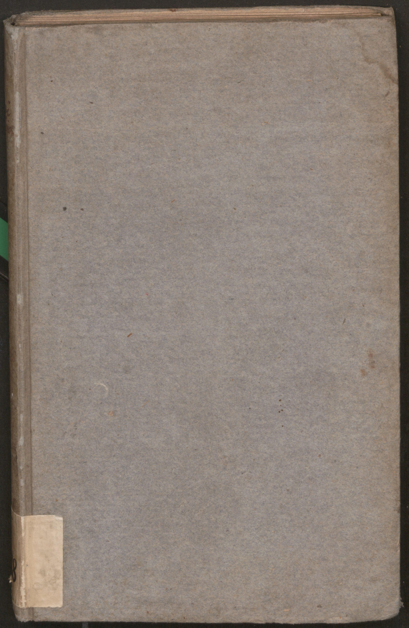








D. Johann Gottlieb Georgi,

Rußisch-Kayserlicher Kollegienrath und ordentliches Mitglied der Rußisch-Kayserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften, der Römisch-Kayserlichen Akademie der Naturforscher, der Churfürstlich-Mainzischen Societät der Wissenschaften, der St. Petersburgischen freyen ökonomischen Gesellschaft, der Gesellschaft Berlinischer Naturforschender Freunde, der Jenaischen Gesellschaft der Naturforscher und der dortigen Mineralogischen Societät Mitglied,

Geographisch-physikalische und Naturhistorische Beschreibung des Rußischen Reichs

zur Uebersicht bisheriger Kenntnisse von demselben.

Des dritten Theils sechster Band.

Bisher bekannt gewordene Thierarten.

Königsberg,
bey Friedrich Nicolovius, 1800.

D. Johann Gottlieb Georgi,

[illegible]

Geographisch-physikalische und Naturhistorische Beschreibung des Russischen Reichs

[illegible]

[illegible]

Vorerinnerung.

In diesem sechsten Bande des dritten oder naturhistorischen Theils meiner Beschreibung Rußlands, die das Thierreich in sich faßt, habe ich die im Umfange des ganzen Russischen Reichs vorhandenen Thierarten aller Klassen, welche ich aus den Werken unserer Akademiker und anderer Naturforscher, Handschriften, Sammlungen, eigenen Bemühungen auf meinen Wanderungen, Mittheilungen meiner Freunde und aller mir sonst zugänglichen, scheinbar sichern und zuverläßigen Quellen zu meiner Kenntniß habe bringen können, in systematischer Folge aufgestellt. Hierbey folgte ich der vom Herrn Hofrath Gmelin mit so ausgebreiteten Kenntnissen, unermüdetem Fleiße und guter Anordnung bearbeiteten dreyzehnten Ausgabe des Natursystems meines verewigten Lehrers des Ritters von Linné (Caroli a Linné Systema Naturae Tom. I. Cura Jo. Fried. Gmelin 8. Lips. 1788.) Bis auf Falks und Güldenstädts Reisen, den 1785 und 1787 erschienenen, Fischers Naturgeschichte Livlands, die letztern Bände der Akademie der Wissenschaften rc. hat Gmelin fast alle bis zur Ausgabe seines Werkes durch die akademischen Reisen bekannt

kannt gewordenen Russischen Animalien in seinem gründlichen allgemeinen Realkatalog der Natur aufgestellt, welches meinen Lesern, bey welchen ich den Besitz dieses Buchs voraussetzen darf, so wie mir zu großem Vortheil gereicht.

Mein Verfahren in dieser zoologischen Abtheilung ist völlig das in der 3ten oder phytologischen beobachtete. Ohne eigentliche Naturgeschichte (die außer dem Plan meines Buchs ist,) enthält die Anzeige jeden Gegenstandes:

1) den lateinischen generischen und Trivialnahmen der Arten des Systems, mit Annahme der in demselben gegebenen Bestimmung, wo es seyn konnte, einen deutschen Gattungs- und Arten- oder den gemeinen Nahmen, den üblichen Russischen, Finnischen, Polnischen, Tatarischen ꝛc. Nahmen. Die Revision der teutschen Nahmen habe ich dem Herrn Hofrath Rudolp, so wie die Mittheilung der Finnischen dem Herrn Kollegienrath Orraeus zu verdanken. Gleichnahmen der Schriftsteller hat Gmelins Linné.

2) Nachweisung getreuer Abbildung der Arten in einem leicht zugänglichen Schriftsteller habe ich, wo es Statt hatte (und dieses ist jezt noch nicht immer der Fall) der Gemächlichkeit der Leser wegen, auch da angezeigt, wo sie im System nachgewiesen sind.

3) Bey jeder Art suchte ich, so viel ichs vermochte, deren geographisches Gebiet im Russischen Reiche, von W. in O. und von S. in N. oder nach den Landstrichen und ihren Aufenthaltsörtern anzugeben.

Wegen

Wegen der willkührlichen Veränderung des Orts der Animalien kann diese Angabe noch weniger, als bey Pflanzen bestimmt seyn, und bey kleinen, ohne ökonomische oder technische Nutzungen, nur in Anzeige ihres Daseyns an einigen, oft nur einem Orte seyn. Immer bleiben meine Angaben, wie ich sie geben konnte, und vorzüglich bey größern und gemeinnützigen oder sonst interessanten Animalien, Beyträge zur zoologischen Geographie, die aufmerksame Freunde der Natur für Nachträge erweitern und mehr sichern können, und, wie ich wünsche, werden.

4) Bey mehrern, Rußland eigenen und überhaupt merkwürdigen oder seltenern Thierarten habe ich einige ihrer äußern Beschaffenheiten, Gestalt, Ansehen, Bildung, Größe, Vermehrung, Spielarten, Farbe, Wohnungen, Nahrung, Lebensart, Sitten, Nutzen und Nachtheil für die Oekonomie und Verfassung der Einwohner und überhaupt ihr Merkwürdiges, vorzüglich in Bezug auf Rußland, beygebracht, und glaube dadurch zu nutzen, zu unterhalten und meine Leser wegen der kürzern trocknern Anzeige der gemeinen und für die Verfassung der Einwohner weniger interessanten Thiere in etwas zu entschädigen. Bey Thierarten, welche Gewerbe gründen und zu Nahrungszweigen dienen, bin ich, weil Rußland hierinn viel Eigenes hat, absichtlich weniger kurz gewesen.

Ob leidenschaftliche Neigung zur möglichsten Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit des so merkwürdigen Russischen Reichs zu gelangen, ausdauernde Aufmerksamkeit auf alles zur Sache gehörige und höch-

ſie Wahrheitsliebe, auch die Gabe, das Erkannte zweckmäßig und in einem gewiſſen Ebenmaaß zur Befriedigung der Leſer vorzutragen, zur Begleiterinn hatten, werden einſichtsvolle Kritiker entſcheiden. Hieſigen ſachkundigen Leſern zeigen ſich in dieſem, wie in den vorigen Abtheilungen meines Handbuchs die Lücken ſelbſt, und wenn die, welche ſie ganz oder zum Theil zu füllen wiſſen, freundſchaftlich und kommunikant ſind, ſo wird mein Streben, in einem **Supplement** die bemerkten Unvollkommenheiten, wenn nicht alle zu heben, doch wenigſtens zu verringern, ſicher gelingen.

Der

Der systematischen Anzeige

bisher bekannt gewordener

Thierarten

des

Russischen Reichs

Erste Klasse.

Säugethiere.

Säugethiere.

Die für die Klasse der Säugethiere (Mammalia Linn.) nach des Ritters von Linné Systema Naturae Ed. XII. Holm. 1766. und nach Erxleben Systema Regni Animalis per Classes, Ordines, Genera, Species, Varietates cum Synonymia et Historia Animalium. Classis prima Mammalia 8. Lips. 1777. auf mehr angezeigte Weise gesammelten Nachrichten, Bemerkungen — ordnete ich für den Druck nach J. Fr. Gmelin Systema Naturae Tom. I. 1788., weil Erxlebens vortrefliche Arbeit sich blos auf die erste Klasse einschränkt und nur bis 1776 reicht, ich aber die spätere Ausgabe (1788.) des Linneischen Natursystems durch Gmelin in allen Thierklassen zum Leitfaden behalten konnte.

Mein Verfahren in dieser, so wie in den übrigen Klassen ist in der vorstehenden Vorerinnerung angeführt; ich merke also nur hier an, daß ich mich in der Anzeige guter Abbildungen meistens auf Schrebers vortreflich Werk der Säugethiere in Abbildungen nach der Natur, 5 Theile, 4to — 1775 — 1799, und auf die Abbildungen der Thiere in des Grafen Büffon Histoire naturelle generale et particulière &c. 4to Paris T. 1—15. 1753. — 1767. und Supplement. als im Original und in der teutschen Ausgabe, in vielen Privatbibliotheken vorhanden, und auf die Werke der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften eingeschränkt habe. Die benutzten Hülfsmittel sind schon vorher angezeigt, und einzelne Belege bey deren Gebrauch nahmhaft gemacht.

Die das Reich bewohnenden Nationen, als die edelsten der Klasse lebendiger Wesen und Bezwinger und theils Herren aller übrigen, wären hier, nach dem System anzuführen, und deren gedrungene Schilderung würde unter einer gewandten Feder desto anzüglicher seyn, je zahlreicher und mannichfaltiger diese Nationen sind, je mehr Einschränkung bey mehrern der Beynahme des Weisen und der Verweisung auf Selbstkenntniß (Homo Sapiens. Nosce te ipsum, Linn. Syst. Naturae Tom. I. p. 1.) heischet, je verschiedener die körperliche Bildung, der Gemüthscharakter, die Lebensart des rohen Naturmenschen, in allen Abstufungen bis zu einem beträchtlichen Grade der Kultur, die innern und äußern bürgerlichen Verhältnisse — sind. Wegen des physischen und sittlichen Charakters der Nationen des rußischen Reichs kann ich mich aber auf meine Beschreibung aller Nationen des Rußischen Reichs nach ihrer Lebensart, Religion, Gebräuchen, Wohnungen, Kleidungen und übrigen Merkwürdigkeiten, die von 1776. bis 1780. mit 95 illuminirten Abbildungen in 4 Abtheilungen erschien, um so mehr beziehen, da sich seitdem mit unsern Völkerschaften nichts Erhebliches geändert hat. Nach ihren Verfassungen und Verhältnissen als Staatsbürger, Gewerb treiben, nach ihrer Geschichte — sind sie vom Herrn Hofrath Storch in dessen historisch-statistischem Gemälde des Rußischen Reichs befriedigend beschrieben. Sie kamen auch nach ihren häuslichen Verfassungen, Stärke, Wohnsitzen und Gebieten, in welchen sie haußen oder wandern — in meinem 2ten Theil bey Beschreibung der Gouvernements vor, worüber das Register Weisung geben wird.

Mehrere unserer Säugethiere sind von Alters zu Hausthieren gezähmt. Einige unserer Hausthiere aber sind auch seit Alters aus fremden, entfernten Gegenden, theils mit unsern jetzigen Einwohnern hieher gekommen und durch die Länge der Zeit und Gewöhnung an unser Klima, Land,

Land, Nahrung, Behandlung — gleichsam nationalisiret und einheimisch geworden. Alle unsere Hausthiere, deren Kultur, Benutzung, Haupt- oder Nebengewerbe geben, kommen in der Folge des Systems ihres Orts vor, und wie in der phytologischen Abtheilung die fremden kultivirten Gewächse, so werden hier die aus der Fremde eingeführten Hausthiere nicht mitgezählt, auch werden deren Benennungen durch Kursivschrift leicht bemerkbar werden. Hier will ich nur die Industriezweige, welche sich auf mehrere Thierarten zugleich beziehen, kurz anführen.

Die Viehzucht.

Die Viehzucht überhaupt wird bey unsern ansäßigen Nationen, Halb- und Ganznomaden als Haupt- und Nebengewerbe mit ziemlicher Verschiedenheit betrieben. Im gemäßigten und kalten Landstriche ist sie unter den ansäßigen Nationen bey den Russen und nahmentlich bey den Kleinrussen und Polen, und nächst diesen bey mehrern ansäßigen Tatarn, die meistens mehr aus der Viehzucht als aus dem Ackerbau machen, am blühendsten. Die Winter sind in diesen Landstrichen kurz, das Vieh erfordert also nur wenig Winterfutter, kann in den südlichen Breiten selbst im Winter oft ins Freye gelassen werden, und kann sich ohne warme Ställe, in kalten Schoppen und Ställen, von Strauchwerk geflochten und mit Thon und mit Mist beworfen (R. Pokleti), behelfen. Wo große, mehr trockne, gesunde Triften sind, wie bey den Uralschen, Donischen und andern Kosaken, haben die reichen Wirthe an Flüssen und Bächen oft weit von ihren Wohnsitzen Viehhöfe (Chutori) für ihre Rinder-, Pferde- und Schaafherden, die daselbst, so wie verpflegt, also auch benutzt werden. Die nur kärgliche Fütterung besteht an Tagen, die kein Austreiben des Viehes verstatten, in etwas Heu und etwas Stroh (zerschnittenes oder Häckerling ist noch nicht eingeführt.) Neu säugend Vieh wird auch wohl, so wie das ganz junge, mit Getraideabgängen und Schrot unterstützt. Die kleinern und ärmern Wirthe

Wirthe können ihr weniges Vieh meistens mit Abgängen des Ackerbaues unterstützen, und nehmen das schwer tragende und frisch melkende Vieh, so wie die Säuglinge bey kalter und rauher Witterung oft in ihre Wohnhütten und Zimmer. Im kalten Landstrich ist die Viehzucht überhaupt schwierig, also geringer und über 60 Gr. Br. meistens nur für eigene höchste Bedürfniß. Ueber 62 Gr. ist sie geringe, mißlich und unsicher.

Das gemäßigte Sibirien hat große trockne Triften und wenig Ackerland, daher die Russischen und Tatarischen ansäßigen Landleute viel, vorzüglich Pferde und Hornvieh halten. Bey großen Dörfern ist ein sehr großer, umzäunter Platz (Poskotina) für den Aufenthalt in den Sommernächten. Im östlichen und nordöstlichen Sibirien, jenseits der Lena und in Kamtschatka findet Viehzucht kaum mehr statt.

Die besten Viehwirthe sind mehrere nomadisirende Völkerschaften, die Nogaischen Horden am schwarzen und asowschen Meer und Kuban, die Kalmücken, Kirgisen, Baschkiren und in Sibirien die Katschinzen, Burätten, Mongolen, Pferdetungusen und kleinere, die alle wegen ihren ansehnlichen Heerden (Tabuni) aus Pferden, Schafen, Rindern, und kleinere aus Ziegen und Kameelen mit Recht Hirtenvölker genannt werden. Alle überlassen ihre Viegarten und selbst im Kaukasus und östlichen Sibirien Jahr aus Jahr ein ihrer eigenen Sorge für ihre Nahrung, daher das Vieh des Winters nicht nur sehr mager und vieles von Raubthieren getödtet wird, sondern auch nicht weniges vor Hunger und Kälte umkommt. Aber die empörende Härte gegen das arme, für mildere Gegenden bestimmte Vieh abgerechnet, ist der Verlust der Wirthe viel geringer, als der Vortheil, so zahlreiche, sie einzig und reichlich nährende Heerden ohne Besorgung des Obdachs und Winterfutters, und ohne Leute, die die Fütterung und Tränkung besorgen, durchzubringen, und sie des Sommers feist und vermehrt

zu sehen. Von der Behandlung der einzelnen Vieharten, so wie von den Rennthierheerden der nördlichsten Nomaden ihres Orts weiterhin. Daselbst auch von den Produkten der Viehzucht und deren Veränderungen.

Von der Viehzucht, als Zweig der hervorbringenden Industrie. Storch statistisches Gemälde des R. Reichs 2ter Theil.

Die Jagd.

Im kalten und arktischen Landstrich Rußlands und Sibiriens ist die Jagd auf wilde Thiere für viele der ansäßigen und mehr noch der wandernden Einwohner ein völlig freyes, oder doch wenig eingeschränktes, theils Haupttheils Nebengewerbe, welches von jedem frey oder für eine geringe Abgabe getrieben werden darf. Am wichtigsten ist sie einigen Nomaden, Samojeden, Juckagiren, Tungusen, Ostiaken und mehrern, die theils blos durch die Jagd, theils durch dieselbe und Fischerey alle ihre Bedürfnisse befriedigen, ihren Tribut mit Jagdprodukten abtragen. —

Unter den ansäßigen Nationen sind die Rußen die stärksten Jäger. Diese vereinigen sich in den nördlichern Gegenden des Reichs zu Jagdgesellschaften von 5, 10 bis 20 Mann für die Jagd eines Winters.

Eine solche Jagdgesellschaft (R. Promuscht) von starken, abgehärteten, unternehmenden Männern, wählt sich einen Aeltesten (Ptarost) oder Führer (Attaman), dem sie unbedingt gehorcht und der, ohne selbst zu jagen, vom Gewinn zwey Antheile erhält. Bey eintretendem Winter treten sie ihre Wanderschaft von ihren Wohnungen, mit dem Jagdgeräth und so viel Proviant, wie sie auf Handschlitten ziehen können, versehen, auch von einigen Hunden begleitet, nach 2 bis 400 Werst und weiter entfernten Wildnissen an. In denselben errichten sie kleine Hütten und verbreiten sich denn unter den Anordnungen des Führers. Wenn der Proviant

viant aufgezehrt ist, so leben sie ohne Brod vom Wilde und wilden Früchten, Moosbeeren, Preißelbeeren. — Gegen den Frühling kehren sie zurück, theilen ihre Beute und verhandeln sie an Aufkäufer. Der Gewinn ist sicher und oft beträchtlich. Das Unternehmen aber erfordert mehr körperliche Härte, Entschlossenheit, ist so gefahrvoll, daß die übrigen ansäßigen Nationen bey geringerer Stärke, Härte, mehr Weichlichkeit, sich nicht leicht zu ähnlichen Gesellschaften vereinigen, sondern die Jagd mehr im Kleinen und einzeln in ihrer Nähe ausüben.

Die Verfahrungsarten der Russischen Jäger sind einfach, aber auf die Lebensart und den Charakter des Wildes gut berechnet. Bey den Pelzthieren, als Hauptgegenstand der Jagd, ist die Güte und Schonung des Pelzwerks Hauptsache, deswegen ist die Jagd meistens nur Winterbeschäftigung. Kleine Thiere werden mit stumpfen Pfeilen geschossen und denn davon betäubt ergriffen. Man legt Schlingen, Fallen, die die Thiere erschlagen oder sie einklemmen, macht so genannte Wolfsgruben, (in welchen bisweilen Elende und Wölfe zugleich und ohne sich zu beschädigen, angetroffen werden) macht Kammern von Pallisaden, in welche die Raubthiere durch angebundene Ferkel rc. gelockt werden, legt vergifteten Köder.

Hievon noch einiges bey Anzeige der Thiere.

Von der Jagd auf einzelne Thiere, als Gegenstand der hervorbringenden Industrie der Bewohner des Russischen Reichs in Storchs statistischem Gemälde Rußlands 2. Th. S. 7. u. f.

Die Archangelschen Strandbewohner treiben das Jagdgeschäft noch weiter. Unternehmer bauen Fahrzeuge (Lotki, auch Karbassi), bemannen jedes mit 10 bis 20 entschlossenen Jägern, und lassen die Fahrzeuge mit Proviant und Jagdbedürfnisse versehen, von Kola, Mesen rc. nach Nowaja Semlia, Spitzbergen, Waigaz rc. außer der Jagd auf Landthiere auch und vorzüglich auf den Robben-

schlag

schlag, Wallroße und selbst auf Wallfischfang abreisen. S. Th. 2. S. 20.

In Irkuz entstand um 1745 eine Kamtschatkische Jagd- und Handelsgesellschaft, zu welcher einzelne Wagehälse, die in kleinen Fahrzeugen die Aleutischen, und sparsamer die Kurilischen Inseln mit großem Gewinn an kostbaren Pelzwerk, besuchten, Anlaß gaben. Aus diesen einzelnen Unternehmern entstand vorzüglich durch den Muth und die Bemühungen des Irkuzkischen Kosaken und Kaufmanns Schelechow aus Irkuzkischen, Jakutischen, Selenginskischen und andern Kaufleuten und reichen Kosaken, diese Kamtschadalische Handels- und Jagdgesellschaft. Sie sammlete Aktien oder Zusammenschüsse (R. Pai) von 200 bis 500 Rubel, und mancher nahm mehr als eine Aktie. Von dem Gelde wurde jährlich bey Ochozk ein Schiff erbaut, verproviantirt und mit 40 bis 70 entschlossenen kühnen Männern, unter einem Befehlshaber, auch des Dolmetschers und der Jagd selbst wegen mit einigen Kamtschadalen bemannt. Mehrere Actionairs machten die Reise selbst mit, z. B. Schelechow, der sie mehreremale wiederholte. Die Ausrüstung eines zweymastigen Fahrzeugs oder Schiffes (R. Schitik) kostete in Ochozk von 15000 bis 30000 Rubel. Die Reise von Ochozk nach Awatscha auf Kamtschatka und von da nach einigen Aleutischen Inseln dauerte 3. 4 bis 5 äußerst beschwerliche, mangel- und gefahrvolle Jahre, auch scheiterten einige Schiffe. — Der Vortheil ist aber im Ganzen genommen Cent pro Cent und oft weit darüber. Die vorzüglichsten Gegenstände dieser Jagdreisen sind das Pelzwerk von Meerbären, Meerbibern und mehr Robbenarten, Füchsen, Steinfüchsen, u. a. S. w. bey der Anzeige der Thiere. Diese Th. 2. S. 1084 näher angezeigte Kamtschatkische Handelsgesellschaft ward von des jetzt regierenden Kaysers Paul des ersten Majestät im Jahre 1799. als Russisch Amerikanische Kompagnie bestätigt und mit erweiterten Privilegien versehen.

Sie

Sie hat jezt vier Direktoren, und ihre Sitzungen im Russischen Amerikanischen Komtoir in Irkuzk. Wie beträchtlich der Wohlstand der Kompagnie seyn muß, zeigte sie bey der Feyer ihrer Erneuerung als Russisch Amerikanische Kompagnie durch eine freye Gabe von 60,000 Rubel zur Erbauung steinerner Kasernen für die Miliz in Irkuzk und ein Geschenk von 10,000 Rubel, welches Schelechow's, des ersten Stifters, Wittwe zu eben diesem Zweck machte. Petersb. Zeit.

Die Nomaden, welchen die Jagd Nahrungszweig ist, treiben sie beständig, doch schonen sie die Raubthiere, welche sie nicht essen, des Pelzwerkes wegen bis zum Winter. Sie haben fast für jedes Thier eine eigene Art, es zu berücken, vorzüglich aber legen sie Selbstschüsse mit Bogen und Pfeil, auch mit Feuergewehr, daher man in ihren Wildnissen nicht ohne Führer gehen kann, die die gelegten Schüsse an eingeknickten Baumzweigen erkennen. — Die Jagd der vornehmen Kirgisen mit abgerichteten Adlern (Falco fulvus) dient ihnen blos zur Belustigung.

In den Gouvernements des gemäßigten und südlichen, dichter bewohnten Landstrichs, jagt man meistens auf die überall gewöhnliche Art, und nur wenige vornehme Adliche finden ein großes Vergnügen an derselben, daher auch Gehege und Thiergärten selten sind. Die Kayserliche in Peterhof und Zarskoe Selo, in Ismailow bey Moskau sind nicht reich. Der Thiergarten in Gatschina, von der Anlage des jezt regierenden Kaysers, ist groß, durch seine Lage, Alleen, Rondele, Försterwohnungen, rc. romantisch schön, auch reich an Rothwild (v. Campenhausen Topogr. Merkw. des Petersb. Gouvernem.) Es sind auch keine berühmte Menagerien. Die in St. Petersburg besitzt jezt einen vom Persischen Schach dem Hofe geschickten Elephanten. — Nicht so in den Gouvernements vom ehemaligen Polen in Kur- und Livland, wo viele von Adel recht eifrige und schulgerechte Jäger sind.

Gerberenen.

Das Gerben und Lederbereiten ist in Rußland seit Alters ein ausgebreitetes Haupt- und Nebengewerbe, für eigenen Gebrauch nicht nur, sondern auch für eine starke Ausfuhre. Außer Lederfabrikanten und eigentlichen Gerbern, beschäftigt es sehr viele unzünftige Dorfleute, ja ganze Dörfer, in welchen diese Beschäftigung mit Vernachläßigung der Landwirthschaft von Vätern auf Kinder erblich geworden ist. Die ländlichen Produkte sind, da sie von Pfuschern und ohne Bracke bereitet worden, immer wohlfeil, oft und meistens schlecht, viele aber halten die Bracke für Ausfuhre aus.

Unsere Gerberenen in Städten und auf dem Lande bereiten:

1) Sohl- und theils Pfundleder von Rinderhäuten; außer für den einheimischen Gebrauch auch für Ausfuhre. Vorzügliche Gerberenen für Sohlleder haben Kasan, Pensa. —

2) Fahl- oder schwarz geschmiert Leder, meistens von Pferdehäuten, wovon wenig als Leder, ein Theil aber als Stiefeln und Schuhe ausgehet. 1793 betrug der Werth dieser Ausfuhr 10,625 Rubel.

3) Juften, meistens von Rinds-, zu einem kleinen Theil von Pferdehäuten. Außer starkem einheimischen Verbrauch für eine sehr beträchtliche Ausfuhr. S. w. beym Hornvieh.

4) Saffiangerberenen sind vorzüglich in Kasan und Astrachan. S. w. ben Ziegen.

5) Schagrin verfertigen in Astrachan einige Tataren und Armenier vom Rückenstücke der Pferde- und Eselshäute. S. w. ben Pferden.

6) Pergament- und

7) Korduangerber sind in St. Petersburg und wenigen andern Orten. Ihr Produkt reicht nicht für den Gebrauch, und ist bisher noch Einfuhrartikel. *

8) Weiß- und Semisch-Leder von Schafen. Bis auf wenig Ausfuhr für einheimischen Verbrauch. Auch diese Lederart wird von Dorfleuten gegerbt. Die Weißgerber der Städte kochen aus den Abgängen dieser Gerberey gemeinen Tischlerleim, von welchem nach Zollregistern in einigen Jahren einige tausend Pud ausgeführt werden.

9) Merkwürdig ist die Lederbereitung mehrerer Nomaden zu ihren wasserdichten Schläuchen (Turfuki), Stiefelsohlen, Riemwerk. — Sie beizen Kameel-, Pferde- oder Hornviehhäute mit saurer Milch oder Molken, und befreyen sie dadurch, und auch durch Asche und heißes Wasser von den Haaren, die sich nach dem Beizen leicht abschaben lassen. Noch weich spannen sie sie aus, oder schneiden Arten von Schuhen oder Stiefeln daraus, die sie zusammen nähen und der Form wegen mit Moos ausstopfen.

Sie machen denn in der Entfernung eines Fadens zwey nicht tiefe Erdgruben. Beyde sind durch eine mit Rasen bedeckte Rinne in Verbindung. Ueber eine der Gruben wird ein bis 3 Fuß hoher Kegel von unten ausgesperrten Stangen gestellt. In diesem Kegel nun werden die formirten Schläuche, Schuhe — aufgehangen, außen aber wird der Kegel mit einer enthaarten Haut, und diese mit einem Filz bedeckt.

Wenn denn in der andern Grube ein Schmauchfeuer von Viehabfall einige Tage unterhalten wird, so durchdringt der saure empyrevmatische, öliche Rauch die Haut und das Lederwerk, und macht es nach der Dauer des Räucherns steif, unbiegsam, fest, durch langes Räuchern gleichsam hornartig, durchscheinend und völlig wasserdicht. Einige machen nur eine Grube und stellen den Kegel mit den Häu-

ten

ten über das in der Grube unterhaltene Schmauchfeuer. Soll das Leder mehrere Geschmeidigkeit behalten, so wird es unter dem Räuchern mit Fett eingeschmiert und gerieben, oder geklopft, oder auch blos ohne Fett gerieben. G.

Dem gemeinen semischen Leder ähnliches Leder bereiten Nomaden und einige ansäßige Tataren von Schaffellen, die sie, wenn sie dieselbe von der Wolle durch Scheren und Kratzen befreyet haben, in saurer Milch beizen, in einem Absud von der Wurzel des spitzblättrigen Ampfers (Rumex) fester und leberbraun machen, und denn mit Fett, vorzüglich mit Gehirn einschmieren, weich reiben und klopfen. Die Tungusen und einige andere, durchräuchern auch diese Lederart, die ihnen vorzüglich zu Beinkleidern mit daran sitzenden Strümpfen und Röcken, die auf dem bloßen Leibe getragen werden, Riemwerk, Beuteln — dienet.

10) Pelzwerkgerbereyen sind vorzüglich in Tula, wo Bälge von Schafen, Hasen, Füchsen, Wölfen, zahlreich bereitet werden. Nicht blos Kürschner, sondern auch und meistens die Weiber der Russischen Jäger, Tataren und andere, und die Nomaden gerben Pelzwerk. Letztere spannen es frisch oder genetzt aus, bestreichen es an der Fleischseite oft mit saurer Milch, schmieren es mit Gehirn oder anderm Fett ein und reiben es weich. Die Tungusen, Burätten, Baschkiren und andere räuchern auch das Pelzwerk zur eigenen Bekleidung, die Häute der Pferde, des Rothwildes, der Hunde. —

Die Zahl der fabrikmäßigen Gerbereyen ist in Rußland sehr groß. Bey den meisten ist die Juftengerberey Hauptsache. Die mehresten und größesten Gerbereyen sind in Moskau, St. Petersburg, Jaroslawl, Tula, (wo jährlich um 80,000 Paar Juften fertig werden), Pensa, Kursk, Kasan, Wologda, Wolodimir, Astrachan. — Mehrere Gerbereyen bereiten das Leder nach englischer Art. Vorzügliche Weiß-, Semisch- und Pelzgerbereyen hat Tula. Die



kleinen, handwerksmäßig und theils unzünftig betriebenen Gerbereyen der Bürger und Bauern in Städten und Dörfern, sind kaum zählbar; auch Sibirien hat für seinen Bedarf fast überall Leder= und Pelzgerbereyen. S. a. im 2ten Th. bey den Sibirischen Gouvernements. Von der Gerberey, als veredelnde Industrie, in Storch's statist. Gemälde 3ter Th.

Das Seifensieden.

Es beschäftiget viele in Städten und Dörfern, vorzüglich in Kasan, wo es meistens von Tataren getrieben wird, deren Seife im Ruf der Festigkeit, des guten Geruchs und guter Wirkung ist.

(S. Th. 2. S. 368) In Wologda, Jaroslawl, Kostroma, Kaluga, Arsamas, Murom, Astrachan — Ein Gnadenmanifest Katharinens der 2ten vom Jahr 1775 hob auch die Abgaben von Seifensieden auf, welches also seitdem ein freyes Gewerbe ist.

Die Siedekessel sind von Eisenblech, die zur Verhütung des Ueberlaufens einen 2 Fuß hohen Rand von Faßstäben mit eisernen Reifen haben. In großen Siedereyen werden auf einen Sud 200 bis 250 Pud Talg, und vorzüglich Schaftalg genommen. Zu der Seifensiederlauge aus Asche und lebendigem Kalk, in Bottigen bereitet und durch Stroh geseiht, kömmt auf jeden Sud um 10 Pud Kochsalz, welches vorzüglich von Mackariew an der Wolga erhalten wird, wo die Wolgafische in Salz fast vergraben ankommen, und das Salz beym Verkauf der Fische nach dem Gewicht, auf der Erde in Haufen aufgeschüttet wird. Dieses Salz ist wohlfeil und wegen eingeschluckten Fischfettes beym Seiffensieden verschlagsamer, als rein Salz. Gewöhnlich beträgt die gute Seife ⅘ des Talggewichtes, und die Schaumseife ein Fünftel. Diese kömmt zum folgenden Sud, dadurch denn etwas über das ganze Gewicht des guten Fetts an verkaufliсher Seife erhalten wird.

Die

Die Kasanischen, Tatarischen Seifensiedereyen haben zum Theil 6 bis 8 Kessel. Zu einem Sud nehmen sie gewöhnlich 70 Pud Talg, am besten Schaftalg. Die nöthige Lauge (R. Tscholok) wird aus 100 Batmen oder 400 Pud Asche und 30 Batmen oder 120 Pud lebendigem Kalk gezogen. Unter dem Sieden werden 20 bis 30 Pud Kochsalz von Pöckelfischen (vorh.) hinzugethan. Die reine Seife eines solchen Sudes wiegt gewöhnlich um 100 Pud. Eine Siederey von 4 Kesseln kann jährlich 8 bis 10,000 Pud Seife stellen.

Die Russischen Seifensieder in Murom und Arsamas formiren aus der Asche mit Wasser Bälle, die sie nach dem Trocknen in kleinen Backöfen glühen, wovon die Aschenerde und ihr Salz kaustisch werden. Zur Lauge nehmen sie 2 Theile Asche und 1 Theil lebendigen Kalk. Dreißig Pud Rinder-, oder besser noch Schaftalg, erfordern 15 Tschetwert aus Kalk und Holzasche gemischter Asche, und 6 Pud Kochsalz. (Lep.) An einigen, doch nur wenigen Orten wird eine schwarze oder grüne Seife aus Thran von Wallfischen und Seehunden gesotten. Lep.

Die Astrachanschen Tataren bereiten die sogenannte Tatarische Seife aus Robbenthran mit Laugensalz aus Asche und ihrer selbst gebrannten Soda. Sie dient vorzüglich zum Walken der Tücher. Außer dem einheimischen Gebrauch der Seife ist sie auch ein beträchtlicher Ausfuhrartikel. Von 1779 bis 1790 betrug die jährliche Ausfuhr in Riga von 15 bis 184 Schiffpfund, in St. Petersburg in diesem Zeitraum von 3183 bis 9869 Pud, von 1791 bis an 1800 von 6611 bis 40,753 Pud. Im Jahre 1793 hatten die Häfen Riga und Archangel zusammen 21,489 Pud Ausfuhr. Exportat. Tab. 1799 gingen blos nach England 25,613 Fässer. Einige Tataren und andere Dorfleute, auch verschiedene Nomaden nutzen Lychnis chalcedon., Saponaria offic. u. a. Pflanzen, auch verschiedene Schwämme, die

in der 3ten Abtheil. des 3ten Theils angezeigt sind, als Seife.

Thransiedereyen.

Thran (Worwanoe Salo) wird im Gouvernement Archangel, vorzüglich in Mesen, um Astrachan, an den Kaspischen, in Irkuzk, an den Ostmeerküsten, und im Kleinen an sehr vielen Orten vom Speck der Wallfische, Delphine, Wallrosse, Seehunde und andern Meerthieren, großen und kleinen Fischen, aus dem Eingeweide der Fische, die getrocknet werden, vorzüglich von Störarten, und unter diesen am häufigsten von Milchnern, erhalten. Die gewonnene Menge des Fischthrans, den Samojeden, Ostiaken und andere Fischervölker an den untern großen Eismeerflüssen, Ob, Jenisei — gewinnen und verspeisen, ist sehr beträchtlich.

Das Ausschmelzen des Thrans aus dem Speck der Wallfische, Delphine, Robben und anderer Meerthiere, ist in Archangel ein eigen Gewerbe der Meerfischer und Jäger. Sie legen den zerschnittenen Speck in schräge stehende Tröge, werfen heiße Steine in die Tröge, und zapfen das davon ausgeschmolzene Fett am niedern Ende der Tröge ab. Einige sieden auch den Thran in kupfernen Kesseln. Aus Fischen sondert er sich, wenn man die Eingeweide der großen zerhackt, und wie die kleinen unzerhackten über Feuer mit oder ohne Wasser heiß werden läßt. Leichter geht es, und mehr Thran erhält man, wenn sich die Fische der Fäulniß nähern, wovon aber der Thran übel riechend wird.

Die Thrangrieven von Thieren, Heringen und andern Fischen, die in Schweden zur Salmiakbereitung verwendet werden, sind bisher bey uns nicht genutzt. Desto nützlicher sind Grieven und Thran den nördlichen und Küstennomaden und Insulanern, als gemeine, ihnen schmackhafte Speisen. Den ansäßigen Nationen dient der Thran zu Geleuchte, Schmierwerck, Seife und zur Ausfuhr.

Im Jahr 1768 hatte die Thranausfuhre den Geldwerth von 80,000 Rubel. Gdst. 1779 betrug sie in Archangel 4316 Tonnen, 1784 50,643, und 1785 40,248 Pud. Aus St. Petersburg war von 1780 bis 1789 die geringste Ausfuhr 10,129, die größte 152,644 Pud. (G. Petersb.) 1793 giengen 43,504 Pud aus. (Busse Journ.) 1799 verschiffte St. Petersburg 7352 Pud Thran von Meerthieren und Fischen.

Der Säugethiere erste Ordnung.

Zweybrüstige mit 4 obern Schneidezähnen

PRIMATES.

VESPERTILIO Linn., Fledermaus.

1. VESPERTILIO auritus *L. Gm. Syst. Nat. T. I. Sp. 5.*

Langöhrige Fledermaus. Schreb. I. p. 163. T. 50. Buff. Hist. Nat. VIII. T. 17. f. 1. Finn. Lopeika.

Im südlichen, gemäßigten und kalten Landstrich Rußlands bis 62 Gr.; in Georgien, Taurien, im Kaukasus, im ganzen Gebiet der Wolgaflüsse, in Ingrien, Karelien. —

Sie wohnt in hohlen Bäumen, Mauer- und Felsenklüften, Uferhöhlen, in welchen sie sich des Tages verbirgt, und des Nachts Phalänen und andere Nachtinsekten aufsucht. Den Winter bringen sie familienweise in ihren Höhlen schlafend zu.

2. VESPERTILIO murinus *L. Gm. I. p. 48. Sp. 6.*

Gemeine Fledermaus. Schreb. Säugeth. I. S. 165. T. 51. Buff. Hist. Nat. VIII. T. 16.

R. Natopyr und Letutschaja Mysch. Tatar. Dierkant. Finn. Nathäre.

Mit der vorigen in ganz Rußland bis über 62 Gr. In Höhlen, Mauern, hohlen Bäumen, Ruinen. — Sie ist

ist größer, als die langöhrige, und lebt, wie jene, von Nachtinsekten. Sie hält Winterschlaf.

3. VESPERTILIO Pipistrellus *L. Gm. I. p. 48. Sp. 12.*

Zwerg-Fledermaus. Pipistrelle. Schreb. 1. S. 167. Taf. 54. Buff. Hist. Nat. T. VIII. Tab. 19. f. 1.

An der Wolga, Oka und Sura, in den Gipsklüften der Ufer. Pall.

Zweyte Ordnung.

Säugethiere ohne Schneidezähne.

BRUTA.

ELEPHAS L., Elephant.

ELEPHAS maximus *L. Gm. T. I. p. 58.*

Elephant. R. Slon. Schreb. 2. T. 78.

Der Persische Schach schenkte der Kayserin Elisabeth 2 dieser Ungeheuer, die hier viele Jahre lebten, und von welchen das Knochengerippe und die ausgestopfte Haut in der Naturaliensammlung der Akademie der Wissenschaften aufbewahret werden. Vor einigen Jahren kamen abermal deren zwey aus Persien an die hiesige Monarchin, von welchen einer noch lebt.

Ganz Sibirien besitzt in seinen Flußufern, Sümpfen — eine große Menge Elephantenknochen; auch Rußland hat sie, doch weit sparsamer. 2te Abtheil. des 3ten Th. S. 588.

Elfenbein von Elephanten- Seiten und Backzähnen ist ein Einfuhrartikel der in St. Petersburg jährlich von 35 bis etwan 70 Pud beträgt. Dieses eingeführte Elfenbein aber besteht zum Theil aus Sibirischen gegrabenen unverdorbenen Elephantenzähnen, die über Archangel ausgehen, und nach St. Petersburg roh oder verarbeitet zurückkommen.

TRICHECHUS Linn., Wallroß.

1. TRICHECHUS Rosmarus *Linn. Gm. 1. p. 59. Sp. 1. Erxl. I. p. 59. Sp. 1.*

Gemei-

Gemeiner Wallroß. Wallroß. Schreb. S. 262. Taf. 79. Russ. Morsch und Tiate.

Im Nord-, Eis- und Ostmeer, an den Russischen Küsten vor den Flußmündungen, der Petschora, des Ob, Jenisei, der Lena, der Kowyna und anderer, im weißen Meer, im Karischen, Anadyrschen und andern Busen, um die Inseln und Landspitzen bey Kalgujew, Nowa Semlia, Spitzbergen, um Tschutskoi Nos, in Kamtschatka, den Kurilen, der Berings- und den Aleutischen Inseln. Im Ostmeer doch nur sparsam und von mäßiger Größe. **Stell. Gmel. Oserezk, Müller, Seefahrer, Pennant.** Die Erwachsenen sind an Länge von 10 bis 16 Fuß verschieden, und der Umfang des Körpers beträgt ohngefähr das halbe Längenmaaß.

Sie sind nur dünn und mit kurzen steifen Haaren bedeckt, haben eine starke, zähe Haut, und unter derselben eine dicke Speckschwarte, welche viel Thran giebt. Von ihren 2 Fang- oder nach innen gekrümmten Hundszähnen wiegt jeder von $2\frac{1}{2}$ bis an 10 auch 16 Pfund.

Die größesten unserer Wallrosse sind um Nowa Semlia, die kleinsten im Ostmeer. Die Zähne dienen ihnen vorzüglich zum Klettern an und auf Klippen und Eisschollen, auf welchen sie sich oft weit fortführen lassen. Sie nähren sich zwar von Fischen, mehr aber noch von Tang (Fucus), Korallinen und andern Meergewächsen, auch von Schaalthieren der Tiefe.

Des verschiedenen Nutzens wegen sind die Wallrosse Gegenstand der Jagd aller Küstenbewohner, vorzüglich im Archangelschen Kreise Mesen und auf den Inseln (Th. 2. S. 230. und in dieser Abth. vorh.)

Die Wallrosse werden meistens in Haufen oder Rudeln zu 10 und mehr, bisweilen bis 100 angetroffen, und da sie dumm und faul sind, mit Schlingen und Harpunen an langen Riemen — ziemlich sicher überwunden. Vom

Wall-

Wallroßfang, als Zweig der hervorbringenden Industrie Storch stat. Gemälde 2. Th. S. 79 u. f. Man nutzt von den Wallrossen vorzüglich

1) Die Haut, die dick, stark und doch geschmeidig ist, zu einigen Kleidungsstücken, Socken, Strumpfstiefeln, Riemwerk, Geschirr für Zugvieh, zum Beschlagen der Kasten, auch werden sie, wie Semisch Leder gegerbt, und dieses widersteht bey hinlänglicher Geschmeidigkeit und Stärke aller Nässe. Die Hautabgänge dienen zum Leimkochen. Von Archangel werden in einigen Jahren von 200 bis 350 rohe Wallroßhäute ausgeführt.

2) Thran (R. Worwanoe Salo) geben die Wallrosse aus ihrem Speck unter der Haut und den Eingeweiden sehr reichlich; er beträgt von einem Thiere von 7 bis 15 auch wohl 18 Pud, und wird mit dem Speck der Robben gemeinschaftlich geschmolzen. Oserezk. und vorh.

Thran und Fleisch werden gegessen.

3) Wallroßzähne oder Elfenbein (R. Kliuki). Außer einer kleinen Markhöhle bestehen die beyden Hundszähne aus derben Knochen oder Elfenbein. Man findet und sammelt sie in Sibirien, auch oft ziemlich weit von den Meerufern, und hie und da sind sie unter der Rasenfläche des trocknen Landes. Sie sind ein Ausfuhrartikel, der jährlich in Archangel um 100 Pud beträgt. St. Petersburg führte 1792 18 Pud aus. 1793 giengen von Archangel und Taganrok 190 Pud.

Der Preiß eines Puds ist nach der Größe und Güte in der ersten Hand von 4 bis 40 Rubel verschieden. Es wird aber auch Elfenbein von den Seiten, und theils auch Backzähnen des Elephanten in St. Petersburg eingeführt. S. vorh. bey Elephanten.

2. TRICHECHUS Manatus *L. Gm. Syst. I. p. 60. Sp. 2.*

β. be-

β. borealis Erxleb. Syst. R. Anim. p. 597. Kamtschatkischer Wallroß. Seekuh. Schreb. Säugeth. T. 80. Buff. Hist. Nat. T. B. T. 57.

Ruff. Karowa Morskaja, auch Kapustnik (Kohlfresser) Engl. und Span. Manati.

Im Ostmeer an der Küste von Kamtschatka, der Berings- und den Aleutischen Inseln bis zu den Amerikanischen Küsten, gewöhnlich Familien- oder Truppweise, dem Land nahe, vorzüglich vor den Flußmündungen. Auch geht sie in große Flüsse, oft weit vom Meer, auf dessen Höhe sie sich nicht gern wagt, sondern den seichten Ufern den Vorzug giebt. Nie gehet sie auf das trockne Land. Stell. Penn.

Sie hat nur Backenzähne, kleine, äußere Ohren; ein schwach Gesicht, aber ein scharf Gehör.

Die Haut ist dunkelbraun, getrocknet schwarz, mit wenig borstigen Haaren bestreuet. Die Stimme gleicht einem seufzenden Schnauben.

Die Länge des Thiers beträgt 15 bis 20 Fuß, die Dicke ohngefähr die halbe Länge, die Schwere 500 bis 800 Pfund, nach Steller aber viel über doppelt.

Sie nähren sich wie die Wallrosse N. 1. von den verschiedenen Arten des Fucus, Ulven und andern Pflanzen des Meerbodens, auch von Schaalwerk.

Beym Weiden ragen Rücken und Seiten oft über die Wasserfläche, auch schöpfen sie nach einigen Minuten über Wasser Luft. Auf ihren entblößten Rücken sammlen ihnen Möven, ihr Ungeziefer, eine Art Oniscus ab. Ihr Unrath ist wie der von Pferden.

Man fängt sie meistens mit Harpunen an Riemen.

Die Tschuktschen und Insulaner verfertigen aus den Häuten der Meerkühe große Kähne oder Baidaren und Riemen.

Das flüßige wohlschmeckende Fett, und das dem Rindfleisch ähnliche Fleisch werden gegessen. Stell. Schreb.

Dritte Ordnung.

Raubthiere.

FERAE Linn.

PHOCA L., Robben. Schreb.

1. PHOCA ursina *L. Gm. I. p. 62. Sp. 1. Erxleb. Syst. R. Anim. p. 579. Sp. 1.*

Bärähnliche Robbe. Meerbär. Seebär. Schreb. 3. p. 289. T. 82. R. Morskoi Kot (Meerkatze), die aus den Müttern geschnittenen Wiporotka.

Im Ostmeer zwischen Sibirien und Amerika, in der nördlichen Breite von 50 bis 56 Gr., um die Berings- und übrigen Inseln, Familien oder Truppweise zu 100 und mehrern. Stell und Seefahrer. Man fängt oder erlegt sie gewöhnlich durch Harpunen an Riemen. Sie zu erschlagen ist wegen ihrer Dreistigkeit, ihres Muthes und ihrer Stärke sehr mißlich.

Sie haben in Bildung des Kopfes einige Aehnlichkeit mit den Landbären, übrigens aber die völlige Form der übrigen Robben. Die erwachsenen Männchen haben bis 9 englische Fuß Länge, und sind mit einem aufstehenden, schwärzlichen Haar vierfach länger, als des gemeinen Seehundes, und zwischen dem Haar mit einer bräunlichen feinen Wolle bedeckt. Die Weibchen sind viel kleiner und grau. Die Jungen haben ein sehr weiches, dicht anliegendes, schwarzes, glänzendes Haar; noch schöner aber ist der Balg der aus den Müttern geschnittenen. Bey Erwachsenen

nen ist der Körper oft einer Querhand hoch mit Speck bedeckt, dessen Fett oder Thran weißer und dicker, wie anderer Robben ist, und auch in der Kälte gerinnet.

Der Seebär ist ein Zugthier, welches sich im Frühlinge nördlich etwas über 56 Gr., und im Herbste etwas über 50 Gr. aufhält. Er schwimmt ungemein schnell und ist oft und lange außer dem Wasser; aber auch auf dem Lande, des schweren Körpers, welchen seine beyden Vorderbeine zu schleppen haben, ungeachtet, doch von geschwinder Flucht. Ihre Schlafstellen sind immer dieselben Klippen. Sie leben in Polygamie, und werfen jedesmal nach einer langen Zwischenzeit nur ein Junges. Beym Verlust ihres Jungen, und die Männchen auch beym Verlust ihrer Weibchen sind sie traurig, und wenn sie sich nicht rächen können, vergießen sie viele Thränen. Stell.

Die Stimme des ruhigen Seebäres auf dem Lande gleicht dem Blöcken einer Kuh, des streitenden dem Brummen eines Bären, des besiegten dem Zischen einer Katze.

Man nutzet von der Bären-Robbe:

1) Die Haut zum Beschlagen der Kasten, zu Sohlen der Strumpfstiefeln, zum Verbrämen der Bauerkleider, Riemen. —

2) Das wohlschmeckende, aber bald ranzig werdende Fett.

3) Das Fleisch der Weibchen und Jungen, welches von sehr gutem, so wie das von den Männchen von widerwärtigem, Brechen machendem Geschmack ist, und

4) die Felle der Jungen, besonders die aus den Müttern geschnittenen, (Wiporotka) die beliebtes Pelzwerk sind. Stell. u. a.

2. PHOCA jubata *L. Gm. I. p. 63. Sp. 2. Erxl. Syst. p. 582. Sp. 2.*

Zot-

Zottige Robbe, Seelöwe. Steller. Zottiger Seelöwe. Schreb. 3. S. 300. T. 83. B. R. Siwutsch.

Im Ostmeer zwischen der Sibirischen und Amerikanischen Küste, von den südlichen Kurilischen, bis zu den nördlichen Aleutischen Inseln, also in der Breite von 45 bis 56 Gr.

Das Männchen unterscheidet sich durch seine längern, krausen, mähnenartigen Haare des Halses, einigermaßen dem männlichen Löwen ähnlich. Die Weibchen sind ohne diese Unterscheidung. Die Farbe des Haares des Thiers ist fuhroth. Ein erwachsener Seelöwe ist um 25 Fuß lang, und hat im größesten Umfange an 20 Fuß. Er wiegt 36 bis 40 Pud.

Er wandert nicht, wie der Seebär, sondern bleibt auf seinem Aufenthaltsort. Ein Männchen hat 3 bis 4 Weiber, die jedesmal und auf dem Lande ein Junges werfen. Die alten Männchen sind, doch weniger, als die alten Seebären, von widrigem Geruch. Sie blöcken wie die Kühe, und die Jungen, wie die Schafe. Sie nähren sich von Fischen, Seehunden und andern Meerthieren.

Von den Russischen Jägern werden sie wenig, sehr aber von den Kamtschadalen und Insulanern verfolgt. Diese erstechen oder erschlagen die Thiere oder schießen sie auch mit vergifteten Pfeilen. Der Kampf mit dem Seelöwen im Wasser ist sehr gefahrvoll. Ihr Fleisch und ihr häufiges Fett ist von süßem Geschmack und wird gegessen. Die Haut dient zu Strumpfstiefeln, Sohlen und Riemen. Die Gedärme zu Kleidern, die zerspaltenen Sehnen zum Nähen. Stell. Schreb. u. a.

3. PHOCA vitulina *L. Gm. I. p. 63. Sp. 3. Erxleb. Syst. p. 583. Sp. 4.*

Gemeine Robbe. Gemeiner Seehund. Seekalb. R. Tiulen, in Sibir. Nerpa. Finn. Hylke. Est.

Esth. Ulg. Schwed. Sial. Tung. Kuma. Burätt. Ner. Schreb. 3. p. 303. Taf. 84.

Wir haben sie in allen Meeren, deren Busen, in den grössern Flußmündungen in der Aral- und Kaspischen See, im Asowschen und schwarzen Meer, in der Ostsee, dem Finnischen und Bothnischen Busen, im weißen und Nordmeer, um Nowa Semlia, Spitzbergen, Kalgujew, im Eismeer an den Ufern und Mündungen, vorzüglich in dem Mündungsbusen der Petschora, des Ob, Jenisei, der Lena, — im Ostmeer und um Kamtschatka, die Aleutischen und Kurilischen Inseln, im Baikal, Ladoga, Onega — und in verschiedenen Gewässern von einigen Abarten in Größe, Farbe, Behaarung. — Stell. Pall. Fk. Gm. u. a.

Das Gebiet ihres Aufenthalts, meistens in salzigen, doch auch in süßen Wassern, ist der ganze Umfang des Reichs, und also sehr ausgebreitet. Die gemeinen Robben sind (wie die übrigen) zwar Wasserbewohner, können aber nur an ofner Luft über der Wasserfläche athmen und nur wenige Minuten untertauchen, außer dem Wasser aber können sie lange aushalten. Des Athmens und der offnen Luft wegen gehen sie oft aufs Land, klettern auf Klippen oder auf das Eis; in diesem unterhalten sie mittelst ihres warmen Hauchs eine Oeffnung, um zu athmen und auf das Eis steigen zu können. Sie halten sich haufenweise bey einander, und treiben die Fische in den Busen. Sie gatten sich außer dem Wasser und werfen jedesmal ein Junges auf dem Eise. Sie haben ein sehr zähes Leben und setzen es mit ganz zerschlagenem Kopf und verspritztem Gehirn oft bis in den 4ten Tag fort. Ihr empfindlichster Theil ist die Nase. Sie sind sehr gefräßig, leben vorzüglich von Fischen, und gehen in deren Verfolgung oft weit in die Flüsse; vorzüglich stellen sie den Heringsarten nach. Auch Tang (Fucus) und andere Wasserkräuter fressen sie. Bisweilen werden sie von Meewen und andern Seevögeln so genäckt, daß sie ihren Fras wieder ausspeyen, die ihn sich denn zu gute kommen

 lassen.

lassen. Ihre Stimme ist ein dumpfes Brüllen. Die vorzüglichen Abarten unserer gemeinen Robben oder Seehunde sind:

a) Die Baltische Robbe, die der des Finnischen und Bothnischen Busens, der Ladoga und Onega, des schwarzen und Asowschen Meeres gleicht. Sie ist 5 bis 6, auch 7 Fuß lang, silbergrau, auch gelblich weiß, selten bunt oder gefleckt.

b) Die Kaspische Robbe, die der Aralischen völlig gleicht, ist an Größe und Ansehen der Baltischen ähnlich, aber von weißlicher, gelblicher, mausegrauer, schwarzer, brauner Farbe, und häufig ist sie auch von schwarzen Flecken auf braunem Grunde Tigerbunt. Die Kaspischen Robbenschläger tödten jährlich von 1200 bis 2000 Robben.

c) Die gemeine Ocean-Robbe mit mehr aufgerichtetem Haar, und deren weißliche Abart, die die Russen von weit gesuchter Aehnlichkeit den Meerhasen (Morskoi Saiets. Phoca leporina. Lep. Act. Petrop. Anno 1777. Vol. I. p. 269. Taf. 9.) nennen. Im nördlichen Ocean bey Kola, im weißen Meer, um die Insel Kalgujew, an der Archangelschen Küste, um Nowa Semlia und Waigatz, im Karischen Busen, vor und in den Mündungen des Ob, Jenisei. — Sie sind 6 bis 7 Fuß lang, haben eine fast $\frac{1}{2}$ Zoll dicke Haut. — Die von dieser wenig und kaum verschiedene

d) Sibirische Robbe, um Tschutkoi Nos, Kamtschatka, im Pensinschen und Anadirbusen, um die Berings-, Aleutischen und die nördlichen Kurilischen Inseln, auch im Baikal, sind von weißlicher, silbergrauer, auch brauner Farbe gefleckt. Gewöhnlich sind sie größer, als die übrigen Abarten, haben eine dicke Haut, und geben $2\frac{1}{2}$ Pud und darüber Thran.

Wenn die Robben auf das Land kommen, so finden sie an Wölfen und andern Raubthieren mörderische Feinde; häufi-

häufiger noch werden sie überall von ansäßigen und wandernden Jägern und Fischern verfolgt.

Im Finnischen Busen, im Ladoga und weißen Meer, ist der Robbenschlag im Winter und Frühlinge ein sehr schweres, gefahrvolles, aber doch, wegen der Vortheile, ein sehr übliches Gewerbe der Finnischen und Russischen Strand- und Inselbewohner. Sie begeben sich gegen den Eisbruch in Gesellschaften von 3 bis 5 Männern, mit Flinten, Spießen, Keulen, einem kleinen Boot, einigen Hunden, und etwas Proviant auf das Eis und oft weit von ihren Küsten und Wohnsitzen, und lauern in ihren gemachten Hütten auf die auf das Eis steigenden Robben, die sie denn durch die Hunde von ihren Eisöffnungen abhalten und erschießen, im Schlafe erstechen oder erschlagen. Auf dem Fall des Eisbruchs retten sie sich auf die mitgeschleppten Boote von einer Eisscholle zur andern, bisweilen aber werden diese von zwey Eisschollen zerdrückt und die Jäger sind verlohren.

Im schwarzen und Asowschen Meer erschlägt man die Robben einzeln, und ohne diese Jagd als Gewerbe zu treiben.

Die Kaspische See hat viele Robben. Der Robbenschlag war ein Regal, die vorige Kayserin aber gab ihn frey. Die Robbenschläger belauern die Thiere schlafend, und erschlagen sie mit Herkuleskeulen ähnlichen, mit Eisen beschlagenen, schweren Knütteln. Wenn man ihnen nicht einen Schlag über die Nase geben kann, der sie gleich tödtet, so halten sie viele Schläge aus, ehe sie sterben. Der Sibirische Robbenfang im Baikal und in den Meerbusen wird von Russen, Tataren, Tungusen und andern zu Ende des Winters und im Frühlinge, so lange Eis ist, von kleinen Gesellschaften getrieben. Sie erschlagen die Thiere mit schweren Knütteln. Um ihnen nahe zu kommen, schieben sie einen kleinen Schlitten mit einer ausgespannten Matte oder Rinde, die den Jäger verbirgt, vor sich her. —

Die Samojeden und andere an den Nord- und Eismeerküsten belauern die Robben hinter Eisschollen. Wenn die Thiere aus dem Wasser in die Flußmündungen auf das Eis steigen, versperren sie ihnen den Rückweg durch Bedeckung der Eisöffnungen und erschlagen sie dann.

Die Produkte des Robbenschlags sind:

1) Die Haut, diese ist von den größern Thieren 4 bis 5 Linien dick, und dienet zu Riemwerk, Bedeckung der Kasten, der Köcher, und von jungen Thieren zur Kleidung. Nach schicklichem Gerben geben die Robbenhäute starke, weiche, für Wasser undurchdringliche Stiefeln.

2) Der Speck oder Thran. Die Robben sind unmittelbar unter der Haut mit einer 1, 2 bis 3 Zoll dicken Speckschwarte bekleidet, die mit dem Fett im Körper beym Ausschmelzen (vorh.) von einem 1, $1\frac{1}{2}$, auch 2 bis 3 Pud Thran giebt, der zur Speise, zum Geleuchte, zur Seife, zur Lederbereitung in Gerbereyen, zum Schmieren sich reibender Maschinen — dienet. Die Robben sind zwar immer, aber vorzüglich im Winter fett.

3) Das Fleisch der Robben ist eßbar und vorzüglich von Jungen wohlschmeckend; es wird aber, wenn man die Thiere nicht nach den Wohnungen der Jäger bringen kann, sondern sie auf dem Eise enthäuten, und ihnen den Speck nehmen muß, den Raubthieren und Vögeln zu Theil.

Häute und Thran sind auch Ausfuhrartikel, vorzüglich in Archangel, wo sie schon nach der Mitte des 17. Jahrhunderts sehr beträchtlich war, (Kilburger in Büschings Magazin 3. B.) in Irkuzk und Kiächta. Von der Ausfuhr des Robben- und übrigen Thrans in der Einleitung (S. vorh.). Vor einigen Jahren galten in Astrachan 100 Häute von 40 bis 50 Rubel, und 1 Pud Thran 30 bis 40 Kop., jetzt aber beyde weit über gedoppelt.

4. PHO-

4. PHOCA groenlandica *L. Gm. I. p. 64. Sp. 6. Erxleb. Syst. Regn. An. p. 588. Sp. 5.*

Phoca Oceani Lep. Act. Petrop. 1777. Vol. I. p. 259. T. 6. 7.

Grönländische Robbe. Schwarzseitiger Seehund. Schreb. 3. 310. N. 5. R. Krilatka. Grönl. Atoisonk.

Im Nordmeer, um Grönland, Nowa Semlia, im weißen Meer, in welches er mit dem Eise des Nordmeeres kömmt und auch mit dem Eise wieder in den Ocean geht, auch im Ostmeer um Kamtschatka. Sie verändert ihre Farbe am meisten und erst im 5ten Jahr, da sie ihre volle Größe hat, wird sie bleibend, weißgrau mit einem schwarzen Schilde auf dem Rücken und einem halben Monde auf jeder Seite.

Sie wird 8 bis 9 Fuß lang und von ziemlicher Dicke, mit dünnerer Schnauze, als die gemeine Robbe. Eine des weißen Meeres, die der Ritter Lepechin beschreibt, war 5 Fuß 7 Zoll lang. —

Diese Robbe ist wegen ihrer dicken Haut und ihres guten und reichlichen Specks, auch wegen der Zeichnung und Farbe der Haut, eine der nützlichsten. Sie sind jung weiß, und heißen davon bey den Rußischen Jägern Bielki, zweyjährige sind stark gefleckt und heißen Seiki, welches auch der Name der Weibchen ist, die diese Zeichnung behalten, und die 5 jährigen Männchen mit halben Monden werden Krilatki (beflügelte) genannt.

Die Grönländer nützen die Häute vorzüglich zu Decken der Hütten, Zelte und Boote. Man erlegt sie mit Harpunen oder Schlägen auf die Nase. Stell. Lepech. Schreb.

5. PHOCA barbata *L. Gm. I. p. 65. Sp. 9. Erxl. Syst. Animal. p. 590. Sp. 8.*

 Pho-

Phoca maxima Stell. Nov. Comment. Petrop. 2. p. 383. T. I.

Bärtige Robbe. Großer Seehund. Kamtsch. Lachtak.

Im nördlichen Ocean, auch im Ostmeer um Kamtschatka.

Sie ist dem gemeinen Seehunde an Ansehen und Form sehr ähnlich, aber 10 bis 12 Fuß lang, die Jungen sind weiß und die alten schwärzlich. Ihre Haut ist sehr dick und dienet den Grönländern vorzüglich zu Riemen für den Robbenfang. Stell. Schreb.

Vom Fange der Meerthiere als Gegenstand der hervorbringenden Industrie der Bewohner Rußlands Storch stat. Gem. 2. S. 100. —

CANIS L., der Hund. Wolf. Fuchs.

a) Hundearten.

1. CANIS familiaris *L. Gm. I. p. 65. Sp. I. Erxl. Syst. Animal. p. 531. Sp. I.*

Haushund. Gemeiner Hund und dessen Abarten. Geselliger Hund. R. Sobaka. Der männliche Hund.

Suka die Hündinn. Tat. Ik. Poln. Psi. Finn. Kojva. Kamtschadal. Koscha und Koha. Schreb. 3. 318. Taf. 87. Buff. Hist. Nat. T. 5.

Jetzt in allen Europäischen und Asiatischen Gouvernements bey allen ansäßigen nicht nur, sondern auch bey den mehresten nomadisirenden Nationen, Hausthier. Schwach bewohnte nördliche Gegenden, haben auch verwilderte Hunde, die sich durch Bekämpfung anderer Thiere ꝛc. zu nähren wissen, aber wegen ihrer dreisten Raubereyen und Grausamkeit

keit, mehr, als andere Raubthiere verfolgt und immer wieder ausgerottet werden.

Die Zahl der Abarten unserer Hunde ist desto schwerer zu bestimmen, je mehr die Verschiedenheit des Klima, auch die verschiedenen Verfassungen der Einwohner diese Abänderung begünstigen.

Hier vorhandene vorzügliche Abarten sind:

a) *Canis familiaris domesticus* L. G. p. 66. α. Buff. Hist. Nat. T. 28.

Gemeiner Haushund. Bauerhund.

Mit aufstehenden Ohren und unten wolligen Schwanze, lang und dichthaarig, meistens mehr und doppelt größer als der Fuchs, gewöhnlich schwärzlich brauner Farbe, aus grauer Wolle mit schwärzlichem Haar. Fast überall.

b) *Canis pomeranus* L. Gm. p. 66. β.

Der Spitz. Schreb. 3. 304. No. 2. Buff. Hist. Nat. V. T. 29.

Mit dünner, fast spitziger Schnauze, langem, weißem, dichtem Haar und stark auf- und zurückgebogenem Schwanze.

In den neuen Gouvernements, auf adlichen Höfen und in großen Städten Rußlands, meistens nur in Häusern der Mittelklassen.

c) *Canis sibiricus* L. Gm. p. 66. γ.

Sibirischer Hund. R. Kosha.

Er ist von etwas wolfsähnlichem Ansehen, meistens auch wolfsgrau oder schwärzlich, die Ohren aufstehend, die Größe eines kleinen Wolfes. Lang und dicht behaaret, wahrscheinlich Nachkömmling eines Bastards von den fast

überall vorhandenen Wölfen und verwilderten Hunden. Außer Kamtschatka auf einigen Aleutischen Inseln, im östlichen und nordöstlichen Sibirien um Tobolsk bey Russen und Tataren, auch bey Nomaden, bey Tscheremissen und Wotjaken. Viele Georgische und Polnisch-Russische Haushunde sind von Form und Größe der Sibirischen.

Sie dienen den Kamtschadalen, Koräcken und andern nord- und nordöstlichen Sibirischen Völkern auf ihrer Jagd, und die männlichen (nicht die weiblichen) als Zugvieh. Auch bey Beresowa am Ob, und im nördlichen Rußlande, schleppen die Hunde bey den Zügen der Nomaden deren Habe und Brennholz auf kleinen Schlitten, daher man sie in ziemlicher Zahl hält.

Die **Hundeschlitten** sind um 3 Fuß lang, sehr schmal, auf beyden Enden aufgebogen, sehr leicht gemacht, tragen aber doch einen Menschen und 3 Pud Proviant. Die Hunde ziehen an Riemen, und ein Postzug besteht gewöhnlich aus 2 Paaren und einem Leithund vor dem 2ten Paar. Sie werden ohne Zügel durch Worte oder einen langen Stab regieret. In tiefen Schnee muß ein Mann mit Schneeschuhen (kleine, schmale, lange, mit Rennthier-, oder Robbenhaut bedeckte Breter) den Hunden eine Art Bahn machen. Bey gewöhnlicher Witterung beträgt die Reise eines Tages von 30 bis 40 Wersten. Die Schlitten werfen leicht um, welches, weil die Hunde deswegen nicht anhalten — gefährlich ist; damit es aber selten geschehe, so muß der Fahrende durch Neigung des Körpers, das Gleichgewicht zu erhalten suchen, welches sehr ermüdet. Wenn man an andern Orten auf gute Pferdezüge hält, so hält man im nordöstlichen Sibirien auf gute Züge von Hunden.

Die Hunde müssen sich des Sommers, wo man nicht fährt, durch Jagd und Fische, die sie selber an den Ufern haschen, und mit Aesern nähren. Sie werden hiebey sehr wild und reißend, aber auch fett. Des Winters werden

sie

sie bey den Hütten angebunden und meistens mit gefrornen Fischen und dem Eingeweide der gejagten Land- und Meerthiere genährt. Sie sind denn von Kälte, Futter und Arbeit sehr mager. Stell. Lesseps u. a.

d) *Canis aquaticus* L. Gm. p. 66. ε.

Wasserhund. Budel.

Mit lämmerartig gekräuselten Haar auf Körper und Füssen, großen, sehr behaarten, hangenden Ohrlappen, nicht langer Schnauze, meistens schwarzer, doch auch weisser, brauner und anderer Farbe.

Im ganzen gemäßigten und warmen Rußlande in Städten und auf adlichen Höfen hie und da.

e) *Canis aquaticus minor* L. Gm. p. 66. ζ.

Zwerg-Budel. Buff. Hist. Nat. V. T. 38.

Dem vorigen sehr ähnlich, doch nur von der halben Größe. Viel seltener, als der Große.

f) *Canis melitaeus* L. Gm. p. 66. ι.

Bologneser Hund. Malthefer Hund. Buff. Hist. Nat. V. T. 40. f. 1.

Der kleinste der Hunde, mit seidenartigem langen Haar. In großen Städten und in herrschaftlichen Häusern.

g) *Canis fricator* L. Gm. p. 67. υ.

Mops-Hund. Mops. Buff. Hist. Nat. V. T. 44.

Schmutzig weiß, mit schwarzer Schnauze, auch ganz schwarz, von sehr verschiedener Größe. Sie waren gemein, eine Zeitlang sehr selten, jetzt sind sie wieder Modehündchen und einige sehr theuer.

h) *Canis Molossus* L. Gm. p. 67. ξ.

Bullen-Beißer. Bärenbeißer. Ridinger Thiere. T. 3. 58. und 67.

Meistens von Erbsenfarbe, von der ohngefähren Größe des Wolfs mit abgestutzter Schnauze, hängenden Oberlippen, kurzen Haaren, dickem Halse, starken Beinen und aufwärts gebogenem, mit der Spitze nach vorn gekerbten Schwanz. Schreb.

i) *Canis anglicus* L. Gm. p. 67. o.

Englische Dogge. Schr. 3. p. 325. No. 15. Ridinger Th. 1. Taf. 2. Buff. Hist. Nat. V. T. 45.

Dem vorigen sehr ähnlich, nur größer und stärker, auch mehr von anderen Farben. Man hält beyde, in den neuen Russischen und Polnisch-Russischen, sparsamer in Altrussischen Gouvernements, auf herrschaftlichen Gütern, in großen Städten bey Herrschaften, Kaufleuten, Fabrikanten, Gerbern, als Wächter und zum Vergnügen.

k) *Canis sagax* L. Gm. p. 67. π.
—— *venaticus* Gm. p. 68. Erxl. p. 546.

Jagd-Hund. Spürhund. Leithund. Rid. Thier. T. 1 und 5. Buff. Hist. Nat. V. T. 26 et 32.

Mit großem Kopfe, gestreckter Schnauze, breiten, hangenden, langen Ohren, von Ansehen und Größe des Bullenbeißers (h) und von mehr Farben. Bey Jagdliebenden Edelleuten, in Liv- und Kurland, im Russischen Polen, und neuern Rußlande.

l) *Canis avicularius* L. Gm. p. 68. υ. Erxl. p. 547. O.

Hühnerhund. Wachtelhund, Tigerhund. R. Sobaka ispanskaja (Spanischer Hund).

In Städten und beym Adel, wegen ihrer Gelehrigkeit, Schönheit, Treue und Muthes, ziemlich gemein. Eine Abart halber Größe ist schöner und seltner.

m) *Canis grajus* L. Gm. p. 68. αα.

Gemeiner Windhund. Windspiel. Buff. T. 27. Riding. Thier. T. 7. und

n) *Ca-*

n) *Canis hirsutus* L. Gm. p. 68. β β.

Zottiger Windhund, mit langem Haar.

Beyde gemein bey Jagdfreunden und die ersten auch wegen ihrer Schönheit, mannichfaltigen Farben, Munterkeit, — Haus- und Stubenhunde der Herrschaften.

o) *Canis italicus* L. Gm. p. 68. γ γ.

Kleines italiänisches Windspiel. Riding. Thier. T. 15. Englisches Windspiel.

Ganz von Form und Sitten des gemeinen Windhundes, von mancherley einfachen gemengten Farben und Zeichnungen, aber von der halben, und viele von viel geringerer Größe.

Wegen ihrer Schönheit und Lebhaftigkeit, Stuben- und Haushündchen der Vornehmen. Wegen ihrer Freundlichkeit und Zuthätigkeit werden sie leicht gestohlen. Für die Rückerhaltung werden in den Residenzen Prämien von 20 und bis 50 Rubel angeboten.

p) *Canis vertagus* L. Gm. p. 69. ϑ ϑ.

Dachshund. Riding. Thier. T. 76. Buff. Hist. Nat. V. Tab. 35. f. 1 et 2.

Mit langgestrecktem Körper, von mehr, als Mardergröße und hangenden Ohren, kurzen, krummen Beinen. Ein ziemlich gemeines Stubenhündchen im gemäßigten und kalten Rußlande.

Die Hundearten müßten weit weniger allgemein seyn, wenn ihre so sehr merkwürdige Naturgeschichte, ihre Eigenheiten, mannichfaltige Abänderungen, — Verbesserungen, (die sich bisweilen mit gefangenen Wölfen ereignen, Pall.) die Aufmerksamkeit erregen sollten, die sie so vorzüglich verdienen.

Auch bey uns haben die Hunde ihren Rang unter den Hausthieren, unter welchen sie hier die allgemeinsten und

und verbreitetsten sind, ihre mannichfaltigen und wichtigen Nützlichkeiten, die sich hier viel weiter als in andern Ländern erstrecken, zu verdanken. Ihre Anhänglichkeit an ihre Herren, ihre treuen Wächterdienste, ihre Instinkte, Gelehrigkeit, muntere Willigkeit, ihre Hirten- und Jagddienste, in den weitläuftigen Wildnissen und Wüsten, die Heerden zusammen zu halten und Raubthiere zu besiegen oder doch zu verscheuchen, Wild aufzuspühren und zu fangen, — ihr Muth, mit größern und stärkern Thieren zu kämpfen, ihre natürliche Stärke, auch in den rauhesten Klimaten auszudauern, und ihre Herren überall begleiten zu können; ihre Kräfte, das Zugvieh zu ersetzen — die Leichtigkeit, sie zu nähren, auch sie sogar ihrer Selbstsorge überlassen zu können — machen sie ansäßigen und wandernden Völkern unentbehrlich, und einigen zum einzigen Hausthier. Ihre Häute dienen Jakuten, Koräcken, Kamtschadalen und andern, selbst den reichen Baschkiren, zu warmen und dauernden Kleidern, besonders zu Pelzen. Hundebälge werden auch von Russen und Ausländern getragen, und man giebt in Moskau in den Pelzbuden für einen nach der Güte von 20 bis 50 und mehr Rubel. Zu Leder gegerbt, geben sie sehr dehnbare, starke Stiefeln. — In Kiächta finden Hundepelze bey den Chinesern Absatz; auch von St. Petersburg gehen in einigen Jahren einige aus.

Wenn anhaltendes Ungestüm die Arktischen Jäger in ihre Hütten sperrt, und sie hindert, sich vom Wilde zu nähren, so retten sie sich durch Verzehrung ihrer Hunde, vom Hungertode. Der Koth der Hunde ist in den Kasanischen und andern Saffiangerbereyen Beize für Saffian.

b) Wolfsarten.

2. CANIS Lupus *L. Gm. I. p. 70. Sp. 2.*

Gemeiner Wolf. R. Wolk, Kamtsch. Koorchu, Poln. Wilk. Tat. Bura. Buchar. Bor. Tung. Baijuko, Finn. Susi. Rid. Ulf und Warg.

Schreb.

Schreb. Säugeth. 3. T. 88. Buff. Hist. Nat. V. Tab. I.

Im ganzen Umfange des Reichs von dessen südlichsten Grenzen, bis an den Arktischen Landstrich, und vom westlichen Rußlande bis in das östlichste Sibirien, in Georgien, Neu-Rußland, den Polnisch-Russischen, Wolgaischen und übrigen Gouvernements, in den östlichen Russischen, Kirgisischen, Bucharischen und Soongorischen — Steppen; in ganz Sibirien bis in die Arktischen Sümpfe, vorzüglich in nassen und Gebirgswäldern, auf Kamtschatka und den größern Ostmeerinseln. Gm. Gdst. Stell. Bragin. Rzacz. P. u. a.

Die hier vorkommenden Spiel- und Abarten sind, außer dem gemeinen Wolfsgrauen

b) der so genannte weiße Wolf, gelblich-weißer Farbe. Er hat mit dem gemeinen Wolfsgrauen (a) bis auf das feinere, weiße Haar des Balges, Größe und alles gleich, und hält sich vorzüglich im kalten Landstrich Rußlands und Sibirien, um Turuchansk.

c) Der sogenannte schwarze (eigentlich schwärzlich-gelbliche) Wolf. Mit dem vorigen doch sparsamer.

d) Der Steppenwolf. Von Farbe und Ansehen des gemeinen, aber geschlanker, und nur von der halben Größe desselben. In den Steppen am schwarzen Meer, an der nördlichen und östlichen Kaspischen Küste, in den Kirgisischen, Bucharischen und Sibirischen Steppen, in welchen sie sich in hügeligen Gegenden, in Erdhöhlen, aufhalten. Oft sind ihre Wohnhöhlen erweiterte Fuchsbaue. Mit den Kamtschatkischen und diesen ähnlichen Sibirischen und Russischen Haushunden haben sie viele Aehnlichkeit, und scheinen mit denselben in ihren Verfahren verwandt. Pennant.

Ihr vorzüglichster Nahrungszweig ist die Jagd auf Antilopen oder Steppenziegen und Rehe.

e) Der rothe Wolf ist von schmutziger, gelbröthlicher Farbe. Er scheint eine Abart des Steppenwolfs zu seyn. Man findet ihn am obern Jenisei, auf der Grenze, am nördlichen Fuß des Sajanischen Gebirges. Er hält sich, wie alle Wölfe, gern truppweise, und lebt von der Jagd auf Antilopen und anderm Wild. Pestarew und Busse Journ.

Die Wölfe werden als Raubthiere der Heerden des Rothwildes —— noch mehr aber wegen ihres guten, dauerhaften, warmen Pelzes, von allen Nationen verfolgt. Außer der gemeinen Jagd mit Schießgewehr, Hetzen, —— legt man ihnen vergiftete Köder, fängt sie in 2 Faden tiefen, und eben so weiten, mit Gesträuch und Schnee bedeckten Wolfsgruben, (in welchen sie das, wie sie verunglückte Rothwild, nie verletzen); stellt ihnen Selbstschüsse mit Feuergewehr, oder, und meistens, mit Pfeilen, stellt Schlagefallen (Nukan Burätt.) aus Baumstämmen. Die vornehmen Kirgisen jagen Steppenwölfe und ander Wild, mit abgerichteten Falken (Falco fulvus L.), die den Wölfen die Klauen in den Hals oder in die Augen schlagen, da sie denn die reitenden Jäger mit Peitschhieben erlegen. Bey allen Verfolgungen sind sie doch, wie schon bemerkt, in waldichten Gegenden nicht selten, weil sie sich überall zu nähren, ihre Baue sehr zu verbergen, und für viele Fallstricke zu hüten wissen, durch keine andern Raubthiere verfolgt werden, und sich durch zahlreiche Junge mit jedem Wurf sehr vermehren.

Außer dem einheimischen Verkauf einer großen Zahl von Wolfsbälgen, deren die Tulaischen Gerber allein jährlich um 3 bis 400, so wie um 1000 Füchse geben, sind sie doch noch Ausfuhrartikel in den mehresten Häfen. Aus dem St. Petersburgschen gehen in einigen Jahren um 1500. Im Jahre 1793 bestand die Ausfuhr aus 348 Bälgen und 56 Säcken oder Wildschuren. (Buße Journ.) 1799 giengen 200 Bälge oder Felle aus. Auch in Kiächta sind

sie

sie im Chinesischen Handel, und vorzüglich die ganz jungen und aus den Müttern geschnittenen, Ausfuhre.

3. CANIS Hyaena *L. Gm. I. p. 71. Sp. 3. Erxl. Syst. p. 575.* Indianischer Wolf.

Hyäna. Schreb. Säugeth. 3. p. 371. Taf. 96. Buff. Hist. Nat. T. 9. T. 25. Kafraar Pers.

Im östlichen Kaukasus, in Georgien, in Felsen-, Berg- und Erdgruben. Gdst. Gm. d. j. Kämpf. Er ist um 3 Fuß lang, mit langem groben Haar, schwärzlich grauer Farbe und langhaarigem Schwanz, auch einer fast borstigen Rückenmähne. Unter dem Schwanz hat er eine Drüse, mit einer schmierigen, sehr stinkenden Materie. Das ganze Ansehen ist vom gemeinen Bauerhunde (No. a. Art. 1.)

Er verbirgt sich des Tages und geht des Nachts auf die Jagd aller Thiere, welchen er gewachsen ist, und das sind alle Hausthiere. Er ludert auch und kratzet Leichen und vergrabene Thiere aus der Erde. Die Hyäne ist sehr wild, stark und grausam.

4. CANIS aureus *L. Gm. I. p. 72. Sp. 7. Erxl. Syst. Anim. p. 571. Sp. 12.*

Gold-Wolf. Gold-Fuchs. Schakal. Jakal. Siechaal Pers. Chicat Türk. Kalm. Schagal. Schreb. 3. S. 370. Taf. 94. Gm. d. j. Reise. 3. Taf. 13.

Güldenst. Nov. Act. Petrop. &c. p. 494. T. X.

In Georgien, im Kaukasus, bey Baku &c., bisweilen am Terek; auch in der Bucharey, in Wäldern und Gebirgen, in Höhlen. Gdst. Lerch. Falk.

Er hat das Ansehen und die Größe eines gemeinen Bauerhundes mittlerer Größe, (vorh.) bräunlich gelblich langes Haar. —

Des

Des Tages bringen die Schakale in ihren Hütten zu, des Nachts gehen sie rudel- oder haufenweise auf Jagd- und Raub aus, und besuchen der Hausthiere und des Federviehes wegen auch die Gebirgsdörfer, ergreifen aber, wenn sie entdeckt werden, die Flucht, doch sind Kinder und schwache Menschen vor ihnen nicht sicher. Sie ludern auch und kratzen Leichen und vergrabene Thiere aus der Erde.

Sie belaufen sich nach Art der Hunde, auch ist ihre Stimme eine Art von Bellen. Man kann sie wie Hunde zähmen, und überhaupt haben sie mit dem Haushunde so viele Aehnlichkeit, daß es wohl der Stamm der Hunde im Stande der Natur seyn könnte. Gm. Güldenstädt unterhielt indessen einen Schakaltöter ein paar Jahre, dem alle Gelegenheit, sich mit Hunden zu belaufen, verschafft wurde, wovon er aber keinen Gebrauch machte. Eine Eigenschaft des Goldwolfs ist, daß, wenn in den Wäldern des Nachts einer heult, alle die es hören, mehr noch als Hunde und Wölfe jämmerlich und widrig heulen.

Ihr Balg ist warm und stark, aber grobhaarig, daher man ihn ihnen läßt.

5. CANIS Lycaon *Linn. Gm. I. p. 73. Sp. 12. Erxl. Syst. Mammal. p. 560. Sp. 4.*

Schwarzer Fuchs. Strahlenb. Stell. Schreb. 3. S. 353. T. 89. R. Tschernobur und Tscherna Duscha, Tat. Arak Syr. Buff. Hist. Nat. T. IX. T. 41.

Im kalten und Arktischen Landstrich Rußlands, und mehr noch Sibiriens, in Lappland, in Sibirien am untern Ob, am nördlichen Baikal, im nordöstlichen Sibirien, auf Kamtschatka und auf den Aleutischen Inseln, überall nur sparsam. Gm. St. Pall u. a.

Sie bauen, wie die übrigen Füchse, Erdgruben.

Der

Der schwarze Fuchs hat im Ansehen Aehnlichkeit mit dem Wolfe, kleiner als der Wolf, und größer als der gemeine Fuchs. Das Rückenhaar bildet eine Art Mähne, ist aber, wie der ganze Balg, schön und weich.

Nach der Art der Schwärze, die sich auf Geschlecht, Alter, Jagdzeiten bezieht, unterscheidet man:

a) Rechtschwarze. R. Sewoduschki.

b) Röthlichscheinende schwarze (R. Krasnoduschki) und von weißen Haarspitzen.

c) Silberscheinende. R. Beloduschki.

Die schwarzen Füchse sind unter dem Russischen Pelzwerk, das theuerste, wegen der angenommenen Schönheit, der Seltenheit, des Umstandes, daß sie meistens von der Krone gekauft und von Fremden gesucht werden; ein Balg gilt von 50 bis 100, auch 2, 3 und wohl 400 Rubel. Müll. P. u. a.

Im Jahr 1775 erhielt die Ochozkische Pelzhandelsgesellschaft mit ihrem Schiffe von den Aleutischen Inseln 1589 schwarze Fuchsbälge. Bragin u. a. 1799 führte St. Petersburg 131 Bälge aus.

6. CANIS Vulpes *L. Gm. I. p. 73. Sp. 4. Erxl. Syst. Animal. p. 561. Sp. 5.*

Gemeiner Fuchs. Birkenfuchs. R. Lisiza, das Weibchen Lissa. Finn. Kepo. Tscherem. und Tschuwaß. Tilu. Tat. Talik und Talka. Kalm. und Burätt. Unagin. Tung. Schulak. Ost. Locha. Poln. Liszka. Schwed. Räf. Pers. Tulki. Schreb. Säugeth. 3. 354. T. 90.

In ganz Rußland und Sibirien von den äußersten südlichsten Grenzen bis in den Arktischen Landstrich, und vom äußersten W. bis ans Ostmeer und auf dessen Inseln; in Kur-, Liv- Ingermann- und Finnland, den ehemaligen Pol-

 nischen,

nischen, neuen und alten Russischen Gouvernements, Taurien, Georgien, Astrachan, Archangel, in den östlichen Kirgisischen Steppen, in ganz Sibirien, in den Gebirgen und in den Flächen, am Ural, Althai, in den Samojedischen Sümpfen, auf Kamtschatka, in trocknen, selbst gegrabenen oder von Dachsen, Murmel- und andern Thieren besessenen, und nach Bedürfnissen veränderten Gruben, Berg- und Felsenhöhlen, unter Steinen, Baumwurzeln, Gebüschen. Rzaczk. Rytschk. Otscheredin. Gm. P. Fk. u.a.

In so verschiedenen Klimaten, Boden — ist er in Größe von 1½ bis über 2 Fuß Länge, und in der Farbe von lichter, braungelber, fuchsrother, oder rost- und feuerrother (Onigjanki) und gelblich, oder röthlichbrauner, in ein und derselben Jahreszeit etwas verschieden; sein Auszeichnendes, der wollige Schwanz mit weißer Spitze, die weisse Kehle, weißgraue Bauch, schwarze spitzige, kleine aufstehende Ohren — sind immer da, und überall sind seine Sitten dieselben. Seine Stimme ist eine Art Bellen. —

Er bringt den Tag in seinem Bau zu und geht des Nachts einzeln auf die Jagd, auf welcher er sich mehr der List, als der Stärke bedient, daher er auch, größere Thiere, als er selbst, junge Rehe, Schafe — übermannet. Er lebt von Marmotten, Ratten, allerley Feldmäusen, Hasen, Kaninchen, allerley wilden und Hausgeflügel (Raubvögel ausgenommen), Eyern, Fröschen, Eidexen — und nimmt auch mit Aesern und dem Abfall anderer Thiere vorlieb. Des Honigs wegen sucht er die wilden Bienen- und Wespenstöcke auf. Auch frißt er Früchte. Bey der Mannichfaltigkeit seiner Nahrungsmittel und seiner Oekonomie, nach der er, was er nicht verzehren kann, vergräbt, oder mit Moos unter Gesträuch bedeckt, um es nach und nach verzehren zu können, bey seiner harten Natur, Klugheit, warmen Wohnungen — kömmt er auch überall zurechte.

In der Oekonomie der Natur wird er durch Einschränkung der kleinen, sich stark vermehrenden Thiere, Amphibien, Verzehrung der Aeser — nützlich. Der Landwirthschaft ist er durch Beschädigungen des Viehstandes, vorzüglich des Haus- und Jagdgeflügels nachtheilig.

Aber nicht so sehr deswegen und noch weniger wegen seines Fleisches, welches von einigen Völkern, auch Lieven und Esthen gegessen wird, sondern wegen seines Winterbalges, der ein starkes, sehr warmes, sehr beliebtes, ziemlich leichtes, und wegen der starken Vermehrung der Füchse, (die zu 6 und mehr Junge werfen, und sie durch ihre Sorgfalt durchbringen, auch, so wie die alten, weniger, als andere Thiere, von stärkern Thieren, angefeindet werden) ziemlich wohlfeiles Pelzwerk ist, und in den Tributkassen als Jasack oder Steuer angenommen wird, sind die Füchse bey allen unsern Nationen Gegenstände der Jagd. Man bemächtiget sich der Füchse, vorzüglich in ihrem Bau durch eingegossenes Wasser, Schmauchfeuer, einkriechende kleine Hunde oder Ausgraben, durch Hetzen mit Hunden, Selbstschüsse mit Bogen und Pfeil, Schlingen und gelegte, mit Köder anzüglich gemachte Fangeisen, auch durch Fleisch oder Federvieh, mit Brechnüssen (Nux vomica) oder Sublimat vergiftet. Die Ostiaken füttern die jungen Füchse mit Fischen auf, die geschwinde groß und fett werden; weil aber die magern bessere Bälge als die fetten geben, so zerbrechen sie ihnen mehrere Tage vor dem Schlachten die Beine, damit sie für Schmerz nicht fressen, sondern, ohne dem Balge zu schaden, stille liegen mögen.

Der einheimische Verbrauch der Fuchsbälge ist um desto größer, da auch arme Leute bey den ansäßigen Nationen, und die Nomaden Fuchspelze tragen. Man findet deswegen in den kleinsten Flecken Pelzbuden mit Bälgen oder sogenannten Säcken, von an einander genähten Rückenstücken, Bäuchen, Kehlen, Pfoten, und der Kopfhaut, auch von Fuchsschwänzen. Gleichwohl ist die Ausfuhr der

Fuchspelze nicht unbeträchtlich; von Archangel gehen jährlich um 4000, von St. Petersburg betrug die Ausfuhr von 1791 bis 1800 jährlich von 3000 bis 5372 Bälge oder Felle, und noch einige Säcke und auch die übrigen Häfen, und selbst die Landgrenzen haben Ausfuhre. Im Jahr 1775 brachten die nach Ochozk kommenden Schiffe von den Aleutischen Inseln 3488 Fuchsbälge, 1778 1204 Stck. 1793 bestand die gesammte Ausfuhr aller Häfen in 10.095 Bälgen und einigen Säcken, 1795 in 50.014 Bälgen und mehrern Säcken. 1799 in 3000 Bälgen. An Fuchsschwänzen betrug die St. Petersburgsche Ausschiffung in den Jahren 1791 bis und mit 94 von 22,600 bis 33,660 Stck. 1788 giengen aus St. Petersburg nahe an 5000 Fuchsschwänze. 1793 bestand die Ausfuhr in 8940 Bälgen. Exportat. Tab.

7. CANIS Alopex *L. Gm. I. p. 74. Sp. 5. Erxl. Syst. Animal. p. 565.*

Brandfuchs. Schreb. 3. 358. Taf. 91. Feldfuchs.

Mit dem gemeinen oder Birkfuchs, doch mehr in offnen, hügelichen Gegenden, am Uralfluß, weniger gemein, als der Birkenfuchs.

Er ist kleiner, als der vorige, mehr bräunlich oder schwärzlichroth und minder schön, mit geradem schwarz gespitztem Schwanz. — Linné (Fn. Suec.) und mit ihm andere haben ihn wegen großer Aehnlichkeit als Abart von Can. Vulpes No. 6.

8. CANIS Corsac *Linn. Gm. I. p. 74. Sp. 13. Erxleb. Syst. Animal. p. 566.*

Sibirischer Fuchs. Korsak. Schreb. 3. p. 359. Taf. 91. B. Steppenfuchs. R. Kirg. und Kalm. Korsak.

In

In den trocknen Kumanischen und Kalmuckischen Steppen sparsam, in den östlichen Kirgisischen und Soongorischen, um den obern Irtysch häufiger, am obern Ischim wieder sparsam, in Erdhöhlen. Rytschk. P. Fk. G.

Er ist kleiner, als der gemeine Fuchs No. 6., des Sommers rothgelb, des Winters stark bräunlich gelb, theils beynahe Mäusefarben, der stark haarige Schwanz ist fast gerade, mit schwarzer Spitze, und überhaupt ist er bis auf Größe und Farbe dem gemeinen sehr ähnlich.

Er lebt von kleinen Steppenthieren, Mäusen, Eidexen, Fröschen, Vögeln und deren Eyern rc. wie der gemeine.

Sein Winterbalg ist sehr stark, weich, warm, von gutem Ansehen, und das Thier deswegen ein Gegenstand der Jagd, vorzüglich der Kirgisen, die sich seiner durch abgerichtete Habichte (Falco fulvus L.) bemächtigen und in ziemlicher Zahl nach den Handels- und Tauschorten der Orenburgschen und Sibirischen Linie bringen.

In Rußland wird der Korsak wenig getragen, er ist aber Ausfuhr aus Kiächta nach China, und nach dem Türkischen Staate.

9. CANIS Karagan *L. Gm. I. p. 74. Sp. 14. Erxleb. Syst. p. 566.*

Steppen-Fuchs. Karagan (Schwarzohr) Pall. Reise I.

In den Uralschen, Kirgisischen, obern Tobolskischen, Irtisischen und Soongorischen Steppen mit dem Korsak. Pall. Bard.

Von wolfsgrauer Farbe, mit schwarzen Ohren, geradem Schwanz, meistens etwas größer, als der Korsak, übrigens ihm in Wohnung, Lebensart — völlig ähnlich und vielleicht nur Abart desselben.

Die schönen weichen Bälge bringen die Kirgisen zum Tausch, und die Russischen und Tatarischen Einkäufer nehmen sie vorzüglich für den Handel mit China in Kiächta.

10. CANIS Lagopus *L. Gm. I. p. 75. Sp. 6. Erxl. Syst. p. 568. Isatis. J. G. Gmelin Nov. Comment. Petrop. V. p. 358.*

Steinfuchs. Schreb. 3. S. 362. Taf. 63. Die erste und 2te. Der

Arktische Fuchs. R. Pessez (Pl. Peszi). (Bellende Hündchen) Schwed. Fiäll. Racko. Lapp. Nial.

Im Arktischen Landstrich in Kola, Kalgujew, Spitzbergen, Nowa Semlia, an der ganzen Eismeerküste, und in der Wildniß des untern Ob, um Beresow, — bis Surgut, am Jenisei vom Meer bis Jeniseisk hinauf, an den Lenabusen, auf Tschutskoi Noß und im Ostmeer, südlich hinab, auf Kamtschatka, auf der Berings- und den übrigen Aleutischen Inseln bis an die Amerikanischen Küsten, also in Sibirien von etwa zum 58 Gr., östlicher aber von 53 Gr. Br. bis ins äusserste Norden. Sie halten sich in freyen, offnen Gegenden, und nicht in Wäldern, in Erdgruben, selbst gemachten, meistens aber von andern Thieren verlassenen, und von ihnen nach ihren Absichten eingerichteten, in Berg- und Felsenklüften, meistens paarig, auch zu 3 bis 6 auf. Stell. Gm. Penn. Seefahrer. Pall, u. a.

Der Steinfuchs ist viel kleiner, als der gemeine oder Birkenfuchs (N. 6.) und hat im Ansehen nahe Aehnlichkeit mit dem Pommerischen Spitz (voth. Canis pomeranus) als mit dem Fuchse. Die Schnauze ist spitz, die Ohren sind kurz und etwas gerundet: Die Länge von der Schnauze bis an den Schwanz beträgt nahe an 2, die Länge des Schwanzes um 1 Fuß. Das Haar ist dicht, weich, gerade, des Körpers lang, des Kopfes und der Beine kürzer, des Schwanzes am längsten. Von Farbe ist es aus-

meh-

mehrern, meistens auf Alter und Jahreszeit beruhenden Ursachen von schwärzlich blaugrau, gelblichgrau, mit Verschiedenheiten der Farbe des Rückens, der Seiten, des Bauchs — bis gelblichweiß und blendendweiß. Man unterscheidet überhaupt:

a) Weiße und

b) Blaue Steinfüchse.

Die Steinfüchse paaren sich im Frühlinge, wie die Hunde, tragen 9 Wochen und werfen 6 bis 8 Junge. Diese sind bey einigen kurzhaarig, röthlich gelb, und solche geben die besten weißen, bey andern schwärzlich, die in der Folge die beste blaue und schwärzlichbläuliche Farbe annehmen. Wenn die Haare nach 3 Monathen länger werden, so sind sie bey den erstern auf den Rücken graugelb mit schwarz. Man nennet denn ihre Bälge Norniki. Die letzten werden in dieser Periode ohne Aenderung der Farbe mehr glänzend. Oft soll der Wurf einer Mutter beyde Abarten bringen.

Im Septbr. haben die ersten schon ihr weißes Winterhaar, aber einen schwärzlich braunen Rücken und einen solchen Querstrich, der ihnen die Benennung der Kreuzfüchse (Krestowiki) zuwege bringt. Im Octobr. verliert sich das Kreuz, und im November sind sie schon ganz weiß, aber noch nicht ganz langhaarig. In diesem Zustande heissen sie unausgewachsene (Nedopeszi). Im Decembr. haben die Haare ihre volle Länge, sind blendend weiß und werden denn ausgewachsene (Roslopeszi) genannt. Im folgenden Frühjahr haaren sie sich und bekommen die kurzen Haare und Farbe der Nornicki. Die weißen Steinfüchse werden nie grau, so wie die blaugrauen nie weiß.

b) Die blaue Abart (Canis Lagopus caeruleus) ändert ihr Haar, wie die weiße, nur wird sie nie weiß. Sie sind im Winter am vollkommensten, das ist, dicht, weich und langhaarig, von bläulich-schwärzlicher Farbe.

Je schwärzlicher, je höhern Werth haben sie im Handel, in welchem also von Steinfüchsen 5 Arten Pelzwerk unterschieden werden.

Sie leben von Mäusearten, vorzüglich von Mus Lemmus, Hasen, Gänsen, Enten, die im Arktischen Landstrich häufig sind, Schneehühnern, — im Nothfall von Fischen, die sie an den Ufern haschen, ohne ins Wasser zu gehen, ausgeworfenen Muscheln, Meeräsern, Moos und andern Beeren; doch nähren sie sich des Winters kümmerlich. Sie bellen und heulen fast wie die Hunde.

Ihr, wegen Schönheit und Wärme sehr beliebtes Pelzwerk, macht sie zum Augenmerk der Arktischen Jäger, zu Lande nicht nur, sondern auch der Archangelschen und Ochozkischen Seefahrenden. In Gegenden, die nicht oft von Menschen besucht werden, kann man sie mit Knütteln erschlagen. Stell. Meistens fängt man sie in Schlingen.

Außer dem häufigen inländischen Gebrauch dieses Pelzwerks, ist es auch Ausfuhrartikel. 1778 z. B. kamen von Ochozk von verschiedenen Arten dieses Pelzwerkes 2248 Bälge, und wurden in Kiächta verkauft; von St. Petersburg giengen 1779 bis 1788 jährlich von 1533 bis 6409, von Archangel 1783, 6211, und 1784, 3777, von Taganrock 1793 7186, von St. Petersburg 1791 9439. 1795 4534, 1799 2590 Bälge oder Felle.

FELIS L. Die Katze.

1. FELIS Tigris *L. Gm. I. p. 76. Sp. 2. Erxl. Syst. Animal. p. 4. Sp. 2.*

Tigerkatze. Tiger. Tigerthier. R. Tigr. Pers. Palen.

Schreb. Säugeth. 3. S. 381. T. 98. Buff. Hist. Nat. IX. T. 9.

Er ist im Gebiete des Reichs nirgend einheimisch, einzeln aber verirren sie sich bisweilen aus Persien, Massanderan

deran, vom Gebirge Ararat nach Georgien, an den Onestr Neu-Rußlands, auch aus Indischen Gebirgen an dem obern Irtysch und Ischim. Gdst. Rytschk.

2. FELIS Uncia *L. Gm. I. p. 77. Sp. 9.*

Felis panthera. Erxl. Syst. Mamm. p. 508.

Panter-Katze, Unze. R. Bars. Buchar. Julbars. Kirgis. Dsiulbars. Schreb. 3. 386. Taf. 100. Buff. Hist. Nat. IV. T. 13.

In Sibirien am Altai, im Kusnezkischen und übrigen Grenzgebirgen, auch in Daurien am Kulkuk des Baikals und an der obern Angara, doch selten und wahrscheinlich als Ueberläufer aus den Soongorischen und Mongolischen Gebirgen.

Der Sibirische Bars hat das Ansehen und den Schwanz der gemeinen Katze, er ist aber größer, als der gemeine Fuchs.

Die Länge des Körpers ist um $3\frac{1}{2}$; des Schwanzes um 2 Fuß. Die Grundfarbe ist gelblich, des Bauches und der Brust weiß, die Flecke sind bräunlich, und einige länglich und das ganze Thier schön.

Auf seinen Excursionen aus dem Gebirge in die Steppen verbirgt er sich in Gebüsch und Schilf; seine Angriffe des Rothwildes, der Füllen, des jungen Hornviehes, der Schafe — geschehen mit einem Sprunge und verfehlen des Zweckes nicht leicht, daher dessen Nähe den Heerden sehr nachtheilig ist.

Der Schade, den er anrichtet, und sein schöner, dichthaariger, starker Balg machen ihn zum Gegenstande der Jagd. Ist er von einem Schusse nicht recht getroffen, so greift er den Jäger an. — Rytsch. Müller. Falk.

3. FELIS Catus *L. Gm. I. p. 80. Sp. 6. Erxleb. Syst. Mamm. p. 58.*

Gemeine Katze. R. Koschka.

Von den Abarten derselben besitzen wir:

a) Die wilde Katze. Felis Catus ferus L. Gm. α. R. Stepnaja Koschka und Dikaja Koschka. Schreb. 3. S. 397. T. 107. A. u. T. 107. A a. Buff. Hist. Nat. Tom. 6. Tab. I.

In den Polnischrußischen Gouvernements, in Neu-Rußland, am Dnestr, im Kaukasus, im Baschkirischen Ural, in hohlen Bäumen, Felsenklüfte, und Höhlen der Dächse. Rz. Gdst. Meier. Fk.

Sie ist größer, als die Hauskatze, hat längeres und feineres Haar. Meistens ist sie braungelblich, fast hechtgrau, schattirt, auf der Stirn mit schwarzen, parallelen Streifen, der Schwanz ist braun und schwärzlich geringelt, der Bauch gelblich — Einige sind auch von etwas anderer Farbe, vielleicht vom Umgange mit verwilderten Hauskatzen oder von den Dorfbesuchen der Wilden. Die Wilden und zahmen begatten sich wechselsweise ohne Schwierigkeit. Schreb. Sie tragen 8 Wochen und werfen 4 bis 6 Junge. Sie leben von Murmelthieren, allerley Erdmäusen, Maulwürfen, Fischen, die sie im Schilf am Ufer belauern, Federwild, Raubvögel ausgenommen, welchen sie und an der Kaspischen See nahmentlich den Fasanen, sehr schaden, Junge und Eyer rauben; auch besuchen sie das Hausgeflügel der Dörfer; Fische, Kröten, Eidexen und Raupen schmecken ihnen ebenfalls.

Ihr Balg ist stark, weichhaarig, warm, dauerhaft, aber weniger schön, als der Hauskatzen. Die wilden Katzen sind auch nicht häufig und schwer zu schießen und zu fangen, man verfolgt sie deswegen nur beyläufig.

b) Hauskatze, Catus domesticus L. Gm. β. R. Koschka, die Katze, Kot, der Kater. Poln. Kot. Schwed. Katta. Tat. Matsch et Kotschasch. Finn. Kissa.

Hie-

Hieher die gezähmte wilde Katze a), und jetzt Hausthier fast aller ansäßigen Nationen im Reich und bey einigen häufig. Sie hat alles mit der Wilden gemein, nur ist sie kleiner, von gröberm Haar, von mannichfaltigen einzelnen oder mehrern abwechselnden oder gemengten Farben, und von wenigerer, aber nur eingeschläferter und leicht zu erweckender Wildheit. Sie gewöhnen sich eher an ihre Aufenthaltsörter, als an die Menschen, und verwildern, wenn sie wenig in den Wohnzimmern sind, selbst in den Häusern.

Man hält sie der Ausrottung der Mäuse und Ratzen wegen, und beyläufig tödten sie auch Frösche und Kröten in Kellern und Gärten. Ihr Fleisch wird von einigen, doch wenigen gegessen. Ihr Fett wird in mehrern Lichtziehereyen dem Lichttalge zur Vermehrung desselben, doch zum Nachtheil der Lichte zugesetzt (Oleschew. in Auswahl Oek. Abth. 3. B. S. 37.)

Die Bälge der im Winter geschlachteten ganz gleichfarbigen, weißen, schwarzen, hechtgrauen, fuchsrothen Katzen — gegerbt und zu Säcken zusammengenähet, sind leichtes, sehr warmes, dauerhaftes Pelzwerk. Besonders sind die in Sibirien ziemlich gemeinen bläulichgrauen Katzenfelle (Catus caeruleus L. Gm. ε.) dem blauen Fuchs (Canis Lagopus caeruleus, vorh.) nicht nur sehr ähnlich, sondern demselben wegen mehrerer Dauer und Wärme vorzuziehen, weswegen sie auch sehr gesucht werden. Die Katzenfelle sind auch Ausfuhrartikel. Von St. Petersburg z. B. wurden von 1779 bis 1788 jährlich von 700 bis 2000, von Archangel in eben diesem Zeitraum von 5090 bis 9460 Stück ungegerbter Katzenfelle ausgeschifft. Herm. stat. Tab. von 1791 bis 1800 giengen von St. Petersburg von 1096 bis 5709 Felle aus. (Exportationstab.) Man hält sie deswegen an einigen Orten, in Wologda z. B., zahlreich, schlachtet sie fett und verkauft Fett und Bälge.

4. FELIS Manul *L. Gm. I. p. 81. Sp. 15. Pall. Act. Petrop. Ann. 1780. V. I. 278. T. 7.*

Steppenkatze. Bergkatze. R. Stepnaja Koschka. Tat. und Mongol. Manul.

In Erd- und Felsenhöhlen, in den Truchmanischen, Kirgisischen, Soongorischen und Daurischen Steppen, und an offnen Gebirgen. Fk. P. Bard. G.

Sie hat das Ansehen der wilden Katze Art. 3. α. ist aber größer und robuster. Der Rücken ist gelblichgrau, Kehle, Brust und Bauch sind weißlich. Der Kopf hat schwärzliche Streifen, die Füße haben schwärzliche Querstriche und der Schwanz ist graulich und schwarz geringelt. Ein Manul, den ich in Daurien für den Ritter Pallas von der obern Selenga lebendig erhielt, gerieth, wenn man sich seinem Käfig näherte, in eine schnaubende Wuth, nahm keine Nahrung, sondern verhungerte nach 14 Tagen. Seine Länge betrug von der Schnauze bis zum Schwanz 18, und die des Schwanzes 9 englische Zoll. Das verhungerte Thier wog 105 Unzen.

Sie nähren sich von Daurischen (Lepus dauuricus) und andern Hasen, kleinen Erdthieren, Vögeln und deren Eyern, Eidexen. —

Ihr Balg ist starkes, langhaariges, warmes, aber nicht schönes und feines Pelzwerk, daher es wenig gesucht wird. An der Orenburgschen Linie vertauschen die Kirgisen den Balg zum ohngefehren Werth von ½ Rubel, in Kiächta Dauriens werden sie von den Chinesern eingetauscht.

5. FELIS Chaus *L. Gm. I. p. 82. Sp. 17.*

Sumpf-Katze. Chaus. R. Dikaja Koschka. Tat. Kir Mutchak. Tschirkaß. Moer Gedu. Schreb. Säugeth. 3. S. 414. T. 110. B. Güldenst. Nov. Com. Petrop. Tom. 20. p. 383. T. 14.

An

An den östlichen Kaspischen Ufern in waldigen und sumpfigen Orten der Steppen, in Gilan, Massanderan, Saltan, an der Mündung des Kur, auch oben am Kuma, Kuban und Terek, selten kommt er bis zum untern Terek und nie an die Wolga.

Sie hat den Kopf der wilden Katze (Catus ferus N. 3. α) ist aber größer und um 3 Fuß lang. Der Schwanz, der bis an die Fersen reicht, hat am Ende weiße und schwarze Kreise. Der Rücken ist gelblichbraun, der Bauch gelb. Das Haar ist hart und ziemlicher Länge. Sie hat die Wildheit der wilden Katze, hält sich des Tages verborgen, und geht des Nachts ihrer Nahrung nach. Diese besteht in mancherley kleinen Erdthieren, Vögeln, die im Schilfe nisten, deren Eyer, Fische, die sie aus dem Wasser holt, Fröschen, Eideren — Nur selten klettert sie auf Bäume.

Der Balg ist stark und gefallend Pelzwerk, das Thier aber zu sparsam, als daß es gangbar werden könnte. Gdst.

6. FELIS Caracal *L. Gm. I. p. 82. Sp. 18. Erxl. Syst. Animal. p. 524. Sp. 14. Güldst. Nov. Comm. Petrop. Tom. 20. p. 500.*

Persische Katze. Karakal. Tat. und Türk. Kara Kulak (Schwarzohr) Schreb. Säugeth. 3. 413. T. 90. Buff. Hist. Nat. T. 9. T. 24.

In Georgien und im südöstlichen Kaukasus; auch in den Soongorischen Gebirgen. Gdst. Bard.

Sie hat das Ansehen des Luchses. Die Ohren sind spitz, mit Borsten aus schwarzen und weißen Haaren, der Kopf und Rücken bräunlich, der Bauch weißlich, mit lichtbraunen Flecken. Der Schwanz hat die halbe Länge des Thieres. Es ernährt sich von Mäusen, Wieseln und andern Thierchen, und lauert auch dem Geflügel auf. Sie ist weniger wild, als die übrigen Katzenarten, und läßt sich jung gefangen zähmen.

Der Balg steht wegen der kurzen und steifen Haare und der mindern Schönheit dem des Luchses nach.

7. FELIS Lynx *L. Gm. I. p. 83. Sp. 7. Erxl. Syst. Animal. p. 325. Sp. 15.*

Luchs-Katze. Luchs. Russ. und Poln. Rys. Esthn. Ilfis. Hilwes. Schwed. Warglo. Tat. und Kirg. Irgis. Tung. und Burätt. Nundo. Finn. Ilwi. Schreb. Säugeth. 3. p. 408. Buff. Hist. Nat. T. 9. Tab. 21.

Das Gebiet des Luchses im Umfange des Reichs ist sehr groß, und reicht von den westlichsten bis östlichsten Grenzen und Küsten, und vom südlichsten Landstrich bis in den kalten, und theils in den Arktischen. Er hält sich in Erdgruben und Berghöhlen der Wildnisse, Wälder und Gebirge auf, daher man ihn in den stark bewohnten Gouvernements, theils gar nicht, theils nur dahin verirrt, also selten antrifft. Ueberall ist er, wegen seiner Lebensart und der allgemeinen Verfolgung der Jäger, die sich seinen Balg wünschen, nirgends häufig, meistens nur sparsam und oft selten vorhanden. Man hat ihn in den Polnisch-Russischen und Lithauischen Wildnissen, in Kur-, Liev- und Finnland bis Archangel, in Georgien, im Kaukasus, in Wologda, Permien, bis in den Ural; in den östlichen Kirgisischen und Soongorischen Steppen; in Sibirien in den Grenzgebirgen, im Ural, bey Obdorsk, im Kolywanischen und am Sajanischen Gebirge, am Abakan und Jenisei, an der untern Tunguska, im östlichen Sibirien und auf den Aleutischen Inseln. Rzacz. Fischer. Kalm. Gk. Gdst. Gm. P. Müll. Rytschk. Schelechow u. a.

a) Der gemeine Luchs. Wolfsluchs. Schwed. Warglo, ist größer, als der gemeine Fuchs, von mehr als 3 Fuß Länge, hat lange, spitzige, mit einem schwarzen Pinsel gezierte Ohren. Der Rücken ist gelbgrau, mit gleichsam erloschenen Flecken, der Bauch weißlich, die Beine

stark;

stark; der Schwanz stark, bis auf die Fersen hangend, mit schwarzen Spitzen. —

b) Eine weißliche Abart mit schwärzlichen Flecken hat man am obern Irtysch und Ischim in Sibirien, wo man sie mit den Kirgisen Irgis nennt, und auch in Lievland, wo man sie Kalbluchs, auch Luchskalb benahmet. Sie ist der Kattlo der Schweden. Rytschk. Müllers Samml. Sib. Gesch. Fischer.

Der Luchs nähret sich in nächtlichen Jagden von Füllen, Kälbern, Schafen, Hunden, Füchsen, Hasen, Mäusen, Eichhörnchen, Federwild, und greift auch wohl einzele Menschen an, doch wagt er sich auch an die unansehnlichsten Hütten und Jurten nicht. Er benutzt auf seinem Thierfange seine Kunst im Springen und Klettern. Die Mütter tragen 9 Wochen und bringen 3 bis 5 Junge. Sein Balg ist warmes, schönes und ziemlich theures Pelzwerk. Da der Luchs schwer zu schießen ist, so fängt man ihn meistens in Schlagefallen durch anlockende Köder.

Luchsbälge sind auch Ausfuhr; von St. Petersburg gehen jährlich von 50 bis 200 Stück aus.

VIVERRA L., Ichneumon.

1. VIVERRA Ichneumon *L. Gm. I. 84. Sp. I. Erxl. Syst. Animal. p. 480. Sp. 1.*

Gemeiner Ichneumon. Pharaos Maus. Schreb. Säugeth. 3. S. 427. Taf. 116. B.

An den südwestlichen und westlichen Küsten der Kaspischen See, in Gilan, Georgien ꝛc. in Erdhöhlen und Kammern. Gdst. Hablizl.

Dieses muntere, schöne Thierchen hat durch seinen langgestreckten Körper, kurze Beine und Kegel oder rübenförmigen spitzzugehenden Schwanz fast von der Länge des Körpers, in der Form eine ziemliche Aehnlichkeit mit der

Eidexe. Die Ohren sind kurz und gerändet, der Balg ist ziemlich langhaarig, und das Haar steif, braun, auch gräulich oder dunkel oder hell schattirt. Die Länge des Thieres bis zum Schwanz beträgt an 18 bis 20, des Schwanzes an 16 Zoll. —

Er nährt sich von Mäusen und andern kleinen Thieren, selbst von Katzen und Wieseln, die er mehr beschleicht, als jagt, von Geflügel und dessen Eyern, Schlangen, Eidexen, Fröschen, Insekten und Würmern. Wird er angegriffen, so vertheidigt er sich mit sträubendem Haar — auch gegen größere Feinde, Hunde — mit seinen Zähnen recht tapfer.

In der Haushaltung der Natur schränkt der Ichneumon die Vermehrung der Schlangen, Frösche, Eidexen in Egypten, besonders der Krokodille, deren Eyer er frißt, der Mäuse- und Wieselarten, auch des Federviehes, welches er, so wie dessen Eyer frißt, der Raupen und des Gewürms, ein.

Uns nützt sein Balg wegen der geringen Größe, steifen Haare — wenig und wegen der Hausmäuse wird er von den Katzen, die sich nicht an den warmen Landstrich binden — übertroffen. In seinem geographischen Gebiet zähmt man die jung gefangenen statt der Katzen. Der Herr Bergrath und Ritter Laxmann, der in St. Petersburg einen Ichneumon aus dem Kaukasus ein paar Jahre, mit allerley animalischen Abgängen in der Küche leicht unterhielt, lobte die exacte Polizey des Ichneumons über Mäuse und Ratzen, wovon die Wohnung vorher wimmelte, und die der Ichneumon fast ausrottete.

MUSTELA L., Otter. Marder. Wiesel.

A. Otterarten. *Lutra.* Erxl. Syst. Animal. p. 445. Mit 5 zehigen Schwimmfüssen.

1. MUSTELA Lutris *L. Gm. I. p. 92. Sp. I. Lutra maxima. Erxl. Syst. Animal. p. 450.* Stell. Meer-

Meerotter. Seeotter. Kamtschatkischer Seebiber. R. Kamtschatskoi Bobri. Kamtsch. Kalan und Kaiko. Die ganz kleinen Medwedki, die größern Koschlok, die Alten Matki.

Ihr Aufenthalt ist im Ostmeer, zwischen Kamtschatka und America, an den Küsten, vorzüglich an den Ufern der Aleutischen und auch Kurilischen Inseln in der nördlichen Breite von 50 bis 56 Gr., nach Pennant bis 60 Gr., doch nie in Berings Meerenge. Sie halten sich gern den Ufern nahe, weil sie nur außer dem Wasser schlafen. Sie gehen auch in Flüsse. Steller. Gm. Seefahrer. Müller u. a.

Die Meerotter hat im Ansehen mit der Fischotter große Aehnlichkeit. Die Körperlänge ist um 3 Fuß, der platte, gespitzte Schwanz hat den 4ten Theil der Körperlänge. Die Vorderfüße sind kürzer, die Hinterfüße länger, als die der Flußotter. Die Zehen sind durch eine Schwimmhaut verbunden. Das Haar ist schwarz, der Grund silbergrau, einige sind schwarzbraun.

Des Winters liegen sie auf den Ufern oder dem Eise, des Sommers gehen sie oft in Flüsse und Seen und deren Thäler.

Ueberall vermeiden sie den Aufenthalt der Robben. Sie tauchen und schwimmen gut, können aber beym Tauchen nicht lange unterm Wasser bleiben.

Sie leben in treuer Monogamie und bringen jedesmal nur ein Junges, um dessen Verlust sie sich fast todt grämen. Sie sind wenig wild, daß sie sich ohne Vertheidigung nur durch die Flucht retten.

Ihre Nahrung besteht in Fischen, Muscheln, Blackfischen und andern Seegewürm und Insekten, und zur Noth auch aus Fucus und andern Meerkräutern. Ihr weicher, warmer, schöner, sehr beliebter Balg macht sie zum Gegenstande einer Seereisen erfordernden Jagd. —

Man erschlägt sie auf dem Lande, wenn man sie schlafend antrift, oder im Laufen einholt, oder ersticht sie im Wasser. Ihr Fleisch ist fett, aber von übelm Geschmack und dient nur zur Nothspeise.

Die Meerotter, oder die sogenannten Kamtschatkischen Biberfelle, sind im Reich nur Pelzwerk der Vornehmen und Reichen, aber auch Ausfuhrartikel, vorzüglich von Kiächta nach China, und vom schwarzen Meer und der Landgränze nach der Türkei und Europäischen Ländern. Im Jahr 1778 brachten die Schiffe der Ochozkischen Jagd- und Handelskompagnie von den östlichen Inseln nach Ochozk 2672 Bälge von Alten (Matki), 1159 von Halberwachsenen (Koschloki), 583 Junge (Medwedki), auch 2874 Schwänze. In schlechtern Jahren werden um 500, in einigen nur 200 Bälge erhalten. Ein Balg gilt in Kiächta von 50 bis 100, auch bis 150 Rubel. Müller. Saikow.

2. MUSTELA Lutra *L. Gm. I. p. 93. Sp. 2. Lutra vulgaris. Erxl. Syst. Animal. p. 448. Sp. 2.*

Fisch-Otter. Fluß-Otter. Russ. und Poln. Wydra. Schwed. Utter. Tung. Irgindir. Tat. und Ost. Kama. Tscherem. Kuma. Finn. Wesico. Schreb. 3. S. 457. T. 126. A. B.

Im gemäßigten und kalten Landstriche Rußlands und Sibiriens, in Wäldern, Brüchern und Sümpfen an Flüssen und Landseen, in Uferhöhlen, nicht an salzigen Meeren; in Archangel bey Kola, in Finnland, Livland und weiter in O. bis zum Baikal und Kamtschatka, im Kolywanischen Gebirge, am Ob, Tschulym, Jenisei, Lena, Olekma, Aldan, Witim, auch auf den Aleutischen und Kurilischen Inseln, vordem gemein, jetzt überall nur sparsam. Fk. Fischer. Gm. Rzacz. P. St. Bragin und andere Seefahrer.

Sie ist an 2 Fuß lang und der Schwanz hat die halbe Körperlänge.

Die

Die Farbe des Rückens ist braun, des Bauchs weißlich, die Grundwolle graulich. —

Sie lebt von Fischen, die sie unter Wasser hascht, und oft mehr tod beißt, als sie verzehren kann. Sie kann nicht lange unter Wasser bleiben, schwimmt aber gut und nimmt auch meilenlange Fußwanderung vor. Den Fischereyen ist sie sehr nachtheilig, und in Teichen rottet sie bisweilen alle Fische aus. Außer Fischen nährt sie sich von Amphibien, Wasserratten, Krebsen, Schalwerk, Gewürm, und im Nothfall von verschiedenem Krautwerk.

Die Fischottern wissen sich sehr zu verbergen und werfen zu 4 Jungen, ihr starkes, gutes Pelzwerk aber wird vom Mittelmann zur Verbrämung der Kleider, Mützen — sehr gesucht, daher sie sich immer mehr vermindern und auch und vorzüglich aus dem nördlichen Amerika eingeführt werden. Sie sind aber auch Ausfuhr, und vorzüglich gehen die Felle der Fischottern von den Ostmeerinseln über Kiächta nach China, wohin 1793 8463, 1794 13,481 Bälge gebracht wurden.

3. MUSTELA Lutreola *L. Gm. I. p. 94. Sp. 3. Lutra minor. Erxl. Syst. Animal. p. 451. Sp. 3. Viverra Lutreola Linn. F. Suec.*

Zwerg-Otter. Krebs-Otter. Nörz. R. Norka. Poln. Norek. Tat. Schaski. Finn. Tichuri. Schreb. 3. S. 462. T. 27.

In den Polnisch-Russischen Gouvernements, Livland, Finnland, am Dnepr, am Msta des Ilmen, an der Medwediza des Don an der Oka, Sura, Wiätka, Ufa, Kama, und mehr Wolgaflüssen, an der Sinara des Tobol, wie die Fischottern an und in Bach- und Seeufern, vorzüglich waldiger Gegenden, sie wird aber immer nur sehr sparsam angetroffen. Rzacz. Lep. Rytschk. Falk. Fischer. Gad.

Sie hat das Ansehen der Fischotter, aber weniger, als deren halbe Größe. Die Länge des Körpers beträgt um 1, des Schwanzes um ½ Fuß. Die Farbe ist von gelblicher Grundwolle, und langem schwarzen Haar braun, das Maul weiß, die Ohren schwarz, die kürzern Füsse haben 5, durch eine Schwimmhaut verbundene Zehen.

Sie lebt von Fischen, Fröschen, Krebsen, Käfern und Gewürm der Gewässer.

Der Balg ist wegen seines kürzern Haars und geringer Größe, auch wegen der Seltenheit des Thierchens, kein gangbares Pelzwerk.

B. Marderarten, MUSTELAE. Erxl.

Mit getheilten Zehen.

4. MUSTELA Foina *L. Gm. I. 95. Sp. 14. Erxl. Syst. Anim. p. 458.*

Stein-Marder. Hausmarder. Buchmarder. Marder. R. Kuna und Kuniza. Schreb. 3. S. 472. T. 29. Buff. Hist. Nat. T. 7. Tab. 18.

In Livland, Litthauen, den Polnisch-Russischen Gouvernements, in Taurien, und wahrscheinlich an vielen andern Orten des warmen und gemäßigten Landstrichs, mit dem braunen Marder (Art. 5) ohne von demselben unterschieden zu werden, in Steinklüften, alten Mauern, alten Häusern. Fischer. Rzacz.

Er hat ganz das Ansehen des braunen Marders, ist aber etwas kleiner, und hat kürzere Füße. Von Farbe ist er röthlichbraun, der Bauch dunkelbraun, die Kehle weiß. Die Länge des Körpers beträgt um 16, des Schwanzes um 8 Zoll. Sein Abfall riecht nach Bisam. Sie werfen von 3 bis 7 Junge. Die Jungen lassen sich einigermaßen zähmen, behalten aber ihre den Eichhörnchen ähnliche Lebhaftigkeit und Neigung zum Entkommen.

Sie

Sie nähren sich mit kleinen Thieren, die sie überwältigen können, Ratzen, Mäusen, Eichhörnchen, Hühnern, Tauben, und andern Federvieh und deren Eyern, Fröschen — und morden mehr als sie verzehren können. Katzen sind ihnen so verhaßt, daß sie sie würgen, wenn sie dieselben habhaft werden können. Des Sommers halten sie es sehr mit Gartenfrüchten, vorzüglich schmecken ihnen Kirschen.

Wegen des Schadens, den sie dem Hausgeflügel zufügen, werden sie allgemein verfolgt. Des Balges wegen, der als Pelzwerk dem Baummarder wenig nachsteht, geschieht dieses vorzüglich des Winters mit gelegten Fangeisen und Schlagefallen. Die Klugheit und Vorsicht des Steinmarders geht noch weiter, als des Fuchses, und nur sparsam verunglückt er.

5. MUSTELA Martes *L. Gm. I. p. 95. Sp. 6. Erxl. Syst. Animal. p. 455.*

Baum-Marder. Schreb. 3. S. 475. T. 130. Feldmarder. R. Kuna und Kuniza. Poln. Kun. Tat. Susa. Tscherem. Lai. Esthn. Naggis. Finn. Nie.

Im gemäßigten und kalten Landstrich ganz Rußlands und Sibiriens, in Kurland, Litthauen, Minsk, Finnland, am ganzen System der Wolgaflüsse, Wiäzk, im Ural, — in Sibirien, in Tobolsk, am untern Ob, bey Beresowa, am Altai, in Irkuzk, auf Tschutskoi Nos, Kamtschatka, und auf den östlichen Inseln, in Nadel-, sparsam in andern Wäldern, in hohlen Bäumen, in Eichhörner- und Raubvögelnestern. Gegendenweise ziemlich häufig. Fischer, Fk. Herm. Plenisner. Pall. u. a.

Er hat das Ansehen des Steinmarders (A. 4.) und gleicht ihm völlig, so, daß einige Zoologen beyde für Abarten einer Art halten. Der Baummarder hat wie jener 5 getheilte Zehen, aber etwas längere Beine. Die Farbe ist schwärzlich braun, die Kehle gelblich weiß. Die Länge des Körpers beträgt 18, des Schwanzes 10 Zoll. Schreb.

Seine Nahrung, der er nur des Nachts nachgeht, besteht vorzüglich in Mäusen, Eichhörnern, Vögeln, und des Winters, wenn er dazu gelangen kann, in Hausgeflügel, welches er alles ermordet, und so meist ungenossen verläßt. Auch Ebereschen und andere wilde Früchte nähren ihn. Sein Abfall riecht bisamartig. Die Weibchen werfen 6 bis 8 Junge.

Wegen seines Schadens am Hausgeflügel, und mehr noch wegen seines schönen, dem Zobel nahe kommenden Balges, wird er allgemein verfolgt. Geschieht das mit Hunden oder mit Geschütz, so rettet er sich auf einen Baum und springt von einem zum andern, bis er entkommt. Meistens werden sie, der Schonung des Balges wegen, gefangen. —

Der Balg beyder Marderarten ist in Rußland nicht nur seit Alters her ein beliebtes Pelzwerk, sondern er diente auch im Tauschhandel vor Einführung metallischer Münzen, wie die Hasenfelle zu kleinen Ausgleichungen, als Scheidemünze im Tauschhandel. Biblot, Bacmstr. in Arnds St. Petersb. Journ.

Ueber den häufigen einheimischen Gebrauch dieses beliebten, nicht theuren Pelzwerks, ist auch die Ausfuhr desselben nicht ganz unbeträchtlich. Die Chineser tauschen sich in Kiächta gegen ihre Produkte, außer Marderbälgen, auch Säcke von Marderpfoten und Marderschwänzen, ein. St. Petersburg führt jährlich von 3000 bis 4000 Marderfelle aus. —

6. MUSTELA Zibellina *L. Gm. I. p. 96. Sp. 9. Erxl. Syst. Anim. p. 467. Sp. 9.*

Zobel-Marder. Zobel. R. und Poln. Sobol. Tat. Kuifch. Wotjak. Stor. Tscherm. Lamafch. Burätt. Bula. Schreb. Säugeth. 3. S. 478. T. 136. I. G. Gmelin Nov. Comment. Petrop. T. V. T. 6.

Ruß-

Rußland hatte den Zobel im kalten Landstrich, so weit Waldungen reichen von Lappland oder Kola bis zur Petschora, und zum Nordural; er ist aber beynahe und fast seit einem Jahrhundert im Europäischen Rußlande wie ausgerottet zu betrachten, und nur äußerst selten bescheert das Jagdglück den Wogulen und andern im Ural einen Zobel. In Sibirien ist sein geographisch Gebiet vom größten Umfange. Man hat ihn in den Waldungen des Altai, des Sajanischen und des östlichen Grenzgebirgs, im Stannowoi, am Ud. — Im kalten Landstrich Sibiriens haben ihn die Wälder vom Nordural bis zum Ochozkischen und Ostmeer, am Ob hinauf vom Beresowa bis Surgut und Narym, am Jenisei von Turuchansk bis Jeniseisk, und zur obern Tunguska, also von N. bis um 58 Gr. vom Jenisei, östlich aber ist er schon fast an der ganzen Lena, am nördlichen Baikal, um Ochozk, auf Kamtschatka, also bis etwa 55 Gr. und mit den Ostmeerinseln, die ihn auch besitzen, gar vom kalten Landstrich bis um 50 Gr. hinauf. Schäffer. Müller. Gm. P. Schelechow und andere Seefahrer.

Da sein Aufenthalt weitläuftige, waldige Wildnisse erfordert, und er gerade von allen Nationen gejaget und verfolgt wird, so ist er nirgends häufig, auch werden seine Wohnplätze durch Zunahme der Bevölkerung immer mehr verkleinert.

In seinen Wildnissen lebt er meistens einzeln in Erdgruben, die er sich unter den Wurzeln großer Bäume macht, auch, doch selten, in hohlen Bäumen.

Er hat das ganze Ansehen und die Größe des Baummarders (Must. Martes vorh.). Der Rücken ist schwärzlich braun. Der Schwanz ist mit längern Haaren bedeckt und mehr schwarz, kürzer, als der des Baummarders. Der Bauch ist etwas hellerer Farbe, als der Rücken.

Nach der Jahreszeit ist das Haar dichter, dunkler, glänzender und immer am schönsten im Winter. Die schlech-

ten Sommerzobel heißen davon Nadofsboki. Die Länge des Thiers beträgt vom Kopf zum Schwanz von 15 bis 18 Zoll, des Schwanzes um die Hälfte.

Weiße Zobel sind große Seltenheiten, sie werden aber wegen ihres steifen Haares nicht gesucht.

Der Zobel schläft des Tages in seinem Bau und geht des Nachts seiner Nahrung nach. Diese besteht vorzüglich in Eichhörnchen, Hasen, Mäusen und andern ihm bezwingbaren Thieren, in Waldhühnern, (Tetraones) Sumpf- und andern wilden Geflügel und dessen Eyern, im Nothfalle auch aus Preisel- und andern wilden Beeren, Kienzapfen, Knospen. — Er ist wild und sehr lebhaft, auch dreist, klettert vortreflich und springt von einem Baum zum andern, rettet sich aber am liebsten in seinen Höhlen. Er läßt sich zähmen, sein Unrath aber ist sehr stinkend. Die gezähmten fressen allerley Hausgeflügel und Küchenabgänge, fangen Mäuse, und sind, wie die Marder, erbitterte Feinde der Katzen, die sie meistens überwinden. Auch die gezähmten bringen den Tag meist schlafend zu, und schlafen oft so fest, daß man sie, ohne ihr Erwachen, an einen andern Ort tragen kann. Sie ranzen im Sommer, und bringen nach 9 oder 10 Wochen 3 bis 5 Junge, die im nächsten Winter schon jagdbar sind.

Die Bälge der Zobel sind in und außer Rußland ein fast allgemein beliebtes, geschätztes und gesuchtes Pelzwerk. Der gesetzliche Tribut der nördlichen Sibirischen Nomaden besteht in einem Paar Zobel für den männlichen Kopf oder in anderm Pelzwerk vom Werth zweyer Zobel, das ist, von einem Rubel. Man sucht die Zobel durch die Spur im Schnee und durch Hunde auf, und läßt sie, wenn sie aus ihrem Bau kommen, durch Hunde greifen oder in Netze jagen, oder stellt ihnen auch Netze um den Bau, und treibt sie aus demselben durch Rauch, Graben. — Man schießt sie auf Bäumen, auf welche sie sich retten wollen, mit stumpfen Pfeilen, wovon sie, ohne Beschädigung des Pel-

zes,

zes, betäubt werden, oder fängt sie, und dieses am gewöhnlichsten, in Schlagefallen (Pall. Reise 2. Band St. 217.) Die Gefangenen werden so abgestreift, daß der Balg nicht aufgeschnitten wird. Den Körper bekommen die Hunde.

Die Zobel haben eine Grundwolle (R. Motschka) von grauem oder röthlichem Schein; stehendes Haar, mittlerer Länge, brauner Farbe (R. Podosjn) und längere Bräune, auch schwarze und mit unter wenige einzele weiße Haare. Je mehr der Grund (Motschka) ins Röthliche schielt, je leichter die Unterhaare (Podos), und je sparsamer und brauner, auch kürzer die langen Haare (Os) sind, je schlechter ist der Zobel, und umgekehrt, je mehr das Grundhaar oder die Wolle ins Graue scheinet, je dunkler und weniger das Mittelhaar, und je schwärzer, glänzender, länger, häufiger das lange Haar ist, je besser ist der Zobel, und bey welchen alles dieses gleich ist, kömmt auch die Größe in Anschlag und vermehrt den Werth.

Um die Zobel schwarzscheinend zu machen, färben die Verkäufer die Spitzen der langen Haare. Das Färben aber zeigt sich durch den Schmuz von wiederholtem Streichen mit weißer Leinwand; auch fehlt solchen alles weiße Haar, welches man in allen, selbst den besten findet. Die schwarzgeräucherten bekommen krumme Haarspitzen.

Unter die Menge der Tributzobel kommen mit mehrern gemeinen, auch ganz vortrefliche vor, und die nicht für den Hof ausgelesen werden, werden in den Residenzen mit den übrigen Tributpelzereyen auctionsweise verkauft. Im Handel werden die gemeinen einzeln ohne Schwänze, die besten aber, mit Behaltung der Schwänze, doch ohne Bäuche, die als ein etwa 2 Finger breiter Riemen ausgeschnitten werden, Paarweise verkauft. Nach der Güte gilt ein Paar schon aus der ersten Hand 5 bis 50, auch 70 Rubel, und die so schönen, daß man für sie keinen zweyten Balg findet, kosten im Handel 50, 70 und mehr Rubel; diese nennt man

Odinzi (Einlinge). Die Bäuche schöner Zobel sind wegen ihrer Unverschlagsamkeit theurer, als Zobel mittlerer Güte. Zobelschwänze werden hundertweise einzeln, das hundert, (vordem für 15 bis 25) jezt für 50 bis 80 Rubel und darüber verkauft.

Die gesuchtesten Zobel hat Beresowa und Kusnezk am Ob, die Gegenden des Jenisei von Jeniseisk nördlich nach Turuchansk, der obern Angara, des Baikal, des Ud, des Kamtschatkischen Meeres; schlechtere Surjut, Narym, Krasnojarsk. —

Die mehresten Zobel werden von unsern Vornehmen und Reichen, die Kenner des Guten sind, gekauft, doch ist die Ausfuhr der Zobel, vorzüglich von Kiächta nach China, wo auch die schlechten Absatz finden, und vom schwarzen Meer und den Landgrenzen nach der Türkey, die gute Zobel sucht, auch noch andern Ländern, nicht unbeträchtlich. Von St. Petersburg gehen jährlich einige hundert Zobel, auch um tausend Zobelschwänze aus. —

Die zu 30,000 und in einigen Jahren weit darüber in St. Petersburg, und weniger in andern Häfen eingeführten sogenannten Amerikanischen Zobel, Schupp, auch Siup, sind die Bälge des Ursus Lotor, den wir nicht haben. ——

7. MUSTELA Putorius *L. Gm. I. p. 96. Sp. 7. Erxl. Syst. Animal. Sp. 7.*

Iltis-Marder. Iltis. Stinkender Marder. R. Choriok. Poln. Tchurz und Tiboz, Tat. Karsan. Tscherm. Pischan.

Im ganzen südlichen und gemäßigten Landstrich Rußlands, auch im kalten bis um 60 Gr.; in Sibirien im gemäßigten Landstrich vom Ural zum Jenisei, in den Polnisch-Russischen und Dneprgouvernements, in Kur- und Livauch Ingermann- und Finnland, am Don, an der Wolga, in Permien, in den Kirgisischen Steppen — überall

nur

nur sparsam, in Häusern, Scheuern, Kirchen, Ruinen, unter Stein- und Holzhausen, hohlen Bäumen, eigenen und fremden Erdgruben, Felsenklüften und in hohen Ufern. Gdst. Fk. Fischer. Rzacz. —

Er ist dem Marder sehr ähnlich. Der Körper ist um 17, der Schwanz 6 Zoll lang, das Maul und die Ohrränder sind weiß, die Grundwolle ist gelblich, die langen Haare schwärzlich, und das Thier davon gelblichschwarz.

Er lebt von Mäusen, Hamstern, Hasen, Ferkeln, Lämmern, Waldhühnern und anderm Federwild, von Hausgeflügel und deren Eyern, auch geht er ins Wasser und hascht Fische, Frösche, auch Schlangen. Des Honigs wegen zerstört er gern Bienenstöcke. Auch er tödtet mehr, als er verzehren kann. Der Saft, eine Drüse unter dem Schwanze macht ihn sehr stinkend. Er ranzt im Winter, und wirft 6 bis 8 Junge. Man fängt ihn, wie den Baum- und Steinmarder, vorh. No. 4. 5. Sein Balg ist gutes, starkes, Pelzwerk, und wird auch von den Nomaden in den Tributkasten, dem Marder gleich genommen. Die Ausfuhre der Iltisbälge ist nur geringe.

8. MUSTELA sarmatica *L. Gm. I. p. 97. Sp. 15. Erxl. Syst. Animal. p. 461. Sp. 6.*

Tiger-Marder. Tiger-Iltis. R. Peregusna. Poln. Perewiaska. Schreb. Säugeth. 3. S. 490. Taf. 132. Falk Reise B. T. 20. Güldenst. N. Comment. Petrop. T. 14. Tab. 10.

In Wolhynien, an beyden Seiten des Dnestr, eben so in Neu- und Klein-Rußland und in den Steppen vom Dnepr zum Don und zur Wolga, an der obern Oka und Sura — in eigenen oder fremden eroberten Erdgruben. Gdst. Falk. Pall. Rzacz.

Er hat mit dem Iltis-Marder No. 7. Aehnlichkeit, aber einen längern Körper, längern Schwanz, und die

die Beine und den Schwanz ausgenommen, kürzeres Haar. Die Grundfarbe ist kastanienbraun, von schmutzig weißen Flecken bunt, der langhaarige Schwanz spielt ins Graue. Die Länge des Körpers ist über 13, des Schwanzes über 6 Zoll.

Er ruhet des Tages, und geht des Nachts seiner Nahrung nach, die in Mäusen, Hamstern, Springhasen, Zieselmäusen, und andern Steppenthieren besteht. Die Weibchen tragen 8 Wochen, und werfen 4 bis 8 Junge. Man fängt ihn wie den Baum- und Steinmarder. Sein Balg ist gutes, starkes Pelzwerk, leicht, stark, schön, aber wenig warm, und würde für den Gebrauch nicht weit reichen. Die Polen tragen es gern, und geben für den Sack, d. i. so viel zusammengenähete Bälge, als zu einem Pelz erforderlich sind, 25 bis 30 silberne Rubel.

9. MUSTELA sibirica *L. Gm. I. p. 98. Sp. 15. Erxl. Syst. Animal. p. 470. Sp. II.*

Sibirischer Marder. Sibirische Wiesel. Russ. Kalonok. Tat. Kulon. Ost. Sojuk. Tung. Nonno. Burätt. Scholongo. Schreb. Säugeth. 3. 420. T. 135. B.

In Sibirien vom obern Irtysch zum Ob, am Urman, am Altai, im Kusnezkischen Gebirge, am Tom, Jenisei und über denselben bis zum Baikal, in gebirgiger Waldung, in Erdgruben. Pall. Fk. Schang. Sievers.

Die Größe des Tigermarder (Must. sarmat. No. 8.) Die Schnauze ist schwarz, die Farbe der nur kurzen Haare roth- oder kuhgelb, unter dem Bauche ist sie lichter. Der Schwanz langhaarig, von tieferer Farbe als die des Kö pers, dessen halbe Länge er hat. —

Er nährt sich, wie die vorbeschriebenen Marderarten, und benutzt vorzüglich die Fallen der Jäger, aus welchen er den Fang frißt. Er besucht wohl auch die Dörfer, und in

den

denselben das kleine Vieh und Geflügel nicht nur, sondern auch die Speisemagazine, wenn sie Fleisch, Talg, Butter — enthalten. Die Bälge sind ein leichtes, starkes Pelzwerk, nicht sehr warm, und im Sibirischen Geschmack nicht schön, daher man, ob es gleich in Kiächta bey den Chinesern Abnahme findet, doch 100 Bälge für 6 bis 10 silberne Rubel kaufen kann.

10. MUSTELA Erminea *L. Gm. I. 98. Sp. 10. Erxl. Syst. Animal. p. 474.*

Hermelin-Wiesel. Hermelin. Teutsch. Schw. Norw. rc. rc. Großer Wiesel. Schreb. Säugeth. 3. p. 496. T. 137. A und 137 B. R. Gornostai. Poln. Gronostai. Burätt. Ujing. Tung. Ilek. Esthn. Nirk.

Im ganzen südlichen, gemäßigten und kalten Landstrich, fast bis zum Arktischen, in den Polnisch-Russischen und Dneprschen Gouvernements, in Kur-Liv-Ingermann- und Finnland, in den Gouvernements an Wolgaflüssen, in Archangel, Wiburg, Wologda, Permien in Südosten bis zur Bucharey, im gemäßigten Sibirien, vom Ural bis zum Jenisei, Daurien, der Lena, Kamtschatka, den Kurilischen und Aleutischen Inseln — sparsamer in Rußland, häufiger im nördlichen Sibirien, in Fluß- und andern Ufern, Erdhöhlen, dünnen, vorzüglich Birkenwälder, in Steinhaufen, Häusern und Ruinen, auch in hohlen Bäumen. Es hat also bey uns ein sehr ausgebreitetes geographisches Gebiet, in welchen es meistens überall, theils sparsam, theils aber auch zahlreich angetroffen wird.

Gm. d. ä. u. j. Stell. Fischer. Rytschk. Pall. Siev. Schelechow u. a. Naturforscher und Seefahrer.

Der Hermelin-Wiesel ist größer, als der gemeine; die Länge des ersten beträgt um 10, des Schwanzes um 4 Zoll. Des Sommers ist der Hermelin (Erminea aestiva. Linn.

Linn. Gm. α) rothgelb, und je nördlicher, desto bräunlicher, mit weißem Bauch und Kehle und schwarzen Schwanzenden. In den kältesten Wintermonathen ist er ganz weiß (Erminea hyberna L. Gm. β) theils blendend, theils gelblich weiß, und die äußerste Hälfte des Schwanzes schön schwarz.

Der Hermelin ist dem Baummarder (No. 5.) im Ansehen ziemlich ähnlich, doch kleiner, von kürzerm Körper und immer von kürzerm, nahe anliegendem Haar.

Er lebt, wie der gemeine Wiesel (No. 11.) von Ratten, und Mäusearten, welchen er gefährlicher, als die Katze ist, und die Wasserratzen auch des Tages verfolgt, von wildem Geflügel und deren Jungen und Eyern, von jungen Hasen und andern Erdthierchen, auch von Schlangen, Eidexen, Kröten und Fröschen und das Hermelin, besonders auch von kleinen Fischen, die es an den Ufern haschen kann. Wie seine Gattungsverwandte würgt er mehr, als er verzehren kann, und geht gewöhnlich nur des Nachts dem Raube nach. Die Weibchen bringen 6, 8 und mehr Junge auf einen Wurf.

Ihre Bälge waren vordem blos ein fürstliches Pelzwerk, jetzt darf es hier ein jeder tragen, und da es wegen seiner Leichtigkeit, Stärke und Schönheit, besonders wenn es mit den schwarzen Schwanzspitzen gezieret wird, sehr beliebt ist, so ziehet es den Hermelinen viele Nachstellungen zu, um so mehr, da sie auch in den Tributkassen von den Nomaden (der rohe Balg zu 10 Kop. oder 10 für 1 Rubel) angenommen werden. Man fängt sie vorzüglich in Schlingen und Schlagefallen (R. Plaschki) deren Köder kleine Fische, Eingeweide von Federvieh — ist, und in Gabeln vor ihren Höhlen, in welche sie sich beym Hervorkommen einklemmen. Sie sind Ausfuhrartikel; von Archangel gehen in einigen Jahren um 4000, von St. Petersburg giengen im Jahr 1780 16,000, von 1790 bis 1800, giengen von 1100 bis 3292 Fellchen und einige Säcke, auch mehrere

te hundert Schwänze aus. — Doch ist ihre Abnahme nicht merklich; als die Krone z. B. vor einigen Jahren von Irkuzk 15 000 Stück verlangte, konnte der Lieferungscontrakt in ein Paar Tagen geschlossen werden.

11. MUSTELA vulgaris *L. Gm. I. p. 99. Sp. 11.*

Mustela nivalis. Erxl. Syst. Animal. p. 476. Sp. 14.

Wiesel-Marder. Gemeiner Wiesel. Kleiner Wiesel. R. Lasko. Buratt. Unagin. Dän. und Schwed. Snömus. Tat. Lago. Poln. Lasko. Finn. Kerka.

Mit dem Hermelin, in den genannten Gegenden des Reichs, in Erdlöchern, Steinhaufen, Ufern, hohlen Bäumen, auch und vorzüglich des Winters neben und in den Wohnungen der Dorfleute und bey Jurten.

Er ist dem Hermelin (No. 10.) überaus ähnlich, aber viel kleiner, und im Verhältniß mit kürzerm Schwanz, und dieser ist ohne schwarze Spitze. Der Körper hat um 6 bis 7, der Schwanz $1\frac{1}{2}$ Zoll Länge.

a) *Must. aestiva α.* L. Gm. Sommer-Wiesel. Gemeiner Wiesel, gleicht bis auf die bemerkten Unterschiede, dem Sommer-Hermelin in der Farbe ganz (No. 10. *α*)

b) *Must. vulg. nivalis* L. Gm. *β.* Weißer oder Schneewiesel, ist im gemäßigten und kalten Landstrich Rußlands und Sibiriens des Winters wie der Hermelin blendend weiß, blos kleiner und auch durch den ganz weißen kurzen Schwanz unterschieden.

In Lebensart, Sitten, Nahrung, Fortpflanzung — gleichen sich ebenfalls beyde. Man fängt beyde auf einerley Art, und da der Balg des Hermelins mehr geachtet, und auch wegen der Größe verschlagsamer, als der des Schneewiesels ist, so mengt man die letztern unter die Hermeline, und macht den Betrug dadurch unkenntlich, daß man die schwar-

zen

zen Schwanzspitzen der in den Fallen von Mardern und andern Räubern aufgefressenen Hermeline an die Schneewiesel heftet; sind mehr, als sich so unterbringen lassen, so werden sie für sich als wohlfeiles Pelzwerk verkauft.

URSUS Linn., der Bär. R. Medwed.

1. URSUS Arctos *L. Gm. I. 100. Sp. I. Erxl. Syst. Animal. p. 156.*

Gemeiner Bär. Landbär. Russisch Medwed. Polnisch Niedwiedz. Tatar. Aju. Finn. Karhu. Tscherem. Maskja. Tung. Ukschuk. Buchar. Ajek. Esthn. Kawo. Burätt. Kara Bursa. Georg. Dati. Aleut. Nuni. Schreb. Säugeth. 3. S. 502. Taf. 139 und 140. Buff. Hist. Nat. VII. T. 31. et 32.

Im ganzen Umfange des Russischen Reichs, von den westlichsten Küsten und Grenzen Oesel, Finnlands — bis zu den äußersten östlichen Sibiriens, auch an den Amerikanischen Küsten und von den südlichsten Grenzen Georgiens, bis zum Arktischen Landstrich und dessen südlicheru Russischen und Sibirischen Sümpfen. Er ist zwar in den bewohnten Gegenden sehr verringert, aber doch noch fast überall in Gebirgen, Gebirgflächen, und nassen Wäldern, Brüchern, Sümpfen, weitläuftigen Steppen, in Erd-, Felsen- und Gebirgshöhlen, auf Mooslagern. Er ist in allen Polnisch-Russischen, Dneprschen, Ostsee-, Wolga- und den übrigen Gouvernements, im Kaukasus (doch nicht in Taurien. Pall. Habl.). In den östlichen Steppen, in allen Kreisen der Sibirischen Gouvernements, auf Kamtschatka, Tschutskoi Nos, den Aleutischen und Kurilischen Inseln. In einem so ausgebreiteten Gebiet erscheinen sie in einigen Abänderungen der Größe und Farbe. Man hat:

a) den schwarzen Landbär. Ursus Arctos niger L. Gm. α. Schreb. 3. T. 140.

Er

Er ist vorzüglich in den nördlichen Gegenden merklich kleiner, als der schwarzbraune gemeine, und nährt sich vorzüglich von Preissel-, Mooß- und andern wilden Früchten der Moräste von Aberesch en (Sorbus), auch von Krautwerk. Um Fleischspeise giebt er sich wenig Mühe, Fische aber schmecken ihm, daher er sie an den Ufern fängt.

b) Der gemeine schwarzbraune Bär. Ursus Arctos fuscus L. Gm. β. Schreb. 3. Taf. 134.

Er ist überall und um 5½ Engl. Fuß lang. Seine liebste Nahrung ist Fleisch, daher er dem Rothwild und den Hausthieren sehr nachtheilig ist. In Ermanglung ermordeter Thiere nimmt er auch mit Aesern vorlieb. Er ist ein guter Schwimmer und fängt sich Fische, auch ein guter Kletterer, wenn er, wie im Baschkirischen Ural Bienenstöcke auf Bäumen wittert, deren Honig er zu erhalten wünscht. Auch die Bienen, selbst Wespen, Ameisen, Käfer und andere Insekten und deren Larven schmecken ihm. Früchte und andere Vegetabilien sind ihm nur Nothspeise. Menschen weicht er gern aus, und läßt sich meistens nur zu seiner Vertheidigung mit denselben in einen Kampf.

Die Bären halten sich paarig zusammen, leben aber in abgesonderten Lagern. Des Herbstes sind sie immer fett und begeben sich gegen den Winter in ihre Höhlen, oder machen sich auch unter Gebüsch, überhangenden Klippen rc. Mooslager, auf welchen sie verschneien, und bringen so den Winter schlafend, oder doch in voller Unthätigkeit zu, in welcher sie ihr Fett nährt, daher sie im Frühlinge sehr mager hervorkommen. Sie haben 1, oft 2, selten 3 Junge.

Unsere heidnischen Völker verehren und fürchten den Bär, machen götzendienstliche Vorbereitungen zu seiner Jagd, feyern nach seiner Erlegung Feste, ehren die Jäger, und diese entschuldigen ihre kühne Ermordung des gebliebenen Bären, den sie sich fortlebend denken, mit Liedern — (Georgi Beschreib. aller Nationen des Russis. Reichs 1 Th. S.

21.), fahren aber nichts desto weniger fort, seine nachgebliebene Familie zu verfolgen. Ueberhaupt ist der Bär, wegen seines Schadens an Hausthieren und in den Wildbahnen, seines Fleisches, welches auf den Tafeln der Großen in Form von Braten, Schinken, Würsten, in den Residenzen immer mehr mode wird, und immer Speise der Nomaden war, welchen auch die Faden gespaltener Bärensehnen vorzüglich zu Zwirn dienten, und vorzüglich wegen seines Balges, der auch in den Tributkassen von den Nomaden angenommen wird, zu Decken und Pelzwerk, auch in einigen Polnisch-Russischen Gouvernements wegen der Gelehrigkeit, tanzen zu erlernen — mannichfaltigen Nachstellungen unterworfen. Man erschießt ihn mit Feuergewehr, legt ihm Selbstschüsse, Fußeisen, Schlingen, geht ihm, wie die Nomaden, mit Jagdspießen zu Leibe, fängt ihn in Bärenfallen (R. Kuloma) aus einem gezimmerten Kasten mit Köder und schweren Fallthüren, mit schweren Schlagefallen aus Baumstämmen, die Bienenräuber im Ural durch Wippen, mittelst welcher sie von den Bäumen auf spitzige Pfäle fallen. —

Außer dem einheimischen Verbrauch der Bärenbälge, verstatten sie auch Ausfuhre; von 1779 bis 1789 bestand die geringste jährliche Ausfuhr in St. Petersburg in 366, die größeste in 1513 Bälgen; von 1790 bis 1800 von 941 bis 2068 Bälgen und einigen Säcken, 1799 mit Wolfsbälgen zusammengezählt in 3364 Bälgen. Exportat. Tab.

2. URSUS maritimus *L. Gm. l. p. 101. Sp. 5. Erxl. Syst. Animal. p. 160. Sp. 2.*

Eisbär. Schreb. 3. S. 513. Taf. 141. Meerbär. Weißer Bär.

An den Eismeerküsten Rußlands und Sibiriens, auf Nowa Semlia, und den übrigen Inseln des Eismeeres bis zum Jenisei. Das weiße Meer, die Küsten des Nordmeeres

res um Archangel, auch an Tschutskoi Nos, und die Ostmeerküsten und Inseln haben ihn nicht. Sie gehen auch in Sibirien nicht weit vom Ufer Landwärts. Desto öfter aber gehen sie auf große Eisschollen und treiben mit denselben bisweilen einige Meilen vom Lande, kommen aber dadurch, wegen ihrer Gabe zu schwimmen, in keine Verlegenheit. In Grönland sammeln sie sich der Seehunde wegen rudel- oder haufenweise. Müll. Gm. Pall. Pennant. Der Eisbär hat das Ansehen des gemeinen Bäres, und eben so und noch längeres zottiges Haar, aber zur Unterscheidung Verschiedenheit genug. Die Länge des Eisbärs beträgt 7 bis 8 Fuß, und ein solcher wiegt über 600 Pfund. Die Farbe ist schmutzig weiß, der Kopf groß, die Ohren sehr klein, der Schwanz sehr kurz. Man trift ihn meistens fett, und sein Fett ist flüßig, wie Thran.

Er ist sehr gefräßig und lebt von Fischen, Robben und andern Meerthieren, Vögeln, jungen Wallfischen und deren Aesern, auch von den Aesern seinen Kameraden.

In seinem Betragen ist er langsam, und sitzt gern auf den Fersen, in welcher Stellung ihn die Jäger mit Spiesen erstechen, denen er gar nicht ausweicht. Sie bringen jedesmal zwey Junge. Wenn im Herbst die Sonne untergeht, so begiebt er sich in Felsenhöhlen oder Winkel von Eisschollen, läßt sich mit Schnee bedecken oder versperren, und schläft dann, bis die Sonne im Frühlinge wieder aufgeht.

Er ist auf Nowa Semlia, Spitzbergen — Gegenstand der Jagd Russischer Jäger und Seefahrer, um sich den dortigen Aufenthalt mehr zu sichern und seinen Balg, sein Fett und Fleisch zu erhalten. Der Balg giebt vortrefliche Ruhedecken, und ist bisweilen Ausfuhrartikel; als Leder giebt er starke, wasserdichte Stiefeln. Das Fett, dessen einer an 100 Pfund hat, ist zum Speisen und Geleuchte besser als Wallfischthran, und das Fleisch wird gegessen.

Vor ein Paar Jahren unterhielt der Fürst Besborodko zwey jung gefangene Meerbären auf einer Insel seines Gartens bey St. Petersburg. Sie lagen an Ketten, lang genug, um ins Wasser zu gehen, welches oft geschah, und wanderten, dem gemeinen Landbär ähnlich den ganzen Tag hin und her. Ihr Brummen glich auch dem des gemeinen Bären. Man fütterte sie mit rohem Fleisch.

3. URSUS Meles *L. Gm. I. p. 102. Sp. 2. Erxleb. Syst. Animal. p. 161. Sp. 3.*

Dachs-Bär. Dachs. R. Barsuk. Tat. Borsch. Finn. Meza und Man kohm. Poln. Jazwiec. Est. Nargu. Tung. Darokan. Kleinruss. Chorsei. Schwed. Gräf Swin. Schreb. Säugeth. 3. S. 516. T. 142. Buff. Hist. Nat. T. 7. Tab. 7. 8.

Im ganzen südlichen und gemäßigten Landstrich Rußlands, auch im kalten bis 64 Gr. Br., in den Russisch-Polnischen, Dneprschen und Ostseeschen Gouvernements, in Archangel bis Chalmogor, Olonez, in Taurien, Tambow, in allen Gouvernements, an Wolgaflüssen, in Georgien und hier häufig, in den östlichen Steppen bis in die Soongorischen, im gemäßigten Landstrich Sibiriens, am Tobol, Irtysch, Ob, Jenisei, bis zum Baikal, auch in Daurien auf der Aleutischen Insel Alatscha und andern, in Erdgruben ruhiger Gegenden, an Hainen, in Ebenen und an Bergen. Rzacz. Gm. Habl. Gdst. Fk. Bragin. Fisch. u. a.

Die Länge des Dachses beträgt um 2½ Fuß, des langhaarigen Schwanzes um 8 Zoll. Der Körper ist dick, die Beine kurz.

Er ist träge und unbeholfen, liegt des Tages in seinem Bau, und geht des Nachts der Nahrung nach. Diese besteht in wilden Früchten, Eicheln, Holzäpfeln, Wurzelwerk, Vögeln, kleinen Thieren, Mist- und andern Käfern,

Erd-

Fröschen und Eidexen. Er frißt wenig, ist aber bey seiner Faulheit fett. Des Winters schlummert er ohne Nahrung. Er lebt paarig und bringt bey jedem Wurf 3 bis 5 Junge.

Man bemächtigt sich seiner durch Ausgraben, oder läßt ihn von kleinern Hunden aus seinem Bau treiben, außer welchem man ihn bey seiner Langsamkeit leicht erschlagen kann. —

Sein Balg ist grobhaarig, aber sehr stark, und dienet den Nomaden, auch den als Kosaken dienenden Tataren vorzüglich zur Bedeckung ihrer Köcher.

4. URSUS Gulo *L Gm. I. p. 104. Sp. 8. Mustela Gulo Erxl. Syst. Animal. p. 476. Sp. 14.*

Järfbär. Vielfraß. R. Rossomacha. In Kamtschatka Tamuch. Poln. Rosamak. Tat. Irken. Wogul. Kamali. Tung. Tschatak. Schwed. Järf. Schreb. Säugeth. 3. S. 325. T. 144 und 145.

Im gemäßigten, und mehr noch im kalten Landstrich Rußlands und Sibiriens, in Litthauen, Kur- und Livland nur sparsam, in Finnland, Archangel, Kola, Wologda, Permien, im Ural; in Sibirien in den Grenzgebirgen, dem Altai, dem Kusnezkischen, Sajanischen, dem östlichen Daurischen, Stannowoi- und den übrigen, in den Wäldern des flachen Landes bis an die Arktischen Sümpfe, auch auf Kamtschatka und den östlichen Inseln. In Klüften, verlassenen Dachsbauen, holen Bäumen. Rzacz. Fisch. P. Lep. Fk. Gm. Schelechow u. m. a.

Fast von Ansehen des Dachses, auch nur wenig größer. Die Körperlänge über $2\frac{1}{2}$ Fuß, die des Schwanzes um 8 Zoll. Die Beine sind kurz. Der Rücken ist braun, die Seiten, Brust und der Bauch sind gelblich. Der Balg ist langhaarig, das Haar dicht und weich.

Er lebt von Roth- und anderm Wilde, Hasen, Vögeln, die er beschleicht, Waldhühnern, die er unter dem

Schnee greift, Mäusen und Aesern. Er klettert gut und lauert auf Bäumen auf große Thiere, welchen er auf den Rücken springt.

Die Weibchen bringen auf jeden Wurf 2 bis 3 Junge.

Sein Balg ist dicht, lang und weichhaarig, auch sehr stark, und wird in den Tributkassen von den Nomaden das Stück für den Werth von 3 Rubel angenommen. Man verwendet ihn in Rußland zu Mannsmüffen und Mützen, auch andern Verbrämungen. Dieses Pelzwerk ist vorzüglich electrisch. Man fängt den Vielfraß meistens in Schlingen.

TALPA Linn., Maulwurf.

1. TALPA europaea *L. Gm. I. p. 110. Sp. 1. Erxl. Syst. Animal. p. 114. Sp. 1.*

Gemeiner Maulwurf. R. Semlianaja sosetka. In Sibir. Kamennaja sosetka. Finn. Mahkaru und Mykrae. Tat. Norman. Baschk. Kuschut. Poln. Kret. Schwed. Mullwad.

Im südlichen und gemäßigten, theils auch kalten Rußlande bis 60 Gr. Br., in den Polnisch-Russischen Gouvernements am Dnestr, Dnepr, in Kur-, Liv- und Ingermann-, auch Finnland; an der ganzen Wolga und über dieselbe; im gemäßigten Landstriche Sibiriens bis zum Baikal, in mulmiger, feuchter, nicht nasser und nicht sehr trockner Erde, auf Aeckern und Wiesen, nahe unter dem Rasen. Rzacz. Fisch. Meyr. Fk. u. a.

Er lebt von Regenwürmern und Insektenlarven in der Erde, und bringt den Winter in tiefen Gruben betrübt zu. Man trift sie im Frühlinge mit 4 bis 6 Jungen.

SOREX L., Spitzmaus.

1. SOREX minutus *L. Gm. I. p. 112. Sp. 2. Erxl. Syst. Animal. p. 122. Sp. 2.*

Zwerg-

Zwerg-Spitzmaus. Schreb. Säugeth. 3. S. 578. T. 168. B.

In Sibirien am Wagai des Irtysch, am Ob bey Barnaul, und im Kolywanischen Gebirge, unter Baumwurzeln. Laxm. Fk.

Sie ist ohne Schwanz, bräunlich, unten weißlich, ausgestreckt, um 2 Zoll lang, wovon der Kopf mit der Schnauze um die halbe Länge beträgt. Sie läuft und wühlt geschwinde. Sie ist eines der kleinsten Thiere der Russischen Fauna, denn sie wiegt lebendig nur von 40 Gran bis eine Drachma. Eine eben so kleine braune Spitzmaus fand der Ritter Pallas am obern Jenisei, die sich von der vorbeschriebenen blos durch einen vorhandenen Schwanz unterschied. Pall. R. 2. S. 664.

2. SOREX moschatus *L. Gm. I. p. 113. Sp. 6. Erxleb. Syst. Animal. p. 127. Sp. 9. Castor moschatus L. Syst. Nat. X.*

Bisam-Spitzmaus. Bisamratze. R. Wichochol, Wichuchol. Tat. Suduper. Kalm. Chulgana.

Am Dnepr, doch nicht an Dneprflüssen, am Don, an der Wolga von der Oka abwärts, an der Oka, Sura, Kasanka, Kama; auch die Bucharey hat sie. Sie wohnt in Fluß- und Seeufern, in Höhlen, deren Eingang unter Wasser, die Wohnkammern aber höher sind. Rytschk. Gdst. Pall. Fk. Lep.

Sie hat das Ansehen einer Spitzmaus, ist aber größer, als ein Hamster. Der Schwanz hat beynahe die Länge des Körpers; diesem nahe ist er dünner, als weiter abwärts, und gegen das Ende platt, fast nakt und mit Drüsen bedeckt, die eine Bisammaterie, welche von einem Thierchen um 20 Gr. beträgt, geben. Eine Bisam-Spitzmaus wiegt 14 bis 16 Unzen. Die Farbe ist röthlichbraun, das

Haar mittlerer Länge, weich, und der Balg überhaupt zwar weich und warm, aber weder schön noch stark.

Sie lebt von Fischen, und mehr noch von Blutigeln und andern Gewürm, welches sie mit ihrem Rüssel im Schlamme hervorsucht. Sie kann lange unter Wasser seyn, und fischt auch des Winters unter dem Eise. Viele werden darüber ein Raub der Welse und Hechte, deren Fleisch davon einen widrigen Geschmack annimmt.

Viele Moschus-Spitzmäuse gerathen in die Netze und Reusen der Fischer, in welchen sie, weil sie nicht zum Athmen an die Wasserfläche kommen können, ersticken. Man nimmt ihnen dann den Balg zu Pelzwerk und den Schwanz, der, weil er durch seinen Moschusgeruch die Motten entfernt, zum Pelzwerk gelegt wird, und bey welchem er über 2 Jahre nützt. Hundert Bälge galten vor einigen Jahren in Kasan — in der ersten Hand nach der Güte 4, 6 bis 8 Rubel, ein Schwanz um ein halben Rubel. In einigen Jahren sind Schwänze und Bälge Ausfuhre.

3. SOREX fodiens *L. Gm. I. p. 113. Sp. 7. Erxl. Syst. Animal. p. 124.*

Grabende Spitzmaus. Wasserspitzmaus. Schreb. 3. S. 571. T. 161. R. Slepuschonka und Putaraca.

An Quellen und Bächen in Orenburg, und auch am obern Jenisei, sehr sparsam. Pall. R. 1. S. 113. 2. S. 664.

Sie ist oben röthlich schwarz, unten weißlich, um 3 Zoll, und der dünne bräunliche Schwanz um 2 Zoll lang. Sie lebt von Wasserinsekten, und kann, um sie zu haschen, schwimmen.

4. SOREX Araneus *L. Gm. I. p. 114. Sp. 5. Erxl. Syst. Anim. p. 125. Sp. 7. Mus araneus.*

Gemei-

Gemeine Spitzmaus. Schreb. 3. 573. Taf. 160. Mart. Büff. T. 74. R. Stopuschek. Georg. Ankara. Schwed. Näbmus.

In Ingrien, Finn- und Livland, in Taurien, Georgien; in Sibirien, am obern Jenisei in Erdhöhlen unter Gebüschen, bisweilen in Kornhaufen, Ställen, — Gehölzen immer nur sehr sparsam. P. Gdst. Kaum die Größe der Hausmaus, der Schwanz ist um $1\frac{1}{2}$ Zoll lang; ihr Gewicht beträgt um 3 Drachmen. Der Rücken ist schwärzlich grau, der Bauch lichtgrau.

Sie wirft im Frühlinge 5 bis 6 Junge, gräbt sich ein und nährt sich vorzüglich von Insekten und Gewürm, aber auch von Körnern. Sie ist von widrigem Bisamgeruch und wird von den Katzen zwar gebissen, aber nicht gefressen.

5. SOREX coecutiens *Laxm. Nova Acta Petrop. Ann. 1785. p. 285.*

Blindscheinende Spitzmaus. In Sibirien am Baikal. Laxm.

Ihre Länge beträgt bis zum Schwanz $3\frac{3}{4}$, des Schwanzes $1\frac{1}{3}$ Zoll; das Gewicht 1 Drachma, getrocknet nur $\frac{1}{2}$ Drachma. Nur Ohrlöcher und Augen wie Hirsekörner. Die Farbe ist oben braun, unten grau.

6. SOREX exilis *L. Gm. I. p. 115. Sp. 11.*

Zarte Spitzmaus.

Am obern Jenisei und Ob.

Sie hat einen runden dicken Schwanz, und ist von braunerer Farbe, als S. Aran. No. 4.

Sie ist unter den bisher bekannten Säugethieren das kleinste, denn ihre Schwere beträgt nur $\frac{1}{2}$ Drachma. Gm.

ERINACEUS L., Igel.

1. ERINACEUS europaeus *L. Gm. I. p. 115. Sp. 1.*

Gemeiner Igel. Europäischer Igel. Schweinigel. Zaunigel. R. Gesch. Poln. Jez. Finn. Pupatti. Tat. Tigu und Karja. Schwed. Igelkot. Schreb. 3. S. 580. T. 161. Buff. Hist. Nat. T. 8. Tab. 6.

Im ganzen südlichen, gemäßigten und im kalten Landstrich Rußlands, bis 60 Gr., in den südöstlichen Steppen, in den Russisch Polnischen, Ostseeischen, Dneprschen und den an Wolgaflüssen gelegenen Gouvernements, in Georgien am Uralfluß bis in die Kirgisischen und Soongorischen Steppen; im gemäßigten Sibirien vom Ural zum Ob, am Tobol, Irtysch — unter Gebüsch in Nestern. Rjacz. Gdst. P. Fk. Fischer u. a.

Ausgestreckt beträgt seine Länge um 10 bis 12 Zoll. In Gefahr und im Nest bildet er eine stachlichte Kugel. Des Tages verbirgt er sich. Des Nachts wandert er und schwimmt wohl auch seiner Nahrung nach, die vorzüglich in Mäusen, kleinen Vögeln und deren Eyern, Fröschen, Kröten, Aesern, Gewürm und Insekten, Schnecken, Krebsen, Heuschrecken, Spanischen Fliegen, (die ihm nicht schaden,) besteht. Er wirft 3 bis 4 Junge, und verschläft den Winter in hohlen Bäumen, Berg- oder Felsenlöchern.

Einige Kosaken unterhalten Igel statt der Katzen. Sie riechen aber übel, sind sehr unreinlich, und gehen, weil sie sich unter den Schwellen durchgraben können, leicht verlohren.

2. ERINACEUS auritus *L. Gm I. p. 116. Sp. 4.*

Langöhriger Igel. Sibirischer Igel. R. Jesch. Schreb. Säugeth. 3. S. 582. T. 63.

In den südöstlichen Steppen am Don, Kuban, Kuma, der untern Wolga, am Ural und in den Kirgisischen Steppen; im gemäßigten Sibirien vom Ural zum Baikal, auch in Daurien. Gdst. P. Fk. u. a.

Er

Er ist viel kleiner, als der gemeine, und zusammengeballt, nur von Größe einer Faust, hat längere, größere, mehr aufstehende Ohren. Uebrigens gleichen sich beyde im Aufenthalt, Bildung, Nahrungsmitteln, Lebensort, Winterschlaf —— völlig.

Vierte Ordnung.

Nagende Säugethiere. Nager.

GLIRES Linn.

HYSTRIX L., Stachelthier.

1. HYSTRIX cristata *L. Gm. I. p. 118. Sp. 1. Erxl. Syst. Anim. p. 340. Sp. 1.*

Gehaubtes Stachelthier. Stachelschwein. Schreb. Säugeth. 4. 599. Taf. 67. Gm. d. j. Reise 3. Th. 107. T. 21. Buff. Hist. Nat. T. 12. T. 51. R. Dikobras.

In den südlichen Kirgisischen Steppen, von der östlichen Kaspischen Küste bis in die Bucharey, in weitläuftigen Erdgruben. Gm. d. j.

Der Kopf hat einen Schopf, der Hals starke Borsten, den Rücken bedecken vom Halse an schwarz und weiß geringelte, um 6 und mehr Zoll lange, scharf zugespitzte, hornartige Stacheln, die auch nach unten spitz zugehen, und mit einem Knöpfchen in der Haut befestiget, aber doch beweglich sind; die Stacheln an den Seiten sind kleiner und zwischen allen stehen dünne gesäete, graue Haare und Borsten. Die Länge des Thiers beträgt um 2 Fuß. Der Schwanz ist kurz und hat auch Stacheln.

Er bringt 2, 3 bis 4 Junge, die sich zähmen lassen. Seine Nahrung besteht in Gewächsen, vorzüglich in Buchsbaum. Angegriffen richtet er die Stacheln auf, kann sie aber nicht werfen. Sie können sich auch wie der Igel zusammenziehen. Schreb. u. a.

CA-

Cavia L. Gm., Kavia.

Cavia Porcellus Erxl. *Syst. Animal. p. 349. Sp. 2. Cavia Cobaya L. Gm. I. p. 122. Sp. 5. Mus Porcellus Linn. Syst. Nat. XII.*

Kleine Kavia. Meerschweinchen. R. Morskaja Swinka Zamorska. Poln. Marswin.

Dieses Brasilianische Thierchen ist in dem Russisch-Polnischen Gouvernements, in Kurland, Livland, auch in Rußland, selbst bey Herrschaften und in den großen Städten in manchen Häusern wegen seiner Schönheit, ausserordentlichen Thätigkeit, ziemlichen Reinlichkeit, leichten Unterhaltung — Hausthierchen meistens in Käfigen in nicht kalten Zimmern. Sie sind weiß, gelbroth und schwarzbunt, ohne Schwanz mit kurzen Ohren — kleiner als Kaninchen, dessen Körperform sie gleichen. Man nährt sie mit rohen, auch mit bereiteten Vegetabilien. Sie bringen jedesmal 2 bis 4 Junge, die schon wenige Stunden nach ihrer Geburt sehr lebhaft sind. Wunder, daß ihr feiner niedlicher Balg nicht in Ansprache genommen wird.

CASTOR L., Biber.

1. CASTOR Fiber *L. Gm. I. 124. Sp. I. Erxl. Syst. Animal. p. 440.*

Gemeiner Biber. Biber. R. Bobr. Poln. Bobr. Tat., Baschk. und Kirg. Kandus. Ost. Putscha. Burätt., Kalm., Finn. Sorva. Schreb. 4. p. 623. T. 175. Buff. Hist. Nat. T. VIII. T. 36.

Im südlichen, gemäßigten und kalten Landstrich Rußlands, fast bis an den Arktischen, in Sibirien im gemäßigten, und in den südlichen Graden des kalten Landstrichs, vom Ural bis ans Ostmeer, an Flüssen, in ruhigen waldigen Wildnissen, die nun schon im wärmern und gemäßigten Landstrich Rußlands sparsam vorkommen, daher die Biber immer seltener werden, und diese Verminderung hat auch durch

durch die zunehmende Kultur und Jagd im kalten Landstrich statt. Man hat sie in Georgien, in den ehemaligen Polnischen und neuen Russischen Gouvernements, am Dnepr, in Livland, in den waldigen Gegenden der Wolgaflüsse, und mehr noch an Dwina- und Petschoraflüssen. In Sibirien sind sie jetzt noch reichlicher, ob sie gleich auch sehr abnehmen, viel seltener in den östlichen Steppen, den Kirgisischen, Soongorischen — Kamtschatka hat sie nicht, wohl aber findet man sie auf einigen Aleutischen Inseln. Rzacz. Fischer. Fk. Pall. u. a., auch Seefahrer. Müller.

Sie sind von 2 bis an 3 Fuß lang, der schuppige, fischförmige Schwanz hat die halbe Körperlänge. Ein Biber wiegt von 40 bis 60 Russische Pfund. Sein Balg ist meistens Kastanienbraun mit weichem, ziemlich langem Haar, dicht bedecktes und gesuchtes Pelzwerk.

Der Biber ist auch hier, das kluge, ruhige, arbeitsame, familienweise und in Gesellschaft lebende Thier, welches wegen seiner Eigenschaften berühmt und beliebt ist. Er wohnt in gezimmerten Uferhöhlen, die sich nach der Wasserhöhe richten, oft drey Stockwerke oder Abtheilungen haben, und sehr reinlich gehalten werden. Er schwimmt gut, kann aber nicht lange tauchen, und ist auch gut zu Fuße. Seine Nahrung besteht vorzüglich in Rinden von Laubhölzern, Espen, Weiden, Eschen, Erlen und Baumzweigen, die er zum Winter einsammlet.

Das Weibchen bringt meistens 2 Junge. Die Jungen lassen sich leicht zähmen.

Man verfolgt den Biber wegen seines Balges zu Pelzwerk, Bebrämungen — und des sogenannten Bibergeils (Castoreum) welches beyde Geschlechter unter dem Schwanze neben den Zeugungsgliedern in zwey Beuteln besitzen. Ein Paar solcher Beutel wiegen frisch um 4 Unzen, verlieren aber im Trocknen die Hälfte am Gewicht.

Auch

Auch hat jedes Thier 2 Talg- oder Fettdrüsen, die nicht weniger wiegen, und ebenfalls in Apotheken genutzt werden.

Die Bälge und das Castoreum sind außer dem einheimischen Gebrauch auch Ausfuhrartikel. Von den Bälgen geben jährlich einige hundert Stück, vom Castoreum, welches sehr gesucht und immer seltener und theurer wird, einige Pfunde, 1783 doch 127 Pfund, aus. Von 1791 bis 1800 war die Ausfuhr des Bibergeils in St. Petersburg jährlich von 14 bis 91 Pfunde verschieden. Export. Reg. Um 1674 ward auch von Archangel viele ausgekämmte Biberwolle zu Strümpfen, Handschuhen, Hüthen, ausgeführt. Kilburger.

Die Einfuhr der Kanadischen Biberbälge ist beträchtlicher, als unsere Ausfuhre. 1793 betrug sie 3875. 1744 42,256. 1796, 9595 Bälge. — Import. Tab.

MUS L., Maus. Ratte. Ratze.

1. MUS Caraco *L. Gm. I. p. 126. Sp. 4. Pall. Itin. p. 91. T. 23.*

Schwimm-Maus. Karako. Mong. Like Cholgonach. Schreb. 4. 643. T. 177.

In Sibirien in Daurien und vom östlichen Baikal weiter in S., und auch in O. und NO., in Höhlen und Kanälen abgerissener Ufer, auch in einigen Häusern. Pall.

Die Körperlänge der Karako-Maus ist über 6, des Schwanzes $5\frac{1}{2}$ Zoll, ihr Gewicht 6 bis 7 Unzen. Der Rücken und Schwanz sind dunkelbraun, Seiten und Bauch gelblichbraun, die Füße kahl. — Sie ist der Wanderratte (Mus decumanus No. 2.) sehr ähnlich, schwimmt eben so gut und nährt sich auch eben so von Fischen, Amphibien und Gewürm.

2. MUS decumanus *L. Gm. I. p. 127. Sp. 6. Pall. Glires p. 91. No. 40. Surmulot Büff. Hist. Nat.*

Nat. VIII. T. 27. Mart. Büff. Taf. 79. Wander-Ratte. Schreb. 4. T. 178.

Große Waldratte. R. Krissa balschaja (große Ratte) Tat. Schanckscha.

Im Kaukasus, in Gilan, an der untern und mittlern Wolga bey Astrachan, in Höhlen und Gängen der Ufer, und auch in Häusern, Magazinen, unter Kornhaufen, in Abtritten. — In Sibirien ist sie noch nicht bemerkt. Pall. Gdst. Fk.

Sie gehört zu den großen Ratten, ist um 9 Zoll lang, und wenig kürzer ist der Schwanz. Ihr Gewicht beträgt von 8 bis 10 Unzen. Gm. d. j. Die Rückenfarbe ist gelblichroth mit braun überlaufen, die Seiten sind lichtbraun, der Bauch ist schmutzig weiß.

Sie schwimmt und taucht gut, vermehrt sich jährlich bis dreymal, und jeder Wurf giebt 12 bis 15 ja bis 18 Junge. Sie fressen Getreide, Früchte, Wurzeln, bereitete Gewächs- und Fleischspeisen, auch Mäuse und andere kleine Thiere, Geflügel, kurz alles, was sie bezwingen können, oder schon getödtet antreffen. Bisweilen stellen sie scharenweise Wanderungen an und kehren dann wieder zurück.

Sie sind wegen ihrer großen Vermehrung, ihrer Dreistigkeit und Stärke, welcher wegen die Katzen nicht gern mit ihnen kämpfen, als Polyphagen, und weil sie des Winters nicht schlafen, sondern zähren, weil sie Fallen und Gift auszuweichen wissen, den Hausrath ꝛc. annagen — ein vorzüglich beschwerliches Hausgeschmeiß.

Ihre Besieger sind vorzüglich Wiesel- und Marderarten (Mustelae).

3. MUS Rattus *Linn. Gm. I. p. 127. Sp. 12. Pall. Glir. p. 93. No. 41. Erxl. Syst. Animal. p. 382. Sp. 2.*

Hausratte. Hausratze. R. Krissa und Krot tschernaja. Poln. Szczurtich. Tat. Ulu. Tskan (gr. Maus)

Maus) Finn. und Schwed. Rotta. Schreb. Saugeth. 4. 647. T. 79. Buff. Hist. Nat. VII. T. 36. Mart. Büff. 4. T. 69.

Im südlichen und gemäßigten und im kalten Landstrich Rußlands bis 62 Gr., in Georgien in den Russisch-Polnischen, in den neuern und alten Gouvernements, in Kur-, Lief-, Ingermann- und Finnland, Wologda, Permien, Astrachan, und den übrigen Wolga-Gouvernements, doch bisher nicht über die untere Wolga und Kama, also nicht in den östlichen Steppen, und Sibirien; von der Kurilischen Insel Jtorpu aber sagt doch Otscheredin, daß sie Hausratzen (vielleicht Wasserratzen) habe. Sie halten sich in Wohn- und Hofgebäuden, Kellern, Scheuern, Heu- und Kornboden, Kirchen, Ruinen, Wällen — in Winkeln und Höhlen, und doch sparsam außer den Wohnungen in Berg- und Uferhöhlen auf. P. Fk. Gdst. und alle.

Unsere Hausratzen sind fahlschwarz ins graue und einige wie bläulich schwarz. Sie sind um 8 Zoll lang, und diese Länge hat auch der nakte, schuppig-schorfige Schwanz. Eine Ratze wiegt um 7, und wenn sie fett ist, um 8 Unzen.

Eine Spielart bey Zarizyn an der Wolga, wiegt nur um eine Unze. Pall.

Sie vermehren sich auf jeden Wurf zu 4 bis 6. Sie leben wie die Wanderratten No. 2. von mehrerley rohen und bereiteten Vegetabilien und Fleischarten, und nehmen im Fall der Noth mit dem Produkt der heimlichen Gemächer vorlieb, zernagen Hausrath, Kleider, Bücher, und sind wegen ihrer Menge, Dreistigkeit, nach welcher sie sich beym Vieh, wenn mans füttert, in Gegenwart der Wärter einfinden, und weil sie junges Federvieh, Tauben und alles, was sie bezwingen können, morden, sich für Fallen, Gift und Katzen zu hüten wissen — ein äußerst beschwerlich Hausgeschmeiß. In den kalten Monathen verschlafen sie viele Zeit. Katzen, Wanderratzen und vorzüglich die Wie-

ſelarten tödten viel Hausratzen. In ihren eigenen Streitigkeiten freſſen ſie ihre überwundenen Gegner.

4. MUS ſylvaticus *L. Gm. I. p. 129. Sp. 17.*

Wald-Maus. Große Feldmaus. R. Myſch lesnaja. Finn. Meza Hyri. Schreb. 4. S. 651. T. 180. Buff. Hiſt. Nat. VII. T. 41. Mart. Büffon. 4. Taf. 71.

Im ſüdlichen und gemäßigten Landſtrich Rußlands, und im kalten bis über 60 Gr., in allen Gouvernements, auch in Georgien, in trocknen Wäldern, Gebüſchen, auf Feldern, Steppen, Heiden, in Gärten, in Erdgruben, tief unter dem Raſen, auch in Kornſchobern, und vorzüglich des Winters in Häuſern und Gehöfden, Scheuern, Ställen, Magazinen — Sibirien hat ſie vom Ural zum Irtyſch und Ob; weiter ſind ſie bisher nicht bemerkt. P. Fk. Rezacz. Gdſt. u. a.

Sie iſt etwas größer, als die Hausmaus, zwiſchen 3 bis 4 Zoll lang, ungefähr ſo lang iſt auch der Schwanz. Der Rücken iſt gelblich braun, unten weiß. Ihre Erdwohnungen ſind bis 1 Elle tief und haben eine Abtheilung für den Vorrath. Sie leben von Feldfrüchten, Nüſſen, Eicheln, Obſt, Geſäme, und verzehren auch kleine Vögel, die ſie erwiſchen können. Da ſie jährlich mehr als einmal, und jedesmahl 10 bis 12 Junge bringen, ſo vermehren ſie ſich ſehr und ſind für Kornfelder, und mehr noch für neugeſäete Baumſaamen, Eicheln — und für den neuen Aufſchlag, dem ſie die Rinde abnagen, ſehr zerſtöhrend. Ihre künſtliche Vertilgung iſt noch ökonomiſch Problem; ihre natürlichen Feinde aber, ungünſtige Witterung, Füchſe, Wieſel, Marderarten, große Mäuſe — auch Raubvögel ſchränken ſie am ſicherſten ein. Nach langem anhaltenden Winter verlieren ſie ſich bisweilen faſt alle, weil ſie verhungern oder ſich unter einander verzehren.

5. MUS

5. MUS Musculus *L. Gm. I. p. 128. Sp. 13. Erxl. Syst. Anim. p. 391. Sp. 5. Mus domesticus.*

Haus-Maus. Maus. R. Mysch domaschnaja. Tat. Tskan. Finn. Hyri. Kalm. Chulguna. Schreb. 4. S. 654. T. 181. Buff. Hist. Nat. T. VII. Tab. 39.

Im ganzen Europäischen und Asiatischen Rußlande, so weit beständige Wohnsitze sind, also auch in Rußland in Kola unter 69 Gr., in Sibirien in Turuchansk unter 66 Gr. und von der westlichsten Insel Oesel bis zu den östlichsten der Aleutischen, in Wohnhäusern vom Keller zum Dach, in Hofgebäuden, Getreide- und Heuschobern, Gartenhäusern, auch in den mildern Gegenden, jedoch nur sparsam in Gärten, Steppen, Feldern und Hainen. Gm. Rzacz. Fk. Gdst. Pallas. Seefahrer u. a.

Eine schneeweiße Abart mit rothen Augen hat man in einigen Häusern in St. Petersburg und öfter in Sibirien am Ischim.

Fast schwarze Mäuse sind nicht sehr selten.

Sie werfen jährlich mehrere Mal zu 4 bis 6 Junge, die sehr früh vollkommen werden, daher sie sich sehr vermehren, um so mehr, da sie sich zu nähren wissen, wo auch nicht die geringste Nahrung zu seyn scheint. Katzen, Wiesel, größere Mäusearten, Eulen und andere Vögel morden sehr viele Hausmäuse; durch ihre Furchtsamkeit, ungemeine Schnelligkeit, geringe Größe, graue Farbe, enge, unzugängliche Höhlen und wenige Lebensbedürfnisse, haben sie doch nirgends ganz ausgerottet werden können.

6. MUS agrarius *L. Gm. I. p. 130. Sp. 7. Pall. Glires p. 95. T. 24. A. Gm. d. j.* Reise 1. Taf. 29. F. 2.

Acker-Maus. Brandmaus. R. Sitnik. (Getraide-Maus.) Schreb. 4. S. 658. T. 182.

Im südlichen und gemäßigten Landstrich Rußlands, und theils auch im kalten; am Dnepr und an östlichen Wolgaflüssen, der Unscha, Kasanka, Kama und den niedern Flüssen; auch Liefland hat sie. Im gemäßigten Sibirien ist sie vom Uralfluß und dessen Gebirge bis zum Jenisei auf Kornfeldern in Erdlöchern, des Sommers unter den aufgesetzten Getreide, und in einigen Jahren so häufig, daß sie der Ernte schadet und sich selbst in den Dörfern einfindet; um 1764 z. B. waren sie um Kasan so zahlreich, daß sie die Dörfer, die sie sonst nicht gern besuchen, erfüllten. Der Winter verringerte sie sehr. Fisch. Fk. Pall.

Sie ist wenig kleiner, als die Hausmaus No. 5., um und über 2½ Zoll lang, mit eben so langem Schwanze, und 3 bis 4 Drachmen schwer. Der Rücken ist rothgelb, die Seiten sind blasser, der Bauch ist weiß.

7. MUS minutus *L. Gm. I. p. 130. Sp. 8. Erxl. p. 401. Sp. 11. Pall. Glires p. 345. T. 24.*

Zwerg-Maus. Schreb. Säugeth. 4. S. 660. T. 83.

Im südlichen und gemäßigten Rußlande am Don, der Oka — bis an die Wolga; auch im gemäßigten Sibirien vom Ural zum Ob und Tom, in Kornfeldern, unter Getraideschobern, mit der Acker- oder Brandmaus (No. 6.), auch in Scheuern und Wohnungen. In Sibirien findet man sie auch um den obern Ob und Jenisei in Birkensteppen, oft weit von Getraidefeldern. Gewöhnlich sind sie zahlreich bey einander. P. Fk.

Sie hat ohngefähr die halbe Größe der Hausmaus (No. 5.) und alles ist bey ihr zarter. Der Rücken ist bräunlich, fuchsgelb, die Seiten sind blasser, der Bauch weißlich. Die Länge des Körpers um 2¼ Zoll, des Schwanzes nur etwas kürzer. Sie wiegt 1½ bis 2 Drachmen. Wie die Hausmaus ist sie furchtsam, in ihren Bewegungen sehr

schnell,

schnell, schön. Sie wird häufig ein Raub anderer Mäuse und kleiner Thiere.

8. MUS vagus *L. Gm. I. p. 130. Sp. 14. Mus subtilis. Pall. Glir. p. 90. et 327. T. 22. f. 2.*

Streif-Maus. Schreb. 4. 663. T. 84. F. 2. Tat. Dshilkis Sitskan (Wandermaus).

In den Kirgisischen Birken und offnen Steppen, am Ui, Iset-, obern Uralfluß, Tobol, Ischim, am obern Irtysch und dessen Flüssen, in der Baraba bis zum Ob, doch nicht über 57 Gr. Br. in Erdhöhlen. P. Fk.

Die Körperlänge der Streif-Maus beträgt um 2½, des Schwanzes um 3 Zoll, das Gewicht 2 Drachmen und darüber. Die Farbe des Rückens ist bräunlich, grau, mit einem schwarzen Strich und hellern und dunkelern Querstrichen, des Bauchs und der Kehle weißlich grau.

Sie lebt vom Gesäme der Steppenpflanzen, und beklettert desselben wegen die größern Pflanzen. Dann und wann wandert sie aus einer in eine andere, nicht ferne Gegend. Gegen die Kälte ist sie so empfindlich, daß sie oft schon in kalten Nächten des Junius erstarret, den Winter aber schlafend oder betäubt zubringt, also nur für ihre Thätigkeit eine kurze Dauer hat. P.

9. MUS betulinus *L. Gm. I. p. 131. Sp. 15. Erxl. et Pall. Glires p. 90. et 332. T. 22. f. 1. Mus subtilis Erxl. Syst. Animal. p. 402. Pall. Itin. 2. p. 705.*

Birken-Maus. Zärtling. Schreb. 4. S. 664. T. 184. Fig. 1.

In den Sibirischen Birkensteppen vom Tobol zum Ischim, Irtysch, Ob, Tom, bis zum Jenisei, in trocknen Erdgruben. Pall.

Sie gehört zu den kleinsten Arten, und ist noch etwas kleiner als *Mus vagus*, No. 8. Ihre Körperlänge beträgt um

um $2\frac{1}{4}$, die des Schwanzes über 3 Zoll, ihr Gewicht an 3 Drachmen. Der Rücken ist röthlichbraun, die Seiten sind blasser, Bauch und Kehle weißgrau. Sie mehrt und nährt sich wie die vorige, und beklettert selbst Grashalme, ohne sie umzuknicken, wobey sie sie mit dem langen Schwanze umschlingt. Sie läßt sich leicht zähmen. Ihrer Weichlichkeit wegen verkriecht sie sich im kalten Herbst in hohle Bäume und schläft in Form einer Kugel bis zu warmen Wetter. P.

10. MUS saxatilis *L. Gm. I. p. 131. Sp. 21. Pall. Glires p. 18. et 252. T. 23. B.*

Stein-Maus. Schreb. Säugeth. 4. 467. T. 185.

In Daurien, in den mit Erde gefüllten Felsen-Klüften, in welchen sie einen tiefen Bau macht. P.

Die Länge ihres Körpers beträgt um 4, des Schwanzes $1\frac{1}{2}$ Zoll, ihr Gewicht um 9 Drachmen. Der Rücken ist dunkelbraun ins gelbliche, die Seiten sind gelblicher, der Bauch und die Kehle weiß. P.

11. MUS amphibius *L. Gm. I. p. 132. Sp. 11. Erxl. Syst. Animal. p. 386. Sp. 3. Mus aquaticus auctor. Pall. Glires.*

Wasser-Ratze. Wasser-Maus. Reut-Maus. Schaarmaus. R. Wodjanoi Krot. Tat. Jemusan. Mongol. Kusil. Tung. Matago. Schreb. 4. S. 668. Buff. Hist. Nat. VII. XI. 43.

In ganz Rußland und Sibirien von den südlichsten Grenzen bis an den Arktischen Landstrich, und von Kola und Oesel bis ans Ostmeer, auf Kamtschatka, und den östlichen Aleutischen und südlichen Inseln, in Erdhöhlen der Flächen, Aecker, Gärten, Wiesen, vorzüglich aber an Gewässern in Ufern, Brüchen, Sümpfen, auch in Kellern und Wohnungen, meistens einzeln, an vielen Orten, aber

doch

doch zahlreich bey einander. Reacz. Gm. Stell. P. u. a.

Das so verschiedene Klima, der verschiedene Aufenthalt derselben an Gewässern, in Sümpfen, trockner Erde, Gärten, Wohnungen — bewirkt einige Verschiedenheit der Farbe, die recht schwarz, fahlschwärzlich, bräunlich, vorzüglich in Sümpfen, am Ob und Jenisei, schwarz mit weißen Flecken ist, und die in Sibirien beträchtlicher, als in Rußland ist.

Die Körperlänge der Wassermaus ist von 6 bis 8 Zoll, und des Schwanzes von 2, 3 bis 4 Zoll. Das Gewicht von 2, 3 bis 4 Unzen verschieden. Sie sind dickbäuchiger, als die gemeinen Hausratzen.

Sie wandern oft von einem Ort zum andern, wobey es scheint, daß keine zurückbleiben, vielleicht wegen geahndeter Ueberschwemmungen. Sie sind gern auf Flußinseln, und wenn die im Frühlinge unter Wasser kommen, so suchen sie erst die höhern Stellen, und dann leben sie auf den Bäumen von den Rinden der Zweige. Sie sind gute Erdgräber, und auch gute Schwimmer, die unter Wasser laufen, aber keine Minute aushalten können. Sie halten keinen Winterschlaf, und bringen zu 6 bis 8 Junge.

Sie leben von Wurzelwerk, vorzüglich von der Wurzel der Typha, und wühlen in Gärten und Feldern den Wurzeln nach, von junger Rinde, wodurch sie in Gärten und Wäldern die jungen Bäume tödten, von Früchten, Getraide und anderm Gesäme; auch Fleischwerk der kleinern Thiere und des Geflügels schmeckt ihnen, und wahrscheinlich verachten sie auch Fische nicht. In Häusern benagen sie Speisen und Hausrath, und verunreinigen die erstern. —

Die Jakuten an der Lena — fangen sie in Schlingen und Schlagefallen, essen ihr Fleisch und benutzen ihr Pelzwerk. Ihre Verringerung ist, da sie schwer zu fangen und

zu vertreiben sind, meistens Wieseln und andern Raubthieren und Vögeln überlassen.

12. MUS alliarius *L. Gm. I. p. 133. Sp. 23.*

Knoblauch-Maus. Schreb. 4. 671. Taf. 137.
Pall. Glires p. 81. et 250. T. 14. 6.

Am Jenisei und dessen Kan, an der Angara und obern Tunguska in Eisgruben. P.

Sie hat Aehnlichkeit mit der Hausmaus, ist grau, doch etwas ins Röthliche, unten weißlich, der Körper $4\frac{1}{2}$, der Schwanz um $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. ——

Sie lebt von wilden Zwiebeln, vorzüglich des Allii angulosi., und trägt sie zur Winterprovision ein, weswegen die Mäuse von Russen und dortigen Nomaden ausgegraben und ihre Zwiebeln genommen werden.

13. MUS rutilus *L. Gm. I. p. 133. Sp. 24. Pall. Glires p. 79. et 246. T. 14. B.*

Rothe Maus. Schreb. 4. 672. T. 138. Jakut. Kulta jach.

Vom Ob in O. bis und auf Kamtschatka und nördlich bis ans Eismeer.

Eine etwas kleinere Spielart ist an der mittlern Wolga um Kasan und Simbirsk, in waldigen und bergigen Gegenden, in den Erdgruben anderer Mäuse, und in hohlen Bäumen, auch des Winters unter Getraideschobern und in Häusern. Pall.

Ihre Körperlänge beträgt um 2, des Schwanzes um 1 Zoll, und ihr Gewicht ist von 4 bis 5 Drachma verschieden. Sie hält keinen Winterschlaf, wohl aber sieht man sie des Winters bisweilen auf dem Schnee laufen.

14. MUS gregalis *L. Gm. I. p. 133. Sp. 25. Mus socialis, Georgi It. p. 162.*

Hor-

Horden-Maus. Schreb. 4. S. 674. T. 189. Tung. Niri Katschan.

In Sibirien im gemäßigten Landstrich, vom Ob in O. und vorzüglich in Daurien in der Erde unter dem Rasen. P. G. Sie ist bräunlichgelb, unten weiß. Die Körperlänge ist von $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Zoll, des Schwanzes um 1 Zoll. Das Gewicht des Männchens beträgt 10, des Weibchens 6 Drachmen.

Sie lebt familienweise. Ihre Wohnungen sind oft ziemlich tief, und haben mehrere Kammern für Wohnung und Vorrath. Dieser, den sie gegen den Winter eintragen, besteht vorzüglich in Zwiebeln des Lilium pomponium und andern Laucharten. Dieser Vorräthe wegen werden sie von den Tungusen aufgesucht und ihre Wohnungen beraubt, hiebey werden viele erschlagen und viele kommen durch Kälte und Mangel um.

15. MUS oeconomicus *L. Gm. I. p. 134. Sp. 26. Pall. Glires p. 79. et 225. T. 14. A. G. Itin. p. 161.*

Wurzel-Maus. Oekonomische Maus. Schreb. 4. 675. T. 190. Tung. Kutrigana. Jakut. Kutujach. Kamtſ. Tegalt Schitſch.

In den Kirgisischen Steppen vom Uralfluß und Gebirge bis in Daurien, auch auf Kamtschatka und den Kurilischen Inseln am Ischim, Irtysch, in der Baraba, am Ob, Tom, Jenisei, an der Lena, fast bis zum Arktischen Landstrich, in Erdwohnungen, nicht sehr festen und auch nicht sandigen Bodens, meistens Paarweise und in einigen Gegenden sehr häufig. Oft wandern sie (vielleicht aus Vorempfindung der Witterung) von ihrem Aufenthalt ziemliche Strecken, und schwimmen, wenn sie in ihrem Strich auf Ströhme treffen, durch dieselben, wobey viele theils ersaufen, theils von Raubthierchen, Fischen und Vögeln ergriffen werden und umkommen. P.

In eben solchen Schaaren kommen sie nach einigen Monaten zurück. P. F. G.

Der Rücken der Wurzel-Maus ist gelblich, ins Schwarze, der Bauch weißgrau, der Körper des Männchens mißt $3\frac{1}{2}$, des Schwanzes 1 Zoll. Sie wiegt um 1 Loth. Die Weibchen sind größer und schwerer.

Sie hausen meistens paarig in Erdgruben mit mehrern tiefern Vorrathskammern, die sie sehr reinlich halten, und sie für den Winter mit Wurzelwerk von Polygonum Bistorta et viviparum, Sanguisorba officinalis, Lilium Martagon, pomponium et Camtschat., Hedysarum, Spiraea palmata, Anemone ranunculoides, Chaerophyll. temulent. und andern jeden Orts vorhandenen füllen. Von allen Arten nehmen sie nur die auserlesensten. Ein solch Magazin enthält am Ende des Herbstes von 8 bis 20 Pfunde guter Wurzeln. Diese Vorrathskammern werden von den Barabinsen, Tungusen, Jakuten, Kamtschadalen u. a. Sibiriaken aufgesucht, und nach Auswerfung der schädlichen und bittern Wurzeln verspeiset. Einige dieser Plünderer, vorzüglich die Jakuten, tödten auch die ergriffenen Mäuse und verzehren sie ebenfalls. Wo wilde Schweine sind, wühlen auch die die flachen Mäusemagazine auf und verzehren Wirthe und Habe.

So viele ihrer bey ihren Wanderungen und Nachstellungen wegen ihrer Magazine aber auch darauf gehen, und ob sie gleich nur 2 bis 3 Junge bringen, so vermehren sie sich doch sehr, vermuthlich weil sie jährlich mehr als einmal hecken.

16. MUS arvalis *L. Gm I. p. 134. Sp. 16. Pall. Glires p. 79. No. 14. Mus terrestris. Erxleb. Syst. Animal. p. 395. Sp. 7.*

Kleine Feldmaus. R. Pestzowaja Musch. Schwed. Molle. Schreb. 4. T. 191. Buff. Hist. Nat. VII. T. 47. und Mart. Büff. 4 T. 73.

Im

Im südlichen gemäßigten und theils kalten Landstrich Rußlands, am Dnepr, dem schwarzen Meer, in den Steppen am Kaukasus, und an der Kaspischen See, bis in die Sibirischen, auf Feldern, Steppen, Wiesen, in Gebüschen, Wäldern, gern an Gewässern, in tiefen Erdwohnungen, eben so in Sibirien bis zum Ob. P. F. G.

Der Rücken der kleinen Feld- oder Scharrmaus ist braungelb, die Seiten gelber, der Bauch weißlich. Der Körper ist um 3, der Schwanz um 1 Zoll lang. Ein Männchen wiegt 5 bis 6, ein Weibchen 10 bis 11 Drachmen.

Sie leben von Getreide und andern Körnern und Saamen, Nüssen, Buchkernern, Eicheln und andern Vegetabilien, wovon sie auch etwas für den Winter eintragen. Sie hecken jährlich einigemal, und bringen auf jeden Wurf 8 bis 12 Junge; in einigen Jahren vermehren sie sich bis zum Nachtheil des Ackerbaues, größere Erdmäuse aber, Wiesel, Marder, Füchse, Katzen — bringen sie zu einer geringen Zahl zurück.

17. MUS socialis *L. Gm. I. p. 135. Sp. 28. Mus microurus Erxl. Syst. Animal. p. 403. Sp. 14. Pall. Glir. p. 77. et 218. T. 13. B.*

Gesellige Maus. Tulpen-Maus. Schreb. 4. 682. T. 192.

An der östlichen und nördlichen Küste der Kaspischen See, in Gilan, am Fuß des Kaukasus, in den Kumanischen, Astrachanischen, Wolgischen und Uralschen Steppen bis in die Kirgisischen, in trocknen, 3 bis 4 Fuß tiefen Erdgruben, paar- und familienweise, oft häufig bey einander. Gm. d. j. Pall. Fk.

Sie ist bräunlichgelber, unten schmutzig weißer Farbe, mit kurzen, gerundeten, weißlichen Ohren, dickem Kopf, kurzen Füßen und kurzem Schwanze. Ihre Körperlänge beträgt um 4½, des Schwanzes weniger als 1 Zoll. Nie

kömmt

kömmt sie in Häuser. Sie leben von Tulpen- und andern Zwiebeln und Wurzeln, die sie auch für den Winter eintragen. Sie selber dienen den größern Erdthieren, Wieseln, größern Mäusearten, — Habichten, auch den Krähen in großer Zahl zur Nahrung. Da sie dennoch zahlreich sind, so müssen sie sich sehr vermehren.

18. MUS Lagurus *L. Gm. I. p. 135. Sp. 29. Pall. Glires p. 77. et 210. T. 13. A.*

Rauchschwänzige Maus. Schreb. 4. 684. T. 193. Tat. Dshilkis Tsitskan (Zugmaus).

In den trocknen, thonigt sandigen, und theils salzigen Steppen an der Kaspischen See, und nördlicher von der Wolga zum Uralfluß, und über denselben in der Kirgisischen Steppe, häufiger noch am obern Irtysch, Ob und Jenisei, in flachen, weniger als einer Spanne tiefen Erdgruben.

Sie ist kleiner, als die kleine Feldmaus. (Mus arvalis No. 15.) Der Schwanz ist kürzer, als der Körper, die Füße sind sehr kurz. Sie wiegt bis 6½ Drachmen. Der Rücken ist bräunlich grau, Brust, Bauch und Füße sind schmutzig weißgrau. In ihren Höhlen wohnen sie abgesondert, doch ein Paar sich ganz nahe. Sie hecken jährlich einigemal und bringen zu 5 bis 6 Jungen. Die brünstigen Weibchen riechen, wie viele und wohl die meisten Mäuse, stark nach Moschus. Ihre Nahrung besteht vorzüglich in den Wurzeln der Zwerg-Iris (Iris pumila L.) und anderm Wurzelwerk, selbst des scharfen Asclepias sibirica u. a. auch in Artemisien und mehr salzigem Kräuterwerk. Sie tödten und fressen auch andere Mäuse, und nach Umständen ihre eigenen Artsverwandten. In ihrem Betragen haben sie mit der Marmotte (Arctomys Marmotta) große Aehnlichkeit, sind schlechte Läufer, träge, sitzen gern aufgerichtet auf den Fersen, und beißen in dieser Stellung um sich —— Sie halten aber keinen Winterschlaf. In einigen Jahren ziehen sie in großen Schaaren nach andern Steppen. P.

19.

19. MUS torquatus *L. Gm. I. p. 136. Sp. 30. Pall. Glires p. 206. T. II. B.*

Ringel-Maus. Ringel-Maus. Schreb. 4. 686. T. 94.

Im holzlosen Nordural und in den Arktischen Sümpfen am Nordmeer Rußlands und Eismeer Sibiriens, bis Tschutskoi Nos, in flachen Erdgruben unter dem Moosrasen. P.

Sie hat das Ansehen des Lemnik (M. Lemm. No. 20.) sehr kurze Ohren und Beine. Der Rücken ist oben gelb- und rothbräunlich, wie gewässert, unten schmutzig weiß; der ganze Balg weißhaarig, hinter jedem Ohr ist eine weißliche Binde. Ihre Länge beträgt um 3 Zoll, des Schwanzes 4½, und mit den Endhaaren 7 Linien. Ihr Bau ist mit Rennthier- und Schneeflechte Lichen rhangif. et nivalis) ausgepolstert und in demselben findet man die kleinen Knollen des Polygonum viviparum L., welches ihre Hauptnahrung zu seyn scheint. Sie wandert zu gewissen Zeiten schaarenweise. P.

20. MUS Lemmus *L. Gm. I. 136. Sp. 5. Pall. Glires p. 186. Tab. 12. A. B. Glis Lemmus Erxl. Syst. Anim. p. 371. Sp. 8.*

Lemmig-Maus. Lemmig. R. Pestruschka. Schwed. Fiälmus. Sutelmus. Schreb. 4. 687. T. 195. A. B.

Man unterscheidet eine nördliche Abart von Größe einer kleinen Ratze, und eine kleinere Russische, die sonst bis auf Größe und Farbe alles gleich haben. Hier nur von der Russischen.

Sie ist im Arktischen Landstrich Rußlands und hier im Nord-Ural zu Hause, wo sie in Erdgruben, mit vielen Röhren und Kanälen, und viele bey einander wohnen, welches an kleinen Erdhügeln zu erkennen ist. Die Russische Lem-

Lemmig-Maus ist bey ihrer geringeren Größe fuchsgelb, und von schwarzen Haaren etwas fleckig, an den Seiten gelb, unten, so wie die Kehle weiß. Die Körperlänge beträgt an 4 Zoll, des Schwanzes an ½ Zoll, und mit den Endhaaren über 9 Linien.

Sie werfen jedesmal 5 bis 6 Junge, und jährlich mehr als einmal. Ihre Nahrung besteht in den Kätzchen der Zwergbirke, Rennthier- und andern Moosen. Sie halten keinen Winterschlaf, sondern laufen unter dem Schnee. Sie sind wegen ihrer kurzen Beine schlechte Läufer, setzen sich aber bey Anfechtungen auf den Fersen sitzend zur Wehr, welches doch nicht viel sagen will.

Eine ihrer merkwürdigsten Lebensweisen sind ihre Wanderungen, die sie ums 3te, 4te ꝛc. bisweilen nur ums 10te Jahr anstellen, und wozu sie durch gewisse Vorempfindungen einer langen Winterzeit, oder bey ihrer Menge durch mangelnde Nahrung, veranlaßt zu werden scheinen. Sie ziehen denn von ihren Wohnsitzen im Ural in mehrern parallelen, über 1 Spanne breiten Reihen in geraden Linien in die westlichen Flächen am Nordmeer, und andere Kolonnen in die östlichen bis zum Jenisei. Nichts bringt sie von der Linie ihres Weges. Auf diesen abentheuerlichen Wanderungen kommen so viele in den Flüssen, auf welche sie treffen, um, und so viele werden ein Raub der Eisfüchse, Wieselarten, Raubvögel, daß die wenigsten den Ort ihrer Bestimmung erreichen, und im Frühlinge von 100 kaum einer nach dem Ural zurücke kömmt, daher ihre Rückzüge wenig bemerklich sind. Fabr. Pall. Schreb. u. a.

21. MUS Acredula *L. Gm. I. 137. Sp. 33. Pall. Glir. p. 257. T. 18. A. Mus migratorius. Pall. Itin. Glis migratorius. Erxl. Syst. Animal. p. 373. Sp. 9.*

Zug-Maus. Schreb. 4. S. 695. T. 97.

Am

Am Uralfluß bey und unter Orenburg und in den Steppen beyder Ufer, am Tschagan der Russischen und Jlek der Kirgisischen Seite, in Erdgruben. P. Fk.

Die Schnauze des Thiers ist abgestumpft, die Ohren sind kurz und groß, die Füße und der Schwanz kurz; die Farbe ist bräunlichgrau, unten blasser. Die Körperlänge beträgt an 4 Zoll, des Schwanzes um 8 Linien.

Sie soll schaarenweise ihren Aufenthalt in den Steppen mit andern Gegenden verwechseln, worüber viele Beute der Steppenfüchse, Wiesel, Raubvögel — werden.

22. MUS Cricetus *L. Gm. I. p. 137. Sp. 9. Pall. Glires p. 83. Glis Cricetus. Erxl. Syst. Animal. p. 363. Sp. 4.*

Hamster-Maus. Hamster. Kornhamster. R. Chomiak, der schwarze Karbysch. Poln. Chomik. Tat. Arlan. Baschk. Bakuk, auch Kakuk. Kalm. Orlan. Schreb. 4. 695. T. 98. A. Buff. Hist. Nat. XIII. T. 14.

Im südlichen und gemäßigten Landstrich Rußlands bis an den kalten, in den Russisch-Polnischen und Dneprschen Gouvernements, in Podol, Lievland, an der Oka, mittlern Wolga von Kasan hinab, an Donflüssen, in den östlichen Steppen bis in die Bucharey und Soongorey. Im gemäßigten Sibirien, um Irkuzk, auch auf Kamtschatka.

a) Grauer Hamster in der Baschkirey.

b) Schwarzer. R. Karbysch, an der mittlern Wolga bey Kasan und Simbirsk.

Der Hamster wohnt in Erdgruben der Felder und Steppen, und ist außer Podol und der Ukraine an wenig Orten häufig. Rzacz. Fk. Gm. Fischer. Habl. Lep. G.

Der Kopf des Hamsters ist groß, mit Paustbacken, in welchen er seinen Fras transportiret. Die Füße sind kurz.

Der

Der gemeine Hamster ist oben röthlichbraun, Kehle und Brust haben weiße und schwarze Flecken. Die Körperlänge beträgt um 10, die des Schwanzes $2\frac{1}{2}$ Zoll; das Gewicht eines Männchens 16 Unzen, eines Weibchens viel weniger, fast nur halb so viel.

Der Bau des Hamsters ist von 3 bis 5 Fuß tief, mit mehrern Kammern für Wohnung und Vorräthe, und mit mehr Ausgängen. Jeder Hamster wohnt ganz für sich und macht sich auch seinen Bau allein. Sie bringen auf einen Wurf 4 bis 10 Junge, und ranzen jährlich etliche mal, daher sie sich ohne Einschränkung sehr vermehren würden.

Er nährt sich des Sommers von verschiedenen Kräutern und Wurzelwerk, und im Herbst von Getreide, Hülsenfrüchten, Gesämen von Lein, Glyzyrrhiza u. s. f., die er auch für den Winter, mittelst seiner Backensäcke einträgt. In einigen Wohnungen sind die Vorräthe an Bohnen, Getreide — für sich und rein, in andern ist alles durch einander und weniger rein. Der ganze Vorrath beträgt in einem Bau von 4 bis 10, auch 12 und mehr Pfunden. Er mordet auch Mäuse und junges Geflügel und frißt das Fleisch.

Er ist streitsüchtig, wehret sich gegen jeden Angriff und tödtet oft Individuen seiner eigenen Art. Im Kampfe mit Ratzen siegt er immer. Bey eintretendem Winter verstopft er seinen Bau und zehrt aus seinen Kammern, dringt aber der Frost in seine Kammer, so erstarret er, und erwacht bey gelinderer Witterung wieder. Die Kälte des Frostpunktes erträgt er noch wachend. Fk.

Die Hamster, welche im Auslande wegen ihres Schadens auf Getreidefeldern und ihres nützlichen Pelzwerks von den Einwohnern so sehr verfolgt werden, werden es hier weniger. Man gräbt sie meistens nur wegen ihrer Getreidevorräthe aus; die mehresten aber tragen in den Steppen statt Getreide ander Gesäme ein. Ihre Felle sind weder warm, noch schön, und dabey auch nicht stark; ihr Pelzwerk wird

wird daher wenig gesucht und ist wohlfeil. Auch ihr Fleisch schmeckt wenigen und ist nicht verschlagsam. Sie würden sich also sehr mehren; Füchse, Marderarten, Hunde, Katzen aber, und besonders Raubvögel, schränken sie so ein, daß sie wenig schaden können, und deswegen auch nur beyläufig verfolgt werden.

23. MUS arenarius *L. Gm. I. p. 138. Sp. 34. Pall. Glires p. 265. T. 16. A. Glis arenarius Erxl. Syst. Animal. p. 375. Sp. 11.*

Sand-Maus.

In den sandigen Gegenden der Russischen und nördlichen Kirgisischen Steppen, vom Tobol zum Ischim, Irtysch und Ob, in der Baraba in Höhlen, sandig-thonigen Hügeln. P. Fk.

Sie ist röthlich grau, unten weißlich, der Kopf groß, die kurzen Beine und der um 10 Lin. lange Schwanz sind weiß, die Körperlänge beträgt gegen 4 Zoll; ihr ganz Gewicht an 7 Drachmen. Sie gehört zu den muntern und schönen. Sie lebt vorzüglich von dem Astragalus tragacanthoides u. a., den Hülsen des Alyssum mont. —

24. MUS phaeus *L. Gm. I. p. 138. Sp. 35. Pall. Glires p. 261. T. 15. A.*

Reis-Maus. Schreb. 4. 708. T. 200.

An den westlichen Kaspischen Ufern, in Gilan und im Kaukasus und an der untern Wolga bey Zarizyn, in Erdhöhlen. Habl. Pall.

Sie ist dunkelgrau, wie die Sandmaus No. 23., unten weiß, die Ohren sind rund, die Füße kurz und weiß. Die Körperlänge beträgt $5\frac{1}{2}$, des Schwanzes $\frac{3}{4}$ Zoll, das Gewicht um 6 Drachmen.

In Gilan und an der Kaspischen See schaden sie den Reisfeldern, an der Wolga behilft sie sich mit dem Gesäme der Steppenpflanzen.

25. MUS songarus *L. Gm. I. p. 139. Sp. 36. Pall. Glir. p. 269. T. 16. B.*

Soongorische Maus. Fleckmaus. Schreb. 4. 709. T. 201.

In der sandigen Steppe der Baraba am Irtysch, in thonicht sandigen Erdhöhlen, und in den Soongorischen und Mongolischen Steppen. Pall.

Der Rücken ist aschgrau, unten weißlich grau, die Seiten sind von weißlich und grau bunt, die Ohren schmal und länger als die der Reismaus No. 24. Die Körperlänge beträgt 3 Zoll, des Schwanzes um $4\frac{1}{2}$ Linien. Das Gewicht 5 bis $5\frac{1}{2}$ Drachmen. Sie wirft bis 7 Junge, und nährt sich vorzüglich von den Körnern des Alyssum montan. und Elymus arenarius, Polygon. fruticos. u. m. a.

26. MUS Furunculus *L. Gm. I. p. 139. Sp. 37. Pall. Glires p. 273. T. 15. A. Glis barabensis Erxl. Syst. Anim. p. 374. Sp. 10.*

Ob-Maus. Schreb. 4. 710. T. 202. Mong. Orochtschoschach.

In der Steppe Baraba, am Ob, in Daurien, am Onon, Dilai Nor und am Argunfluß in Erdgruben. Mßschmid.

Der Sandmaus No. 23. ähnlich, um 3 Zoll lang, mit einem 1 Zoll langen Schwanz. Die Farbe ist braunroth mit schwärzlichem Rückenstrich, unten weiß, die Ohren sind gerundet, groß, mit weißem Rande. Sie lebt vom Saamen des Astragalus, Atriplex u. a.

27. MUS talpinus *L. Gm. I. 139. Sp. 38. Pall. Glires p. 176. T. 11. A. Spalax minor. Erxl. Syst. Anim. p. 319. Sp. 2.*

Maulwurfs-Maus. R. Sliepas Monka (kleiner Blinder) Semleroika. Tat. Suchertskan (Blinder) Kirg. Sakurkan. Ost. Tawa.

In

In Rußland von den Steppen an der Oka, um Tambow am Zna, über die Wolga und den Uralfluß, um Kasan und von Orenburg zur Belaja der Kama; in Sibirien von den Jsettischen und Jschimschen Steppen, bis in die Barabinzischen und am Ob bis 55 Gr. Br., in mulmigen Flächen, in Gängen und Graben unter dem Rasen. Gdst. P. Fk.

Sie hat im Ansehen mit der Wasserratze (Mus amphib. No. 11.) Aehnlichkeit, einen kurzen, dicken Körper, großen, abgestutzten Kopf, kurze Füße und einen kurzen Schwanz. Die Farbe ist oben mehr oder weniger schwärzlichbraun, schwärzlich gelb, und gelblich schwarz, unten graulich. Die Länge des Körpers beträgt gegen 4, des Schwanzes um $\frac{3}{4}$ Zoll, das Gewicht des Thiers ist von 10 bis 15 Drachmen verschieden.

Ihre Gänge unter dem Rasen haben mit denen des Hamsters und Maulwurfs Aehnlichkeit. Jedes Thier hat seine eigenen Gänge, und verlängert sie Morgens und Abends, dabey sie Erdhaufen, viel kleiner, als die des Maulwurfs, aufwerfen, die ihren Aufenthalt kenntlich machen. Man kann sie mit einem Grabscheid leicht auswerfen und haschen. Für den Winter macht sie zwey tiefere Gruben, am liebsten unter Heu- und Kornschobern, und nützt eine zur Wohnung, die andere aber zum Magazin für Winterkost, aus Knollen von Phlomis tuberosa, Lathyrus tuberosus, Zwiebeln der Lilien, Tulpen — die sie durch ihre unterirdischen Gänge aufsucht. Sie hat jedesmal 3 bis 4 Junge, und vermehrt sich nicht sehr, auch fügt sie den Einwohnern wenig Schaden zu.

28. MUS Aspalax *L. Gm. I. p. 140. Sp. 41. Pall. Glires p. 165. T. 10. Mus myospalax. Laxm. Act. Holm. 1773.*

Minir-Maus. Schreb. 4. 716. T. 205. R. Semlenaja Medwedka (kleiner Erdbär) Tung. Monon Zakoi.

Im Kolywanischen Gebirge zwischen dem Alei und Tscharysch, am Abakan des Jenisei, in Daurien am Ingoda, Onon, Argun. Laxm. Pall. Fk.

Der Kopf dick, die Augen klein, kaum sichtbar, die Ohren sehr kurz, der Körper glatt, die Beine kurz und stark. Die Farbe oben gelbgrau, unten weißlich. Die Körperlänge beträgt von 5 bis 9 Zoll, des kahlen Schwanzes ½ Zoll.

Wie die Maulwurfs-Maus No. 27. gräbt sie unter dem Rasen wegen des Wurzelwerks, welches ihr zur Nahrung dienet, Kanäle von 50 und mehr Faden Länge, und macht sie durch größere Erdhaufen, wie jener, bemerkbar. Ihre liebsten Speisen sind die Wurzeln des Erythron Dens Canis, des Lilium pomponium, Martagon u. a. Ihre häusliche Verfassung ist die der Maulwurfs-Maus No. 27.

29. MUS Typhlus *L. Gm. I. p. 141. Sp. 42. Pall. Glires p. 154. T. 8. Spalax microphthalmus. Guldst. N. Comm. Petrop. T. 14. Tab. 8. 9. Spalax maj. Erxleb. Mammal. p. 377. Sp. 1.*

Blind-Maus. Schreb. 4. T. 206. R. Slepez. Poln. Presck Ziemma. Tat. Safur.

Im südlichen und gemäßigten Rußlande am Dnepr, in der Ukraine, Kiew, in den Otschakowschen Steppen, in Georgien, bey Salian, am östlichen Kaukasus, an der Oka, am Don, und östlich zur Wolga und zum Uralfluß in Erdkanälen in mulmigen Flächen. P. Gdst. Rzacz. Fk. Lerch.

Der Kopf ist dicker als der Körper. Man sieht keine Augen, und von den Ohren nur die Oeffnungen. Der Körper ist walzenförmig, die Füße sind sehr kurz, die Farbe des dichten Haares ist gelbbräunlich. Der Rand der Schnauze weißlich. Die Körperlänge beträgt an 8 Zoll, das Gewicht über 8 Unzen. Sie wohnt einzeln in Kanälen

und Gruben unter dem Rasen, und wirft Erde auf. Ihre Nahrung besteht in Wurzelwerk, welches sie bey ihrem Miniren antrift, vorzüglich schmeckt ihr Chaerophyllum bulbosum. Des Winters sind sie in tiefen Gruben unter Bäumen und Gebüsch. Ob sie schlafen oder von eingetragenem Vorrath leben, ist noch nicht bemerkt. Das Weibchen wirft jedesmal 2 bis 4 Junge. P. Lep. u. a.

ARCTOMYS L., Marmotte. Murmelthier.

1. ARCTOMYS Bobac *L. Gm. I. p. 143. Sp. 3. Mus Arctomys. Pall. Glir. p. 75. 97. 98. T. 5. Glis Marmotta. Erxl. Syst. Animal. p. 358.*

Russische Marmotte. Russisches Murmelthier. Ruff. Surok. Kl. R. Babuk. Poln. Baibak und Bobak. Tat. Tuchor. Tung. Urika. Mong. und Kalm. Tarbogan. Schreb. 5. S. 738. T. 209. Buff. Hist. Nat. T. 13. Tab. 18.

Im südlichen und gemäßigten Rußlande, in den Russisch-Polnischen Gouvernements, in Neu- und Klein-Rußland, am Don, in Woronesch, Tambow, auch in Permien, bis um 55 Gr. Br., in den östlichen Steppen bis in die Kirgisischen, in Sibirien bis 56 Gr. Br. Vom Ural bis in Daurien und in die Mongolischen Steppen, auch auf Kamtschatka und auf den östlichen Inseln, in trocknen Erdgruben, von deren ausgeworfenen Erde über Kellern kleine Hügel entstehen. Rzacz. Gdst. P. Fk. Lerch. Gm. Habl. Lep.

Der Kopf der Russischen Marmotte ist platt, die Schnauze breit, die Vorderzähne sind groß, die Ohren klein. Der Körper ist kurz und dick, die Beine sind kurz, der Schwanz kurz und gerade. Die Länge des Körpers beträgt um 16, des Schwanzes um 4½ Zoll. Ein Thier wiegt von 8 bis 10, und die größesten und fettesten bis 14 Medi-

zinal-Pfunde. Die Farbe des Rückens ist bräunlichgelb, des Bauches blasser; das Haar ist dicht, um einen Zoll lang, dick und steif, und das Pelzwerk zwar stark, aber weder weich noch schön. Ihre Wohnungen sind in trocknem harten Boden um 2 Faden und darüber tief, und haben 3 bis 6 Faden im Umfange. In einem solchen Bau wohnen 30 bis 40, in weniger festem Boden 10, oft nur 2 zusammen. Meistens haben sie mehrere Kammern und Röhren. Im Gebirge bey Orenburg treffen die Marmotten bisweilen Kupfer-Sanderze an, die sie mit hieher bringen, wodurch sie hie und da Grubenbau veranlaßt haben. S. Reg.

Ihre Nahrung ist aus dem Pflanzenreich, und besteht in verschiedenen Kräutern, Wurzeln und Gesämen. Sie tragen auch für den Herbst und Frühling Wurzelwerk und Gesäme ein, des Winters aber schlafen sie. Des Sommers weiden sie bey Tage und sind des Nachts in ihren Kammern. Außer ihren Höhlen sitzen sie oft auf den Fersen aufgerichtet und pfeifen, wenn sie etwas Drohendes bemerken, sehr hell, da denn alle, die es hören, sehr geschwind nach Hause eilen. Am Don, der Medwediza und in Sibirien, am Tobol, Tom, auch in Daurien am Barguſin findet man eine schwärzliche, sonst in nichts verschiedene Abart. Die Weibchen bringen 4 Junge auf einen Wurf.

Sie sind der Haushaltung der Einwohner wenig nachtheilig; da aber ihr Fleisch gegessen und ihr Balg getragen wird, so fängt man sie in Schleifen und Netzen, vor die Oeffnungen ihrer Keller gestellt. In festem Boden gießt man Wasser in ihren Bau. Mehr Ungemach leiden die Marmotten von Füchsen, Mardern, Hunden und Raubvögeln. Man kann sie leicht zähmen, und mit Gewächsabgängen der Küche, Brod, Körnern — nähren, und des Winters in einem kalten Winkel des Hauses einschlafen lassen. Sie leisten aber keine Art von Dienst, zernagen Hausrath und Kleider, und sind der Reinlichkeit im Wege. Wenn man

die erstarrten in ein warmes Zimmer bringt, so erwachen sie zwar bald, sind aber schläfrig und fressen sehr wenig. Pelzwerk von unsern Marmotten ist, wie gut es auch gegerbt worden, sehr elektrisch.

In den Jahren 1791 und 92, hatte St. Petersburg eine Ausfuhr von einigen tausend Marmottenbälgen. Exportat. Tab.

2. ARCTOMYS Citillus *L. Gm. I. p. 144. Sp. 6. Pall. Glires p. 119. T. 6. et 6. B. Mus Suslica. Gdst. Mus Citellus L. Citellus. Glis Citellus Erxl. Syst. Animal. p. 366.*

Ziesel-Marmotte. Ziefelmaus. Zieselratze. Ziesel. Schreb. 4. 746. T. 211. A. B. Buff. Suppl. 3. T. 31. R. Suslik, in Sibirien Jewraschka und Awraschka. Poln. Susel. Tat. Szymron. Kalm. Zurma. Jakut. Uruga. Mongol. Dshumbura.

Der Ziesel ist in den Gouvernements Volhynien, Podolien, in den Steppen zwischen dem Dnestr und Bug, am schwarzen Meer, dem Don und dessen östlichen Flüssen, in Neu- und Klein-Rußland, in der Slobodischen Ukraine, in den Steppen vom Dnepr zum Don und Tauriens, am Asowschen Meer, Kaukasus, Terek, an der Kuma, an der Kaspischen See, und über der untern Wolga bis zur Kama hinauf, am Ural, Jemba und obern Irtysch. Ueberhaupt in den mehresten trocknen, flachen, magern Gegenden des warmen und östlichen gemäßigten Landstrichs Rußlands. In Sibirien hat man ihn im ganzen östlichen gemäßigten Landstrich, vom Jenisei bis zum Baikal, und in Daurien bis zum Amur, und an und über der Lena bis und auf Kamtschatka und die Aleutischen und Kurilischen Inseln. Rzacz. Rytschk. Gm. P. Lep. Gdst. Habl. u. m. a.

Der Aufenthalt der Ziesel-Marmotten erfordert trockne kräuterreiche Flächen, losen, wenigstens nicht festen Boden, stille, oder doch durch Kultur nicht sehr gestörte Gegenden. Mit morastigen, bergigen und waldigen Gegenden kommen sie nicht zurechte, hierin mag der Grund liegen, daß der Ziesel in seinem großen geographischen, Europäischen und Asiatischen Gebiet in einigen Bezirken sehr häufig, in andern sehr sparsam und in ganzen Gegenden seiner Region gar nicht angetroffen wird.

Die Ziesel-Marmotte erscheint nach Größe und Farbe vorzüglich in drey Abarten.

A. Die gewässerte von fast aschgrau und braunen, schmalen, Querstrichen, wie wellenförmig gewässert. Der Scheitel ist mehr grau, Kehle, Bauch und Schwanz sind röthlich und graulichgelb. Der Schwanz derselben ist etwas länger und das ganze Thier größer, als die folgenden Abarten. Schreb. T. 211. A. Ihre Körperlänge beträgt um 10, des Schwanzes $1\frac{1}{2}$ Zoll. Das Gewicht von 10, 12 bis 16 Unzen. Fk.

B. Die geperlte, fleckige oder getüpfelte, (R. Jewraschka) Schreb. T. 211. B., ist von dunkelbrauner Farbe, durchaus mit kleinen blassen, röthlich gelben Flecken oder Perlen dicht und gleich besäet. Die Scheitel ist grau, die Backen sind röthlich gelb, Kehle und Bauch gelblich grau, die Beine mehr gelblich. Der Schwanz ist oben bräunlich, unten grau, kürzer, als bey der vorigen (A.)

Das ganze Thier ist fast nur von der halben Größe des vorigen. Beyde sind sehr schön. Dieses wiegt von 4 bis 5 Unzen. Gdst.

C. Die gelbliche Ziesel-Marmotte ist graulich gelb, bald gleichfarbig, bald auf dem Rücken etwas gewässert oder etwas geperlt. Auch diese ist schön. In Größe ist sie sehr verschieden, bald der größesten, gewässerten A., bald der kleinsten geperlten B. gleich.

Falk,

Falk, der mehrere der beyden ersten Arten mehrere Monathe in einem gemeinschaftlichen Käfig auf seiner Reise mit sich führte, bemerkte, daß sich beyde Abarten nicht vermischten, sondern jede sich zu ihrer Art hielt. Vielleicht wäre es anders, wenn die Männchen von einer, und die Weibchen von der andern gewesen wären.

Bey allen Abarten ist der Kopf platt mit Nahrungstaschen, wie beym Eichhorn, die Bartborsten sind schwarz, die Ohren sehr kurz, der Schwanz ist langhaarig; das Haar des Balges dicht, weich, fein, um ½ Zoll lang.

Sie wohnen in gewölbten Erdgruben, von etwa eines Fußes im Durchmesser und 3 Fuß Tiefe, die Weibchen aber viel tiefer, als die Männchen. Sie werfen vom Frühlinge an etwa um den andern Monath, und jedesmal 4 bis 8 Junge, die bald heranwachsen (im Stande der Gefangenschaft aber sterben sie meistens und oft alle). Ihre Nahrung besteht vorzüglich in jungen saftigen Kraut- und Wurzelwerk, Knospen der Robinia und andern kleinen Gesträuchs, den Saamenblättern (Cotyledones) der Hülsenfrüchte; den Saamen der Tetradynamisten und Syngenesisten, den Beeren des Arbutus, des Empetrum &c.; aber auch in kleinern Mäusen, kleinen Vögeln und deren Eyern und Jungen. Die Gezähmten nehmen mit den Küchenabgängen der Gewächse, Brod und bereiteten vegetabilischen und animalischen Speisen, auch Milch vorlieb.

Gegen die Kälte sind sie sehr empfindlich, und selbst an rauhen Sommertagen träge und wie träumend; sie schlafen auch oft ein. Sie beginnen daher ihren Winterschlaf frühe, wodurch sie sich das Sammeln der Winterkost ersparen. Wenn die gezähmten in warmen Zimmern seyn können, so wachen sie den ganzen Winter, sind aber doch träge, fressen sehr wenig und werden sehr mager. Bringt man sie in ganz kalte Zimmer, so schlafen sie gleich ein und so fest, daß man ihnen die Füße, ohne daß sie erwachen, zerbrechen kann. Fk.

Wo die Ziesel-Marmotten häufig sind, werden sie in Schlingen und kleinen Klapp- oder Schlagefallen ihres Balges, und von einigen ihres Fleisches wegen gefangen. Ihr Balg ist zwar klein und nicht starkes, aber warmes, weiches, leichtes und schönes Pelzwerk, daher es zu Westen als Oberzeug, zu Röcken als Futter, zu Verbrämungen — angewendet, und in Kiächta, auch bey dem Chinesischen Tauschhandel ausgeführet wird. Weit gefährlicher, als die Jäger aber sind den Ziesel-Marmotten, Steppenfüchse, Wiesel, die größern Mäusearten und Raubvögel.

SCIURUS Linn., Eichhorn.

1. SCIURUS vulgaris *Linn. Gm. I. p. 145. Sp. 1. Erxl. Syst. Animal. p. 412. Sp. 1.*

Gemeines Eichhorn. Eichhörnchen. R. Bielka. Poln. Wiewiorka. Finn. Orawu. Tat. Tier und Tijiu. Ost. Tabjek. Schwed. Ikorn. Tung. Uluk. Burätt. Kermang. Schreb. 4. 457. T. 212. Buff. Hist. Nat. VII. T. 32.

In ganz Rußland und Sibirien, von den westlichsten Küsten und Grenzen bis zum schwarzen Meer, am Kaukasus, in Georgien bis an die östliche, waldlose Steppe und ans Uralgebirge; in Sibirien vom Uralgebirge in die südlichen Grenzgebirge bis in Daurien und ans Ochozkische und Ostmeer, auch auf Kamtschatka, den südlichen Kurilen und östlichen Aleutischen Inseln; eben so von den Russischen südlichsten Grenzen, und in Sibirien von den südlichen Grenzgebirgen bis an den Arktischen Landstrich, so weit Bäume wachsen, also bis 67 Gr. N. Br., und von 40 bis über 200 Gr. O. B. in Wäldern, am liebsten in großen, alten, ungestörten, auf deren hohen Bäumen in eigenen oder ererbten verdeckten Nestern. Von diesem großen Gebiet gehen denn die waldlosen Flächen, Steppen und Sümpfe, in welchen das Thier nicht bestehen kann, ab. Messerschm. Gmel. Rzaczynski und alle.

Die-

Diese bekannten Thierchen sind meistens, doch ungleich häufig bey einander, leben aber mehr einzeln als familienweise, und weichen unter sich in Größe und Farbe und deren Veränderungen an verschiedenen Orten nicht nur, sondern oft an ein und demselben Orte sehr von einander ab. Ihre gewöhnliche Körperlänge beträgt von 8 bis 9, und des Schwanzes eben so viele Zoll, und das Gewicht um 9 Unzen und darüber. Sie sind gewöhnlich des Sommers oben fuchsroth, und Kehle und Bauch weiß. Des Herbstes verliehren sie ihr rothes Haar, und erhalten vom weißen und schwarzen graues, dichteres, mit mehr oder weniger Anstrich von rothem Haar, welches sich im Frühlinge, nach Abgange des Winterhaares wieder einstellt. Diese Farbenänderung ist so in ihrer Natur, daß die gemeinen rothen in Käfigen in gewärmten Zimmern im Winter zwar mit mehr roth, als im Walde, aber doch merklich und theils stark grau werden. Sie ist im Freyen, in Sibirien etwan vom 50sten, in Rußland vom 55sten, und im westlichsten Rußlande von etwa 57 Gr. je nördlicher, desto stärker.

b. Eine Abart, die die Tungusen Sigarin Uluk nennen, ist gedoppelt größer, als die gemeine, des Sommers bräunlichroth und des Winters silbergrau, bis auf die Größe denen am nordöstlichen Baikal und den Nertschinskischen ganz gleich. Eine dieser in Größe ähnliche Abart hat man am östlichen Baikal, am Barguſinfluß und Banutsan. Sie ist des Sommers Zobelschwarz und im Winter schwärzlichgrau, ihr Grauwerk wird unter allen für das schönste gehalten und auch am theuersten bezahlt.

c. Fast schneeweiſe Eichhörnchen kommen hie und da im nördlichern Sibirien, doch sehr sparsam vor, und sind sehr geachtet.

Bey allen liegen die langen Haare der Schwänze nach zwey Seiten platt, sind des Sommers von dunklerer Farbe als der Körper, auch wohl schwärzlich, und des Winters

ters weniger oder tiefer schwarz, die von der Abart b) gehen wegen ihrer glänzenden Schwärze oft für Zobelschwänze.

Die Eichhörnchen bauen zwischen den Zweigen hoher Bäume versteckte und verdeckte Nester von Reisern, oder richten sich auch die verlassenen Vögelnester ein. So wie sie sehr schnell die Bäume hinauf klettern, fast laufen, springen sie auch der Nahrung oder Verfolgung wegen auf ziemlich entfernte Bäume mit großer Sicherheit. Sie werfen jährlich zweymal zu 3 bis 4 Junge, und die vom ersten Wurf im Frühlinge hecken noch in demselben Jahre. Daher ihre starke Vermehrung, die sie an einigen Orten zu Wanderungen zu veranlassen scheint, bey welchen sie ihren Aufenthalt schaarenweise mit oft sehr entfernten verwechseln, und auf den Zügen selbst über Flüsse schwimmen.

Ihre große Ausbreitung wird außer ihrer ausdauernden Härte besonders auch durch den Umstand, daß sie in allen Wäldern ihre Nahrung finden, die vorzüglich in Hasel- und Zedernüssen, Kien- und andern Zapfen, Baum- und Buschknospen, Kätzchen, Baumrinden, Eicheln und Früchten, Körnern und Saamen, einigen Schwämmen, auch kleinen Vögeln und Eyern besteht, sehr begünstiget. In der Gefangenschaft nehmen sie auch bereitete Speisen, Brod, Kuchenwerk — an.

Ihr **Fleisch** zieht ihnen die Verfolgung der Marder und anderer kletternden Raubthierchen, besonders aber der Raubvögel, selbst der kleinen zu; ihr unter dem Namen des **Grauwerks** beliebter und allgemein gebräuchlicher **Balg** setzt sie den Nachstellungen der Jäger der einzelnen sowohl, als der Jagdgesellschaften (Promyschleniki S. vorh.) aus. In Sibirien stellen ihnen auch Bauern, die keine andere Jagd treiben, nach, und mancher stellt ihnen des Winters mehrere hundert bis über 1000 Schlagefallen (R. Plaschki) auf Bäumen.

Die den Eichhörnchen gelegten Schlingen sind von Pferdehaaren, so, daß die Gefangenen den Jäger in freyer Luft

Luft hangend erwarten müssen. Viele werden mit stumpfen Pfeilen von den Bäumen geschossen und betäubt ergriffen. Alten wird nur der Balg am Halse gelöst, und der Schwanz unten aufgeschlizt, denn aber der Balg, ohne ihn aufzuschlitzen, abgestreift.

Nur die Nomaden essen Eichhörnchen, von Russischen Jägern geschieht es selten. Die Kayserlichen Pelzkassen nehmen den Tribut der Nomaden (Jassak) auch in Grauwerk, und den Balg mit dem Schwanz zu 4 Kopeken an. Die Jäger, die nicht selbst Gerber sind, verkaufen ihre Beute an Pelzhändler und Aufkäufer, sonst das 1000 nach der Güte zu 50 bis 70 Rubel, jetzt viel theurer.

Die Pelzhändler gerben die Bälge und verkaufen die Bäuche (Fewan) in zusammengenäheten Säcken, und die Bälge einzeln oder auch in Säcken oder Pelzen. Dieses geschieht nach sorgfältiger Sortirung, je kleiner und röthlich schielender, je schlechter, je größer und silbergrauer, je besser und theurer Grauwerk. Die Schwänze werden für sich aufgeputzt.

Das beste Grauwerk kömmt vom obern Ob und Tom um Kusnezk, und wird das Taleutische genannt. Zu dem vorzüglichen gehört auch das von Abakan am Jenisei, vom Baikal und Ud des Ostmeeres, welches Nertschinskisches heißt. Auch das Beresowsche vom untern Ob ist in gutem Ruf.

Das Grauwerk ist in Rußland für Frauenzimmer des Mittelstandes, für Mannsleute zu Unterfutter, Gebrämungen der Mützen, Kleider —— wohl das allgemeinste. Ueberdem ist die Ausfuhr desselben sehr beträchtlich. Von 1779 bis 1788 betrug diese in St. Petersburg jährlich von 7858 bis 150,790 einzelne Bälge, und noch von 745 bis 2271 Säcke, auch von 1939 bis 300,850 zusammengenähete Grauwerksschwänze; in Archangel in diesem Zeitraume von 11,750 bis 266,185 Stück. 1792 giengen 3159 Säcke

cke und 693,100 Schwänze aus. 1793 hatten St. Petersburg und Cherson eine Ausfuhr von 122 810 Stück und 2897 Säcken. 1794 hatte St. Petersburg 2637 Felle, 1336 Säcke Ausfuhr — Exportat. Tab.

Der fortdauernde Verbrauch des Grauwerks läßt gleichwohl keine Verminderung der Thierchen spüren.

2. SCIURUS persicus *L. Gm. I. p. 148. Sp. 14. Erxl. Mamm. p. 417.*

Persisches Eichhorn. Schreb. 4. 780. T. 215. u. Gm. d. j. R. 3. 379. T. 43.

An der Kaspischen Küste in Gilan und in Georgien. Gm. Oben dunkelbraun oder schwärzlich grau, die Ohren rund, erweitert, Kehle, Brust und Bauch gelb, der Schwanz schwärzlich, in der Mitte mit einem weißen Bande. Die Form des gemeinen. Gm. Schreb.

3. SCIURUS anomalus *L. Gm. I. p. 148. Sp. 15. et Güldst.*

Georgisches Eichhorn. Schreb. 4. 781. T. 215. C. In Georgien. Gdst.

Der Rücken röthlichbraun, der Schwanz dunkelgelb, Kehle, Brust und Bauch rothgelb. Größer, als das gemeine Eichhorn.

4. SCIURUS striatus *L. Gm. I. p. 150. Sp. 7. α. asiaticus. Erxl. Syst. Anim. p. 426. Sp. 11.* Falk R. 3. Th. S. 311. Taf. 19.

Gestreiftes Eichhorn. Sibirisches, gestreiftes Eichhorn. Schreb. 4. 799. R. Bavunduk. Tat. Kuuruk. Wotj. Urdo. Burätt. Guchi. Tung. Uldbuki. Buff. Hist. Nat. X. T. 38.

An der obern Dwina, Wiätka, Kama, im Ural; in Sibirien am Tobol, Irtysch, Altai, Ob, Tom, Jenisei bis

bis zum Baikal und in Daurien, auch an der Lena bis 56 Gr. Br. Nicht bey Ochozk und auf Kamtschatka. Es hauset in Erdgruben unter Baumwurzeln, auch in hohlen Bäumen, in Nadel- und Birkenwäldern nicht häufig. Lep. P. Gm. Fk. G. u. a.

Der Kopf ist lang, wie kompreß, mit Backentaschen. Das Haar kurz, fein, anliegend. Der Körper oben der Länge nach schwärzlichbraun und schmutzig gelb gestreift, die Streifen schmal, Kehle und Bauch weißlich. Die Körperlänge beträgt um $5\frac{1}{2}$, des Schwanzes um $4\frac{1}{2}$ Zoll. Das Gewicht des Thierchens von $1\frac{1}{4}$ bis 2 Unzen. Die schwärzlichbraunen Haare des Schwanzes sind viel kürzer, als des gemeinen Eichhorns, aber eben so ausgebreitet.

Es lebt von Zedernüssen (Pinus Cembra), Kienzapfen, Birkenkätzchen und Pflanzensaamen. Seiner Nahrung wegen, die es des Tages sammelt, ist es viel an der Erde, läuft aber auch mit großer Fertigkeit die Baumstämme hinauf, und springt von einem Baum zum andern. Im Winter schläft es viel, doch nicht immer, sondern frißt zwischenher und trägt sich einige, manche 8 bis 10 Pfund Zedernüsse und andere Kost ein. Gegen die Veränderung der Witterung sind sie sehr empfindlich, und geben dieses durch ein helles Pfeifen zu erkennen. Sie hecken jährlich ein Paar mal, und bringen zu 3 bis 4 Junge; Marder, Wiesel und Raubvögel aber lassen sie nicht häufig werden.

Ihre Bälge mit Fleiß zusammengenähet, haben das Ansehen artig gestreiften Zeuges, und werden zu Futter und auch als Oberzeug zu Röcken, Westen — getragen. Die geringe Stärke dieses Pelzwerks, und weil es gegen unsere Kälte nicht genug schützt, macht, daß man es den meisten Thierchen läßt. Etwas geht doch nach Kiächta zum Tausch mit Chinesern, 1000 Fellchen kosten in der ersten Hand 6, 8 bis 10 auch mehr Rubel.

Man kann auch die alten Thierchen sehr leicht zähmen und leicht ernähren, auch paaren und vermehren sich die Gefange-

fangenen; sie benagen aber den Hausrath und die Kleider, graben sich unter die Dielen und Wände, und gehen so leicht verlohren.

5. SCIURUS volans *L. Gm. I. p. 154. Sp. 10. Erxl. Syst. Mammal. p. 435. Sp. 17.*

Fliegendes Eichhorn. Schreb. 4. 813. T. 223. Fisch. Livl. R. Letaega. Poln. Wiewiorka latajaka. Tung. Umuk. Ost. Niaja. Burätt. Chilop.

In den Polnischen Gouvernements, in Liefland, Ingrien, Finnland, an den nördlichen Wolgaflüssen, in Permien, an Kamaflüssen, im Ural, in Sibirien im gemäßigten Landstrich vom Ural zum Irtysch, Ob, Jenisei bis über die Lena, doch nicht in Kamtschatka, aber auf den Aleutischen Inseln in hohlen Bäumen und Höhlen. Rzacz. Gm. Fisch. u. a.

Der Körper ist um 5 Zoll lang, und der in der Mitte dickere Schwanz nur wenig kürzer. Die Haut der Seiten zwischen den Vorderbeinen und Schenkeln zeichnet es wie die Fledermaus (vorh.) aus, doch fliegt es viel unvollkommner. Meistens findet man mehrere in einigen hohlen Bäumen bey einander. Sie bringen zu 2 bis 4 Junge, sind aber nur sparsam vorhanden. Sie nähren sich mit Baumknospen. Ihr aschgrauer Balg findet bey den Chinesern Abnahme; bey uns aber wird er nur wenig geachtet. Westen von demselben sehen denen von Felb sehr ähnlich.

MYOXUS L., Ratze.

1. MYOXUS Glis *L. Gm. I. p. 155. Sp. 1. Sciurus Glis. Erxl. Mamm. p. 429. Sp. 13.*

Speise-Ratze. Siebenschläfer. R. Semlenaja Bielka. Buff. Hist. Nat. VIII. T. 29. Mart. Büff. 4. T. 76.

In

In Georgien bey Duschet, am Samara der Wolga, in Gehölzen. Gdst. P.

Der Körper ist um 6, der Schwanz um 5 Zoll lang, das ganze Thier wiegt um 3 Unzen. Oben ist es aschgrau, unten weiß. Die Ohren sind kurz, groß und nakt.

Sie wirft 7 bis 12 Junge und lebt von Eicheln, Nüssen, Obstkernen. Des Herbstes ist sie fett. Den Winter verschläft sie in tiefen Erdgruben. Sie gehört zu unsern seltenen Thierchen.

2. MYOXUS Nitedula *L. Gm. I. p. 156. Sp. 3. Mus quercinus. L. Syst. Nat. Ed. XII. Sciurus quercinus Erxl Mamm. p. 332. Sp. 15. Mus Nitedula. Pall. Glires 1183.*

Stink-Ratze. Eichelmaus. Große Haselmaus. Poln. Koszalka. Schreb. 4. T. 226. Buff. Hist. Nat. VIII. T. 25. Mart. Büff T. 77.

In den Russisch-Polnischen Gouvernements, in Klein-Rußland am Dnepr, an der Wolga um Kasan, in Wäldern, Hainen, Gärten, in Höhlen, Bäumen, Ruinen, Erdgruben. Rzacz. Pall.

Der Körper ist oben dunkel, unten hellaschgrau bis 5 Zoll lang, neben den Augen und Ohren sind schwarze Flecken.

Der Schwanz ist 4 Zoll lang, gegen das Ende langhaariger.

Sie nistet in hohlen Bäumen und Mauerklüften, und bringt zu 5 bis 6 Junge. Sie lebt vorzüglich von Eicheln. In Gärten beschädigt sie die Orangerie, ist aber bey uns nur sehr sparsam. Den Winter bringt sie schlafend zu.

3. MYOXUS Muscardinus *L. Gm. I. p. 156. Sp. 4. Mus avellanarius L. Syst. Nat. XII. et Pall. Glires p. 89. Sciurus avellanarius Erxl. Mammal. p. 433. Sp. 16.*

Schreb. 4. T. 227. Buff. Hist. Nat. VIII. T. 26. Muntardin-Ratze. Haselmaus. Kleine Haselmaus. Schwed. Skogmus (Waldmaus) Kleinruss. Muschlowka.

In Kleinrußland und am übrigen Dnepr, an der Oka, mittlern Wolga, um Kasan, am Uralfluß, in Gebüschen, Hainen und Wäldern, unter dichtem Gebüsch und in hohlen Bäumen. Gost. Fk. P.

Sie hat kaum die Größe der Hausmaus, ist an 3 Zoll lang, und diese Länge hat auch der gut behaarte Schwanz. Ihre Farbe ist überall rothgelb, oben dunkler, unten blasser.

Sie bringen in jedem Wurf 3 bis 4 Junge, und leben vorzüglich von Haselnüssen und Eicheln, die sie aufgerichtet sitzend verzehren, und ob sie gleich Winterschlaf halten, doch das übrige aufbewahren.

DIPUS Linn., Springer.

1. DIPUS Jaculus *L. Gm. I. p. 157. Sp. 1. Jaculus orientalis Erxl. Mammal. p. 404. Sp. 1. Mus Jaculus L. Syst. Nat. X. et XII. Jaculus asiaticus. Pall. Glires T. 20.*

Großer Springer. Springhase. Egyptische Bergratze. Gerb. u. a. R. Semlenoi Saez (Erdhase) Jerbok. Schreb. 4. T. 228. Mong. Jalma. Tat. Akkik. Gm. R. 1. S. 26. T. 2.

Am Don und in den Donsteppen, in den salzigen Steppen am Kuban, an der Kaspischen See und der Wolga, in der Kirgisischen Steppe, am Saisan-Nor, vom Tobol zum Ischim, Irtysch und Ob, in Daurien am Selenga, Onon und Argun, in sandig, thonig, trocknem Boden, in bis eines Fadens tiefen Gruben. Gost. Habl. Lep. F. P. G.

In

In verschiedenen Gegenden ist er 5, in einigen 7 Zoll lang, und der Schwanz um $\frac{1}{3}$ länger; dieser endet sich mit einem weißgespitzten Haarbüschel. Ein 5 zolliger Springer wog 5 Unzen. Der Kopf hat lange, fast nakte aufstehende Ohren und viel Aehnlichkeit mit dem Hasen. Die Vorderfüsse sind sehr kurz und zum Laufen unbrauchbar, die Hinterfüsse sind dreymal länger. Auf denselben geht er wie die Krähen hüpfend und rückt auf jeden Sprung 3 bis 4 Fuß fort. Das Thier ist oben bräunlich röthlich, unten röthlich grau.

Er lebt von knolligem und zwiebelartigem Wurzelwerk, Graswurzeln und dem Grase selbst, von welchem er auch einen kleinen runden Heuschober vor seiner Wohnung aufstapelt. Auch vom Cytisus hirsutus naget er die Rinde. An der untern Wolga und am Uralfluß besucht er die Arbusengärten fleißig. Nur des Nachts hüpft er herum, doch habe ich auch einige des Tages greifen können. Er ist leicht zu zähmen und mit Gartenwerk vieler Art leicht zu erhalten. Falk konnte einige dieser ungewöhnlich gebildeten Thierchen lebendig nach St. Petersburg schicken.

Sein Balg ist nicht brauchbar, die Kalmücken und einige Tartaren aber essen sein Fleisch.

2. DIPUS Sagitta *L. Gm. I. p. 158. Sp. 2. Mus Sagitta Pall. Glires p. 87. T. 21.*

Pfeil-Springer. Kleiner Springer. Kleine Springmaus. R. Tarbagantschik und auch wie die vorige Semlenoi Saez. Schreb. 4. T. 29.

In den Kaspischen, Kirgisischen, Soongorischen und Kirgisischen sandigen Steppen, theils mit dem vorigen. P.

Er hat das ganze besondere Ansehen und die Gestalt des vorigen, und wohnt und lebt auch wie derselbe, daher ihn Erxleben nur für eine Abart desselben hielt. Von demselben unterscheidet er sich durch die mindere Größe, die Körperlänge ist um 4, die des Schwanzes um 5 Zoll. Das

Gewicht beträgt 2½ bis 3½ Unzen, die Ohren sind kürzer und breiter, die Farbe des Rückens ist brauner.

5. DIPUS tamariscinus *L. Gm. I. p. 159. Sp. 5. Mus tamariscinus. Pall. Glires p. 88. T. 19. Sciurus tamariscinus Erxl. Mamm. p. 431. Sp. 14.*

Tamarisken = Springer. Tamarisken = Maus. Schreb. 4. T. 232.

In den Kaspischen salzigen Steppen um Astrachan, in den Wolgaischen oder Kalmückischen und der Kirgisischen, wo Tamarisken (Tamarix gallica) und Nitraria sind, in tiefen Erdgruben.

Der Kopf ist lang, die Ohren sind eyförmig, die Vorderfüße weniger kurz, und die Hinterfüße weniger lang, als bey beyden vorherigen No. 1. 2. Die Größe fast einer Hausratte. Die Körperlänge zwischen 6 und 7 Zoll, der bräunlich und rothgelb geringelte und am Ende etwas flockige Schwanz hat beynahe dieselbe Länge. Der Körper ist oben braunroth, an den Seiten blasser, unten weißlich.

Ihre Nahrung besteht wohl in salzigen Pflanzen, der Rinde und der Früchte der vorgenannten Straucharten.

LEPUS L., Hase.

1. LEPUS timidus *L. Gm. I. p. 160. Sp. 1. Erxl. Mamm. p. 325. Sp. 1.*

Gemeiner Hase. Grauer Hase. Feldhase. R. Saez, auch Uschkan, Russak. Poln. Zaijak. Tat. Kojan. Finn. Jaenis. Georg. Karti Litele. Tung. Tonafchak. Schreb. 4. T. 123. A.

Im ganzen südlichen, gemäßigten und in den südlichen Graden des kalten Landstrichs Rußlands, und im gemäßigten Sibirien, in den Russisch-Polnischen und Ostseeschen Gouvernements, in Kur-, Finn- und Ingermannland, am Dnepr und Dnestr, in Georgien, den Gouvernements der

der rechten Wolgaflüsse, in Taurien, vom Don in O. bis in die Bucharey und in Sibirien vom Ural bis zum Baikal und Daurien, auch auf den Kurilischen und Aleutischen Inseln, überhaupt je nördlicher, desto sparsamer, in Rußland nicht leicht über 60 Gr., in Sibirien bis 57 Gr. Br. Er wird des Winters mehr oder weniger weißgrau, behält seine schwarze Schwanzspitze und den schwarzen Ohrenpinsel.

b. Schwärzliche Hasen. Lepus niger Erxl. b. kommen in Sibirien nur einzeln und als ungewöhnliche Abweichungen selten vor.

2. LEPUS variabilis *L. Gm. I. p. 161. Sp. 6. Lepus albus. Lepus candidus. L. Syst. A. XII. var.*

Weißer Hase. Farbeändernder Hase. R. Prussak, und die übrigen Benennungen des gemeinen Hasens. Schreb. 4. T. 235. B.

Sparsam in den nördlichen Graden des südlichen Landstrichs, gemeiner im gemäßigten und häufig im kalten Landstrich Rußlands und Sibiriens, von Kola und Oesel bis ans Ostmeer, Kamtschatka und die Aleutischen und Kurilischen Inseln, in Kur-, Liv-, Ingermann- und Finnland, an der Petschora, in ganz Sibirien bey Beresowa, Turuchansk, Kamtschatka und den Inseln überall, in mehr offnen Gegenden, und theils sehr häufig. Gm. St. Rzacz. Lep. u. a.

Beyde haben im Ansehen, Aufenthalt, Sitten, Lebensart, Vermehrung, Nahrung, Größe — so viel Aehnlichkeit, daß der Ritter von Linné sie noch in der 12ten Ausgabe seines Natursystems als Abarten ein und derselben Art nahm; der Ritter Pallas aber, Schreber u. a. fanden Verschiedenheiten genug, sie als zwey Arten zu charakterisiren, und so hat sie auch Gmelin in der mich führenden 13ten Ausgabe des Linneischen Systems aufgestellt.

Der weiße Hase hat einen kleinen, kurzen Schwanz. Er ist des Sommers von gelblichen, lichtgrauen und spar-

samer weißem Haar, bräunlich grau. Im Herbste verliehrt er dieses Haar, und wird zum Winter durchaus weiß, und je früher der Winter eintritt, je zeitiger bedeckt ihn sein reicheres, weicheres Winterhaar. — In Grönland bleibt er auch des Sommers weiß. Pennant.

Das geographische Gebiet beyder Hasenarten ist also bis auf den nördlichen Theil des Arktischen Landstrichs vom Umfange des Russischen Reichs selbst, und außer Wäldern und hohen Gebirgen ist er in demselben überall zu Hause, weil er, was seine Oekonomie und häusliche Verfassung erfordert, überall antrift. Eine weiße Abart, kleiner, mit kürzern, schwarz gespitzten Ohren, geschlanker (Lepus timidus alpinus Erxl.) ist noch in dem Jschimschen und Orenburgschen Gebirge. Rytschk.

Sie nähren sich von verschiedenen Kohl- und andern Kräutern und Gewächsen, des Winters vorzüglich von der Rinde und den Knospen des Gesträuchs, der jungen Bäume und deren Zweigen, und beschädigen dadurch viele Wald- und Gartenbäume, worauf sie alle Winternächte ausgehen, und sich des Tages in flachen Erdgruben an der Oberfläche, vorzüglich in und unter Gebüsch aufhalten. Des Sommers kommt den braunen Hasen die graue Erd- und Krautfarbe, den Winter dem weißen der blendende Schnee bey ihrem Verstecken zu Hülfe.

Sie vermehren sich ungemein, tragen nur 4 Wochen, und wiederholen dieses des Sommers einige Mal mit Würfen von 3 bis 4, die schnell anwachsen.

Außer den Verletzungen der Bäume, Gesträuche und des Gartenwerks, in Pflanzungen —— sind sie unschädlich, aber in der Oekonomie der Natur von großem Nutzen. Ohne selbst irgend etwas Lebendiges zu tödten, sind sie ein Raub der Marder-, Wiesel-, Hunde- und Katzenarten, aller nicht großer Raubthiere, und besonders der Raubvögel, deren einige sich vorzüglich mit ergriffenen Hasen nähren. Ueber das werden sie von den Landesbewohnern aller Nationen

tionen durch Schüsse mit Feuergewehren und stumpfen Pfeilen (da man sie denn betäubt hascht), durch das Hetzen mit Hunden, durch abgerichtete Raubvögel, durch Treiben in gestellte Netze (R. Uas), durch Schlagefallen (R. Kuloma, und eine andere Art Slopez), durch Schlingen — allgemein verfolgt. Die Lockspeisen der Hasenfallen besteht immer in Reisig, dessen Rinde sie anzieht. In den Schlingen der Burätten fliegt der Hase, nach abgestoßenem Stellstock, in die Luft, wodurch der Jäger für Raubthiere, die viele gefangen fressen, gesichert wird.

Die Benutzungen des Hasen sind sehr bedeutend. Alle Nationen essen sein Fleisch, in manchen Gegenden aber wird er des Winters in einer Menge gefangen, daß die Körper nach abgestreiftem (nicht aufgeschlitzten) Felle oder Balge verworfen werden. Der brauchbarste Theil der Hasen ist der Balg. Vor Einführung gemünzten Geldes wurden im Tauschhandel die Felle oder Bälge des Hasen, R. Uschkan, als Scheidemünze gebraucht, die kleinste war ein halbes Hasenfell, R. Pol Uschkan, wovon noch unsere kleinste Kupfermünze Poluschka heißt. Backmeister in Arndts St. Petersb. Journal.

Die Krontributkassen nehmen von den Nationen, deren Tribut (Jessak) in Pelzwerk besteht, auch weiße Hasenfelle, das Stück zu 4 Kopeken an. Die Felle oder Bälge der des Sommers gefangenen Hasen sind meistens für Huthmacher, auch wird ein Theil der Haare als Wolle zu Strümpfen der Podagristen und an der Gicht leidenden verwendet; die mehresten Winterpelze der grauen oder gemeinen Haasen, die nicht weiß werden, sind ebenfalls nur für Huthmacher. Die unbeschädigten weißen Hasenbälge sind das allgemeinste Pelzwerk des Weibsvolks der niedern Klassen, auch wird es von bessern blos oder mit Seide, Kitak — bedeckt zu Mänteln, Hauskleidern — häufig verbraucht, und dazu sackweise zusammen genähet. Die zu allen erforderliche Anzahl der Hasenbälge ist erstaunlich, doch

sind sie noch immer und in niedrigen Preisen; vor einigen Jahren war ein Sack für 2 bis 3, jetzt für 4 bis 6 Rubel zu haben. Die Kürschner nähen auch Säcke von lauter Hasenohren zusammen, die an beyden Seiten rauch und wegen der schwarzen Ohrenspitzen von artigem Ansehen sind. Ein solcher Sack kostete 1½ bis 2 Rubel, jetzt gedoppelt und darüber.

Ueber den so großen einheimischen Verbrauch der Hasenfelle ist auch deren Ausfuhr nicht unbeträchtlich. Von St. Petersburg gehen jährlich um 200,000 Stück aus. Von 1790 bis an 1800 betrug die Ausfuhr der Hasenfelle von St. Petersburg von 420,850 bis 618,248 Felle, und noch von 415 bis 1325 Säcke. Auch Archangel, Riga, Eupatoria — führen zwar weniger, zusammen aber doch eine beträchtliche Anzahl Hasenbälge und Säcke oder Pelze aus. (Exportat.-Tab.) Es werden aber auch viele Hüte von den Haaren unserer Hasen, 1783 in St. Petersburg 1272, im Jahr 1793 3920 Stück eingebracht. Diese Einfuhre aber findet seit ein paar Jahren nicht mehr statt. 1793 bestand die Ausfuhr in St. Petersburg, Archangel und Eupatoria aus 509,237 Stück und 2113 Säcken.

3. LEPUS Tolai *L. Gm. I p. 162. Sp. 8. Pall. Glires p. 17. Lepus dauricus Erxl. Mammal. p. 335.*

Daurischer Hase. R. Tolai, auch Taloi. Schreb. Säugeth. 4. T. 234. Gmel. Nov. Comment. Petrop. V. 357. T. II. f. 2.

In Daurien und um den Baikal, in der Mongolischen Steppe bis Tibeth.

Die Form des Kaninchen, die Farbe des gemeinen grauen Hasen, die des Winters etwas lichter ist, der Schwanz länger, als der des weißen, und kürzer, als des grauen Hasen.

Er wiegt um 95 Unzen.

4.

4. LEPUS Cuniculus *L. Gm. I. p. 163. Sp. 2. Erxl. Mamm. 331.*

Kaninchen-Hase. Kaninchen. R. und Poln. Krolik. Schreb. 4. T. 236. A et B. Buff. Hist. Nat. VI. T. 50 und 51. Lett. Kinikis.

In den Astrachanischen Steppen von brauner Farbe. Gdst. Auch, doch sparsam und vermuthlich von verwilderten, in Livland.

b. Gezähmte, schwarze, weiße, bunte von schwarz und weiß, auch von fuchsbraun und weiß.

Die wilden sind viel, die zahmen etwas kleiner, als der gemeine Hase.

Sie vergraben sich in trockne Hügel, und verbergen sich wider ihre Feinde, die sie mit den Hasen gemein haben, in denselben. Vermehrung, Nahrungsmittel, Eßbarkeit ihres Fleisches, Brauchbarkeit ihres Balges — wie beym Hasen. In Häusern sind sie unreinlich. St. Petersburg führt jährlich von 14000 bis über 20,000 Kaninchen-Bälge aus. (Export. Tab.)

5. LEPUS pusillus *L. Gm. I. p. 164. Sp. 10. Erxl. Mamm. 338. Sp. 8. Pall. Glires p. 30—45 T. I.*

Zwerg-Hase. R. Kamennoi Saez und Tscheruschka. Tat. Sulgan und Tschottschot. Buchar. Julaman. Kirg. Kajan. Kalm. Kuslo.

In den Steppen Tauriens, am Don, der Ilawla, Kuma, untern Wolga, den Kalmuckischen und Kirgisischen Steppen bis in die Bucharey, auch oben am Tobol, an der Tura und am Irtysch in Erdgruben. P. Fk. Habl. Lep. G.

Der Zwerghase hat das Ansehen vom gemeinen Hasen, und auch einer Maus; einen kleinen Schwanz, kurze eyförmige, weißgeränderte Ohren, und einen weichen, dicht-

 haari-

haarigen, braunen, wie etwas gewässerten oder sprengli-chen Balg. Die Länge beträgt 6 bis 7 Zoll, das Gewicht im Sommer von 3 bis 4, im Winter von 2 bis 2½ Unzen. Die Nahrung besteht in Wurzelwerk, Zwiebeln, kleinem Rei-sig — auch sucht sie dieser kleinste der Hasen im Abfall der Pferde und Schafe. Nur des Nachts im Sommer kömmt er hervor, und wird an seinem hellen Tiok, Tiok! wel-ches wie der Schlag der Nachtigall klingt, leicht bemerkt. Seiner Eingezogenheit ohngeachtet, werden doch viele ein Raub der Steppenthiere und Vögel.

Der Herr Professor Falk unterhielt einige in einem Käfig und nährte sie mit Wurzelwerk, unter welchen ihnen Steppenblumenzwiebeln am besten schmecken. Auch diese Gefangenen waren bey Tage unthätig.

6. LEPUS alpinus *L. Gm. I. p. 165. Sp. 11. Erxl. Mamm. 339. Sp. 7. Pall. Glires p. 45—59.*

Alpen-Hase. Berg-Hase. Steinhase. Schreb. 4. T. 238. R. Pitschucha und Senostawez. Schreb. 4. T. 237.

Oben am Irtysch, im Soongorischen, Altaischen, Kolywanischen, Abakanskischen, Sajanischen, Baikal- und Daurischen Gebirge, an der Lena, im nordöstlichen Sibi-rien, auf Kamtschatka und den Inseln zwischen Felsentrüm-mern gemein. P. Fk. Stell.

Sie haben die Größe einer Ratze, das Ansehen des Lep. pusillus, und des Meerschweinchens (Cavia Porcellus), niedrige, große, runde Ohren, eine röthliche gelbe, auf dem Rücken braunere Farbe, mit kurzen, weichen, dichten, warmen Haar, für Pelzwerk, aber ohne die erforderliche Stärke. Die Länge des Thierchens beträgt von 8 bis 10 Zoll, das Gewicht von 4 bis 7 Unzen.

Sie leben von Kräutern, vorzüglich von Gräsern und zur Noth von Wurzelwerk. Das Gras beißen sie ab, schlep-

pen

pen es denn nach ihren Höhlen, und setzen es bey denselben in kleinen festen, gerundeten Schobern von 2 bis 3 Spannen hoch auf, die denn der Schnee bedeckt, unter welchem sie es in ihre Höhlen holen. Von diesem Heumachen haben sie den Russischen Namen Senostawez (Heuschläger). Des Sommers hört man sie, besonders bey Veränderung des Wetters eintönig stark (wie die Sibirischen Fuhrleute) pfeifen. Bey Errichtung ihrer Heuschober, soll sich ein Thierchen auf den Rücken legen, mit trocknem Grase belasten, und so von den übrigen nach den Wohnhöhlen schleppen lassen. P. Vorzügliche Verfolger des Alpenhasen sind der Zobel und Sibirische Marder (Mustela sibirica).

7. LEPUS Ogotona *L. Gm. I. p. 166. Sp. 12. Pall. Glires p. 59—70. T. 3.*

Baikal-Hase. Mongolischer Hase. Schreb. 4. T. 234.

In Daurien und der Mongolischen Steppe Gobi familienweise in Stein- und Erdhöhlen, auch auf den östlichen Inseln. Mßdt. Pall. Schelechow.

Er ist dem Lepus pusillus und mehr noch dem alpinus No. 5 und 6 sehr ähnlich, ohne Schwanz, bräunlich gelb, mit weiten, weiß gerandeten Ohren. Seine Länge beträgt 6 bis 7 Zoll, und das Gewicht von 4 bis 7 Unzen. Seine Stimme ist ein starkes Zwitschern. Seine Nahrung besteht vorzüglich in Rinden, Gräsern und Kräutern, und wie der Alpenhase trägt er auch Heuhaufen zusammen.

Fünf-

Fünfte Ordnung.

Wiederkäuende Thiere.

PECORA L.

Camelus L., Kameel.

Camelus Dromedarius L. Gm. I. p. 168. Sp. 1. Erxl. Mamm. p. 218.

Einbucklicheß Kameel. Gemeines Kameel. Dromedar. Ruſſ. Werbliud. Tat. Dica. Tſcherm. und Tſchuwaſ. Tue. Kirg. Nar Tue, der Hengſt Potagan, die Stute, der Wallach Bora Tue, und

Camelus bactrianus L. Gm. I. p. 169. Sp. 2. Erxl. Mammal. p. 221.

Zweybuckliches Kameel. Türkisches Kameel. R. Werbliud. Tat. Dua. Kirg. Aire Tue und so die übrigen gleichen Benennungen. Buff. Hist. Nat. II. T. 22.

Beyde Fremdlinge aus warmen Gegenden in Georgien, Taurien, bey unsern Kalmucken, Nogajischen Horden, Kirgisen beyder Horden, in Sibirien bey den Baschkiren, Katschinzen, Burätten, Mongolen, den sogenannten Daurischen, Pferdetungusen und einigen andern Nomaden, also in dem geographischen Gebiet von etwan 45 Gr. westlicher, bis 135 Gr. östlicher Länge, und von unsern südlichsten Grenzen bis um 55 Gr. n. Br. nationalisirte Hausthiere, die nicht einmal des Winters in warmen Ställen gefüttert werden, sondern ununterbrochen unter freyem Himmel ausdauern, und sich auch ihre Nahrung selbst verschaffen müssen.

Beyde

Beyde Arten sind sich ungemein gleich in Isabellfarbe, Ansehen, nur in der Größe und den Buckeln weichen sie von einander ab. Der Dromedar hat außer der Auszeichnung des einzelnen Buckels um 5½ Fuß Höhe. Der Bactrian mit seinem zweyfachen Höcker ist um 1 Fuß höher, und so im Verhältniß das ganze Thier von größerm und gröberm Bau. Die Bildung, Lebensart, Nahrung, Begattung, Sitten, Lebensdauer, und so auch die Unterhaltung und häusliche Benutzung ist bey beyden gleich, auch zeugen sie ohne große Schwierigkeit Bastarte.

Sie verlangen trockne, offne Triften oder Steppen mit kleinem Gesträuch und grobem Krautwerk, und wenns seyn kann, mit Salzpflanzen Hedysarum Alhagi, Ononis, Cytisus hirsutus, Nitraria, die Reiser der Steppenkirschen, Statice, Salsola, Artemisien und andere Salzpflanzen sind für sie vorzüglich. Vom Genuß der Salzpflanzen und dem salzigen Thau (Th. 3. S. 11.) bereifen sie in den Kaspischen Steppen in kalten Sommernächten und werden, so lange sie liegen, vom übrigen Vieh beleckt. Nach dem Maaß ihrer Größe sind sie keine starke Esser, und können auch besser, wie andere große Thiere, und länger ohne Nahrung und Wasser seyn. Hierin sind die einbucklichen den zweybucklichen überlegen, und deswegen zu Reisen besser.

Sie begatten sich liegend oder vielmehr knieend, und tragen ein Junges ein volles Jahr. Zur Zucht läßt man nur wenig Hengste und kastrirt die übrigen. Auch die Jungen, die nach 3 Jahren vollwüchsig sind, halten den Winter im Freyen aus, werden aber auch wie alle Alten des Herbstes mit Filzteppigen (Woiloki) umnähet, und dann im Frühlinge entkleidet. Sie erlangen bey uns ein Alter von 30 bis 50 Jahren. Bey aller Begünstigung können sie sich nur langsam vermehren. Da sie ursprünglich eine viel wärmere Heymath, als bey uns haben, so ist auch ihre Kultur bey uns desto leichter, sicherer, und ihrer Vollkommenheit günstiger, je wärmer und passender unsere Steppen für das

Gedey.

Gedeyhen der Kameele in Absicht der Witterung, Nahrung — sind. In unsern Steppen am westlichen und nördlichen schwarzen Meer, vom Dnestr zum Dnepr, in Taurien und in den Taurischen und Asowschen, Kubanischen und Kumanischen Steppen, in Georgien und an den westlichen, nördlichen und östlichen Kaspischen Küsten, den Astrachanischen, Kalmückischen, Uralischen, Kirgisischen Steppen, kann die Kameelszucht so weit betrieben werden, als man es selbst will, und die Nogajer, Georgianer, Kalmücken und Kirgisen halten auch wirklich die meisten Kameele, auch würden sie derer noch mehr halten, wenn diese Zucht der ihrer übrigen Hausthiere nicht in manchen Fällen nachstände.

Die armen Wirthe dieser Völkerschaften haben keine, die Wohlhabenden einige bis 10 und 20, die Reichen und Vornehmen 50 bis 100 und darüber, meistens zweybucklische, nur sparsam Dromedare oder einbucklichte, und jeden schätzen sie bey ihren Berechnungen der Preiße der gekauften Bräute und deren Aussteuer ohngefähr 6 bis 10 Pferden, und so im Verhältniß Rindvieh und Schafen gleich.

Die vorzüglichsten Nutzungen der Kameele in der Haushaltung der Nomaden bestehen außer dem, daß sie im Tauschhandel und vorzüglich in Berechnung der Brautpreise (Kalymtat) gebe sind.

1) Im Tragen der Habe ihrer Herren, bey Veränderung der Läger, und vorzüglich der Handelswaaren der weit reisenden Karawanen; wozu die Dromedare vorzüglich, doch auch die Baktriane genutzt werden. Man durchbohrt dem Füllen die Nasenscheide, und zieht eine Schnur mit einem Knebel durch dieselbe, durch den man sie leicht lenken kann, und lehrt ihnen auch, auf das Wort, Tiok, zu knieen und sich befrachten und abladen zu lassen. Ein junges Kameel trägt 5 bis 6, ein erwachsenes auf kurzen Reisen 30 bis 40, auf langen 16 bis 20 Pud, und legt täglich mit seinem tabenden und schaukelnden Schritt (den man als Reuter nicht lange

lange aushalten kann) bey der oft magern Steppenweide und öftern Wassermangel, um 50 Werste zurück.

2) Die Milch der Kameele wird mit der Pferde- und Kuhmilch im allgemeinen, von geräucherten Pferde- oder Kameelleder bereiteten, Familienschlauch (Tat. Saban) zum allgemeinen säuerlichen Getränk, (Tat. Airen) oder auch zu destillirten Milchbranntewein (T. Kumis) gesammelt und verbraucht. Wird sie zu Käse (Krat) oder Butter bestimmt, so sammelt man die Kameelmilch für sich. Um viele Milch zu erhalten, werden die Füllen den Tag über angebunden, und nur des Nachts gehen sie mit den Müttern und säugen.

3) Das **Kameelhaar** oder die **Kameelwolle** des Halses, Buckels und Bauchs, wird nicht abgeschnitten, sondern, wenn sie sich im Frühlinge selbst löset, abgerupft. Sie beträgt von einem Kameele ohngefähr so viel, als die Wolle von 3 oder 4 Kirgisischen Schaafen ist, aber viel länger und feiner. Man sortiret sie in feine, reine und grobe unreine. Die feinere, die mit der Spanisch Amerikanischen **Vigogne**, von Camelus Vicugna L., ziemliche Aehnlichkeit hat, wird theils an Russische Kaufleute verkauft, gesponnen, zu verschiedenen Kamelotarten, und in Kasan auch in der großen Lackenmanufaktur zu feinen, leichten, starken, ungefärbten, also Isabellfarbenen Lacken verwebt. Die ansäßigen Tartarinnen an der Orenburgschen Linie und andere spinnen sie auch auf Spindeln, und weben vom Gespinst einen, kaum ½ Elle breiten, atlasartigen Kamelot, den sie Armäk nennen, und zu Sommerkleidern zwar nicht schön, aber leicht, stark und wohlfeil ist. Die schlechte Kameelwolle dient zu Seilen.

4) Das **Fleisch** der Kameele ist etwas gröber, als Pferdefleisch, und weil die Thiere nur hohen Alters wegen geschlachtet werden, so ist es zähe und mager. Kalmücken und andere Nomaden essen auch das Fleisch der Verunglückten nicht nur, sondern der an Krankheit und Alter gestorbe-

nen,

nen, und wissen also auch, wie junges Kameelfleisch schmeckt.

5) Die Haut der Kameele ist wegen der Größe und Stärke sehr nützlich. Sie dient den Nomaden zu großen Milchschläuchen (Tat. Saban) und Strumpf- oder Stiefelsohlen, wozu sie sie räuchern und dadurch wie hornartig machen; auch gerben sie einige zu Riemwerk.

MOSCHUS L., Bisamthier. Moschusthier.

1. MOSCHUS moschiferus *L. Gm. I. p. 172. Sp. 1. Erxl. Mammal. p. 319. Sp. 1.*

Gemeines Moschusthier. Schreb. 5. T. 242. R. Kabarga und Saiza. Der Moschus Kabargini Strugi. Kirg. Ruda. Burätt. Budek.

Oben am Irtysch in der Kirgisischen und Soongorischen bergigen Steppe, in Sibirien am Altai und vom Irtysch im gemäßigten Landstrich bis etwa 55 Gr. Br., und östlich zum Jenisei, Baikal und in Daurien, außer der Grenze bis in die Mongoley, und nach Tibet im waldigen Gebirge. Fk. Gm. P. G. Siew. u. a.

Es hat das Ansehen vom Reh, aber nicht dessen Munterkeit, ist rothbräunlich, gelblich gefleckt und schön. Es ist kleiner, als das Reh, nur um 3 Fuß lang. Der Schwanz ist sehr kurz. Den Moschusbeutel, der um 1½ Drachma wiegt, hat es um die Nabelgegend, und ein erwachsenes in demselben um ein Drachma Moschus, der dem Tibetischen nachstehen soll. Ein Moschusbeutel galt vor einigen Jahren in der ersten Hand von 30 bis 60 Kop., jetzt aber gedoppelt. Das Fell des Moschusthiers gilt von 10 bis 20 Kop., und giebt, gut gegerbt, ungemein zarte Handschuhe. Das eßbare Fleisch hat einen unangenehmen Moschusgeschmack. 1786 wurden von St. Petersburg 20 medicinische Pfunde Moschus ausgeführt; so viel aber beträgt die Ausfuhr selten.

CER-

CERVUS L., Hirsch.

1. CERVUS Pygargus *L. Gm. I. p. 175. Sp. 1.*

Kaspischer Hirsch. Ahu-Hirsch. R. Dikaja Kosa. Wilde Ziege wie das Reh. Buchar. Ahu. Schreb. 5. 253. Gm. d. j. R. 3. T. 56.

In Gilan, Georgien, im Kaukasus, an der Kaspischen Küste, an der untern Wolga, am Sock, über der Wolga und dem Uralfluß bis in die Bucharey in den bergigten Gegenden, und des Winters auch in den flachen Steppen. Pall. Gm. d. j. Bey uns nur in einem kleinen Gebiet des südlichen Landstrichs.

Dem Reh (C. Capreolus) sehr ähnlich, nur größer, ohne Schwanz, mit kleinen unten knotigen Hörnern. Der Balg gelbröthlich, unten weiß.

2. CERVUS Alces *L. Gm. I. p. 175. Sp. 2.*

Elg-Hirsch. Elg. Elend-Hirsch. Elend-Thier. Elend. R. und Poln. Los. Sibir. Sochat. Tat. Bulan. Finn. Hirwi. Tung. Tuok. Schwed. Alg. Schreb. Säugeth. 5. T. 246. A. B. Buff. Hist. Nat. XII. T. 7. 8. 9. 10. Wangenheim neue Schrift Berl. Naturf. 1 Th. mit Abbild.

In ganz Rußland und Sibirien, in den waldigen Gegenden, sparsam in den offnen Gegenden, in den Russisch-Polnischen Gouvernements, in Kur-, Liv- und Ingermannland, in Finnland, Archangel, Wologda, im Ural, auch in den östlichen Steppen am Kaukasus, in ganz Sibirien bis zum Arktischen Landstrich, am Tobol, Irtysch, in Kolywan, am Ob und Jenisei, an der Tunguska, in Daurien, um Jakuzk, auch auf den Kurilischen Inseln. P. Fisch. Gm. Rzacz. Siew. Habl. u. a.

Vor diesem häufig, jetzt sparsam, und in mehrern, besonders südlichen und angebaueten Gegenden fast ausgerottet.

Die Elge halten sich familien- oder rudelweise zusammen. Die jungen Kühe bringen jährlich ein Kalb, die alten gewöhnlich Zwillinge auch Drillinge.

Sie erneuern, wie das ganze Hirschgeschlecht, ihr Geweih jährlich, und immer erhält es mehr Zacken oder Enden; man trift Geweihe eines Thieres, die bis um 1 Pud wiegen, solche schätzt man 15 bis 20 jährig.

Ihre Nahrung besteht in Blättern, Schößlingen und der Rinde junger Bäume und Gesträuchs, vorzüglich der Weiden- und Espenarten, aber auch der Birken, Linden, Eschen, des Acer, Sorbus, Pinus, Quercus u. a., auch Erica und Ledum schmecken ihnen.

Von Krautwerk halten sie sich an hohe Ried- und andere Gräser, Rohr, Schilf und Getreide, so lange es noch grün ist, reifes ist nicht ihre Kost. Ihr Bau ist zum Grasen an der Erde nicht eingerichtet. Sie sind also dem Fortkommen, des Ausschlages der Wälder, sehr nachtheilig.

Unter den Thieren hat der **Elghirsch** an Wölfen, Hunden, Bären, Luchsen, mordende, und unter den Insekten an Bremsen (Oestrus bovis, Tarandus nasalis, Musca tenax) u. a. quälende, die Haut verwundende und zerstechende Feinde. Das verschlagsame, wohlschmeckende Fleisch der Elge, und mehr noch ihre großen, starken, im Gerben weich und stark bleibenden Häute zu Kleidern, ziehen ihnen auch die Verfolgung gerade aller Nationen, in deren Gebiet sie angetroffen werden, zu. Man verfolgt sie durch Hetzen, Schüsse mit Feuergewehr und Bogen, Selbstschüsse, gelegte Fußschlingen, fängt sie in mit Gesträuch und Schnee verdeckten Gruben — wodurch sie sich immer mehr verringern, und Gegendenweise fast ausgerottet sind. Die Kronkassen nehmen auch Elendsfelle von den Nomaden als Tribut — Des großen Verbrauchs der Elgenhäute bey der Kavallerie — ohngeachtet, konnten vor diesem dennoch die Häute Ausfuhrartikel seyn; im Jahr 1674 giengen nach

Kil-

Kilburger (Büschings Magazin) 5000 Häute aus Archangel, im Jahr 1793 aus St. Petersburg nur 22 Häute. Elghaare giengen aus St. Petersburg 1792 57 Pud, 1799 261 Pud (Exportat. Tab.)

3. CERVUS Elaphus *L. Gm. I. p. 176. Sp. 3. Erxl. Mammal. p. 310. Sp. 3.*

Edler Hirsch. Kron-Hirsch. Gemeiner Hirsch. R. Isuber und Maral. Tat. Suun. Wotjak. Porsche. Schwed. Hiord. Kron-Hiord. Poln. Illen. Tung. Kanaki. Burätt. Gohu. Schreb. 5. T. 247. A. B. C. D. E. Buff. Hist. Nat.

Im südlichen, gemäßigten, theils kalten Landstrich Rußlands in waldigen Gegenden, vordem mehr oder weniger allgemein, jetzt überall nur sparsam, und in vielen Gegenden durch die Verfolgungen der Raubthiere und Jäger theils sehr selten, theils gar nicht mehr. Dieses ist der Fall mit Livland, Ingermann- und Finnland, Archangel, Wologda. Noch ist der Hirsch in den Russisch-Polnischen Gouvernements sparsam, noch sparsamer und seltner in den Gouvernements am Dnepr, und in Taurien, weniger sparsam in Georgien und im Kaukasus. Er ist in Permien und im Ural, in Sibirien am Tobol, Irtysch und Kolywan, und am Altai, im Gebirge am Jenisei und Baikal, auch auf Kamtschatka, aber auch auf den Kurilischen Inseln. Rzacz. Gdst. Habl. P. Fk. Gm. u. a.

Die Farbe oben ist kuhroth, unten weißlich. Die Kälber sind weiß gefleckt. Die Hirschkuh bringt gewöhnlich nur ein Kalb.

Lebensart, Wohnung, Feinde, Schaden und Nutzen für die Oekonomie der Einwohner, wie des Elgs oder Elends. Auch Hirschhäute werden in den Tributkassen der Krone angenommen.

Auf mehrern herrschaftlichen Gütern sieht man gehegte, und hie und da auch gezähmte Hirsche.

4. CERVUS Tarandus *L. Gm. I. p. 177. Sp. 4. Cervus Rangifer L. Gm. α. Erxl. Mammal. p. 305. Sp. 4.*

Rennhirsch. Rennthierhirsch. Rennthier. Schwed. Rhen. N. Olen. Finn. Petra. Tung. und Burätt. Sagan. Tat. Pschi und Akkuk. Schreb. Säugeth. 5. T. 248. ABCC.

Im ganzen Arktischen Landstrich Rußlands und Sibiriens, um Kola am Nord- und weißen Meere, auf den Inseln Kalgujew, Nowa Semlia, Waigaz, auf Spitzbergen und hier mit dem Meerbär (Urs. maritimus) und Steinfuchs (Canis Lagop. No. 7.) die einzigen Säugethiere (Penn.), und Grönland, nicht auf Island, im Nordural bis um den Ursprung der obersten Kamaflüsse, in den Arktischen Sümpfen am Eismeer und auf den Huken und Eismeerinseln vor und zwischen den großen Flüssen, auf Tschutskoi Nos, den Inseln vor der Kowyma und auf dem etwanigen nordöstlichen Lande, von welchen des Sommers große Schaaren an der Ostseite von Schalatskoi Muis kommen, bey ihren Zügen über die Flüsse schwimmen und sich verbreiten, im Lande der Koräcken, auf Kamtschatka und einigen Aleutischen Inseln, Kadjak u. a. (welches doch einige verneinen). Im östlichen Sibirien ist das Rennthier also über den Arktischen Landstrich bis weit in den kalten, und selbst im gemäßigten, auch in den südöstlichen Grenz- und einigen Gebirgen im Mongolischen, dem Baikal und Sajanischen Gebirge wird es angetroffen. Gewöhnlich halten sich die Rennthiere trupp- oder rudelweise zusammen, und sind meistens häufig vorhanden. Sie kommen mit gebirgigen, hohen und flachen, niedrigen Gegenden, wie es scheinet, gleich gut zurechte. Wo sie beydes haben können, halten sie sich ihrer Nahrung und der Verfolgung der Bremsen wegen des Sommers in den bergigen, des Winters in den flachen Gegenden, in welchen sie sich des Sommers für Bremsen und andern Geschmeiß nur im Gebirge zu retten wissen.

Die Rennthierbullen und Kühe haben Hörner, nur sind sie bey letztern kleiner. Im Durchschnitt haben die Thiere um 5 Fuß Höhe und 4 Fuß Länge, dem Dammhirsch an Größe ähnlich. Ihre Hörner, die sie wie die übrigen Hirscharten jährlich erneuern, sind zweizig, unten rund, an den Enden mit Schaufeln und ausgebreitet. Die Hörner einiger sind auch ohne Schaufeln und zweigiger. Das Ansehen des Rennthiers gleicht dem des edlen Hirsches sehr, es trägt aber, weil es seine Nahrung an der Erde, oft tiefer noch, als es stehet, unter dem Schnee nehmlich findet, den Kopf nicht aufgerichtet, sondern am langen, horizontal gestreckten, auch wohl etwas niedergebogenen Halse. In der Farbe weichen auch die wilden unter sich von einander ab; meistens sind sie graulich, auch gelblich braun, weißlich, die Sibirischen meistens ganz weiß, auch mehrere von zwey Farben bunt. Die Kälber, deren die Kühe nach 8 Monath eines, recht oft aber auch Zwillinge bringen, sind immer dunkler als die Alten, und bekommen erst beym Erwachen die Farbe der Alten. Viele werden nach der Stufe ihres Alters von Braun gräulich, denn grau und im Alter weiß. Ihr Haar ist kurz, dicht, fein, warm, und sitzt in der starken Haut sehr fest, wodurch ihr Balg zu gutem, dauerhaftem Pelzwerk wird. — Ihre Nahrung besteht Jahr aus und ein in Flechten (Lichenes) und nahmentlich in der Rennthierflechte (Lichen rangiferinus L. S. Th. 3. Abtheil. 4) und nächst dem in der Schneeflechte, der Isländischen und andern Stein- und Erden-, sparsamer auch in Baumflechten. Ihre eigentliche Heimath aber reicht nicht in die Wälder, sondern nur bis an dieselbe und deren nördliche Verkrüppelungen. Ihre Nahrung ist in ihren Wildnissen überall, und diese und ihre Schnelligkeit schützen sie auch zum großen Theil wider Raubthiere und Jäger, die beyde selten so weit in Norden kommen, daher sie sich bis auf die warmen Sommermonathe, wo sie durch Insekten leiden, immer wohl befinden, und auch des Winters wohl genährt sind. Ihr Vermögen,

in ihren Gegenden auf offnen Felsen der Kälte ohne Schwierigkeit zu widerstehen, und sich die Flechten zu ihrer Nahrung oft unter tiefem und gefrornem Schnee hervor zu scharren, ist ausserordentlich. Die gezähmten leben 10 bis 15 Jahre, und da die wilden keine andere Lebensordnung beobachten, so wird dieses die ohngefähre Lebensdauer der Rennthiere überhaupt seyn.

Das größte Ungemach haben die Rennthiere in den heissen Sommermonathen, wie das übrige Rothwild von feindlichen Insekten Oestrus Tarandi et bovis, Musca tenax und andern Fliegen, dem Moschken (Bibio Pall.) u. a. auszustellen, von welchen besonders die ersten ihre Eyer durch einen schmerzenden Stich in die Haut des Thieres bringen, deren Larven sie denn so zerfressen, daß sich die davon kranken Thiere für Schmerz nicht zu lassen wissen und einige umkommen. Sie sind denn auch den Raubthieren mehr preis gegeben, und die Jäger hetzen und schießen viele, noch mehr wilde aber erschlagen sie, wenn sie über große Flüsse schwimmen, im Wasser. Die Rennthiere lassen sich, wie alles Rothwild, jung leicht zähmen, aber auch wilde mischen sich Liebeshändeln wegen oft unter die gezähmten Heerden und bleiben bey denselben. Bey den nördlichsten Nomaden Rußlands und Sibiriens, den Lappen, Samojeden, Jukagiren, Tschuktschen, Koräken — ist (außer Hunden) die Rennthierzucht die einzige, welche in ihren Wohnsitzen statt haben kann. Bey mehrern Nomaden im kalten Landstrich, den Jakuten, nördlichen Tungusen, nördlichen Ostiaken — halten zwar einige Hausthierarten, aus wärmern Gegenden aus, da aber deren Kultur mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wenigstens ohne Vortheil ist, so schränken sich bey weitem die meisten, auch ganz oder doch meistens auf die Rennthierzucht ein. Diese Zucht ist daher auch so alt, als der Aufenthalt dieser Völker in ihren rauhen Wildnissen.

Die Rennthiere bedürfen keines Obdaches, keiner Sorge für Winterfutter, — blos des Zusammenhaltens der

der Heerden mit Hülfe der Hunde. Bey der Zugänglichkeit, wilde Rennthiere zu haschen, oder zu erschlagen, und bey einer Oekonomie, nach welcher nur die Verunglückten, sehr alten, und bey einigen Nationen auch die umgefallenen, verspeiset werden, vermehren sie sich sehr, und mancher dieser Nomaden besitzt Heerden von 1000 bis 5000, auch bis 10 und mehr tausend Stücken. Doch sind diese große Zahlen nicht sehr genau, weil das Zählen den Wirthen bey den täglichen Zuwüchsen und Abgängen nicht wohl möglich ist, und sie es auch aus Aberglauben unterlassen. Die Aufsicht der Wirthe, die gewöhnlich auch Jäger und Wildfänger sind, befördert die Vermehrung durch Auswahl und Veränderung der Weidplätze und Verringerung der Raubthiere, durch ihre Jagd auf dieselben.

Der Nutzen von der Rennthierzucht ist diesen Nationen so wichtig als mannigfaltig. Eine Familie, die einige hundert, auch nur ein hundert, ja 50 bis 20 Rennthiere besitzt, und schon eine, die deren nur 10 hat, kann mit Unterstützung der Jagd und Fischerey, die immer getrieben werden, zurechte kommen.

Die Tributkassen nehmen die Rennthierfelle als Steuer (Jassak) an. Die Milch der Rennthiere, der Käse von derselben, das Fleisch, das Eingeweide und das Blut, sind bey Reichern tägliche und gesunde Speisen. Die Lappen mischen zerquetsche Blau-, Moos und Preiselbeeren (Vaccin.) mit Rennthierblut, lassen das Gemisch frieren, und hauen denn im Winter von diesem Eisklumpen, so viel sie jedesmal nöthig haben. G. Ruff. Nat.

Das Blut geschlachteter Rennthiere noch warm getrunken, ist nach den Bemerkungen der Kosaken und anderer Jäger im tiefern Norden ein sicher Mittel wider den Scharbock.

Die getrockneten und gespaltenen Sehnen dienen den Nomaden als Zwirn zu Nähwerk, Schnüren und Seilen.

Die **Häute** sind eine dem Klima angemessene starke, warme Kleidung, und dienen ihnen auch zur Bedeckung der Jurten und ihrer Erdgruben, zu Riemen, ihre Schlitten und kleinen Fahrzeuge zu verbinden, und gegerbt geben sie nach der Behandlung vortreffliche Winterpelze und dem Hirschleder in allem gleichendes, starkes, weiches, schönes, Semisch und ander Leder. Die Rennthierhäute werden deswegen von Gerbern und Aufkäufern sehr gesucht, und setzen die Verkäufer derselben in den Stand, sich alles, was zum Arktischen Luxus gehört und noch drüber geht, einzutauschen oder zu kaufen. Ein eben so verkäuflicher Artikel ist der Rennthierbalg. Von den Hörnern machen sie sich einiges Hausgeräthe. Den Apotheken ersetzt es das unzureichende Hirschhorn.

Auch zum Reiten und Ziehen werden die kastrirten Rennthiere, und dieses sind bis auf wenige Zucht-Bullen, alle männlichen Thiere, abgerichtet. Im Schritt reitet man auf hölzernen Satteln ziemlich bequem, nur muß man wegen ihrer Munterkeit sehr aufmerksam seyn; wenn sie aber laufen, so weiß man sich ohne viele Uebung (die ich nicht erlangen konnte) nicht zu halten, sondern fällt herunter. Man spannet sie an leichte, lange, schmale Schlitten, die sie an Riemen ziehen, und lenkt sie an einem schmalen Riemen.

Archangel hat in einigen Jahren einige Ausfuhr an Rennthierpelzen und Semisch gegerbten Leder, auch Hörnern. **Müll.** und **Zollreg.**

5. CERVUS Dama *L. Gm. p. 178. Sp. 5.*

Dam-Hirsch. Dann-Hirsch. Tann-Hirsch. R. Serna. Poln. Daniet. **Schreb.** Säugeth. 5. T. 249. A. B. Buff. Hist. Nat. VI. T. 22. et 28. Mart. Buff. 3. T. 46 und 47.

In Wolhynischen, Litthauischen und Minskischen Wäldern, auch in Taurien, immer nur sparsam. **Rzacz. Habl.**

Von Ansehen des edlen Hirsches, doch kleiner; das Geweih des Bullen ist oben platt mit Zacken, die Farbe der Thieres röthlichbraun, die Kuh ist ohne Hörner, oben dunkler einfarbig, unten weißlich. Sie trägt 8 Monath, und bringt 1 Kalb, selten Zwillinge.

In den Russisch-Polnischen Gouvernements unterhält man dieses schöne Thier in mehrern Thiergärten der Magnaten.

6. CERVUS Capreolus *L. Gm. I. p. 180. Sp. 6.*

Reh-Hirsch. Rehbock. Rehziege. Reh. R. Kosa dicaja. Poln. Sarn und Sarna, auch Koza Usna (Waldziege) Schwed. Rödjuir. Schreb. 5. T. 252. A. B. Buff. Hist. Nat. VI. T. 32 et 33. Mart. Buff. 3. T. 48 und 49. Tat., Kirg. und Birj. Itek und Id. Burätt. Crus Han.

Im südlichen und gemäßigten, auch im kalten Landstrich Rußlands, bis über 60 Gr. Br. in und um kleine Wälder, in bergigen, aber auch flachen, offnen Steppen, meistens rudelweise zu 5 bis 20, in den Russisch-Polnischen Gouvernements, in den Dneprschen, Weiß-Rußland — in den Ostseeischen, Livland — in allen an Wolgaflüssen, in Permien, in den östlichen Steppen, bis in die Bucharey, in Taurien und Georgien, im Ural, an Kamaflüssen, in Sibirien, im ganzen gemäßigten Landstrich, vom Uralgebirge bis zum Ob, Jenisei, zur Lena, in Daurien und im östlichen Sibirien ziemlich häufig, am Altai und in übrigen Grenzgebirge, auch auf den Kurilischen Inseln. Rzacz. Fisch. Habl. Gdst. Lep. Gm. u. a.

Die Böcke verändern ihr kurzes Geweih jeden Herbst. Sie sind um 4 Fuß lang, um $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch, der Schwanz sehr kurz, die Farbe röthlichbraun, unten weißlich. Ihr Weiberhaar ist fein, dicht und weich, doch ist ihr Balg als Pelzwerk wenig, desto mehr aber sind ihre Felle weiß

gegerbt im Gebrauch. Sie bringen gewöhnlich bey jedem Wurf 2 Kälber. Ihre Schnelligkeit rettet sie oft für Raubthiere und Jäger, beyden aber, besonders letztern, werden sie doch so zahlreich zu Theil, daß man eine beträchtlichere Verminderung dieser Thiere vermuthen sollte, als sich zeigt.

ANTILOPE L., Antilope.

1. ANTILOPE Rupicapra *L. Gm. I. p. 182. Sp. 3. Erxl. Syst. Animal. p. 268. Sp. 1. Capra Rupicapra L. Syst. Nat. X et XII.*

Gems Antilope. Gems. Gemeine Gems. R. Kasa dikaja. Poln. Koza skalna dziko. Schreb. 5. T. 279.

In Podolien, von den Karpathen, in Taurien, Georgien, im Kaukasus, in Sibirien oben am Ischim. Rzacz. Habl. Gdst. Rytsch. Die Größe dieses bey uns sparsam vorhandenen Thieres gleicht der Ziege. Beyde Geschlechter sind gehörnt, und die Hörner getheilt. Die Farbe oben braunroth, unten, der Kehle und innern Ohren weißlich, der Schwanz sehr kurz. Des Winters verbirgt sie sich in Höhlen.

2. ANTILOPE Saiga. *L. Gm. I. p. 185. Antilope Scythica Erxl. Mamm. p. 289. Sp. 14. Capra tatarica. Linn. Syst. Nat. XII.*

Scythische Antilope. Wilde Steppenziege. Pall. R. Margatsch, der Bock. Saiga, die Ziege. Poln. Suhak. Buff. Hist. Nat. XII. T. 22. Gmel. Nov. Comment. Petrop. Tom. 7. Tab. 19.

In offnen, trocknen, magern und oft auch in salzigen Steppen, zwischen dem Dnestr, Bug und schwarzen Meere, in Neu-Rußland zu beyden Seiten des Dneprs, in den Steppen vom Donez zum Don, den Taurischen, Kumanischen, Wolgischen, Kirgisischen, Mongislakschen, Chiwinsi-

winsischen, Uralischen Steppen bis in die Soongorischen um den Nor Saissan und den obern Ischim und Irtysch, auch am Ob bis zum Jenisei und in Norden im östlichen Rußlande bis gegen den Jenisei hin, bis 53 Gr. Br. Rzacz. Meyr. Siev. P. Fk. Gm. Pasteew (in Busse Rußl. Journ.) Beob. u. a.

Sie haben die Größe einer Hausziege, und nur die Böcke sind gehörnt. Oben sind sie isabelbräunlich, unten weißlich. Ihr Sommerhaar ist kurz, das Winterhaar um 2 Zoll lang und weich, und ihr Balg denn auch wegen der starken Haut, zwar kein schön, aber dauernd Pelzwerk. Wegen ihrer langen Unterlippe grasen sie gewöhnlich rückwärts. Ihr Gesicht und Gehör ist sehr fein, auch sind sie sehr schnell, daher es Jägern und Raubthieren Mühe kostet, ihnen anzukommen, doch nehmen sie in den Russischen Steppen sehr ab, und seltener sieht man jetzt Rudeln von einigen zwanzig, als vor einigen Jahren von mehr als hundert. Des Sommers leiden sie dermaßen durch die Larven des Oſtrus Antilope, daß sie davon krank, nur ihren Feinden schwürig entfliehen können. Die Haut lebt von den Maden, und ist dermaßen zerwühlt, daß sie von den Jägern nicht gebraucht werden kann.

3. ANTILOPE gutturoſa *L. Gm. I. p. 186. Sp. 9. Pall. Spicil. Zool. Faſc. XII. T. 2. et 3. f. 14-17. Capra gutturoſa. Gm. Nov. Comment. Petrop. V. p. 347. T. 9.*

Mongolische Antilope. R. und Mong. Dsheren.

In Sibirien, in Daurien und in den Mongolischen und Tibetischen, offnen, trocknen, theils bergigen Steppen rudel- oder truppweise, doch auf unserm Gebiet nur sparsam. Messerschmidt. Gm. P.

Größe und Ansehen des Rehes um $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch, und $4\frac{1}{2}$ Fuß lang. Die Hörner mit etwa 20 Ringen, am Halse

se hat sie einen ansehnlichen Kropf, der Schwanz ist sehr kurz; die Farbe oben eisengrau, unten weißgrau. Sie nährt sich von Pflanzen trocknen Bodens. Jung ist sie leicht zu zähmen.

4. ANTILOPE subgutturosa *L. Gm. I. p. 186. Sp. 23. Güldst. Act. Petrop. 1778. I. T. 9—12.*

Kaspische Antilope. Schreb. 5. T. 270. Pers. und Tatar. Dshairan.

Im ganzen Kaukasus vom schwarzen, zum Kaspischen Meer, in Georgien, in den Persisch-Kaspischen Küsten rudel- oder truppweise, doch nur sparsam. Gdst. Der Kropf-Antilope No. 3. an Größe und Ansehen sehr ähnlich, mit einem kleinen Kropf. Die Hörner über 1 Fuß lang, der Schwanz um 7 Zoll, die Höhe des Thieres etwas über 2 Fuß. Die Farbe oben graulichbraun, die Seiten gelblich, des Bauchs und der Kehle weiß.

Es nährt sich vorzüglich von Wermuthkarten. Das Fleisch und die Felle, beydes sind sehr beliebt.

5. ANTILOPE Gazella *L. Gm. I. p. 190. Sp. 15.*

Gazell-Antilope. Gazelle. Buff. Hist. Nat. XII. T. 33. F. 1. 2.

Nach Reineggs aus Persien, in Georgien. Reineggs Kauk.

Sie hält sich truppweise zusammen.

CAPRA L., Bock.

1. CAPRA Aegagrus *L. Gm. I. p. 193. Sp. 1. Erxl. Mamm. p. 266. Pall. Spicil. Zool. XI. p. 45. T. 4. f. 2. 3.*

Bezoar-Bock. Georg. Gacant Tiha. Osset. Tzan. Arab. Posen. (Bezoar-Ziege).

Im

Im hohen Kaukasischen Gebirge (Gm.) Er ist von Größe des Hausgiganbocks. Die Farbe ist röthlichgrau, der Schwanz schwarz. Der Bock hat große zurückgebogene, an 2 Fuß lange, geringelte Hörner, die Ziege ist ohne Hörner. Die Kehle gelb, der Bart lang. Gm. Er hält sich rudelweise in hohen Felsengebirge, und ist sehr wild und sehr schüchtern. Der berühmte medizinische Bezoar (Pers. und Arab. Pasen) sind Blasensteine der kränklichen Böcke und Ziegen, die also nicht bey allen, dagegen aber auch bey mehrern Arten von Böcken angetroffen werden.

2. CAPRA Hircus *L. Gm. I. p. 193. β. Erxl. Mamm. p. 256. Sp. 1.*

Gemeiner Hausbock. Gemeine Hausziege. R. der Bock Kosel. Die Ziege Kosa. Tat. Kosa. Poln. Koziel. Schwed. Get. Finn. Wohi. Buff. Hist. Nat. T. 8. 9.

Man trift sie im Kaukasischen Gebirge, und an den Persisch-Kaspischen Küsten, auch am Kuban an, und noch um den Anfang dieses Jahrhunderts, hatte der nördliche Kaukasus bis in die Donischen und Tambowschen Steppen, so wie die Krimm wilde Hausziegen. Sie waren größer, als die gehörnten Hausziegen, weißer, und einige auch schwarzer und brauner Farbe. Sie waren wohl auch in den südlichen Sibirischen Grenzgebirgen. — Am Don und Kaukasus wurden sie, als sie in einem lange dauernden Thauwetter ihren thierischen Feinden und den Jägern gar nicht ausweichen konnten, fast im Raume eines Jahrs gänzlich ausgerottet. Gdst. Gm. Sie sind in ganz Rußland bis 60 Gr. Br. zwar nicht in allen Kreisen, doch in allen Gouvernements Hausthiere, und manches Dorf hat bey seinen Heerden von einer bis 500 Ziegen. So viele und mehrere hat auch mancher einzelne Wirth der Baschkiren, Nogajer, Kirgisen, und andere Hirtenvölker. Sie werden von den Hausthieren am wenigsten gewartet, kommen auch bey

rauher Winterwitterung nicht immer unter Dach, erhalten selten Futter, sondern müssen sich mit abgebissnen Reisern der Bäume und Gebüsche, verfrornem Krautwerk, abgenagten Rinden und Moos selber und kümmerlich nähren. Dadurch werden sie den Gärten und der Waldung sehr nachtheilig. Durch ihre Neigung zum Verwildern gehen viele verlohren. Von einigen Hauswirthen werden die Ziegen gemolken, und die Milch zu Butter und Käse verwendet. Die gemeinste Nutzung derselben besteht in ihrem Fleisch und in ihrem sehr zähen, weichen, starken Häuten zu Kleidern und Saffian gegerbt. Viele Dörfer und Wirthe halten die Ziegen blos der Häute wegen, und weil die Böcke die besten haben, so werden sie nicht kastrirt. Fk. In Orenburg, Kasan ꝛc. kämmt man den Ziegen im Frühlinge bey Erneuerung der Haare die alten aus, und verspinnet und verwebet sie, die feinste zu Lacken, den von Vigogne ähnlich, wie vorhin bey den Kameelen angeführet worden, das gröbere Haar nützt zu Strümpfen, Handschuhen — Hundert Ziegen geben um 20 Pfund solcher Haare oder Wolle. Sie nimmt roh und verarbeitet alle Farben an, und giebt leichte, schöne, starke Zeuge, weswegen dieser Zweig der Industrie Erweiterung verdient.

Die besten Saffiangerbereyen sind in Astrachan und Kasan, und die Gerber Tataren und Armenianer, auch bey Kasan Russische Dorfleute. Im Kirchdorf Jagodno Seelo bey Kasan sind um 30 Bauern Saffiangerber — Noch in der Mitte dieses Jahrhunderts hatte Taurien so ansehnliche Saffiangerbereyen, daß es nach den Staaten der Pforte jährlich um 150,000 Felle Saffian von verschiedenen Farben ausführen konnte. Peyssonell.

Das Verfahren unserer Tatarischen, Armenischen und Russischen Fabrikanten ist zwar verschieden, im Ganzen aber doch folgendes:

Man befreyet die Felle von den Haaren durch eine Beitze von Kalk und Asche, und nach derselben durch zerpulverten

verten Hundekoth, der zwischen die nassen Häute gestreuet wird. Nach dem Spühlen werden sie mit einer warmen Auflösung des Honigs mit Wasser, etwan 1 Pfund Honig auf 3 Häute übergossen. In drey Tagen entsteht eine Art Gährung, dabey die Häute sehr aufschwellen.

Die Kasanschen Bauern in Jagodnoje gerben den Saffian mit dem zerkleinten Mehlbeerstrauch (Arbutus Uva Ursi L.) und dessen Blättern. Sie nähen die nassen Felle als Beutel zusammen, füllen diese mit dem zerhackten Strauch (R. Taloknianka), packen die Beutel in einen Bottig, pressen sie durch aufgelegte Breter und Steine fest zusammen, übergießen sie mit Wasser, und erneuern dieses Verfahren nach einigen Tagen. Ein Fell erfordert 8 bis 16 Pfund Mehlbeerstrauch und um 8 Tage Zeit. Die Astrachanschen Saffiangerber gebrauchen die Reiser und Blätter des Rhus Cotinus, Tat. Balg, und bedürfen keines Honigs.

Schwarz färben sie den Saffian mit Braunspan und Eisenvitriol; grün mit Beeren von einem Rhamnus, vielleicht lycoides, der unter der Benennung Uloschir aus Persien kömmt, schönroth mit einer Brühe aus zerriebener Kochenille mit dem Absud von Salicornia europaea, und etwas Orseille (Lichen Roccella) und Alaun gemacht, gelb mit Rhus Cotinus.

Rohe Häute und Semisch gegerbte Felle sind auch Ausfuhrartikel; von 1780 bis 1789 gingen von St. Petersburg jährlich von 2070 bis 6000 Felle und Häute aus. G. St. Petb. In Kiächta nehmen die Chineser im Tauschhandel auch unsere Korduane und Saffiane. P. Von Astrachan und Taurien werden diese Produkte auch ausgeführet. In den Exportationstabellen werden meistens Bock- und Kalbfelle zusammen gezählt. Sie betrugen von 1790 bis 1800 jährlich von 4561 bis 30,144 Stck. 1793 wurden aus allen Häfen 40,965 solcher Leder ausgeführt. Journ. v. Rußl. Die Saffianausfuhre ist geringe.

Capra

Capra Aegagrus angorensis Linn. Gm. 194. γ.

Angorischer Bock, Angorische Ziege. Buff. Hist. Nat. V. T. II.

Bey uns in den südlichen Gouvernements auf einigen Herrenhöfen für Neugierde und Vergnügen Hausthiere.

Der Körper kurz, kleiner, als die gemeine Ziege, mit kleinen Hörnern, ganz mit blendendweisen, feinen, hangenden, wellenförmig gekrümmten, 6 bis 9 Zoll langen Haaren, welche fein, schön und stark Gespinst, unter dem Namen des Kameelhaares und Kameelgarnes geben.

Der verstorbene Baron Stael von Holstein unterhielt auf seinem Gute beym Baltischen Pfort unter 59 Gr. Br. eine noch vor kurzem bestehende Angorische Ziegenzucht. Die Thiere waren des Sommers gern im Gebüsch und benagten die Rinden, fraßen auch lieber Blätter als Kraut. Des Winters kamen sie in warmen Ställen gut fort, waren gesund und vermehrten sich — Einträglich aber war diese Kultur nicht. Ausw. Oek. Schr.

3. CAPRA Ibex. *L. Gm. I. p. 196. Sp. 2.*

Steinbock. Mong. Takie. Tat. Tau. Takie.

Im Sibirischen Grenzgebirge und im Soongorischen oben am Irtysch, auch auf Kamtschatka. Gm. P. Siew. Pall. Spicil. Zool. XI. T. 31. Buff. Hist. Nat. XII. T. 13.

Größer, als der Ziegenbock. Die Hörner fast mondförmig zurückgebogen. Der Schwanz kurz, die Farbe isabell mit dunkelm Rückenstreif, die Haare lang, der Bart groß. Bey der Ziege sind Bart und Hörner kürzer.

Bey uns ein seltenes Thier.

4. CAPRA caucasica *L. Gm. I. p. 197. Sp. 3.*

Kaukasischer Bock. Gdst. Act. Petrop. 1779. 1. T. 16. 17. Russ. Tur, im Kaukasus Tschuguk.

Im

Im Kaukasus vom Kur zum Terek, vorzüglich im hohen Gebirge um den Ursprung der Flüsse entgegen gesetzter Richtung. Gdst. Die Farbe oben rothbraun, unten weißlich, die Größe des Ziegenbocks, das Ansehen kürzer und breiter. Die Hörner des Bocks sind gekrümmt um 28 Zoll lang, der Ziege kleiner. Gdst.

OVIS L., Schaf.

1. OVIS Aries *L. Gm. I. p. 197. Sp. 1. Erxl. Mammal. p. 242. Sp. 1.*

Gemeines Schaf. Haus-Schaf. Widder. Bock. Schaf. Mutterschaf. Hammel. Schöps. Lamm. R. Baran. Ovez, Kladennii Baran (Hammel) Owza (Mutterschaf) Agnez (Lamm) Poln. Owka und Owiezka. Tat. Takah. Kalm. Cham. Schwed. Får. Finn. Lammas.

Hausthier im ganzen südlichen und gemäßigten, auch bis zum 60 Gr. des kalten Landstrichs Rußlands, und im ganzen gemäßigten Sibirien, bey allen ansäßigen und in dieser Ausbreitung wandelnden Nationen, auf trocknem, flachem oder bergigem und offnem Boden. Nicht in Wäldern, auf nassem Boden und unter sehr nördlichen Graden, weil sie unter diesen Umständen weder gesund bleiben, noch sich wider Witterung und Raubthiere zu erhalten wissen.

Die Verschiedenheiten des Klima, des Bodens und der Gegenden, wo die Schafe hausen, der Nahrungsmittel, die Pflege und die Wartung, Einschränkungen und Freyheiten, die denselben zu Theil werden — haben mannichfaltige Abarten an Form und Gestalt, Größe, Trägheit und Munterkeit, Farben, Wolle — zuwege gebracht, deren auch mehrere bey uns vorkommen, und sich leichter oder schwieriger verbasterten, doch sich gewöhnlich durch einige Generationen halten.

Die im Reiche vorkommenden, vorzüglichsten Abarten sind:

a) Das gemeine teutsche Bauerschaf (Ovis rustica L. β.) Es hat einen Schwanz, der über die Fersen reicht, oft Hörner und nicht selten deren 4. Man hat und hält es vorzüglich in den Russisch-Polnischen Gouvernements, in Kur- und Livland, auch eine länger geschwänzte Abart in Tscherkassien, in der Kabarda, am Kaukasus. Es ist viel kleiner, als das Breitschwänzige (d.), von Farbe gewöhnlich weiß, die Lämmer fallen auch schwarz, beym Erwachsen aber werden sie graulich schwarz, einige sind von schwarz und weiß bunt. Bey uns sind sie in der Kabarda und auf Oesel am besten, noch besser aber, wo sie durch Mischung mit Schlesischen, und am besten mit Spanischen Schafen verbessert sind. Sie erfordern trockne Weiden mit feinem Grase, Schutz wider Kälte, aber auch freye Luft und Bewegung. Eine 1716 bey Kasan eingerichtete teutsche Schäferey hat sich nicht erhalten, und auch die Schafe der Kolonisten der Baraba arten aus. Volhynien, Podolien, Lithauen, und die Polnische Ukraine hatten immer gute Schafe und verbesserten sie durch Schlesische. Rzacz. u. a.

b) Das Spanische Schaf (Ovis hispanica L. Gm. γ.) größer als das gemeine, mit Hörnern, langem Schwanze und feiner langen Wolle hat man in den Rußisch-Polnischen Gouvernements und am Dnepr in Klein- und Weiß-Rußland und Livland nur selten, und nur der Verbesserung der vorhandenen wegen. Der Jüdische Kaufmann Hirsch in Klein-Rußland unterhielt eine kleine unvermischte Spanische Schafzucht, die sich mit ihrer feinen Wolle durch mehrere Generationen erhielt, und sich auch so erweiterte, daß einige Widder und Mütter an andere Schafzüchtereien abgelassen werden konnten. (Ausw. Oek. Schr.)

c) Das Russische Schaf, eine kleinere kurzschwänzige Abart, selten mit Hörnern. Man hält sie in ganz Rußland und Sibirien bey Russischen Landleuten nicht nur, sondern auch bey Tscheremissen und andern Finnischen Nationen und bey mehrern Tataren bis in den kalten Land-

strich

strich und gewöhnlich nur für Hausbedarf, also in geringer Zahl, auch sorgt man meistens wenig für ihre Pflege, Weiden, Reinlichkeit, Wärme. — Sie bringen häufig Zwerg-Lämmer, werden aber, sich selbst gelassen, nicht alt. Ihr kleiner Körper verschlägt in der Küche wenig, und ihre Wolle, die in mehrern Gegenden im Frühlinge nicht abgeschoren, sondern nur abgerupft wird, ist grob, um Tobolsk gröber noch, als die der Kirgisischen Schafe (Herm.), kurz und fällt nicht ins Gewicht. Ihre Lämmer werden wegen ihrer Felle auch als leckere Speise häufig geschlachtet. Die gewaschene, gut sortirte Wolle gut gehaltener Russischer Schafe, weicht der Tscherkassischen wenig, wovon man in Klein-Rußland vorzüglich auf den Gräflich Rasumowskischen Gütern den Beweis siehet. Die Slobodisch-Ukrainischen und Pultawischen Schafe sind überhaupt besser, als die, deren Weiden in den nördlichen Gouvernements niedrig und naß sind. Auch Neu-, Klein- und Weiß-Rußland und Kiew haben gute und auch größere Russische Schafe, viele mit hangenden Ohren, die Bastarte zu seyn scheinen. Gdst.

b) Das breitschwänzige, auch fettschwänzige Schaf (Ovis laticauda L. Gm. η. das Türkische, Kalmuckische, Kirgisische Schaf. Gmel. Nov. Comment. Petrop. V. p. 343. T. 8. Buff. Hist. Nat. XI. T. 33.

Es ist Hausthier der Nogajischen Horden am schwarzen und Kaspischen Meere, unserer Kalmücken an der Wolga, der Kirgisischen und anderer östlichen Horden, der Baschkiren, Barabinsen, Burätten, Tungusen, Mongolen und anderer unserer Nomaden, auch in Georgien, der Bucharey, — die diese Schafzucht in großen Umfange treiben, so daß mancher gemeine Baschkir, Kalmück, Kirgise — von 50 bis 1000 und 4000, mancher Nogajischer Mursa, Kalmuckischer und Kirgisischer Fürst — deren bis 10000, und weit darüber besitzt. Außerdem werden theils allein, theils und meistens mit und neben andern Schafarten in Volhynien, Taurien, Neu-Rußland und in andern Gou-

vernemens von Russen, Tataren und den übrigen ansäßigen Einwohnern, hie und da, breitschwänzige Schafe, oft in großer Zahl gehalten.

Sie unterscheiden sich von den übrigen Schafarten:

a) Durch ihr, der Form des Hirsches etwas ähnliches, körperliches, munteres und wilderes Ansehen.

b) Durch die Größe, wodurch sie Eseln und Pferdefüllen nicht weichen. Die Kirgisischen und die Kalmuckischen sind hierinn vorzüglich, und manches wiegt von 4 bis 6 Pud. Die Georgischen und Taurischen sind nur etwas höher als das gemeine Schaf.

c) Durch den kurzbehaarten schönen Ramskopf, sparsam mit Hörnern, immer mit hangenden Ohren, die sie mehr, als andere Schafe aufrichten.

d) Durch den Fettschwanz, R. Kurduk, oder den gerundeten, etwas platten, etwan einer Spanne langen nur oben mit Wolle bedeckten — Fettklumpen, mit dem spitz zugehenden Stumpf des Rückgrades. Er wiegt nach der Größe des Schafes 30 bis 40 Rußische Pfund, und besteht meistens in einem schmalzartigen Talge. Ihre Wolle ist kürzer, als die des gemeinen Schafes, grob- oder dickhaarig und filzet sich, wovon das Thier ein gut geformtes Ansehen erhält. Bey den meisten ist sie weiß, bey vielen schweißfuchsbraun, schwärzlich und sparsam von diesen Farben bunt. Die Lämmer haben alle diese Farben reiner und schöner, weiß, pech- und glänzend schwarz, schön silbergrau. Die ungebohrnen, welche aus den erfrornen Müttern geschnitten werden, und die, welche bey rückkehrender Kälte aborte wurden, und dieses widerfährt vielen, haben kurzes, anliegendes, wie der schönste Atlas oder das Eis der Fensterscheiben, geblümt liegendes Haar, und auch die gewöhnlich gebohrnen erscheinen erst geblümt, ihr Haar aber kräuselt sich ungemein fein, und gleicht Locken. Da die geblümten Felle theurer, als die gekräuselten sind, so werden viele

viele Lämmer unmittelbar nach der Geburt mit Filz umnähet und geben so, bis ihr Wuchs diese Kleidung zersprengt; denn schlachtet man sie und erhält so mehrere und größere geblümte Felle.

Jedem Frühling verliehren die Schafe die Wolle die ihnen von den Nomaden nur sparsam und mit sehr ungeschickten Scheren abgeschoren, meistens blos abgerauft wird, und zum grossen Theil verlohren geht. Sie ist grob, und wird auch meistens nur zu Filzen (Woiloki) verwendet, taugt aber auch zu groben Boi und Bauerlacken und groben Hüthen. Die Wolle der Georgischen kleinern Abart weicht der von gemeinen Schafen nicht sehr. Ein Hammel giebt um 2 Pfund Wolle.

Das Gedeihen der breitschwänzigen Schafe erfordert offne, trockne Weiden und Wildnisse, mit kurzen Gräsern, Artemisien, wenns seyn kann, mit Salzpflanzen — Die Steppen unserer süd- und östlichen Hirtenvölker sind also recht eigentlich für dieselben, und diese Schafzucht ist in denselben leicht, sicher, und sehr vortheilhaft. Die Thiere sind den ganzen Winter unter offnem Himmel, ohne Obdach, und wissen sich von Reißig des Steppengestrippes und erfrornem Krautwerk, ohne sehr mager zu werden, zu erhalten. Die Mütter tragen an 6 Monath, und bringen öfter 2, als 1 und 3 Lämmer, daher sie sich sehr vermehren. Damit das Lammen nicht zu häufig in die kalten Frühlingsmonathe falle, so binden die Hirten den Böcken eine kleine Schürze für die Ruthe, und nehmen sie, wenn es Zeit ist, wieder weg. Die mehresten Bocklämmer, die nicht der Felle wegen geschlachtet werden, kastrirt man.

Diese Schafart scheint wenig von dem Pflegma der Bauerschaft zu haben. Sie sind in ihren Bewegungen munter, und laufen von Hunden, Raubthieren — verfolgt, mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit, die einem Pferde zu schaffen macht, auch halten sie lange Wege aus. Bey ihrer Lebensart in offner freyer Luft, gesunder Nahrung, vieler

Bewegung — leiden sie weniger von den bey Schafen gewöhnlichen Uebeln, und wenn auch die Nomaden darauf nicht aufmerksam seyn sollten, so sind wenigstens solche Seuchen, an welchen viele sterben, nur sehr selten. Die zum Schlachten gekauften haben selten Gesundheitsfehler. Am meisten leiden sie durch Raubthiere, wiederkehrende scharfe Frühlingskälte und des Sommers durch Hippoboise ovina, Oestrus ovinus und andere Fliegenarten. Der Handel mit den schutzverwandten Kirgisischen Horden, den man für innern Landeshandel und auch für auswärtigen halten kann, beruhet vorzüglich auf dem Eintausch Kirgisischer Schafe und deren Produkte, gegen diesem Volke abgängige Waaren. Sie vertauschen jährlich in Orenburg um 150,000, und mit Troizk, und Peter-Paulsfestung an der Grenzlinie um 200,000 Schlachtschafe, etwas Wolle, Schaf- und Lämmerfelle (Th. 2. S. 515.) Eine Anzahl dieser Schafe wird nach Moskau und andern großen Städten getrieben, dahin sie noch fett kommen, die mehresten aber werden in Orenburg geschlachtet. Dieser Handel ist sehr vortheilhaft. Mein Tatarischer Wirth in Orenburg z. B. tauschte für Waaren, die nicht volle 900 Rubel betrugen, auf einmal 800 Kirgisische Schlachtschafe ein, und schlachtete sie. Er erhielt 1200 Pud Fleisch, das Pud damals 20 Kopeken (1 Pfund also ½ Kop.), wofür es bey den Hüttenwerken Absatz findet. Von den fetten Schwänzen 300 Pud, jedes zu 1½ Rubel, und gemein Talg 300 Pud, das Pud für 1 Rubel 8 Kop. verkäuflich. 800 rohe Bälge, so geschoren, daß sie die für Bauerpelze erforderlichen kurzen Haare oder Stoppeln behalten, das Stück ½ Rubel, die abgeschorne Wolle betrug 1100 Pfund, und war das Pfund für 5 Kop. verkäuflich. Die Bälge wurden von den bey Orenburg kampirenden Kalmücken gegerbt, und zu Pelzen (Schuba) zusammen genähet; die in der ersten Hand 1½ bis 2 Rubel galten.

Außer dem gewöhnlichen Küchengebrauch des Schaffleisches, dessen Konsumtion vorzüglich in den Uralschen Hütten-

tenwerken beträchtlich ist, ist es die gemeinste Fleischspeise der Hirtenvölker ohne Rennthiere, und die Fleischbrühe ein beliebtes Getränk. Sie schlachten viel Schafe, und verzehren auch die Erfrornen und Umgekommenen (G. Nat. Rußlands). Die Mongolen nehmen auf langen Reisen Schafe mit, schlachten eines nach dem andern und kochen das Fleisch statt eines Kessels in seiner eigenen Haut. Die Haut wird, ohne sie aufzuschlitzen, abgestreift. Die Öffnungen von den Füßen werden verbunden, und der dadurch erhaltene Sack aufgehangen, mit Wasser gefüllt, und in dieses das von den Knochen geschnittene Fleisch und zu wiederholtenmalen glühende Steine gelegt, wovon es kocht, das Fleisch gar und sich selbst zu Fleischbrühe macht. Jährig in Ausw. St. Petersb. Oekon. Schr. 3. T. S. 341.

Der Genuß der Schafmilch, der Butter und des Käses sind in Rußland nicht, und auch in den neuen Russisch-Polnischen Gouvernements wenig im Gebrauch.

Die Beinknochen der Schafe dienen den Kirgisen zu Tobakspfeifen; sie öffnen sie an beyden Enden, und füllen die Röhre mit Tabak, den sie an einem Ende der Röhre anzünden, und am andern saugen. Die Heidnischen Zauberer werfen die Schulterblätter der Schafe ins Feuer, und lesen aus den entstandenen Rissen die vergangenen und künftigen Schicksale der Fragenden. Die Kalmücken und andere Lamaiten schrieben Gebete auf diese platten Knochen, und hängen mehrere bey Verstorbenen an Schnüren auf; wenn denn der Wind mit den Knochen klappert, so ist dieses Hersagen der Gebete. Auch bey Opferungen sind solche Gebetknochen von frommer Anwendung. Fk. u. G. Nat. Rußl.

Das Ausschmelzen des Schaf-, so wie des Rindertalgs, ist ein eigenes Gewerbe, und geschieht in eigenen Talgschmelzereyen. Die Menge des jährlich gewonnenen Schaftalgs für Seifensiedereyen, Lichtziehereyen und

Ausfuhr ist sehr beträchtlich. Meistens werden Schaf- und Rindertalg zusammen geschmolzen. Hiervon beym Rindvieh.

Die Schafbälge, sowohl der gemeinen, als der breitschwänzigen, werden bey weitem zur größern Zahl zu Pelzwerk gegerbt, welches theils in eigenen Manufakturen oder in Gerbereyen, theils von Russischen und Tatarischen Landleuten und den Hirtenvölkern geschieht, und meistens ein Geschäft des weiblichen Geschlechts ist. Da die Schafpelze (R. Schubi) im gemäßigten und kalten Landstrich eine allgemeine Wintertracht des Russischen gemeinen Mannes, in Städten und Dörfern, theils auch der Weiber, der wachthabenden Miliz, vieler Tataren und Nomaden sind, so ist der Verbrauch der Schafbälge zu diesem Behuf ungeheuer groß. Sie werden meistens unbedeckt in Form Russischer Röcke, die weit über einander zuschlagen, mit sehr langen bis auf die Fersen reichenden Schößen, und um die Hüften mit einem Gurt (R. Kuschak) von schmalem Zeuge befestiget getragen. Soldaten, Tataren, Bürger und Nomaden tragen sie meistens wie gewöhnliche Pelze.

Die Pelze sind am besten, wenn sie bald nach dem Abgange der alten Wolle oder nach der Schur mit kurzer gekräuselter Wolle bedeckt sind; den schlechtesten wird, ohne diesen Wuchs der Wolle abzuwarten, mit der Scheere geholfen. Die Bälge der alten Lämmer und der Jährlinge und Schafe mit klein gekräuselter, oder mehr liegender, gewässert scheinender Wolle tragen auch bessere Leute als bedeckte Ueberröcke und Hauspelze. Unter unsern Nomaden sind die Kalmücken die besten Schafpelzgerber und Pelznäher. Sie gerben, wie die übrigen Nomaden mit saurer Milch, Fett, vorzüglich Gehirn, Alaun und Kreide, und wissens zu machen, daß der ganze Pelz gleich erscheint, und die Abgänge in die Ermel kommen; ihre Näherey ist an der Wollseite unkenntlich und doch stark.

Das Pelzwerk von Lämmern (R. Merluschki) ist, da es mehr von den bessern Ständen, zu Pelzen, Klei-

Kleiderfutter, Verbrämungen, Mützen, Müffen und mit großer Unterscheidung verwendet, auch ausgeführet wird, von größerm Bezuge auf die Schafzucht, und einige Gewerbe, Gerberey, Handel. — Man unterscheidet die Lämmerfelle nach den Abarten der Schafe von den schlechtern zu den bessern Lämmerfellen der gemeinen Russischen Schafe der Großrussischen nördlichen Gouvernements; der gemeinen Teutschen- oder Bauerschafe des neuen Rußlands am Dnepr im vorigen Polen und unter diesen die Taurischen, als die besten; die von breitschwänzigen Schafen und vorzüglich der Kalmücken und Kirgisen. Die Bucharischen sind eingeführt.

Nach den Farben ist die Folge des Werthes der Lämmerfelle, bunte, fleckige, schweisfuchsfarben, weisse, graue, so genannte silbergraue, vorzüglich der Krim, schwarze, und unter diesen die recht rabenschwarzen glänzenden unter den breitschwänzigen. Nach dem Haar oder der Wolle, die langhaarigen der ältern und größern Lämmer, die gekräuselten und lockigen. Je mehr die Kräuselung auseinander geht, je geringeren, je fein lockiger, je größern Werth; die Krimschen, Bucharischen, Kalmükischen und Kirgisischen sind die beliebtesten. Die mit kurzen, liegenden, dammast oder gefrornen Fensterscheiben ähnlich geblümmten werden für die schönsten gehalten. Unter diesen sind die glänzend schwarzen die ersten, und ein Pelz von denselben gilt nach der Gleichförmigkeit der Zusammensetzung von 2 bis 500 Rubel. Die allerschönsten kommen, weil sie von reichen und vornehmen Kennern gut bezahlt werden, nicht leicht zur Ausfuhre.

Eine große Anzahl Schaffelle werden weiß und auch semisch gegerbt. Die letztere Gerberey treiben auch Romaden und nützen das Leder zu Kleidern.

Die Fabriken und handwerksmäßigen Weißgerbereyen bereiten vorzüglich aus den Abgängen der Schaffelle gemei-

nen Tischlerleim, dem auswärtigen ganz ähnlich, der auch Ausfuhrartikel ist.

Die grobe, steifhaarige, kurze, von den breitschwänzigen Kirgisischen Schafen, geraufte und von Pelzen geschorne Wolle dient nur zu sehr grobem Gespinnst des gröbsten Bauertuchs, Bauerhüthen und Filzdecken (R. Woiloki) und den Nomaden zu Seilen. Die gröbste Russische Wolle hat bis auf die Seile eben diese Anwendung. Die Filzdecken, die auch die Kirgisen auf die Tauschmärkte bringen, enthalten eine Ausdehnung von 1 bis 3 Quadratfaden, und sind von 2 Lin. bis ½ Zoll dick. Sie dienen in Rußland zur Bedeckung der Fußböden wider die Kälte unten, und ärmern auch statt der Betten, zur Bekleidung der Thüren und Zimmerritzen, und werden zu diesen Nutzungen oft von Wolle mit Kuhhaaren gemengt gemacht; zu Satteldecken, Reise- und Regenmänteln, vorzüglich bey den Kosaken zum Bepolstern — den Nomaden sind sie Betten und Decken, Polster, Mäntel, Satteldecken, und besonders dienen sie ihnen zur Bekleidung ihrer Kameele und auch der Zelte wider Wind, Nässe, Kälte — wobey sie mit Woll- oder Haarseilen befestiget werden.

Die weniger grobe Wolle spinnen die Weiber der ländlichen ansäßigen Einwohner zu Strümpfen, die immer mehr statt der Umwickelungen mit Fußbinden (R. Onutichi), so wie Handschuh gebe werden, mehr aber noch zu grobem schmalen Tuch oder Lacken (R. Sukno) oder Watman zu Bauerröcken; welches sie selbst weben und walken. Die Russen tragen es meistens von Vermischung schwarzer Wolle mit weisser grau, die Tataren weiß, die Finnischen Völker theils weiß, theils grau, bisweilen gefärbt. Dieses Bauertuch ist dem Schwedischen schlechten Landtuch sehr ähnlich, gleich und eben, nicht schwer, sehr stark. Es war zu Kilburgers Zeit nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts wegen seiner Güte und des geringen Preises (eine Arschin galt 5 bis 6 Kop.) Ausfuhrartikel, und Archangel schiffte jährlich

lich um 150,000,, und einmal 165,000 Arschinen (zu 28 englischen Zollen) aus (Kilb. in Böschings Magaz. für Geogr. und Hist.). Ein beträchtlicher Theil gemeiner Landwolle wird zu gemeinen Bauerhüthen, die die Russen schwarz und von Form der Holländischen mit rund aufgebogenem Rande, die Tataren weiß mit großen niedergeschlagenen Krempen oder Rande tragen, deren Fabrikation Neben- und theils Hauptgeschäfte mehrerer Dörfer ist. Die bessere Landwolle der südlichen Gouvernements und die sortirte und gereinigte der des gemäßigten Landstrichs Rußlands und Sibiriens wird zu Lacken oder Landtuch, Zeugen, Teppichen, Hüther, Strümpfen — verarbeitet.

Die mehresten Landtuchmanufakturen gehören dem Adel und sind auf Dörfern, größer oder kleiner. Die Leibeigenen Bauern und Bäuerinnen müssen statt der Frohne in der Zwischenzeit der Landwirthschaftsgeschäfte, die Wolle waschen, kämmen, spinnen, und auch auf fabrikgerechten Stühlen oder Gestellen, meistens zu 2 Arschinen breites Tuch weben.

Das mehreste ist so genanntes Kommißtuch für die Armen, und wird so, wie es von den Stühlen kömmt, oder auch gewalkt, und doch nur selten an die Kommissariate geliefert. Das übrige nehmen Kaufleute und färben es. — Mehrere dieser ländlichen Fabriken haben an 50 und mehr Stühle, und machen auch auf einigen Stühlen von eigner, gut sortirter, oder auch mit Beimischung fremder Wolle, theils dem guten Schlesischen- oder so genannten Offiziertuch ähnlich Lacken.

Moskau, St. Petersburg, Kasan, Charkow, Baturin, Dubrowa in Weiß-Rußland, Gluschkowa in Kursk, Woronesch und einige andere Orte haben ansehnliche, theils von Peter dem Grossen durch Holländische Weber errichtete, noch im Gange seyende, theils wieder eingegangene Lacken-, Boy-, Flanell- und andere Wollenzeugmanufakturen.

Die

Die Kasanische von Peter dem Großen angelegte und nachher Kaufleuten überlassene Manufaktur macht eine besondere Slobode, die Sukonaja Sloboda (Lacken-Slobode,) genannt wird, und hatte, als sie vor einigen Jahren Drewelow besaß, 104 Stühle, 1700 männliche Arbeiter, und verarbeitete jährlich um 4000 Pud Land- und Tscherkassische-, auch etwas Spanische und etwas einheimische Kameelwolle zu 100,000 bis 120,000 Stücken Kommisse, auch Offiziertuch, Boyen, Flanell und Kameelhaaren Halbtuch, welches sie gewalkt, geschoren, gepreßt, kurz ganz vollendet auslieferte. G. R. Die Manufakturen Dubrowa in Weiß-Rußland und Gluschkowa in Kursk, haben jede um 100 Stühle für Landtuch und feinere Zeuge. Die leztere besaß eine Schäferey von mehr als 15000 Schafen ganz Holländischer Abart. Jamburg in Ingrien hatte eine von Katharina der 2ten ins Große angelegte Manufaktur für feines Lacken und wollene (auch linnene) Zeuge. Sie kam aber zurück und wurde nach einem 1789 erlittenen Brande nicht wieder hergestellt. Mehrere Privatmanufakturen konnten den Wettstreit mit fremden, vollendetern, wohlfeilern Fabrikaten nicht bestehen, und sind aufgegeben. Irkuzk erhielt von Kaiser Paul dem Ersten auf Kronkosten eine Tuchmanufaktur, die die ganze Sibirische regulaire Miliz kleiden soll. Sie wird die Arbeiter unter den dahin verbannten und den aus denselben geschaffenen Kolonisten, und die Wolle von den breitschwänzigen Schafen der Mongolen, die bisher nicht geschoren wurden, erhalten. St. Petersb. Zeit. 1799.

Ein Theil unserer bessern Wolle wird zu Hüthen in mehreren Manufakturen und von zünftigen Huthmachern verwendet. Eine Moskauische Manufaktur bereitet sie nach Englischer Art, die Russischen Hüthe befriedigen die einheimische Konsumtion, so, daß die Einfuhr fremder, besonders Englischer Hüthe, die die hiesigen zwar noch an Feine und Dauer, aber auch in hohen Preißen übertreffen, schon seit ein paar Jahren verboten werden können.

Teppich-Manufakturen sind schon seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts. Die vom Peter dem Großen in St. Petersburg 1719 nach dem Muster de Gobelins von Französischen Meistern angelegte Hautelisse-Tapeten-Manufaktur besteht nicht nur noch, sondern ist eine der vollendetsten Europens; sie arbeitet aber nur für den Hof (G. St. Petersb.). Für das Publicum sind kleinere Teppich- und Tapetenmanufakturen in Charkow, Kursk, Smolensk, und an mehr kleinern Orten, auch auf einigen adlichen Gütern in verschiedenen Gouvernements, unter welchen wohl die Woronzowsche, in der Pensaischen Provinz, Saratowschen Gouvernements, die vorzüglichste ist. Das Spinnen, Färben der Wolle, meistens mit einheimischen Farbenmaterialien, Weben und Würken nach vorgelegten Mustern, kurz die ganze Fabrikation geschieht durch Bäuerinnen mit einer Kunst und Gewandheit, die von Landleuten nicht füglich zu erwarten ist. Die Figuren sind nach richtigen Zeichnungen vorgelegter Muster, die Farben grell. — Pall. Noch mehr im kleinen besitzen viele Dörfer Teppichwebereyen. Selbst in Sibirien, im Tiumenschen, Turinskischen, und in den benachbarten Kreisen weben Russische und Tatarische Dorfleute viele und theils recht artige Teppiche von verschiedenen Mustern (Herm.). Diese einheimischen Fabrikate aber genügen dem Luxus der Vornehmen und Reichen nicht, weswegen immer noch jährlich Teppiche aus Persien und England eingeführt werden, 1783 z. B. waren unter denen nach St. Petersburg aus England gebrachten wollenen Waaren auch 8300 Arschinen Teppiche.

Die Schafzucht giebt noch über dem ungeheuern einheimischen Verbrauch ihrer Produkte verschiedene mehr oder minder beträchtliche Ausfuhrartikel.

Schafpelze, deren Ausfuhr, wie schon bemerkt, nicht beträchtlich ist, 1793. z. B. aus Archangel, St. Petersburg und Riga 580 Stck.; Tischlerleim, meistens von Abgängen des Schafleders in den Gerbereyen; diese

Aus-

Ausfuhr betrug in St. Petersburg von 1790 bis 1800 jährlich von 1006 bis 5644 Pud.

Schafwolle ging 1793. aus Feodosia, Eupatoria, Cherson und Taganrock 23,797 Pud.

Lämmerfelle gehen aus Kiächta nach China, aus der Krim nach der Türkey, aus St. Petersburg, Riga, und Archangel giengen im Jahr 1793 19,347 Felle und 577 Säcke.

Der Ausfuhr der Seife, zu der vorzüglich Schaftalg genommen wird, ist schon in der Einleitung gedacht. Die Ausfuhr des Schaf- und Rindertalgs in Fässern und Lichter wird beym Rindvieh vorkommen. Von den Produkten und Fabrikaten der Schafzucht, als Gegenstand der veredelnden Industrie in Storch Statist. Gemälde Rußl. 3. Th. S. 245 u. f.

Im Ganzen ist die Schafzucht, besonders in Absicht der Wolle nicht so blühend, als sie bey der Mannigfaltigkeit der diese Kultur begünstigenden Umstände, Klima, offnen, trocknen Winden, den Schafen dienlichen und ihnen schmackhaften Nahrung, der wenigen und seltenen Uebel, welchen sie ausgesetzt sind — hie und da möchte seyn können, daher die heutige Lebensart und der auch hier gangbare Luxus immer noch jährlich eine beträchtliche Einfuhr an feinen Lacken, Spaniolet, Flanell, Boy, Sergen und mannigfaltigen andern wollenen Fabrikaten erfordert. Von 1793 bis 1797, also in 5 Jahren, hatte die geringste Einfuhr der Lacken und wollenen Zeuge den Geldwerth von 2 Mill. 483,888 bis 3 Mill. 291,000 Rubel (St. Petersb. Ex- und Import-tat Tab.), und nun alle übrige Hafen- und Landeinfuhr — Etwas Lacken und Zeuge gehen jedoch auch im Tauschhandel mit den Kirgisen, Bucharen und andern Asiaten aus.

2.

2 OVIS Ammon *L. Gm. I. 200. Sp. 2. Capra Ammon Linn. Syst. Nat. Ed. XII. Musmon Stell.*

Wildes Schaf. R. Stepnoi, auch Kancennoi Baran. Mong. Argal. Tat. Kis Taka, Koräk. Kytiri, Pers. Kotschku. Gm. N. Comment. T. IV. T. 8. Itin. 3. T. 55.

An der Kaspischen Küste bey Massanderan und Mangislack, am Syr Darga, im Soongorischen Gebirge Musart, im Sibirischen Grenzgebirge, oben am Ischim und Irtysch, im Altai, Sajanischen und Daurischen Felsengebirge und dessen Höhen, offnen Flächen, an der Lena bis 60° Br., auf Kamtschatka, den Kurilen und Aleutischen Inseln in kleinen Haufen, Mßschmidt. Stell. Rytschk. Schelechow, Pennant, Schangin.

Es gleicht im Ansehen dem Hirsche und Kirgisischen Schaf, aber größer als dasselbe. Die Farbe oben röthlichgrau, unten graulichweiß, das Winterhaar grob gekräuselt. Die Hörner sind groß, geringelt, bogenförmig zurückgebogen; die Ohren aufstehend, klein. Das Schaf hat kleine, oft keine Hörner, und bringt 1 auch 2 Junge.

Das wilde Schaf ist munter, schnell und so wild, daß man es nicht zähmen kann, weil es gefangen nicht frißt, sondern verhungert.

Den Kirgisen dient der Balg wegen der Seltenheit zu Feyerkleidern. Mit den Hörnern belegen sie die Bogen. Das Fleisch ist eine leckere Speise.

BOS. L., Rind. Rindvieh. Ochs.

1. BOS Taurus *L. Gm. I. 202. α. ferus L.* Wildes Rind. Stier.

a) Bos Urus L. Gm. Urochs. Auerochs, mit kurzen, dicken, zurück und über sich gebogenen

Hörnern und krauser, nach Moschus riechender Stirne. R. Buiwol und Lesnii Buk, Malo-Russisch Zuber. Poln. Wołdziki und Tur. Tatar. Dumbal.

Sie waren in den sumpfigen Wäldern des Russischen Polens, Podoliens, Russisch und Preussischen Litthauens, Liolands, in den Gouvernements am Dnepr rudel- oder truppweise. Jetzt sind sie durch die Jäger und mehrere Kultur wie ausgerottet, doch sollen in den Litthauischen Wildnissen noch dann und wann einzelne angetroffen werden. Rzacz. Mart. Naturlex.

Es ist wahrscheinlich das Hausrind unserer Land-Wirthschaft im Stande der Wildheit größer, (einige von 7 Fuß Höhe), streitsüchtiger, munterer, viel stärker und im Stande, seine Widersacher, Jäger, Hunde, Raubthiere, selbst Bären, gut auf die Hörner gefaßt, hoch in die Luft zu schleudern. Die gezähmten Kälber des Urrindes begatten sich mit dem gezähmten Rindvieh ohne Schwierigkeit.

b) Bos Bison Linn. Syst. Nat. Ed. X. et XII. Erxl. Syst. Mammal. S. 235 Sp. 3. Bos Taurus c) Bison L. Gm. 203. Bison Poln. Zubr.

Bison-Rind. Buckel-Rind. Buckelochs.

In den Russisch-Polnischen und Litthauischen Wäldern, auch im Kaukasus und im Sibirischen Grenzgebirge, oben am Ob und Tom, um Kusnezk — Jetzt ist er durch Jagd wie ausgerottet, und theils gar nicht mehr oder äußerst selten anzutreffen. Bernouille sahe doch auf seinen Reisen durch Polen eine in Lithauischen Wäldern gefangene Bisamkuh. Penn. Rzacz. Bernouille.

Seine sperrigen Hörner, lange Halsmähne, Buckel, die langhaarige zottige Stirne und Brust, die schwarzbraune Far-

Farbe, der nackte, mit einer Blume oder einem Büschel gezierte Schwanz — machen ihn sehr kenntlich. Er hält sich rudelweise zusammen, läßt sich zähmen und gattet sich mit dem Hausrindvieh. Sein Fleisch schmeckt nach Bisam, und seine Größe ist die des Auerochsen.

b) Bos Taurus domesticus. L. Gm. I. 203. β. Bos Taurus mansuetus seu cultus. Erxl. Syst. Anim. p. 230. B. Bos domesticus.

Haus-Rind. Haus-Ochs, zahmer Ochs. Bulle, Stier. Ochs (kastrirte Bulle), Kuh, Kalb. R. Byk Bulle. Wol Ochs. Korowa Kuh. Teleschka Kalb. Poln. Wol. Tat. Uggur Bulle. Sir Kuh. Busan Kalb. Finn. Harke Ochs. Lehmae Kuh. Nasika Kalb mit runden, auswärts gekrümmten Hörnern, krauser Stirne.

Buff. Hist. Nat. IV. T. 14. Mart. Büff. I. T. 10.

Im warmen, gemäßigten und kalten Landstrich Rußlands bis 64° NB. Hausthier aller seßhaften und im warmen und gemäßigten Landstrich auch der ziehenden Nationen; in Sibirien im warmen und gemäßigten Landstrich bis an und in den südlichen Graden des kalten, aber je nördlicher, desto schwierigere Kultur.

Das so große geographische Gebiet der Kultur des Rindviehes von den westlichsten Reichsgrenzen in Oeland und Archangel zur Chinesischen Grenze und zum Ostmeer, und von den südlichsten Reichsgrenzen bis in den kalten Landstrich, in Sibirien bis 62°, in Rußland theils bis 64° verursacht durch Klima, Boden und Weide, Behandlung der Wirthe, der Benutzung dieser Hausthiere, nicht sowohl Abarten, als in einander übergehende, und nur nach und bey entstandenen Modifikationen bemerkliche Verschiedenheiten unter diesen Thieren. Podolien und Volhynien haben wegen der Vortheile des Klima und der Weiden das größte und schönste Rindvieh. In Neu-, Klein- und Weiß-Rußland,

Kiew und in den Gouvernements an den linken Dnepr-Flüssen, weicht es diesen wenig. (Das Rindvieh ist hier zu einer größern Zahl gelblichgrau, fast von Isabellfarbe, und dieses wird für das Beste gehalten). Das Rindvieh am Don in Woronesch, bey den Donschen, Schwarzmeerischen, Terekschen, Wolgischen und Uralschen Kosaken und Astrachanischen Tataren ist von etwas minderer Größe und des Sommers munter, fleischig und schön. Die Nomaden dieser Gegenden, die Nogajischen, Kalmückischen und Kirgisischen Horden haben eben solch Rindvieh, welches sie aber im Winter unter freyem Himmel seiner eignen Sorge überlassen, wodurch ihnen etwas Vieh umkömmt, das bleibende aber verliert unter diesen gemäßigten Himmel im Sommer, mit den gefütterten verglichen, nicht merklich. Das Vieh des mittlern Rußlands an Wolgaflüssen, in Kasan, Kostroma, Jaroslawl — ist ganz das gemeine, nur selten groß. Dieses gilt auch vom Lithauischen und Kurländischen. Das Livländische, Esthnische, Ingrische, Finnische, Archangelsche, Wologdische und aller Gouvernements des kalten Landstrichs ist viel kleiner, gewöhnlich sehr mager und doch (vermuthlich vom Schlammgrase) sehr dick, von der langen kümmerlichen Winterfütterung hat es des Winters häufig ein verkrüppeltes Ansehen, es giebt aber reichliche und butterreiche Milch. Sibirien hat bis zur Br. von 55° vom Ural zum Baikal und zur Chinesischen Grenze gemeines, nie großes, aber munteres Rindvieh. Nördlicher ist diese Zucht schwieriger. Bey Pelim, im Ural und Demjansk an der Mündung des Irtysch um Narim unter 59°, und Surgut unter 61° ist sie gar nicht mehr vortheilhaft, und in Beresow unter 63° ließ sich Rindvieh nur 5 Jahre lebendig erhalten. Bis etwan 62° hat doch diese Zucht bis zur Lena Statt, selbst die Jakuten halten einiges, doch sehr verkrüppeltes Rindvieh. Von Jakuzk weiter in O. bis ans Meer, und schon bey Ochozk unter 59°, und auf Kamtschatka von 57° Br., sind die Schwierigkeiten dieser Kultur kaum, nördlicher aber im nordöstlichen Sibirien gar nicht zu über-

wäl-

wältigen. Wo in Sibirien die ansäßigen Russen noch Rindvieh halten, geschieht es auch von den Nomaden, z. B. in Daurien von Burätten, Mongolen und Tungusen, an der untern Lena von den Jakuten und nach ihrer Verfassung, ohne für die armen Thiere des Winters Obdach und Nahrung zu besorgen.

Im kalten Landstrich machen die Archangelschen Kreise Cholmogorsk und Schenkursk unter 64° und 62° Br. bey der Rindviehzucht eine auffallende Ausnahme. Man unterhält nehmlich daselbst fast seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts eine sehr große Art Holländischer Kühe, die sich durch mehrere Generationen erhalten, und obschon viele ihrer Kälber geschlachtet werden, so haben sie sich doch so vermehrt, daß man sie in St. Petersburg, Moskau und auf mehrern adlichen Gütern siehet. Die Kälberbraten dieser Zucht sind als Prachtgerichte bey festlichen Mahlen sehr gewünscht.

Man mästet deswegen die Bullenkälber an 40 Wochen blos mit Milch, wodurch sie so zunehmen, daß so ein ungeschlachtetes Kalb um 700 Russische Pfunde wiegt. Das Fleisch ist ungemein weiß und delikat. (Ausw. St. Pet. Oek. Abhl. Th. 2. S. 29)

Die Nutzungen unserer Rindviehzucht sind überhaupt die überall gebräuchlichen, und nur wegen der hiesigen Abweichungen in den Bereitungen und Nutzungen will ich das hieher gehörige anführen.

In einigen Gegenden lassen sich die Kühe nicht melken, wenn sie nicht ein Kalb sehen, weswegen man sie oft mit ausgestopften Kälbern hintergeht. Damit die Kälber nicht zu viel Milch verzehren, so werden sie von den Nomaden den Tag über angebunden, und nur des Nachts dürfen sie saugen. Die Kuhmilch wird mit der Pferdemilch zusammen als Airen oder Trankmilch zu Milchbrandwein verbraucht.

Butter machen die Polen, Liefländer, Finnländer, Kolonisten — von Schmand oder Sane durch Querlen, nach bekannter Art, wobey viel Käse in die Butter kommt. Die Russischen Wirthinnen stellen den gesammelten Schmand in einen warmen Ofen, wodurch sich die Butter als ein gelbliches Oel absondert, und denn beym Erkalten die Molken bedeckt. Man erhält so wenigere, aber reinere, in der Küche bey Backwerk verschlagsamere Butter, die sich auch gesalzen lange hält, zu Butterbrod aber zu fett und zu schmierig ist.

Die Deutschen, Schweizerischen und andere Kolonisten an der Wolga — machen Käse von süßer Milch, dem Danziger ähnlich, gewöhnlich aber wird er nur von saurer Milch gemacht. Die Nomaden kochen blos die sauergewordene Milch ihrer Hausthiere zusammen ein, und verschaffen sich in diesem Käse (Krut) eine tägliche Winter- und Jagdkost.

In Gilan kocht man die Molken zur Trockne ein. Wenn man von derselben ein Stück mit siedendem Wasser übergießt, so erhält man einen angenehmen Milchessig, den man pfundweise trocken kauft. Habl.

Außer frisch verzehrtem Rindfleische wird auch ein Theil desselben zur Dauerspeise eingesalzen und, doch nur wenig, geräuchert. Das Räuchern und Salzen widerfährt auch den Zungen. Die Nomaden schneiden das Rindfleisch in eines Fingers dicke, bis einer Hand breite Riemen, die stark und ohne Salz an der Luft ausgetrocknet, und denn nach und nach verbraucht werden. So verfahren sie mit allem Fleische wilder und zahmer, geschlachteter und umgekommener Thiere. Leztere erkaufen sie von ansäßigen Landwirthen gegen Schafe. —

Die Residenzen erhalten das meiste Schlachtvieh aus der Ukraine, den Russisch-Polnischen Gouvernements, und aus den Kalmückischen und Nogajischen Horden. Das

Ukrainische Schlachtvieh ist immer jung, nicht zum Ziehen gebraucht worden, und außer den Genuß fetter Weiden zum Theil in Brandweinsiedereyen gemästet worden.

Der Talg wird mit dem Schaftalg und dem Talg aus den Horden in eigenen Talgschmelzereyen durch Leute, deren einzig Gewerbe das Talgschmelzen ist, für Lichter, Seifensiedereyen — auch für Ausfuhr ausgebracht. Die Nomaden verzehren einen großen Theil ihres gewonnenen Talges als Speise für sich aus der Hand.

In Klein-Rußland, in den Russisch-Polnischen Gouvernements und andern, dient das Rindvieh auch als Zugvieh nicht blos beim Ackerbau, sondern auch zu Frachtfuhrwerk, Salztransport —. In Georgien, wo der Boden steinicht ist, beschlägt man die Ochsen mit Eisen, wie die Pferde. Die Kalmücken und andere Nomaden nützen es auch zum Reiten bey Veränderung der Lager — wobey die Thiere wie die Kameele mittelst einer Schnur durch die Nasenscheide gelenkt werden.

Die Häute des Rindviehes geben eine vorzügliche Benutzung dieser Hausthiere. Die Nomaden bereiten sich für ihre Bedürfnisse Rinds- und ander Leder und durch Beizen mit Milch, Schmieren, Reiben, Räuchern. — Die Russischen Gerbereyen in Dörfern, Städten und Fabriken verfertigen außer Fahl-, Sohl-, Pfund-, Kalbs- und andere Lederarten, vorzüglich die berühmten Russischen Juften, meistens von Rinds-, nur zum kleinen Theil von Pferdehäuten, für einheimischen Gebrauch und Ausfuhre; ein Produkt um desto nützlicher, da die Materialien sich jährlich selbst wieder ersetzen, und die Darstellung dieser Lederart weder Kunst noch kostbare Einrichtungen erfordert.

Das Verfahren der Juftengerberey wird in keiner Werkstatt geheim gehalten, und ist auch von den akademischen Reisenden und andern fast in allen Sprachen genau

 be-

beschrieben. Wenn dennoch diese Fabrikation Rußlands Eigenthum bleibt, so scheint es seinen Grund in der Menge des Viehes bey Nomaden, in der sichern Manipulation, in der scharfen Bracke und im Preise zu haben. Die berühmtern Fabriken für Juften sind in Jaroslawl, Kostroma, Kasan, Arsamas, Nischni Nowogrod —

Damit auch hier die Bereitunng der Juften (das ist Lederpaar) nicht fehle, will ich sie nach dem Wesentlichen anführen: Die mit Kalkwasser und durch Schaben von Haaren gereinigten Häute werden in einen Bottig mit einem Schemper aus Mehl und Malz eingelegt. Sie werden denn in einen andern Bottig mit Lohe von zerkleinten Weidenrinden oder Birkenrinde gelegt, und mit der vorigen heiß gemachten Schemperbrühe übergossen. Nach 8 Tagen wird die Lohe erneuert, und ebenfalls mit der vorigen heißen Brühe übergossen, welches auch zum 3ten und 4ten, auch wohl 5ten bis 8ten male wiederholet wird. Immer werden die Häute stark zusammen gedrückt. Sie sind denn Lohgar, werden gespühlt, mit wenig Kochsalz besprengt und getrocknet.

Die weitere Bearbeitung besteht im Färben der Narbenseite, im Einschmieren und Walzen mit den Händen und Füßen, und einem gereiffelten Holz, das der Oberfläche ein gegittertes Ansehen giebt.

Die Farbe der Juften ist roth oder schwarz. Um sie roth zu färben, werden sie geschabet, mit Alaunwasser eingetränkt und auf einer Stange hangend, mittelst eines Schöpflöffels mit einer siedenden Brühe von Rothholz so oft begossen, als es dem Färben nöthig scheint.

Ein hundert Juften, das ist, 200 Häute erfordern nach der Größe 20 bis 25 Pfund Alaun, und 50 bis an 100 Pfund Rothholz. Das Schwarzfärben geschieht mit Eisenvitriol.

Das

Das Einschmieren der gefärbten Juften geschahe sonst mit Thran, jetzt aber theils ganz, theils mit ⅔ Birkentheer (R. Dagol.). (S. in der phythol. Abtheil. bey Birken,) wodurch das Leder an Stärke gewinnt, und ihm der beliebte Juftengeruch zu Theil wird. Ein hundert Paar oder Juften Häute erfordern 6 bis 8 Eymer, jeden zu 16 Russischen Pfunden, Birkentheer. Endlich werden die Juften mittelst eines Reiffelholzes mit Kreuzstrichen gezieret, und so sind sie Kaufmannsgut, welches der Brake unterworfen wird.

Zu den Benutzungen der Rindviehzucht gehört auch die Verfertigung eines groben Tuchs zu Fußteppichen von Kuhhaaren, welches in Archangel gewebt ward, und wovon jährlich um 10000 Arschinen ausgeführt wurden. Diese Manufaktur ist eingegangen. Einige Russen und Nomaden mengen die schlechte Wolle zu Filzdecken (R. Woiloki) mit Kuhhaaren. Diese Filze sind weniger zähe und stark, als die von bloßer Wolle; zu Fußlagerdecken, Satteldecken und mehr Anwendungen aber bedürfen sie keiner Stärke, und sie ersparen viel Wolle.

Eine große Hinderniß der Rindviehzucht sind die seit vielen Jahren nun hier, denn dort wüthenden Viehseuchen, die aller Bemühungen ohngeachtet bisher nicht ausgerottet werden konnten. Man hat bemerkt, daß sich die Seuchen in Klein-Rußland selten, und in kleinern Bezirken, auch nicht heftig äußerten, und daß dies gerade da ist, wo man vorzüglichen Fleiß auf die Reinlichkeit und Wartung des Viehes wendet. Durch ähnliche Aufmerksamkeit könnte also der Schade schon sehr verringert werden. In den östlichen Steppen kommt auch mit den Pferden viel Rindvieh an der Luftseuche (Jassua) um. S. Th. 1. S. 90.

Die Rindviehzucht giebt über die Befriedigung der einheimischen Bedürfnisse, die nur sie befriedigen kann, auch verschiedene und theils sehr wichtige Ausfuhrprodukte.

Außer der großen Anzahl Schlachtvieh wird auch noch eine große Anzahl fette Schlachtochsen, die nicht Zugvieh gewesen und immer jung sind, aus der Ukraine und den Dneprschen Gouvernements über die Grenze getrieben. Noch beträchtlicher ist dieser Handel in Klein-Polen, vorzüglich in Podol, wo die Schlachtochsen unter dem Namen der Podolischen wegen ihrer Größe, ihres Fettes und schönen Fleisches selbst bis Danzig, Breslau, Berlin — getrieben werden.

Pöckel- oder gesalzenes Rindfleisch geht aus mehrern Häfen, 1782 z. B. aus St. Petersburg über 6000 Pud, 1783 aus Archangel 1726 Pud., 1793. aus St. Peterburg, Archangel und Riga 15,456 Pud., 1799 2799 Pud.

Geräucherte Ochsenzungen giengen in den Jahren 1780 bis 1789 aus St. Petersburg jährlich von 1656 bis 18,308 Stück (G. St. Petersb.); 1792 21,228; im Jahr 1793 aus St. Petersburg, Archangel und Riga 33,862 Stück. Aus Astrachan werden jährlich um 5000 ausgeführt. — 1799 aus St. Petersburg 18,964 Stück.

Von Russischer Butter giengen 1791 1752 Pud aus, 1793 betrug der Geldwerth des aus Taganrok, Cherson und Eupatoria geführten Rindfleisches, der Zungen und Butter 163,000 Rubel.

Weit wichtiger ist die jährliche Ausfuhr an (meistens) Rindertalg in Fässern, und in Form gezogener und gegossener Lichter, unter welchen bisher die von Wologda für vorzüglich gehalten wurden, gegenwärtig aber werden sie in mehr Orten eben so gut fabriciret. Die Sareptaischen Talglichte kommen an Weisse, Härte, gleicher Flamme — den Wachslichtern nahe, sind aber theuer und können nicht in verlangter Menge geliefert werden.

Im

Im Jahr 1768 betrug der Geldwerth der gesammten Talg- und Lichtausfuhr 750,000 Rubel.

Von 1779. bis 1788. hatte Archangel eine jährliche Ausschiffung von 100,000 bis 200,000 Pud Talg, und um und über 10,000 Pud Talglichter. Riga hatte in diesem Zeitraum jährlich um 71 bis 540 Schiffpfund Talglichte. St. Petersburg führte von 1780 bis 1789 jährlich von 437,337 bis 1 Mill. 449,860 Pud Talg und Lichte aus (G. St. Petersb.). Aus Taganrok, Cherson und Feodosia giengen im Jahr 1793 10,888 Pud, aus St. Petersburg und Archangel 1 Mill. 69,253 Pud Talg und Licht — Ueberhaupt betrug der Geldwerth der Talgausfuhre in diesem Jahre 4 Mill. 279,000, der des Talglichtes 170,000 Rubel, 1799. giengen Talglichter und Seife zusammen genommen in 63,634 Fässern 1 Mill. 494,333 Pud aus. St. Petersburg Export. Tab.

Der wichtigste Artikel der auf der Rindviehzucht beruhenden Ausfuhrprodukte ist der der Rindshäute und des Leders, vorzüglich der Juften, die im Auslande sehr gesucht wird, und von welchem Archangel schon in der Mitte des 17ten Jahrhunderts über 100,000 Pud Ausfuhr hatte. Kilburger.

In Kiächta ist Ausfuhr an kleinen rohen Rinderhäuten nach China. Pall.

Archangel führte 1779 11,538, 1783 4402, 1784 11,000 Pud Juften aus.

In St. Petersburg bestand die Ausfuhr an Juften und Sohlleder vom Jahre 1780 bis und mit 1789 jährlich von 105,154 bis 184,599 Pud. 1793 giengen aus St. Petersburg, Archangel und Riga 124,340 Pud Juften. 1799 blos aus St. Petersburg 78,393 Pud. 1767 hatte ein Pud Juften den Preiß von 5 Rubel 50 bis 80 Kopeken, 1799 14 bis 15 Rubel.

Im genannten 1793sten Jahre führten St. Petersburg, Riga und Eupatoria 25,432 Pud, 1799 St. Petersburg allein 22,293 Pud Sohlleder aus, 1790 war die Ausfuhre 83,959 Pud. Gegerbte schwarze Kalbfelle (Opoika) gehen jährlich von St. Petersburg um 3000 Stück. 1793 betrug der Export dieses Produktes in St. Petersburg, Riga und Eupatoria zusammen 25,432 Pud. Die gesammte Lederausfuhre hatte im genannten Jahre nach Angaben im Zoll den Geldwerth von 2 Mill. 656,000 Rubel (Journ. v. Rußl.). Auch die Ausfuhre an Schuhen und Stiefeln betrug 1793 10,600 Rubl.

Zu den Ausfuhrartikeln, die die Rindviehzucht verschafft, gehören auch die Rindviehschwänze, deren jährlich einige tausend (1779 aus Archangel 4000) ausgehen, auch Ochsenhörner, die unsere ländlichen Kammmacher nicht alle verbrauchen, von welchen 1799 z. B. aus St. Petersburg 30,700 Stück gingen, und Ochsenknochen, von welchen von 1780 bis 1789 von St. Petersburg jährlich von 18000 bis 123,700 Stück, 1794 111,000 Stück ausgiengen (G. St. Petb.).

Auch Kuhhaare werden bisweilen aus St. Petersburg 1791 z. B. 8904 Pud, 1799 1298 Pud — geführet.

Der wichtigen Ausfuhre der Produkte der Rindviehzucht ungeachtet sind doch einige Artikel dieser Zucht bey uns Einfuhre.

Hamburger Salz- und geräuchertes Rindfleisch, welches wegen der Vortreflichkeit des Fleisches (es sind immer die auserlesensten Stücke des geschlachteten Thieres) und der Sorgfalt der Behandlung der auswärtigen Schlächter auf den Tafeln der Vornehmen und Reichen bey Gastmalen — erscheint, beträgt, da sich dieser Luxus meistens nur auf die Residenzen und Handelsstädte

ein-

einschränkt, fürs Ganze nichts Beträchtliches. St. Petersburg führte von 1790 bis 1800 von 1000 bis 1500 Pud ein. Auch die eingeführte Holsteinische- und vordem auch Holländische Butter, beträgt wahrscheinlich der Menge und dem Werthe nach weniger, als die von uns ausgeführte, im Jahr 1794 hatte die Buttereinfuhr in St. Petersburg den Geldwerth von 15,000 Rubel, gewöhnlich jährlich nur um 1000 Pud.

Die Einfuhr des Holsteinischen, Schweizer, Englischen, Danziger, Limburger, des Italienischen Parmasan Käses, ist erheblicher. Der gute Käse, den einige Saratowsche und andere Kolonisten von süßer Milch bereiten, verschlägt nicht. Der gemeine saure Russische Käse aber ist nur für den starken Magen und die wenig feine Zunge des gemeinen Mannes. In St. Petersburg hatten die eingeführten Käse den Geldwerth von 76,000 Rubel und ebendaselbst betrug die Käseeinfuhr im Jahre 1794 10,000, 1797 8500 Pud. —

2. BOS gruniens *L. Gm. I. p. 205. Sp. 4. Erxl. Mammal. p. 238. Sp. 4. Vacca gruniens J. G. Gmelin Nov. Comment. Petrop. V. T. 7. Bubalus Pall. Act. Petr. p. I. p. 11.*

Grunsendes Rind, Tangutischer, auch Tibetischer Büffel. Tangut. und Buchar. Kalo, Kalm. Sarluk.

Im Sibirisch-Mongolischen Grenzgebirge aus den Tibetischen und Soongorischen Grenzgebirgen äußerst selten. P. Gm. u. a.

Von Körperform ist es dem Hausrindvieh ähnlich, aber kleiner; die Länge zwischen 5 bis 6 Fuß, der Kopf kurz mit kurzen, platten, zurückgebogenen Hörnern —

Der

Der Gen. Lieuten. und Gouvern. von Brill in Irkuzk unterhielt drey Kühe und 1 Bullen mehrere Jahre. Sie waren schwarz, zwischen den beyden Ohren gekräuselt; ihr Haar war gerade, seidenweich und unter dem Bauch bis einer Spanne lang. Der Schwanz aus grobem, langem, schwarzem Haar, einem dünnen Pferdeschweif gleich. Die Stimme des Bullen und der Kuh ist grunsend.

In ihrem Betragen bezeigten sie das Pflegma des gemeinen Rindviehes und der Bulle war weniger, als der gemeine wild. Sie weideten mit dem Rindvieh, hielten sich aber für sich und begatteten sich für sich. Nie verliefen sie sich, sondern kamen immer des Abends selbst zu Hause.

Ihre Milch ist fett, aber von talgigem Geschmack, daher man sie ihren Kälbern überließ, die fett, aber wenig munter waren. Mit der Winterfütterung in gemeinen Ställen waren auch sie zufrieden —

Ein geschlachteter Bulle hatte eine so feste Stirne, daß er vom Schlächter kaum erschlagen werden konnte, und seine Haut war von vorzüglicher Dicke.

3. BOS Bubalus *L. Gm. I. p. 206 Sp. 5.*

Büffel-Rind. Büffel-Ochs. Büffel. Wasser-Kuh. Buff. Hist. Nat. XI. T. 25.

Hausthier zwischen dem schwarzen Meer, Bug und Dnepr, in Neu-Rußland, sparsam in Georgien, an der östlichen Kaspischen Küste, im Kaukasus bey Baku, Derbent, und sparsamer in vielen gemäßigten, auch für Neugier in einigen kalten Gouvernements. Größer, als das gemeine Rindvieh mit kleinem Kopf, schwärzlichen gewundenen, zurückgebogenen Hörnern, eine sehr dicke Haut, mit schwarzen, weichen Haaren, sparsam oder dünne bedeckt. —

Er

Er ist so zahm, wie das gemeine Rindvieh, mit welchem er sich auch gattet, giebt viele fette, talgig schmeckende Milch und Butter, und ist als Zugvieh beym Ackerbau wegen seiner Stärke und Folgsamkeit besser, als das gemeine Rindvieh, wobey er mittelst einer Schnure in der Nasenscheide gelenkt wird. Sein Fleisch weicht dem guten Rindfleische nicht —

Aber das Büffelrind ist gegen Kälte und Wärme weit empfindlicher, und kann in Rußland nicht mit Vortheil als Hausthier über 55° Br. gehalten werden. Er erfordert des Winters warme Ställe, gutes Futter — Des Sommers entfernt er sich vom übrigen Vieh, um sich so ins Wasser zu legen, daß es den Körper mehr oder weniger bedeckt. Er hat, wegen seiner dünnen Behaarung, mehr wie gemeines Rindvieh von Viehbremsen und anderm Geschmeis auszustehen, daher man ihn in Georgien und im Kaukasus mit Bergöl bestreicht, und wegen des steinichten Bodens zu Schonung seiner Hufe, wie die Pferde, mit Hufeisen beschlägt. **Reineggs.**

Sechs.

Sechste Ordnung.

Behufte Säugethiere.

BELLUA L.

EQUUS L., Pferd. Roß. Esel.

EQUUS Caballus. *L. Gm. I. p. 209 Sp. 1.*

Edles Pferd, Hengst, Stute, Füllen, Wallach. Ruß. Kon und Loschad Pferd, Scherebez Hengst, Kobyla Stute, Scherebenok Füllen, Meren Wallach. Tat. Alascha Pferd, Aiger Hengst, Bia Stute, Tai Füllen, Kalmük. auch Alascha Pferd überhaupt. Finn. Hevonea Pferd, Ori Hengst, Tama Stute, Waſſa Füllen. Schwed. Häst. Poln. Kon Pferd.

Das edle Pferd ist in Rußland nicht einheimisch, sondern mit den verschiednen Landsaßen eingeführt, und jezt als Hausthier in einem nicht kleinern geographischen Gebiet, als das Rindvieh (Vorh.).

Diese große Verbreitung der Pferde hat durch Verschiedenheit des Klima, der Triften, der Behandlung der Eigenthümer im Winter, der Nutzung ihrer Kräfte und der ganzen Kultur Abänderungen der Pferde verursacht, die bey gleichen Umständen nach mehreren Generationen bleibend geworden. Die vorzüglichsten und bemerklichsten Abartungen unserer Hauspferde sind.

a) Russische Pferde. Ihr Gebiet erstreckt sich über das ganze ältere Rußland von etwa 50° östlicher Länge bis

bis zum Ural, und in Sibirien, bis zur Chinesischen Grenze, von S. in N. aber in Rußland von etwan 53 bis über 64°, in Sibiren von den südlichsten Grenzen im westlichen Sibirien bis um 62°, im östlichen bis zur Lena und noch über dieselbe bis um 60°. Die Russischen Landpferde sind überhaupt mittlerer Größe, von grobem starken Knochenbau, mit großen, langen Köpfen, langen, sehr beweglichen Ohren, dünnen Hälsen, langen, theils bis an die Knie reichenden Mähnen (die für schön gehalten und eingeflochten werden), schmalem Kreuz, dünnem, nicht langen Schweif, starken Beinen, großem Huf.

Da man ihnen beym Begatten wenig Zwang anthut, so hat man sie auch von allen einfachen und gemischten Farben, so daß man leicht ganz gleiche Züge von den seltsam gezeichneten, gefleckten, tigerbunten — zusammen bringen kann —

In den gemäßigten Gegenden sind die meisten Pferde braun mit schwärzlichem Rückenstrich, Mähnen und Schweif, schwarz, doch selten recht schwarz und fuchsbraun, in den kältern weißgrau bis ins schwärzliche, schmutzig isabellgelb, eyergelb, rothschimmel, dunkelgrau, Schimmel ohne und mit Mohrenköpfen und sehr viele weiß, die meistens als Schimmel, viele aber auch ganz weiß gebohren werden.

Ihre allgemeinen Eigenschaften sind Härte und Ausdauer in strenger Witterung, die sie in nördlichen Gegenden, schwere Lasten ziehend, oft viele Tage in Ungestüm und der bittersten Kälte beweisen; behält mit magerm, schlechtem, oft wenigem Futter Stärke, (ein gehörig genährt Pferd zieht auf einem kurzen Wege einen einspännigen mit 40 bis 50 Pud belasteten Wagen, auf Karavanenreisen zieht es nach Größe, Fütterung, Beschaffenheit der Wege — 25, 30 bis 35, auch 40 Pud.) Munterkeit, Schnelligkeit, Ausdauer im Laufen, ziemliche Guthmüthigkeit — Ein arbeitendes Pferd erreicht im Durchschnitt ein 15 bis 20jähriges und selten ein höheres Alter.

In

In den gemäßigten Gegenden sind die Pferde etwas größer, als in der kalten, und in Sibirien überhaupt, besonders aber im nördlichen und nordöstlichen Sibirien sind sie merklich kleiner. Außer dieser Verschiedenheit, dem Unterschiede der Farben und ähnlicher Geringfügigkeiten sind sich die Russischen Arbeitspferde unter einem lachenden Himmel und in den rauhen Wildnissen auf guten Triften, auch wo sie oft blos mit Laub oder Fischen genährt werden — immer gleich, hart, ausdauernd, munter, nicht schön, erholen sich bey nur etwas verbesserter Pflege sehr geschwinde — Außer ihrem Gebiet im kalten Landstrich am untern Ob in Beresowa, Surgut, am untern Jenisei und Turuchansk, an der Lena von Jakuzk in Osten um Ochozk und auf Kamtschatka können sie, wie das Rindvieh nur durch den Zwang der Kunst erhalten werden, verkrüppeln und kommen früh um.

Die Pferdezucht der Russischen Landleute ist einfach und sich überall fast gleich. Man sorgt für große Mutterpferde und Hengste ohne weitere Wahl. Die Füllen werden vor einem 4jährigen Alter nicht angespannt, und vor dem 5ten Jahre nicht zur Geschlechtsvermehrung zugelassen; die Hengstfüllen aber im 2ten Jahre gelegt, und wenn sie 4 Jahre erreicht haben, an die Fuhrleute verkauft, dadurch sie in eine sehr strenge Schule kommen. Sie werden im Dienst meistens blos mit Hafer und Heu, aber in zugewogenen, etwas knappen Portionen gefüttert. Die gemeinste Benutzung der Fuhrmannspferde ist zum karavanenweise eingerichteten Transport der Waaren und Produkte von und nach den Seehäfen, Landstädten und Märkten. Die Abwechselungen und Rückkehr sind gewöhnlich in 2, 3 bis 400 Wersten entfernten Städten. Das Fuhrwerk ist ein einspänniger Wagen oder Schlitten, mit 25, 30 bis 35 Pud beladen. Meistens hat ein Fuhrmann (Jamtschik) 3 bis 5 Fuhren, die sich folgen; die ganze Fuhrenreihe besteht gewöhnlich in 50 bis 100 Wagen. Die Pferde stehen in den 30, 40 bis 50 Wersten entfernten Nachtquartieren des Nachts auch in der

streng-

strengsten Winterkälte, nicht immer mit einer Bastmatte bedeckt, unter freyem Himmel, und werden mit Hafer, der jedem mit einem Beutel an den Kopf gehangen wird, gefüttert; sie sind oft ganz umfroren. Die Fuhrleute für die Fortbringung der Reisenden haben Stationen von 25 bis 40 Wersten, meistens leichtes Fuhrwerk, jagen aber sehr schnell. Die Miethsfuhrleute in den Residenzen vermiethen sich tageweise, müssen oft des Morgens um 6 Uhr anspannen, und bis 12 Uhr in der Nacht, ohne auszuspannen, fahren, wohin der Miether will; den angespannten Pferden wird ein wenig Heu an die Deichsel gehangen. Die alten, steif gewordenen Pferde kommen denn wieder nach den Dörfern oder nach den Städten zu Schleppen für Haushaltung, Mühlen, Magazinen, und wenn sie auch dieses nicht mehr können, und nicht selbst fallen, so werden sie, besonders des Winters, von Leuten, die die Fütterung der vielen Hof-, Gärber und anderer Hunde übernommen haben, für 1 bis 2 Rubel gekauft, bey den Hundehütten erschlagen, abgeledert, (welches hier kein schimpfliches Geschäft, sondern von den Landleuten bey gefallenem Vieh selbst verrichtet wird,) und in Portionen zerhauen, den Hofknechten geliefert.

Im Anfange des 18ten Jahrhunderts legte der Graf Münnig einige Stutereyen für Rechnung der Krone mit eingeführten, Englischen, Spanischen, Meklenburgischen und andern Beschälern und fremden und hiesigen Stuten an, die so vermehrt wurden, daß sie den Kayserl. Ställen und der Reutergarde die nöthigen Pferde liefern konnten, und seit 1796 unter einer eigenen Expedition der Stutereyen des Reichs beym Senat stehen. Nach und nach sind in den Gouvernements des gemäßigten Landstrichs, Pensa, Simbirsk, Kursk, der Slobodischen Ukraine und mehr andern auf mehrern Gütern kleinere Gestüte von den schönsten Russischen Stuten und fremden Beschälern entstanden, die jährlich eine ziemliche Zahl schöner Gespanne den Residenzen und Herrschaften, und auch Zuchtpferde verkaufen. S. Th. 2.

b) Die Kur- und Livländischen sogenannten Doppelklepper sind von feinen Knochen, von Höhe der Russischen, und bis auf lange Köpfe mit fast gerade aufstehenden Ohren und dünnem Schweife von ziemlicher Schönheit, auch wurden sie zu Kutschzügen gesucht; sie sind aber jetzt von den größern, schönern Pferden, der Kleinrussischen, Ukrainischen und anderer Gestüte übertroffen.

c) Die Oeselschen Klepper sind unter den Russischen Pferdearten die kleinsten und ziemlich proportionirt. Sie kommen nur wenig von ihrer Insel.

d) Die Pferde der ansäßigen Tatarn gleichen den Russischen sehr, sind aber etwas schmächtiger und des Sommers schöner, aber auch, weil sie allgemein zu keinen so schweren Arbeiten, als die Russischen, gebraucht werden, merklich schwächer. Sie schwitzen von Arbeit und Laufen leicht. Wenn ihnen davon die Vorderbeine stocken, so kratzen einige sie mit den Zähnen, wovon sie oft sehr blutrünstig werden, und sich also selbst zur Ader lassen. Bey den Pferden der Baschkiren sieht man dieses öfter, als bey andern Tatarn. Wirthe, die viele Pferde haben, treiben sie des Winters zu ganzen Wochen in die Steppen, und nur bey ungestümer und sehr kalter Witterung nehmen sie sie in die Schoppen und reichen ihnen kärglich Futter, daher sie im Frühlinge sehr schwach und mager sind. Da die Stuten gemolken werden, so bleiben sie des Sommers länger mager.

e) Die Polnisch-Russischen, Ukrainischen, Kleinrussischen und Donischen Kosakenpferde sind klein, mager, mit schmalen Kreutzen, dünnen Hälsen, kurzhaarigen Mähnen und Schweifen, trocknen Köpfen, und meistens brauner Farbe, mit schwärzlichem Rückenstrich, überhaupt nicht schön. Sie sind aber sehr munter, gelenkig, gute und ausdauernde Läufer, und können sich mit geringer Wartung und dürftigem Futter behelfen; daher ihre Kul-

Kultur fast keine Mühe macht. Dieser Eigenschaften wegen sind sie zwar nur schlechtes Zugvieh aber für leichte Reuterey vorzüglich, die sich derselben auch seit Alters in Polen, am Don — bedient. Auch die Preussischen Husaren kauften sie als Remontepferde. Polen und Kosaken. Die Kenner dieser Pferde sind, kaufen und verkaufen oft sehr unansehnliche zu hohen Preisen.

f) Die Kaukasischen Gebirg-, Kabardaischen und Georgischen Pferde, haben nur den Persischen Pferden Aehnlichkeit, und werden deswegen für die schönsten gehalten. Diese Völker sind sehr dafür, daß ihre Pferde nicht durch fremde Hengste verbastarten. Viele unterscheiden sogar Familien unter den Pferden, die sie unvermischt zu erhalten suchen. (Pall. R. 1 B.) Die schönsten kommen nur sehr sparsam nach Rußland.

g) Die Pferde der Finnen und Finnischen Nationen, Tscheremissen, Tschuwaschen, Ingrier — in Wiburg, in Archangelschen, Nowgorodschen und andern Kreisen der Gouvernements des kalten Landstrichs sind klein, mager, von dicken Bäuchen unansehnlich. Sie weiden meistens in sumpfiger Waldung und offnen Sümpfen. Die langen kalten Winter bringen sie in kalten, oft verfallenen Ställen oder Schoppen, mit grobem Sumpfheu und unzerschnittenem Stroh (Heckerling ist noch außer Gebrauch) karg genährt zu, und sind also, da sie dieses alles ertragen, sehr hart. Stuten, die noch bey dauernder Kälte Füllen bringen, werden so, wie kalbende Kühe und lämmernde Schafe einige Tage in die Wohnstuben genommen, und mit gewärmtem Wasser, Spreu oder Kaff genährt. Diese Pferde, oft von verkrüppeltem Ansehen, haben doch die Stärke, den einspännigen Rußischen Hackenpflug (Socha) und selbst den etwas schwerern Messerpflug (Kolul) zu ziehen.

h) Unter den Pferden der Romaden sind die der Nogaischen Horden am Kuban ꝛc. den Kaukasi-

 schen

schen am ähnlichsten, mittlerer Größe, wohlgebaut, feurig, schnell, gelehrig und viele schön.

Die Kalmückischen und Kirgisischen Pferde sind, da sie beständig unter freyem Himmel zubringen, und sich in der Winterkälte nur kümmerliche Nahrung aus dem Schnee hervorkratzen können, im Winter sehr mager, fast trocken, von widrigem verhungerten Ansehen, im Frühlinge aber erholen sie sich sehr geschwinde, und sind im Sommer wohlgebaut, schlank, fleischig, sehr munter, viele schön.

Die Pferdezucht der Nomaden ist sehr leicht. Sie zeichnen die Pferde durch ein auf die Haut gebranntes Zeichen, halten ihre Heerden (Tabuni) durch Umherreuten und Hunde zusammen, treiben sie von einem Weideplatz zum andern, so, daß die südlichern für den Winter bleiben, sorgen für die Tränken, und verhindern, so viel sie können, daß die Füllen nicht im Winter fallen. Damit kein mörderischer Kampf unter so vielen Hengsten entstehe, so legen sie einige als Füllen.

Zu den muthigsten Hengsten hält sich eine Rudel von 5, 10, 15 bis 20 Stuten, die sich von dem gewählten Hengst bedecken lassen, (wobey er den ältern, die schon Füllen gebracht haben, den Vorzug giebt, und die jungen bisweilen bis ins 6te Jahr unberührt läßt,) und die er wider Raubthiere und Hunde vertheidigt. Bey großen Heerden sieht man mehr solcher Truppe. Entdeckt der Führer einen Feind, so zeigt er es seinem Gefolge durch Wiehern an. Dieses macht einen Kreis, in welchem die Köpfe nach innen kommen, und das Hintenausschlagen statt hat. Der Führer geht auf den Räuber los und sucht ihn zu erschlagen, welches ihm bey manchem Wolfe, auch Bär gelingt, meistens aber rettet sich der Feind durch eine frühere Flucht, doch bleibt auch mancher Hengst im Kampf, welches bey der Kraftlosigkeit im Winter oft der Fall ist. Des Sommers

ists

ists mißlich, in ungewöhnlicher Kleidung von scheinenden Farben unter weidenden Tabunen allein zu gehen, da die Hengste solche Gegenstände genauer betrachten und leicht nachtheilige Beschlüsse fassen könnten, reiten aber kann man wo und wie man will.

Die Pferdezucht der Baschkiren, Burätten und übrigen Sibirischen Nomaden ist völlig die eben beschriebene. Die Katschinzen und einige seßhafte Tatarn schlitzen ihrem Füllen ein Nasenloch, theils auch beyde auf, damit sie beym Laufen mehr frische Luft einziehen, und weniger erhitzt werden mögen.

Bey den Baschkiren ist das Haar einiger Füllen, wie bey den Bucharischen Lämmern, lockig gekräuselt. Dieses krause Haar erneuert sich, und wenn die Pferde alt werden, so fällt das Haar zwar nicht in Locken, aber doch stark und artig gekräuselt.

Die Nomaden nutzen ihre Pferde mit Haut und Haar. Die Stutenmilch ist ihre vornehmste Sommernahrung, die sie als Airen weinsäuerlich und ein wenig geistig trinken. Sie destilliren auch ihren Brantewein (Kumis) von derselben, und nehmen sie mit anderer Milch zu Käse (Krut); das Fleisch der geschlachteten Pferde nicht nur, sondern auch und meistens der durch Frost, Unfälle, selbst durch Krankheit umgekommenen, ist ihnen eine gewöhnliche Speise. Die Kalmücken kaufen deswegen von den nahe wohnenden Russen die verreckten Pferde für lebendige Schafe. Die Haut dient zu Kleidern und zu Schläuchen (Tursuk.) Eine Familie kann von 100, auch schon 50 Pferden leben, und sich im Nothfall mit 20, ja 10 helfen. Da aber die Pferde ihren größesten Reichthum ausmachen, so streben sie nach vielen, und mancher besitzt von 1000 bis 5000, ihre Fürsten drüber, und theils 8 bis 10,000. Die mittlere Kirgisische Horde bringt den Sibirischen Grenztruppen, die jährlich viele Pferde durch die

Luftseuche verliehren, Remontepferde. P. Fk. G. Rytschk. u. a.

Equus Caballus ferus L. Gm. I. 210. α.

Wildes oder verwildertes Pferd. Tarpan der Morgenländer.

Wilde Pferde waren in den Steppen zwischen dem Dnestr, Bug (der davon den lat. Nahmen Hippanis hat) und Dnepr, in den Krimschen, Donschen, Kaspischen und Kirgisischen Steppen, und noch trift man sie daselbst, aber äußerst selten an. Es sind gewiß nur von Hengsten entführte, oder von Wölfen verjagte Pferde der Nomaden und Kosaken, die sich rudelweise zu 5 bis 20 zusammenhielten. Sie haben im Winter langes, meistens rothgraues, doch auch anders gefärbtes Haar, sind selbst im Sommer mager und nicht schön, außerordentlich wild, schüchtern, flüchtig und gar nicht zu zähmen. Sie sind nur Gegenstände der Jagd, und würden ohne ihre furchtsame Flüchtigkeit und Rekrutirungen aus den Tabunen längst ausgerottet seyn.

Das edle Pferd ist in dem großen Umfange seines Gebietes im Russischen Reiche, in so verschiedenen Gegenden mancherley Plagen ausgesetzt, und hat mit mehrern, theils gefährlichen Feinden zu kämpfen. Außer der harten Behandlung vieler Fuhrleute und vieler Finnen, muß es bey den Nomaden die strenge Winterkälte bey dem äußersten Mangel an guter und hinreichender Nahrung dulden, und theils für Frost und Hunger umkommen. Außer seinen eigentlichen Krankheiten kömmt in den südöstlichen Steppen vieles durch die Luftseuche und verdorbene Gewässer der von Insekten wimmelnden Pfützen der Steppen (die Läuseseen genannt werden) um. (Th. 1. S. 90. rc.) An der Kuma macht sie ein Kraut, (nach Böber eine Spergula,) kontrakt (Lerch.). Sie haben oft mit Bären, Wölfen, Vielfraßen, verwilderten Hunden, zu kämpfen, und ver-

verliehren, besonders in ihrem traurigen Winterzustande, oft das Spiel. Des Sommers werden sie von Oestrus, Tabanus, Bibio, Conops und mehr Fliegen und andern Insekten sehr geplagt, welches die Ursache ihrer sie verunstaltenden sehr beweglichen Ohren zu seyn scheint.

Die Pferdezucht gewähret auch nicht unbeträchtliche Ausfuhrartikel. Die Zahl der jährlich ausgeführten Polnischen und Ukrainischen Remontepferde für die Oesterreichische und Preussische leichte Reuterey ist zwar nicht bekannt, aber gewiß ansehnlich. Bey der Lederausfuhr ist auch etwas Pferdeleder.

Die Ausfuhre der Pferdehaare in Mähnen und Schweifen betrug in Archangel von 1776 bis an 1790 von 1400 bis 3000 Pud jährlich; in St. Petersburg von 1780 bis und mit 1789 an Mähnen und Haaren von 2049 bis 9220 Pud, und an Schweifen von 17,622 bis 121 663 Stück. S. Pall. Von 1790 bis an 1800 an Mähnen und Haaren von 3111 bis 9397 Pud und noch Roßschweife von 6144 bis 34 931 Stück. Aus Archangel gingen 1793 15,456, und aus allen Häfen Rußlands in genanntem Jahre um 63,000 Pud Haar in Mähnen und Schweifen.

St. Petersburg hat aber auch, jedoch fürs ganze Reich, eine Einführung von fremden Pferden, die von 1783 bis 1789 jährlich in 200 bis 300 Englischen, und ohngefehr so vielen Meklenburgischen und Holsteinischen bestand. Von 1790 bis 1791 betrug der angegebene Geldwerth der eingebrachten Pferde jährlich von 125,760 bis 152,850 Rubel. (Zollregister.)

2. EQUUS Hemionus *L. Gm. I. p. 210. Sp. 5.*

Mongolischer Esel. Mong. Dschiggitei.

In der gebirgigen Gegend zwischen dem Onon und Argun, in der Mongolischen Steppe Gobe, in Tibeth.

Größe und Ansehen vom Maulesel, Ohren und Schwanz vom Zebra, isabellfarben mit gewässertem Rücken, das Winterhaar um $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Ein Thier wog 560 medizinischen Pfunden.

Im Stande der Wildheit ist er lebhaft, läßt sich aber leicht zähmen, läßt sich denn reuten, anspannen, weidet ohne Hüter, und kömmt, ohne zu entlaufen, zurück. Sein Gang ist ein geschwinder Schritt. Auf Reisen fällt ihm bisweilen ein, stille zu stehen, und dann bringen ihn keine Schläge aus der Stelle, ist aber diese Laune über, so setzt er ohne Erinnerung seinen Gang fort. Mßdt. Gm. Pall. N. Beytr.

2. EQUUS Asinus ferus *L. Gm. I. p. 211. Sp. 2. α.*

Wilder Esel. Mong. Onager und Kulan.

An den östlichen Kaspischen Küsten, am Aralsee, in Indien in den Kirgisischen, Soongorischen und Mongolischen Steppen, in hügeligen offnen Gegenden trupp- oder rudelweise. Nur selten kommt er bis zum 48. Gr. N. B. Pall. Act. Petrop. 1777. Fk. Gm. G.

Die Körperlänge des Hengstes an 5, der Eselin an 4 Fuß, der Kopf groß, die Ohren 11 Zoll, die Farbe isabell, die Mähne schwarz, der Schwanz mit der Haarblume 2 Fuß.

Sie halten sich in kleinen Truppen oder Rudeln familienweise von einem raschen Hengst geführet. Den Persern ist er Hausthier und nutzt zum Reuten und Tragen. Sein Fleisch ist beliebt. Die Haut giebt guten Schagrin. Auch bey einigen unserer vornehmen Kalmücken siehet man ihn, doch sparsam. G.

Equus

Equus Asinus domesticus L. Gm. I. 211. Sp. 2. β.

Gemeiner Esel. Hausesel. R. Osel.

Hausthier der Müller und anderer in den Russisch-Polnischen Gouvernements, vorzüglich der Juden, in Georgien, Taurien, im Kaukasus — Ueberall nur sparsam. Die Bucharen bedienen sich des Hausesels bey ihren Karawanen nach Rußland, Persien, Indien — bey welchen die Kameele die Waaren, die Esel aber die Kaufleute und deren Proviant tragen.

Equus Asinus Mulus L. Gm. I. p. 212. Sp. 2. γ.

Großer Maulesel. R. Mul.

Bastart vom Eselhengst und der Pferdestute.

Man produzirt sie auch bey uns in einigen Gestüten und in den Nogajischen Horden für die Kaiserlichen Ställe und für den Prunk der Mursen.

Equus Asinus Hinnus L. Gm. I. 212. δ.

Kleiner Maulesel. Zwerg-Maulesel.

Bastard vom Pferdehengst und der Eselstute. Sie sind kleiner, den gemeinen Mauleseln γ. ähnlich.

Man produzirt sie im Kaukasus blos im Lesgistan im Kreise Duscheb. Reineggs.

SUS L., Schwein.

1. SUS Scrofa *L. Gm. I. p. 217. Sp. 1.*

Gemeines Schwein. Eber- Bache oder Sau. Borg. Jährling oder Frischling. Ferkel. R. Porosja, Swinja, Wepr, in der Ukraine Knar.

Finn. Sik. Tat. Dongus. Poln. Wieprz. Tung. Takalanda. Mong. Chocham.

Sus Scrofa ferus L. Gm. Sp. 1. *α*.

Wildes Schwein. R. Kaban.

In den Polnisch-Russischen, Litthauischen und Dneprschen Gouvernements, in den Steppen am schwarzen, Asowschen und Kaspischen Meer, auch in den östlichen Kirgisischen und Soongorischen Steppen, oben am Irtysch und Ischim. Sie waren in ganz Rußland bis in den kalten Landstrich, sind aber überall nur sehr sparsam, und in den Ostsee-Gouvernements, Liv-, Ingermann- und Finnland sind sie ganz ausgerottet. Sibirien hat sie noch im Ural, und längst dem Grenzgebirge bis in Daurien, auch nördlicher bis 55 Gr. Br. selbst auf einigen Ostmeerinseln. Sie leben in Wäldern, Gebürgen, und in offnen Gegenden im Schilf der Meere, Seen und Flüsse von aufgewühlten Wurzeln, an Gewässern vorzüglich von den Wurzeln des Rohres, Schilfes, der Kaulen (Typha) und von Schlammgewürm, sind nirgends sehr groß, aber immer wohl genährt. Sie halten sich trupp- oder rudelweise zusammen, und vertheidigen sich auch gemeinschaftlich. Gm. Rzacz. Gdst. Habl. Fk. Schang. P. u. a.

Sus Scrofa domesticus L. Gm. Sp. 1. *β*.

Haus-Schwein. R. Swinja, und die beym wilden Schwein (vorh.) angeführten Benennungen.

Das gemeine Schwein ist Hausthier aller ansäßigen Nationen, Russen, Polen, Finnen — nur nicht der Muhamedanischen Tataren und der Juden, welchen es ein unrein Thier ist. Die Nomaden, die zwar das Schweinefleisch gerne essen, können bey ihrer unstäten Lebensart diese Thiere weder zusammenhalten, noch des Winters nähren.

In den südlichen und gemäßigten Landstrichen Rußlands ist die Schweinezucht wegen der leichten Selbsterhaltung dieser Thiere im Sommer, und den reichlichen Getreideabgängen, Branntweinsträbern — auf Landgütern ziemlich beträchtlich; im kalten Landstrich halten sie zwar bis 62, auch 64 Gr. Br. aus, wegen der Schwierigkeit aber, sie durch den Winter zu bringen, hält man sie theils gar nicht, theils in sehr geringer Zahl, und über 60 Gr. Br. sieht man sie selten. Auf einigen Gütern hat man auch kurzbeinige Englische, ausgezeichnet große, mit hangenden Ohren, dünn behaarte Chinesische und andere Abarten der Hausschweine. In den Polnisch-Russischen Gouvernements werden die gemeinen Schweine oft sehr groß; ein im Jahr 1717 nach Danzig gebrachtes Mastschwein wog 716 Danziger Pfund. Rzacz.

Vor einigen Jahren wurden für die Tafeln der Vornehmen und Reichen viele Bojonner und andere ausgezeichnet große und delikate Schinken, Braunschweiger und andere Würste — eingeführt, nach und nach aber haben unsere fremden und einheimischen Schlächter es in der Kunst, Schinken und Speck zu räuchern und dicke und delikate Würste zu machen und zu durchräuchern, so weit gebracht, daß diese Einfuhre jetzt sehr geringe ist.

Vor einigen Jahren setzte die St. Petersburgische freye Oekonomische Gesellschaft einen Preiß auf die Wiederherstellung der Gerberey der Schweinehäute zu Leder für Buchbinder — da aber kaum das frisch gekochte Fleisch die Haut wegen des Zerfließens des Fettes entbehren kann, und das Räuchern ohne Haut nicht statt hat, so ward auch dieser Preiß nicht gewonnen. Die Tungusen Sibiriens ziehen die erlegten silbergrauen, wilden Schweine so ab, daß sie die Häute mit erhaltener Behaarung zu Kleidern tragen können. Diese Bekleidung giebt diesen von Natur lebhaften Leuten ein ausgezeichnetes wildes Ansehen.

Am

Am Onegasee Nowgorodischen Gouvernements spinnen die Landleute die beym Schweineschlachten abgebrüheten Haare zu Seilen, welche bey Fischereyen von langer Dauer sind. Oserezk.

Außer dem einheimischen Verbrauch der Schweineborsten zu Bürsten, kann jährlich noch eine beträchtliche Menge derselben ausgeführt werden; im Jahr 1776 z. B. gingen aus Archangel 4455 Pud. 1783 4426, und 1784 6093 Pud. In St. Petersburg betrug die Ausfuhr von 1780 bis 1789 von 18,400 bis 39,820; und von 1790 bis 1800 von 5329 bis 30,605 Pud. Auch andere Hafen haben Ausfuhr dieses Artikels, von welchem 1767 ein Pud 5 Rubel 25 Kop., 1795 aber 20, auch 21 Rubel kostete.

Sie-

Siebende Ordnung.

Fischartige Säugethiere.

CETE Linn.

MONODON L., Narchwal.

1. MONODON Monoceros *L. Gm. I. p. 222. Sp. 1.*

Eichhorn-Narchwal.

Im ganzen Nord- und Eismeer, um Spitzbergen, wegen seines schnellen Schwimmens aber wird er nur selten gefangen. Gm. Erxl. Mart.

BALAENA L., Wallfisch.

1. BALAENA Mysticetus *L. Gm. I. p. 223. Sp. 1.*

Gemeiner Wallfisch. Grönlands Wallfisch.

Im Nordmeer, bey Kola, Spitzbergen, Kalgujew, Nowa Semlia, im Eismeer von den Mündungen der großen Sibirischen Flüsse bis um Tschuktskoe Nos, wo er nicht selten ist, auch im Ost- und Ochozkischen Meer, selbst im Pensinschen Busen; um den Aleutischen und Kurilischen Inseln, also bis über 50 Gr. südlich. Lep. Oserezk. Stell. Schelechow u. a.

Sie kommen oft den Ufern, in Verfolgung der kleinen Fische, oder, weil sie von ihren Feinden gejagt werden, so nahe, daß sie bey der Ebbe stranden, und auch schlafend angetroffen werden.

Das

Das größeste unserer, vielleicht aller Thiere von 50 bis über 108 Englischen Fuß, oder 15 Klaftern, (einen so langen sah Steller an der Beringsinsel) und von dieser Länge beträgt der Kopf um den 3ten Theil. Am Kopfe hat er viele, 10, 15 und mehr Fuß lange Barden oder den sogenannten Fischbein, von welchem unsere Meerjäger von Nowa Semlia, einen Theil nach Archangel bringen, doch beträgt er weniger, als der einheimische Gebrauch erfordert, weswegen in St. Petersburg zu 30 bis an 100 Pud Fischbein jährlich eingeführt wird. An den Sibirischen Küsten wird auf das Fischbein für den Handel wenig geachtet; die Strandbewohner aber nutzen es zum Zusammennähen ihrer Baidaren und anderer kleinen Fahrzeuge. Die Augen sind nach Verhältniß des Körpers sehr klein. —— Die Oberhaut des Thieres ist meistens schwärzlich, auch wie gewässert, eines viertel Zolles dick, die eigentliche Haut aber hat die Dicke eines Zolles. Unter der Haut kleidet eine einer Querhand dicke Speckschwarte den ganzen Körper, die von 30 bis 50, auch 70 und mehr Tonnen Thran giebt. Denn erst kommt das muskulöse Fleisch, welches gegessen wird, aber trocken und wenig schmackhaft ist. Der sehr einfache Knochenbau ist dem Körper angemessen, also groß und stark.

Der Wallfisch lebt vorzüglich von kleinen Fischen, Heringen und andern kleinen Seekrebsen, Medusen und andern Meerinsekten und Gewürm. Dagegen hat er, so wie die übrigen fischartigen Säugethiere am Oniscus ceti L. (Wallfischassel, Wallfischläusen) eine Menge sehr beschwerlicher Kostgänger, die sich in der Haut tief einfressen, und nicht ohne Haut mitzunehmen, abgesondert werden können. Mart.

Balaena islandica L. Gm. Sp. 1. β.
Balaena glacialis Klein. · Isländischer Wallfisch. Kleiner Wallfisch. Nord. Kaper.

Graulicher Farbe, viel kleiner als der gemeine, demselben scheinbar ganz gleich, wenigstens von unsern Strandbewoh-

bewohnern und Naturforschern, so wie beym Gmelin und Erxleben nicht bestimmt unterschieden, scheint an unsern Küsten häufiger, als der große zu seyn, und mehr oder fast nur von Medusen zu leben.

Außer kleinen Fischen, die der Wallfisch in die Meerbusen und Flußmündungen treibt, den Meerinsekten und Gewürmen, ist der größeste Meerbewohner den übrigen kleinen nicht fürchterlich, er ist vielmehr furchtsam. Er hat an dem Butskopf (Delphinus orca L.) einen mörderischen Feind, gegen welchen er immer, und wie es scheint, ohne Widerstand nicht nur verliehrt, sondern mit dem Leben bezahlen muß. Aus Instinkt fliehet der Wallfisch vor dem Butskopf an die Ufer und in die Busen; sind diese tief genug, so verfolgt ihn der Butskopf und treibet ihn unter schrecklichem Getöse und Geheule wieder ins Meer. In demselben zerfleischt er ihn mit seinen großen Zähnen, so, daß er unter dem schrecklichsten, meilenweit zu hörenden Gebrülle umkömmt; der Butskopf frißt denn etwas von seinem Raube oder tödtet ihn auch nur blos und läßt ihn treiben. S. a. bey Delphinus Orca.

Die Kolaischen, Archangelschen, Meesenschen, Meer-Jagdgesellschaften für Nowa Semlia, Spitzbergen und die Nordmeerinseln suchen zwar sich der ihnen aufstoßenden Wallfische durch Harpunen an Seilen u. s. f. zu bemächtigen, der Wallroß- und Robbenschlag aber sind ihnen Haupt- und der Wallfisch nur Nebensache. Von den Ueberwältigten nehmen sie den Speck, die Barden oder Fischbein, und Stücke der Haut.

Den Sibirischen, nord-, nord-östlichen und östlichen Strand- und Inselbewohnern ist der gemeine Wallfisch, so wie die übrigen fischartigen Meerthiere, die vornehmste und oft auf lange Zeit die einzige Nahrungsquelle; sie streben daher sehr nach dem Besitze dieser Thiere. Die Tschukt-

schen

schen des nordöstlichen Sibiriens fahren bey gutem Wetter mit ihren Baidaren weit vom Ufer, und wenn sie einen Wallfisch antreffen, so werfen sie ihn mit einem mit Widerhacken versehenen Wurfspieß oder Harpune, an welchem ein sehr langer Riemen von Wallroßhäuten ist, den sie fahren lassen. Wenn das Thier nach dem Wurf und dem ersten Tauchen wieder hervor kömmt, so wird der zweyte Spieß oder Wurfpfeil auf dasselbe geworfen, und so der 3te und 4te, denn sammeln sie die schwimmenden Riemen, und buxiren mit ihren Baidaren den Wallfisch mit der Fluth so weit ans Ufer, daß er bey der Ebbe nicht mehr zurück kann, da er denn getödtet und auf das Ufer gebracht wird. Die Kamtschadalen und östlichen Insulaner fangen auch einige mit Netzen von Riemen, in welchen die Thiere mit dem Schwanze hangen bleiben. Mehr noch schießen sie vergiftete Pfeile in die Thiere, wovon einige sterben und als Aeser ans Ufer getrieben werden, und ohne Nachtheil für die Gesundheit der Jäger verzehrt werden. Stell. Im Jahr 1790 wurden am Pensinschen Meerbusen bey Ischigimsk Paremskoi und Kammenoe Ostroschack 33 Wallfische gefangen. — Pall. N. Beytr.

Die wenigsten Sibirischen Strandbewohner sind den lebendigen Wallfischen gewachsen, daher sie ihre Nachstellungen auf die durch den Butskopf (Delphinus Orca) auf den Strand gejagten oder in Stürmen bey der Fluth zu weit gegangenen, und bey der Ebbe gestrandeten Thiere einschränken; sie verhindern die Rückkehr in der nächsten Fluth, und bringen sie denn vollends ans Ufer. Es werden auch mehrere vom Delphinus Orca getödtete, oder sonst im Meere umgekommene Wallfische an die Ufer getrieben. Diese Aeser sind oft sehr alt, und von Seevögeln an der Oberfläche sehr zerhackt, die Speckrinde aber schützt sie vor völliger Verwesung, und sie werden wie die geschlachteten verzehrt; an den ältesten ist wenigstens der Speck unverdorben.

2. BALAENA Physalus *L. Gm. I. 224. Sp. 2.*

Finnen - Wallfisch. Finnfisch.

Im Nordmeer um Spizbergen, bisweilen um Nova Semlia, Kanin Nos ꝛc. und in einigen Jahren ziemlich zahlreich.

Er hat die Länge des gemeinen Wallfisches, ist aber viel schmäler oder geschlanker. Er hat mitten auf dem Kopfe die Wasserblaseröhre, und auf dem Rücken eine lange Finne; die Barden sind kürzer als beym gemeinen. Die Farbe braunglänzend, unten weiß. Er giebt weniger Speck als der gemeine, hat aber wohlschmeckenderes, einigermaaßen dem Stör ähnliches Fleisch.

Die Tschuktschen überwältigen den Finn-Wallfisch, wie den gemeinen Wallfisch mit Harpunen, die Olutoren bestricken ihn mit Netzen, die Kamtschadalen schießen mit dem Saft der Anemonen und Ranunkeln vergiftete Pfeile in denselben, wovon das Thier so wüthend wird, daß es sich ans Ufer stürzt, und unter gräßlichen Brüllen stirbt. Diese Vergiftung macht den Genuß des Fettes und Fleisches für die Strandleute nicht schädlich. Die bisweilen als Aeser ans Ufer getriebenen werden wie die erlegten benutzt. Mart. Erxl. Pennant Russische Seefahrer.

PHYSETER L. Pottfisch. Kaschelot.

1. PHYSETER Catodon *L. Gm. I. 226. Sp. 1.*

Gemeiner Pottfisch. Gemeiner Kaschelot. Kleiner Wallfisch.

Im Nordmeer um Grönland, auch an den Archangelschen Küsten, wo man ihn, so wie mehrere, mit dem Beluga oder Weißfisch (Delphinus Leucas) verwechselt. Herm. Stat. Schild.

2. PHYSETER macrocephalus *L. Gm. I. 227. Sp. 2.*

Großköpfiger Pottfisch. Großköpfiger Kaschelot.

Im Nordmeer, und kömmt in demselben auch an die Russischen Ufer.

Er hat an 60 Fuß Länge und um einige 30 Fuß im Umfange, oben ist er schwarz unten weiß. Der Kopf ist sehr dick, aus welchem das sogenannte Sperma ceti der Apotheken erhalten wird. Im der untern kleinern Zahnlade hat er 36 unbedeckte oder außer dem Maule hervorstehende Zähne in 2 Reihen. — Er und auch eine viel kleinere Abart leben vorzüglich von Sepia octop. L.

Sie werden selten eine Beute unserer Meerjäger, doch hat Archangel nach Zollregistern in einigen Jahren eine kleine Ausfuhr an Wallrath.

DELPHINUS L., Delphin.

1. DELPHINUS Phocaena *L. Gm. I. 229 Sp. 1.*

Gemeiner Delphin. Kleiner Delphin. Braunfisch. R. Morskaja Swinja (Meerschwein), Dän. und Schwed. Tumler (Tumlare und Marswin), Bloch Fisch Teutschl. 3. 119. Taf. 92.

In der Ostsee und ihren Busen, dem Rigischen, Finnischen, Botnischen; im Weißen- und Nordmeer, im Eismeer vor und im Ob-, Jenisei- und andern Busen, in Berings-Meerenge, im Ostmeer um Kamschatka, und die Kurischen Inseln Jtorpu u. a.; im schwarzen Meer um Taurien und Otschakow — auch geht er aus den Meeren bisweilen in die großen Flüße. Linné. Herm. Otscheredin. Habl. Meyer u. a.

Die Form vom Fisch mit horizontellen, nicht wie bey Wallfischen, mit feiger gerichtetem Schwanz. Der Kopf etwas abgestuzt, oben mit einem mondförmigen Spritzloche.

Die

Die Augen und Nasenlöcher klein. Die Floßen mit Haut bedeckte Knochen. Der Rücken breit, die Haut glatt, dünn, lederhaft, oben und in den Seiten braun, unten weiß. Unter der Haut eine von 1 bis und über 2 Zoll dicke Speckschwarte. Die Länge ist bey Erwachsenen von 5 bis 10 Fuß verschieden, und der Umfang beträgt um die Hälfte.

Sie sind gern in kleinen Haufen bey einander. Nach ihrer Größe sind ihre Finnen klein, sie helfen sich aber im Schwimmen mit Welzen und Herumtummeln sehr geschwinde fort. Sie nähren sich von Fischen, Scomber und andere, deren sie viele verzehren, sie in die Busen und Flüße treiben, und sind in deren Verfolgung so hitzig, daß sie darüber bisweilen stranden und nicht zurück können. Sie bringen gewöhnlich jedesmal nur ein Junges, welches, so lange es noch säugt, der Mutter folgt.

Ihr Thran ist dem des Wallfisches gleich, sie sind aber an demselben nicht sehr reich. Das Fleisch ist von thranigem Geschmack, wird aber, so wie die Eingeweide gegessen. Dieses wiederfähret auch dem rohen Specke. Sie sind schwer zu fangen, und als klein stranden sie selten; am sichersten werden sie, wenn sie den Körper über Wasser zeigen, geschossen. Da sie von keiner großen Nutzung sind, so werden sie auch wenig verfolgt.

2. DELPHINUS Orca *L. Gm. I. 231. Sp. 3.*

Großer Delphin. Butskopf. R. Kasatky. Schwed. Löpare.

Im Nord- und Eis-, auch Ostmeer um und vor dem Obbusen, um Kamtschatka, die Aleutischen und Kurilischen Inseln. Stell. Seefahrer. Herm.

Der größeste der Delphine, um 24 Fuß lang und halb so breit. Die Augen klein. Die obere Maxille viel größer, als die untere, die Schnauze breit, aufgebogen; im Rachen 40 breite, gesägte Zähne. Oben schwarz, unten weiß,

mit einer schwerdtförmigen, mit der Haut bekleideten, 2, 4 bis 6 Fuß langen Finne —

Er ist der Tyrann der Wallfisch-Seehunde und großen Schollenarten, die er mit seinem Spieße angreift, mit seinen Zähnen unter erschrecklichen Getöse und theils Gebrülle der unglücklichen Thiere zerfleischt, frißt, oder sie auch ermordet treiben läßt.

Diesen Meertyrann zu erlegen ist für die Jäger gefährlich, weil er angeschossen oder harpunirt die Fahrzeuge (Baidaren) umzuwerfen sucht. Einige stranden in anhaltenden Stürmen, und werden mit der Fluth an oder auf das Ufer geworfen, da sie denn getödtet, und wie die Wallfische benutzt werden.

3. DELPHINUS Leucas *L. Gm. I. 232. Sp. 4.*

Weisser Delphin. Weißfisch. Meer Belluge. R. Bieluga morskaja. Pall. R. 3. S. 84. Taf. 4.

Im Nord-, Eis-, Ost- und Ochozkischen Meer und Penschinschen Busen, meistens truppweise, auch geht er, doch sparsam, in Verfolgung der Fische in die Mündungsbusen der Petschora, des Ob u. a., und einzeln auch die Flüsse eine Strecke hinauf.

Mit dem Beluga oder Hausen (Acipenser sturio) der Kaspischen See und des schwarzen Meeres hat er außer der Fischgestalt und dem Namen nichts gemein.

Er wird um 3 Faden oder über 20 Fuß lang, mit länglichem, nicht großem Kopfe, und einem Körper, der am Kopf dünner, als in der Mitte, und gegen den Schwanz gespitzt ist. Beyde Kinnladen haben an jeder Seite 9 stumpfe Zähne. Keine Rückenfinnen.

Die Brustfinnen von schaufelförmiger Ausbreitung. Die Luft- oder Wasserröhre auf der Stirn des länglichen Ko-

Kopfes. Die Haut nackt, glatt, bey alten weißlich, bey jungen schwärzlich. Der Schwanz knorplich, wagerecht. Pall.

Er hat viel, dem Schweinefett an Konsistenz, Ansehen, Geschmack und Anwendung in der Küche ähnlich Fett.

*

Wahrscheinlich kommen aus dem Ozean und den Grenzmeeren weit mehr Arten dieser, theils ungeheuren Meerthiere an unsere Küsten. Unsere meistens seichten Ufer aber hindern sie, dem Lande sehr nahe zu kommen, und unsere Strandbewohner kümmern sich desto weniger um die Unterscheidung, da bey der äußern und innern Aehnlichkeit auch alle fast auf gleiche Art benutzt werden.

Der Meerwolf z. B., R. Morskoi Wolk, Tschesch und Pleban der Kamtschadalen, der bisweilen an die Kamtschadalischen Ufer kömmt, gehört gewiß zu den fischartigen Säugethieren und ist merkwürdig. Sein Fleisch, die Zunge und Eingeweide werden gegessen, das Fett aber hat die Eigenschaft, daß es unmittelbar nach dem Genuß unbemerkt durchpassiret (und wäre so ein gutes Mittel in hartnäckigen Verstopfungen). Es dient aber zum Geleuchte in Lampen und zu Feuer für Speisebereitung. Steller, der es nicht zu sehen bekam, konnte blos anführen, daß es dem Wallfische gliche, aber viel geschlanker sey.

Die Nutzungen, welche unsere Strandbewohner und Insulaner von diesen fischartigen Säugethieren haben, sind so wichtig, daß durch dieselben bey vielen die wesentlichsten Bedürfnisse des Lebens, Nahrung und Lebensunterhalt, Kleidung, Festigkeit der Wohnungen, Kochfeuer, Geleuchte, Fischereygeräthe, der unentbehrlichste Hausrath — für sie hinreichend erhalten werden. Außer dem Vortheil,

daß diese Thiere die Fische aus der Höhe des Meeres an die Ufer, in die Busen und Flüsse treiben und fangbar machen, treiben sie sich auch unter einander in ihren Streitigkeiten, Verfolgungen, Flucht — an die Küsten und auf den Strand, auch sind sie in ihren Aesern nach allen ihren Theilen bis zu deren Verwesung fast nicht weniger als die erlegten und geschlachteten anwendbar.

Von den Köpfen sind ihnen vorzüglich die Kinnladen als Knochen zu Sohlen ihrer Hundeschlitten, Ringen, Handhaben, Riegeln und anderm Geräthe, zu Hundegeschirr — passend. Die Ribben der Thiere dienen ihnen als Holzwerk bey Einrichtung ihrer Wohngruben und Höhlen und zur Stärke und Formation ihrer Fahrzeuge, Baideren, Kanuten ꝛc.; die ausgetieften Rückenwirbel dienen als Mörsel. —

Die Kiefern sind knorplich und werden gegessen.

Zur Benutzung des fettreichen Gehirns kommen sie wegen der harten Hülle desselben nicht. Daß die Archangelschen Gesellschaften aus den Köpfen des selten vorkommenden großen Kaschelots etwas Wallrath erhalten, ist schon erwähnt.

Die Barden (R. Kit und Kitowie Uchi) werden nur von den Archangelschen Jagdgesellschaften als Fischbein für Schneider und für Handel genutzt (Verb.). Die Sibirischen Strand- und Inselbewohner gebrauchen sie zur Verbindung und Befestigung der Theile ihrer Fahrzeuge und Kanuten und anderm Flechtwerk, zu Seilen, Netzen, Schnuren — Steller.

Die Häute dienen den Strändern nach ihrer Stärke etwas zu bedecken, zu Sohlen ihrer Socken, zu Riemen. —

Den Speck essen sie theils roh aus der Hand, meistens sammeln sie ihn in Gruben mit Steinen ausgelegt, wenn sie nach in denselben verbranntem Feuer noch heiß sind.

Da-

Davon schmelzt ein Theil Thran aus, den sie abschöpfen. Die noch thranreichen Grieven erscheinen nach dem Erkalten, als ein gebratener harter Klumpen, der denn wieder zerschlagen, ihnen tägliche und beliebte Speise ist. Mit diesen Grieven oder auch mit rohem Speck unterhalten sie auch vorzüglich in ihren Gruben und Höhlen das Feuer, bey welchem sie kochen und sich wärmen. Den flüssigen Thran trinken sie und brennen ihn auch zum Geleuchte in Lampen, aus Thon oder Steinscheiben formirt, deren Dachte aus Moos-Torfbroken oder gedrehetem Moos sind. Vom Thransieden der Archangelschen Jagdgesellschaften vorher.

Das Fleisch der fischartigen Meerthiere ist grob, trocken oder von sehr thranigem Geschmack, aber doch eßbar. Die Strandleute essen es gekocht, frisch oder in Riemen geschnitten getrocknet. Die Zungen sind jedem eine gute Speise. Auch die Eingeweide der nicht sehr in Verwesung gegangenen Thiere werden gegessen.

Die Gedärme werden aufgeblasen oder aufgeschlizt und ausgespannet zu Kleidern, Thranschläuchen, Säcken und dergleichen zusammen genähet oder gebunden.



